P. o. germ. 310 fb

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36601637290012

<36601637290012

Bayer. Staatsbibliothek

Don Tiburzio.

Von

M. Enk.

Wien.

Gedruckt und im Verlage bey Carl Gerold.
1831.

189. D.

P. o. germ. 310 fb

Bayerische
Staatsbibliothek
München

49 BG

Don Tiburzio.

Mobilitate, levitate quid turpius? Cic. Phil. 7, 3.

1.

Don Diego. Wohlan, Freund Tiburzio! erzähle er mir denn seine Lebensgeschichte, da mir der Arzt während meiner Wiedergenesung jede geistige Anstrengung auf das schärfste untersagt hat, und er selbst, auf dessen medizinisches Gutachten ich ein noch weit größeres Gewicht legen muß, diesem Verbothe beygetreten ist. Nach einer traurigen Gefangenschaft von mehreren Monaten zum ersten Mal in's Freye geführt, empfinde ich mit unglaublichem Behagen den Einfluß der milden Frühlingsluft, und werde in dieser Stimmung seine Erzählung nur mit um so größerem Vergnügen anhören.

Tiburzio. Gern bin ich bereit, Euer Gnaden mit der Erzählung meiner Schicksale aufzuwarten, wenn sie Ihnen Unterhaltung verschaffen können. Sie sind mannigfaltig genug gewesen; und ich darf wohl sagen, daß ich von dem Augenblick meiner Geburt an, bis zu demjenigen, wo ein glücklicher Zufall mich in Euer Gnaden Schloß führte, und der gütige Himmel mich zum Werkzeug ihrer Genesung machte, als alle Ärzte sie bereits aufgegeben hatten, nicht weniger Plage, Sorge, Noth, Elend, Kummer, Jammer, Ungemach, Drangsal und Mühseligkeit ausgestanden habe, als der viel und weitberühmte Dulder Ulysses. Wenn ich darüber die

gehörigen Reflexionen anstelle, Euer Gnaden, und bedenke —

Don Diego. Laß er jetzt alle Reflexionen bey Seite, Tiburzio, und erzähle er seine Geschichte so schlicht und einfach, als möglich. Ich habe nämlich die Bemerkung gemacht, daß sie ihn oft zu einem viel weiteren Wege verleiten, als gerade nöthig wäre, um zum Ziele zu gelangen.

Tiburzio. Euer Gnaden haben vollkommen Recht, und ich will Ihnen auf's allerpünktlichste gehorchen. Und so sage ich denn ohne Umschweife, daß ich zu Motril, einer kleinen Stadt in Andalusien, geboren wurde, die auch jetzt noch immer etwas Zuckerbau treibt. Mein Vater war Aufseher einer der dortigen Plantagen, und obwohl er schon am zwanzigsten Tage nach meiner Geburt starb, und ich ihn nie gekannt habe, so glaube ich dennoch, er war ein alter Christ, und ein so rechtschaffener Mann, als nur irgend einer in ganz Spanien. Denn es ist die Pflicht der Kinder, unter allen möglichen Umständen von ihren Eltern das Beste zu denken. Meine Mutter war nach dem Tode ihres Mannes nach Sevilla gezogen, und hatte dort die Protection eines Beamten von einigem Ansehen gewonnen. Als nun dieser eine Anstellung bei der königlichen Audiencia in Chili erhielt, so entschloß sie sich, ihren Herrn in die neue Welt zu begleiten, und brachte mich — vermuthlich weil sie glaubte, daß ich die Beschwerden einer so weiten Seereise nicht aushalten würde, denn ich war eben erst sieben Jahre alt geworden — zu ihrem Bruder, dem Pfarrer von St. Espiritu, einem Flecken an der Gränze

von Estremadura, dem sie mich wider Dank und Willen im Hause ließ. Seit jenem Augenblick habe ich nie wieder etwas von ihr vernommen, und hoffe zu Gott, daß es ihr im Himmel oder auf Erden jetzt recht wohlergehen werde.

Don Diego. Und wie erging es ihm selbst bey seinem Oheim, der ihn, wie er sagte, nur sehr ungern in sein Haus nahm?

Tiburzio. Wo soll ich Worte hernehmen, Euer Gnaden das zu beschreiben, und wie soll ich es anfangen, Ihnen einen Begriff von dem Elend zu geben, welches ich bey dem Manne erduldet habe.

Mein Oheim war, ehe er seine Pfarre erhielt, Professor der Moral zu Oviedo gewesen. Von allen Tugenden nun, die er von der Lehrkanzel herab empfohlen hatte, legte er auf keine einen höhern Werth, als auf die der Sparsamkeit und der Enthaltsamkeit im Essen und Trinken, die ihm ganz ungezweifelt die Grundlage und der eigentliche Nerve aller sittlichen Vollkommenheit zu seyn schienen. Dem zu Folge übte er sie nicht nur für sich selbst auf das strengste, sondern er gab sich auch alle ersinnliche Mühe, Andere darin zu üben. Er schätzte alle seine Arbeiter und Hausgenossen einzig nach dem Verhältnisse, als sie es in dieser Übung, oder, um mich bestimmter auszudrücken, in der Kunst des Hungerleidens, mit Resignation zu einem höheren oder geringeren Grade von Virtuosität gebracht hatten. Unbegreiflich würde es seyn, wie er Dienstleute habe behalten können, wären die guten Menschen, wenn sie sich auch nur ein Paar Wochen in unserem Hause befanden, nicht

schon so schrecklich abgemagert gewesen, daß niemand sie weiter zu sich nehmen mochte, aus Furcht, in kurzer Zeit von ihnen gänzlich aufgezehrt zu werden. Am allerschlimmsten aber war mein Oheim mit mir daran; denn ich schien ihm bey dem furchtbaren Appetit, welchen ich beständig hatte, eine so in Grund und Boden verderbte, und aller Anlage zum Guten ermangelnde Natur zu seyn, daß er zuletzt eine ganz besondere Einwirkung des bösen Geistes dabey im Spiele glaubte. Um nun diesem Abbruch zu thun, verdammte er mich zu einem häufigen Fasten; ein Mittel, welches das Übel, das dadurch geheilt werden sollte, nothwendig verschlimmern mußte. Mein Hunger stieg dadurch auf einen so entsetzlichen Grad, daß ich zweifelsohne zuletzt mich selbst bis auf den Magen aufgezehrt hätte, wenn etwas Anderes als Haut und Knochen an mir gewesen wäre. In der That bestand ich lediglich aus diesen beyden Stücken. Wenn ich an dem einen Ende unsers Fleckens nur etwas schneller ging, so konnte am andern auch ein Schwerhöriger deutlich das Rasseln meiner Knochen vernehmen; und meine Augen lagen so tief im Kopfe, daß ich nie zur Seite, sondern, wie ein Bär, immer nur gerade vor mich hinsehen konnte.

Don Diego. Ich bedaure ihn, Tiburzio, obwohl er mir die Sache ein wenig zu übertreiben scheint.

Tiburzio. Nicht um ein Jota, Euer Gnaden. Dabey bitte ich Sie, mir eine einzige Reflexion zu Guten zu halten; diese nämlich: daß es gar viele Dinge in unserem Magen und in der Werkstätte unserer Verdauung gebe, wovon sich unsere Psychologen nichts träumen lassen. So, zum Beyspiele, pflegt man allgemein zu sagen: der

Dichter wird geboren; bey mir aber war es der Magen, welcher die poetische Kraft aufregte. Der fernste Geruch eines Bratens versetzte mich in eine echt lyrische Begeisterung; die Erinnerung an eine gute Mahlzeit, deren ich vielleicht zufällig einmal theilhaftig geworden war, stimmte mich jahrelang zu den rührendsten elegischen Ergießungen; und, wie jeder Dichter, hatte ich mir meine eigene Welt geschaffen, in welcher die Menschen um kein Haar weniger unschuldig waren, als in Lope de Vega's berühmten Siglo de oro. Das Band der Eintracht, welches sie da auf das festeste zusammenknüpfte, und keiner gehässigen Leidenschaft den Zutritt zu ihren Herzen verstattete, war einzig ein immer frischer Appetit, und die Lust gemeinschaftlich zu schmausen. Die Felsen bestanden hier durchgehends aus andalusischem Käse; die Bäume hingen theils voll natürlicher Früchte, theils voll Bretzeln und Semmelwürstchen; die Vögel flogen gebraten zwischen den Zweigen umher; heiß abgesotten oder gebacken schwammen die Fische in unermeßlichen Teichen; und in jedem Gebüsche saß eine Gruppe fröhlicher Esser um eine fette Hammelskeule, oder um einen saftigen Schinken versammelt. Alles, was ich immer sah und hörte, nahm in meiner Phantasie diese Farbe an. Eines Abends hatte mir mein Oheim vom Kriege der Mauren in den Alpujaren *) erzählt. In der folgenden Nacht befand ich mich im Traume mitten in den Alpujaren, die sich meiner Phantasie als eine Reihe ungeheurer, übereinandergethürmter Pasteten darstellten. Eben hatte

---

*) Gebirgskette im Königreich Granada.

ich unter Anführung des Marquis von Mondecar den höchsten dieser Pastetenberge erstiegen, ihn, ohne mich um das weitere Vordringen meiner Kampfgenossen zu kümmern, mit meinem Säbel angeschnitten, und aus seinen Eingeweiden ein hachirtes Kaninchen hervorgezogen: als ein Trupp bewaffneter Mauren von der Seite her auf mich einstürmte. In der Angst, meiner köstlichen Beute verlustig zu werden, stöhnte ich im Schlafe laut auf: und als mein Oheim, mit welchem ich in demselben Bette schlief, mich antippte, um mich zu ermuntern, traf ich ihn, verzweiflungsvoll gegen die Feinde mich wehrend, mit geballter Faust so derb auf die Nase, daß sogleich ein Strom von Blut daraus hervorfloß; ein unschuldiges Vergehen, das ich mit einem darum nicht minder strengem Fasten büßen mußte.

Don Diego. In diesem Falle war es denn freylich der Magen, aus welchem sein Muth hervorging.

Tiburzio. Nicht mein Muth allein, auch alle meine übrigen lobenswerthen Gesinnungen und Empfindungen erwuchsen in jener Periode einzig aus diesem Boden. Wie floß meine Brust nicht über von Gemüthlichkeit und theilnehmender Liebe zu allen Menschen, wenn der Zufall mir irgend einmal zu einer guten Mahlzeit verholfen hatte; mit welcher innigen Freundschaft hing ich nicht an einem meiner Mitschüler, welcher öfters sein Frühstück mit mir theilte; und wie heftig flammte nicht mein Abscheu gegen gewaltthätige Ungerechtigkeit auf, als einer meiner Spielgenossen einem andern sein Vesperbrot genommen hatte, und der Beraubte mir die Hälfte davon zu geben versprach, wenn ich es ihm wieder verschaffen

würde. Wie ein ergrimmter Tieger fiel ich über den Räuber her, und klapperte mit meinen dürren Fäusten so unbarmherzig auf ihn los, daß er Zeter schreyend um Gnade bath. Aus der nämlichen Quelle floß meine Versöhnlichkeit. Wir hatten in der Schule einen erzbösen Buben, der mir einst einen sehr boshaften Streich gespielt hatte, und dem ich deswegen zur Erbauung der Übrigen eine mit heftigen Schmähworten und Drohungen kräftig durchwürzte Strafrede hielt. Während ich nun mitten im Strome meiner Beredsamkeit war, zog der Schelm schweigend das Endchen einer Bratwurst aus der Tasche, und näherte es meinem Munde, der sich sogleich, ganz mechanisch, weit aufthat. Kaum hatte ich nun die Wurst zwischen den Zähnen, und kaum bemerkte ich, daß er auf's neue in die Tasche griff, als aller Groll bey mir verschwunden war. »Komm an mein Herz, edler Mensch!« rief ich, »und laß uns künftig Freunde seyn; mit froher Rührung sehe ich, daß noch bey weitem nicht alle Keime des Guten in deiner Brust erstorben sind.«

Don Diego. Sorgte denn sein Oheim wenigstens für seine geistige Pflege, da er es ihm an der leiblichen so über alle Gebühr mangeln ließ.

Tiburzio. Was diesen Punkt betrifft, so muß ich der Wahrheit die Ehre geben, und gestehen, daß ich ihm sehr Vieles zu danken habe. Mein Oheim war, wie ich bereits bemerkt habe, Lehrer der Moral zu Oviedo gewesen, und fuhr auch, als er die Lehrkanzel mit einer Pfarre vertauscht hatte, noch immer fort, in seinem früheren Berufe thätig zu seyn. Mit unermüdlichem

Fleiße arbeitete er an einem auf zehn kleine Foliobände berechneten Werke, das eine Anleitung zur Erfüllung unserer Pflichten in allen möglichen Fällen des Lebens enthalten, und den Titel: Das Rechte der gesunden Vernunft und die Wege der Thorheit, führen sollte; von dem ich inzwischen nicht weiß, ob es jemals im Druck erschienen ist. Da nun mein Oheim, wie die meisten Autoren, eine sehr schlechte und unleserliche Hand schrieb, so wurde es, sobald ich schreiben konnte, mein vorzüglichstes Geschäft, Alles, was er aufsetzte, in's Reine zu bringen. So wurde ich denn sehr frühzeitig mit dem Recht der gesunden Vernunft bekannt. Denn in den Schriften meines Oheims lief, so viel ich mich entsinne, Alles darauf hinaus, zu zeigen, daß derjenige, der was immer für eine Pflicht verletze, nicht nur dem sittlichen, sondern selbst jenem ganz gemeinen Gesetze der gesunden Vernunft zuwider handle, das ihn antreibe, sein eigenes Wohlseyn zu befördern; und daß daher jeder, der unsittlich handle, zugleich ein entschiedener Thor sey.

Don Diego. Diese Ansicht hat meinen ganzen Beyfall. Die Moral kann keinen fruchtbareren Gesichtspunkt wählen, als den Zusammenhang zwischen unserem sittlichen Streben und unserer Glückseligkeit, so wie zwischen unserer Schuld und dem Gegentheile der letzteren. Ja man darf sagen, daß diese Ansicht bey einer umfassenderen Kenntniß der menschlichen Natur, und bey einer richtigeren Folgerungsweise uns zu den erhabensten Gesichtspunkten führe, welche unser Nachdenken zu erschwingen vermag: indem sie uns in jenem noth-

wendig bedingten Zusammenhange den heiligen Willen des Urhebers unserer Natur auf das bestimmteste erkennen läßt. Ich will nur hoffen, Tiburzio, daß er sich die Belehrungen seines Oheims auf das beste zu Nutzen gemacht haben werde.

Tiburzio. Allerdings habe ich das gethan; Euer Gnaden dürfen nicht im geringsten daran zweifeln. Da ich ein sehr glückliches Gedächtniß hatte, so blieben mir die meisten Ideen meines Oheims, und überdieß eine Menge Citate, Beyspiele und historische Züge, womit er jene erläuterte, im Kopfe hängen, und ich ermangelte nicht, bey jeder Gelegenheit zu Nutz und Frommen Anderer davon Gebrauch zu machen. Ich versäumte keine Gelegenheit, meinen Mitschülern ihre Pflichten vorzuhalten, sie über ihre Fehler zurecht zu weisen, und ihnen auf das überzeugendste darzuthun, daß sie den Rechten der gesunden Vernunft offenbar zuwider handelten, wenn sie sich nicht wohlwollend gegen mich bezeugten, und von dem Ihrigen mir nichts mittheilen mochten.

Don Diego. Er sprach da, wie Cicero, pro domo sua. Aber veranlaßten ihn die Belehrungen seines Oheims auch seine eigenen Pflichten in Acht zu nehmen?

Tiburzio. Allerdings thaten sie das, Euer Gnaden. Ich bezog alles, was ich abschrieb, auf mich selbst und meine Verhältnisse, und ich lernte kein neues Beyspiel irgend einer Tugend kennen, ohne sogleich die allerfestesten Entschlüsse zu fassen, es nachzuahmen. Trefflich machte ich mir die Abhandlung über die Geduld zu Nutzen, und beschloß mit Resignation bey meinem Oheim auszuhalten, da ich ohnedieß nicht wußte, wo ich mich

hinwenden sollte. Einen ganz besondern Eindruck machte aber die Abhandlung über die Pflichten der Herren gegen ihre Hausgenossen auf mich. Ich fand die Gründe, welche mein Oheim dafür angab, daß ein Herr seine Hausgenossen auf's beste behandeln, und es ihnen in keiner Hinsicht an dem Nöthigen fehlen lassen solle, so überzeugend, daß ich nicht zu begreifen vermochte, wie er in der Praxis sich selbst so auffallend widersprechen könne, und auf den Gedanken gerieth, er müsse diese Abhandlung, so wie eine andere gegen den Geiz gerichtete, schon vor undenklicher Zeit geschrieben, und ihren Inhalt deßwegen rein vergessen haben. Daher beschloß ich bey mir selbst, ihm denselben bey erster guter Gelegenheit in's Gedächtniß zurückzurufen. Eines Abends hatte er, als ich schon vom Tische aufgestanden war, ein halbabgenagtes Hammelsrippchen auf dem Teller liegen lassen, und weil mir, nach seiner Art zu reden, der böse Feind diesen Abend ganz besonders hart zusetzte, so bath ich ihn mit rührenden Worten und mit sehnsüchtigen Blicken, die wenigen Restchen Fleisches, die er noch an den Knochen gelassen hatte, abnagen zu dürfen. Rauh wurde meine Bitte zurückgewiesen. Nun, glaubte ich, sey der rechte Zeitpunkt gekommen. »Du sollst dem Ochsen, der da drischt,« hob ich an, »das Maul nicht verbinden, und deine Hand soll nicht zum Nehmen offen, zum Geben aber verschlossen seyn. Der Hausvater, der es den Seinigen am Nöthigen fehlen läßt, bestiehlt sich selbst; denn wie sollen diejenigen mit Lust und Treue für seinen Vortheil sorgen, für welche er zu sorgen verabsäumt. Ein guter Hausvater, der jedem der Seinigen gibt, was

er bedarf, wird von den Seinigen geliebt und geachtet: ein geiziger, filziger, knauserischer, schäbichter Herr aber wird von seinen Dienern gehaßt und auf alle mögliche Weise betrogen und bevortheilt. Darum behaupte ich« — ich ging hier auf die Abhandlung über den Geiz über — »du bist ein Narr« — im Manuscript stand Thor; aber im Feuer der Beredsamkeit setzte ich den kräftigeren Ausdruck an die Stelle des unkräftigeren — »du bist ein Narr, alter Geizhals, wenn du Andern so wenig etwas gönnst, als dir selbst, und sie zwingst, eben so elend zu leben, wie du selbst lebst; du bist ein Narr, wenn du glaubst, daß diejenigen dich lieben sollen, welche du hassest; ein Narr, wenn du glaubst, daß Andere es gut mit dir meinen werden, da du es mit Niemanden gut meinst; ein Narr, wenn du« — kurz ich schickte mich an, ihm seine ganze Abhandlung gegen den Geiz, die noch mit weit kräftigeren Stellen, als die angeführten, durchwürzt war, von einem Ende bis zum andern an den Fingern herzusagen.

Don Diego. Hörte denn sein Oheim das so gelassen an, Tiburzio?

Tiburzio. Eine gute Weile, Euer Gnaden; dann aber gab er mir plötzlich eine so kräftige Ohrfeige, daß ich sie bis in die Zehenspitzen hinab verspürte.

Don Diego. Daran that sein Oheim recht; denn es war allzuverwegen von ihm, daß er sich so viel herausnahm.

Tiburzio. Jetzt seh' ich das freylich selbst ein, Euer Gnaden; aber damals trieb mich die Verzweiflung des Hungers, etwas zu wagen: obwohl ich mein Schick-

sal dadurch keineswegs verbesserte. Denn ich wurde für meine Verwegenheit zu einem strengen Fasten condemnirt: und da ich bereits das fünfzehnte Jahr erreicht hatte, und mein Hunger mit den fortschreitenden Jahren beständig zunahm, so weiß ich nicht, wie es mir bey meinem Oheim noch ferner ergangen seyn würde, wenn mich nicht ein besonderer Vorfall bestimmt hätte, ihn zu verlassen.

Don Diego. Und was war das für ein Vorfall?

Tiburzio. An sich selbst ein sehr unbedeutender; wie denn im Weltlaufe die kleinsten Zufälle überall die größten Umwälzungen und Trübsale veranlassen. Eines Morgens war ich in den Garten gegangen, um meinen Nebrija zu lernen; denn mein Oheim hatte seit ein Paar Jahren das Latein mit mir angefangen. Vorher muß ich jedoch bemerken, daß alle Früchte an unsern Spalierbäumen auf das sorgfältigste gezählt und aufgeschrieben waren. Als ich nun in den Garten komme, seh' ich einen kleinen Zigeunerjungen, der über die Planken gesprungen ist, und unsere Pfirsichbäume plündert. Rasch wollte er, als er mich gewahr wurde, zurück; aber ich war behender, als er, und hielt ihn beym Schooße. »Wer hat dir erlaubt hier Pfirsiche zu stehlen?« fragte ich. — »Ach, verzeihen Euer Gnaden*),« rief er, »ich habe seit drey Tagen nichts gegessen, und sterbe fast vor Hunger.« — »Es ist zwar,« sagte ich, »unstreitig die schrecklichste aller Qualen, welche dem sterblichen Menschen begegnen

*) Der Spanier nimmt es mit seinem Vuestra Merced noch weit weniger genau, als der Deutsche mit seinem Euer Gnaden.

können, wenn er nicht satt zu essen hat; inzwischen gibt dir dieses keineswegs ein Recht, in einem fremden Garten Pfirsiche zu stehlen. Unter keiner möglichen Bedingung kann es dir ohne gesetzlichen Rechtsgrund zustehen, das Eigenthum eines Andern ohne seine Einwilligung dir zuzueignen. Was nicht dein ist, maße dir nicht an; thust du es, so ist das den Rechten der gesunden Vernunft geradezu entgegen, indem du dich dadurch zum Staubbesen, in den Kerker, oder auf die Galeeren beförderst, wo du doch unstreitig nicht hin willst, indem nichts weniger als gut dort seyn ist. Darum lege die Pfirsiche, die du dir unrechtmäßiger Weise zugeeignet hast, auf diese Bank hier, und dank es meiner Nachsicht, wenn der Fliegenwedel dir dießmal noch ferne bleibt.« — Der Knabe gehorchte, und nachdem er die Pfirsiche auf eine Gartenbank gelegt hatte, warf er noch einen schlauen Blick auf mich, und schwang sich in einem Wips über die Planken. Ich setzte mich jetzt auf die Bank, überzählte die lachenden Früchte, und betrachtete sie von allen Seiten. »Diese Pfirsiche, sagte ich zu mir selbst, hatten aufgehört das Eigenthum meines Oheims zu seyn, sobald der Zigeunerjunge sich ihrer bemächtiget hatte, und wenn ich sie diesem nicht abgenommen hätte, so, so« — Ich nahm dabey eine der fraglichen Früchte zwischen die Zähne, und fand ihren Geschmack so unübertrefflich. —

Don Diego. Die Pfirsiche waren ja aber, sobald er sie dem Zigeunerjungen abgenommen hatte, aufs neue das Eigenthum seines Oheims geworden, oder sie hatten vielmehr gar nicht aufgehört, es zu seyn.

Tiburzio. Euer Gnaden haben vollkommen Recht,

und ich mußte schwer dafür büßen, daß ich meine eigenen Lehren Lügen strafte. Eben war ich im Begriffe das neunte Stück der herrlichen Früchte — zehn Stück hatte der Junge abgepflückt — in meinen Magen zu verpflanzen, als mein Oheim hinter einer Hecke hervorsprang, und mich mit dem Ausruf: »Will denn der Vielfraß mich noch gänzlich zu Grunde richten,« beym Ohr erwischte. Er schien in diesem Augenblick keine andere Idee zu haben, als daß man das Rechte, wofür er im gegenwärtigen Falle mein Ohr hielt, habe man es einmal angefaßt, nicht mehr loslassen müsse; denn er ließ mein Ohr in der That nicht früher los, als bis er mich in ein finsteres Kämmerchen geführt hatte, in welchem ich bleiben sollte, bis Abends der Großknecht nach Hause käme, um von der Hand desselben eine Züchtigung zu empfangen, die mir für die Zukunft allen Appetit zu Pfirsichen verderben würde.

Don Diego. Eine Züchtigung hatte er allerdings verdient; und wenn diese in irgend einem Falle bey jungen Leuten eine körperliche seyn darf, so ist es, wenn sie sich Mausereyen zu Schulden kommen lassen.

Tiburzio. Euer Gnaden haben vollkommen Recht, und es entging mir auch damals nicht, daß ich den Rechten der gesunden Vernunft entgegengehandelt hatte. Auch ließ ich es keineswegs an Reflexionen darüber fehlen. Inzwischen wurde mein Oheim, bald nachdem er mich eingeschlossen hatte, zu einem Kranken auf ein entferntes Dorf gerufen, und ich wußte, daß er nicht früher, als spät in der Nacht zurückkehren würde. An ein Mittagsmahl war daher schon aus diesem Grunde nicht

zu denken. Desto größer war die Versuchung für mich, als ich in einer Ecke des Kämmerchens einen wohlgeruchduftenden Schinken erblickte, welchen die Wirthschafterin, die an diesem Tage zu einer Hochzeit nach la Higuera gefahren war, dort aufgehoben hatte. Ich that anfangs alles Mögliche, um den Eingebungen meiner Lüsternheit zu widerstehen. So lange die Pfirsiche noch vorhielten, ging es auch vortrefflich. —

Don Diego. Das heißt: so lange die Lust zu thun, was er nicht thun sollte, nicht allzumächtig in ihm geworden war.

Tiburzio. Auf ein Haar war es so, wie Euer Gnaden sagen. Mein Appetit ward immer mächtiger, während die Kraft, ihm zu widerstehen, immer mehr abnahm. Anfangs zwar schnitt ich nur eine ganz kleine Scheibe von dem Schinken herab, gleichsam nur um seinen Wohlgeschmack zu prüfen. Ich fand diesen so unübertrefflich, daß ich der ersten eine zweyte, dieser eine dritte, eine vierte, und dann Scheibe auf Scheibe folgen ließ, bis von dem ganzen Schinken, außer dem sorgfältig abgeschabten Knochen, nichts mehr übrig war. Aber jetzt drückte der Unglücksschinken gleich stark auf mein Gewissen und auf meinen Magen. In den furchtbarsten Zügen trat das Bild des seinen Ochsenziemer rüstig handhabenden Großknechtes vor meine Phantasie, und ich schauderte unwillkürlich zusammen, als ich den Gefürchteten Abends zum Thore hereinfahren sah. Als ich aber bald darauf auch die Stimme meines zurückkehrenden Oheims und seinen Ruf: »Toribio« vernahm, so stieg meine Angst auf die höchste Stufe; ich öffnete

das Fenster, empfahl mich meinem Schutzheiligen, sprang zur Erde, und lief nun, so weit meine armen Beine mich tragen wollten.

Don Diego. Ich hoffe, Tiburzio, er hat wenigstens jetzt einsehen gelernt, wie unbesonnen der Streich war, welchen er wagte, und wie schlimm derselbe für ihn ausschlagen konnte.

Tiburzio. Allerdings; und ich habe oft die allergründlichsten Reflexionen darüber angestellt: besonders wenn mein Schicksal mir irgend eine unerfreuliche Veranlassung dazu anboth. Damals inzwischen nahm ich die Sache ganz leicht. Ich wußte etwas Latein, schrieb eine gute Hand, hatte das Recht der gesunden Vernunft studirt, und glaubte es könne mir auf solche Weise nicht fehlen, meinen Weg durch die Welt zu finden. In Betreff meines Oheims machte ich mir keine Vorwürfe: denn ich wußte, es würde ihm wenig leid thun, eines unnützen Kostgängers, wie er mich beständig nannte, losgeworden zu seyn.

Don Diego. Und hat er späterhin nichts mehr von seinem Oheim gehört.

Tiburzio. Als ich aus Westindien zurückkehrte, erfuhr ich, daß er einige Jahre nach meiner Entweichung gestorben war. Fremde Menschen bemächtigten sich seines Nachlasses, und trugen ihn ohne Dank und Thränen zu Grabe. Gott gebe ihm im Himmel eine frohe Stunde, auf Erden ist er seines Lebens sicher nicht froh geworden.

Don Diego. Das wird der Geizige niemals, und recht bedeutungsvoll bezeichnet unsere Sprache die Begriffe geizig und elend mit einem und demselben Worte.

Tiburzio. Dem zu Folge dürfte also das allgemeine, auf den Gesetzen der gesunden Vernunft ruhende Reich der Glückseligkeit, welches mein Oheim zu gründen hoffte, wohl so gar bald noch nicht zu Stande kommen; denn ich habe die Habsucht überall als ein so allgemeines und so tiefgewurzeltes Übel angetroffen, daß sie mir dem Menschen fast angeboren zu seyn scheint; und wenn mir Euer Gnaden einige Reflexionen darüber erlauben wollen —

Don Diego. Laß er seine Reflexionen für jetzt bey Seite. Ich will ihm dafür ein Märchen erzählen, an welchem er seine eben ausgesprochene Ansicht genauer prüfen mag.

Auf einem Vorgebirge an der Mündung des persischen Meerbusens trafen sich einst drey von jenen wohlthätigen Genien, deren beneidenswerther Beruf es ist, die Sterblichen zu beglücken. Sie erzählten einander, was sie in der letzten Zeit gethan hatten, um ihrer Bestimmung Genüge zu leisten, und klagten alle drey einstimmig darüber, daß die Verkehrtheit, vorzüglich aber die Habsucht ihrer Pflegbefohlenen, ihre besten Bemühungen so häufig erfolglos mache. Als sie nun den Stoff dieses Gespräches erschöpft hatten, nahmen sie ihren Flug über jenen Ocean, der sich im Süden von Asien in's Unermeßliche hin ausbreitet. Lange schon waren sie so fortgeflogen, als sie drey Inseln unter sich erblickten, die im hellsten Sonnenscheine vor ihnen lagen, und welche sie auf keinem ihrer früheren Züge gewahr geworden waren. Sie ließen sich darauf nieder, und bewunderten den unendlichen Reiz und Reichthum, welchen die Natur

mit verschwenderischer Hand darüber ausgegossen hatte. Mit dem frischesten Grün des Bodens wechselte hier eine Überfülle der mannigfaltigsten, im brennendsten Farbenspiel glänzenden Blumen, welche die Luft überall mit den lieblichsten Wohlgerüchen füllten. An jedem Baum hatte der jugendliche Frühling seine Kränze aufgehangen, und jeder Baum trug zu gleicher Zeit eine Fülle der köstlichsten Früchte. Überall rieselten Bäche zwischen den Blumen hin, luden krystallhelle Quellen und dichtbelaubte Schattenplätze zur Erquickung und Ruhe ein; und auch nicht das leichteste Wölkchen trübte den Himmel, der mit heiterer Milde auf diese glücklichen Eilande herablächelte.

»So schön, so reizend sind diese Inseln!« sagte der Genius Ataf zu seinen Gefährten; »so reich mit Allem ausgestattet, was einen Aufenthalt für Sterbliche wünschenswerth machen kann! Sollen sie nicht der Wohnplatz glücklicher Geschöpfe werden, wozu sie von der Natur so offenbar bestimmt sind. Ich will euch einen Vorschlag thun, meine Brüder,« fuhr er fort, »den ihr, wie ich hoffe, billigen werdet. Laßt jeden von uns eines dieser Eilande mit einer Anzahl von Menschen aus dem Innern von Asien bevölkern, und ihnen, indem wir sie hierher verpflanzen, in einem künstlichen Schlummer die Erinnerung an ihr ganzes voriges Daseyn, an alle ihre Neigungen, Leidenschaften und Vorurtheile nehmen. Als erwachsene Kinder mögen sie hier erwachen, einzig und allein durch die Eindrücke bestimmt, welche ihr neuer Aufenthalt ihnen geben wird. Dabey bleibe es der Einsicht eines jeden von uns überlassen, seiner Co-

lonie eine solche Einrichtung zu geben, wie er sie für die beste halten wird, um seine Pfleglinge vor allen jenen Übeln und Verirrungen zu bewahren, welche das Leben der Menschen vergiften. Nach zehn Jahren wollen wir uns dann auf eben dem Vorgebirge treffen, wo wir uns heute zusammengefunden, und gemeinschaftlich die Erfolge prüfen, welche unsere Bemühungen gehabt haben werden.

Den beyden andern Genien gefiel Ataf's Vorschlag, und ohne Zaudern zerstreuten sie sich, um sich mit der Ausführung ihres Vorhabens zu beschäftigen. —

Zehn Jahre waren verflossen, als eines Morgens eine kleine Barke mit geblähtem Segel und lustig flatternden Wimpel der am westlichsten gelegenen jener drey glücklichen Inseln zuschwamm. In der Tracht persischer Kaufleute, jeder einen Säbel an der Seite, und einen reichbesetzten Dolch im Gürtel, saßen darin die drey Genien. »Ich will es euch gestehen,« sagte Ataf, »kaum kann ich den Augenblick erwarten, der mich von dem Erfolg meiner Bemühungen überzeugen soll, und der, wie ich hoffe, meine Erwartungen nicht täuschen wird.« »»Und welches Mittel hast du ergriffen,«« fragte Gilad, der zweyte Genius, »» um diesen Erfolg dir zu sichern?««— »Das einfachste von der Welt. Neben allen Gaben, womit die Natur die meiner Pflege anvertraute Insel überschüttete, habe ich dort noch einen Born hervorgerufen, aus dem es jedem meiner Schützlinge erlaubt ist, die Erfüllung aller seiner Wünsche zu schöpfen. Sie dürfen das Wasser desselben nur gegen die aufgehende Sonne sprengen, und dabey ihre Wünsche aussprechen, und diese auch sogleich erfüllt zu sehen. Wo die Möglichkeit vor-

handen ist, jeden Wunsch zu befriedigen, da erstirbt die Begierde von selbst in der Brust des Menschen.«

»»Oder sie wird unersättlich,«« sagte Amial, der dritte von den Genien.

»Laß mich das nicht fürchten, mein Bruder,« erwiederte Ataf; »diese Erfahrung wäre trauriger, als daß ich sie ohne herben Schmerz zu ertragen vermöchte.«

Inzwischen trieb die Barke an's Land. Die Reisenden stiegen aus, und traten ihren Weg in's Innere der Insel an, ohne irgend ein menschliches Geschöpf gewahr zu werden. Jetzt näherten sie sich einem Tamarindenhaine, und vernahmen aus demselben das Getöse vieler, mit großer Heftigkeit sich unterbrechender Stimmen. Plötzlich sprang ein junger Mann aus dem Gebüsche hervor.

»Gebt uns eure Waffen,« rief er, indem er Ataf beym Arme ergriff, und ihm den Säbel aus der Scheide, den Dolch aus dem Gürtel riß; »gebt uns eure Waffen, wir bedürfen ihrer.«

»»Uns're Waffen?«« fragte Ataf bestürzt zurückfahrend; »»wozu bedürft ihr der Waffen? Sind wir denn unter Räuber gefallen?««

»Ein Räuber ist es, gegen welchen wir sie brauchen wollen. Du staunst, Fremdling; aber höre, und du wirst unsere Erbitterung gerecht finden. Eine wohlthätige Gottheit hatte uns vor einer nicht langen Reihe von Jahren diese Insel zum Wohnplatze geschenkt, die im reichsten Überfluß Alles hervorbrachte, was wir bedurften. Überdieß hatte sie uns den Born der Befriedigung gegeben, woraus es uns erlaubt war die Erfüllung aller unserer Wünsche zu schöpfen. Wir schöpften

nur selten daraus, denn wir hatten keine Wünsche. So führten wir ein glückliches, beneidenswerthes Leben. Ein unbedeutender Zufall zerstörte vor einiger Zeit unsere ganze Glückseligkeit, und Haß und Zwietracht erfüllen seither unsern Aufenthalt, den früher nur Eintracht, Liebe und die heitere Freude bewohnten. Eines Tages lag Nurmalin am Quell der Befriedigung. Sein absichtslos herumschweifender Blick verweilt auf der Hütte seines Freundes, und er gewahrt, daß einige von den Dattelpalmen, welche um die Wohnung desselben herumstehen, reichlichere Früchte tragen, als diejenigen, welche seine eigene Hütte umgeben. Er schöpft jetzt aus dem Quell der Befriedigung, und indem er das Wasser desselben versprengt, wünscht er, seine Bäume möchten mit noch reichlicheren und noch süßeren Früchten beladen seyn, als jene seines Freundes. Er gibt uns diese Früchte zu kosten; wir finden sie wohlschmeckender, als die bisher-genossenen, und preisen laut seinen sinnreichen Einfall. Wir eilen jetzt Alle zum Born der Befriedigung, um eben so köstliche Früchte von unsern Bäumen zu ernten. Als Nurmalin dieses sah, trübte sich sein Auge; finster in sich gekehrt schlich er seit diesem Tage umher, und mied unsere Spiele und unsere Vergnügungen. Eines Tages fanden wir einen weiten Dattelwald in der Nachbarschaft seiner Hütte aufgeschossen. Wir lächelten; denn wir vermochten nicht zu begreifen, wozu ein solcher Überfluß ihm nützen könnte, und ahneten nicht, worüber er brütete. Aber wie staunten wir nicht, als wir eines Morgens die Veränderung gewahr wurden, welche der Elende hervorgebracht hatte. Das Geschenk, welches

die überschwengliche Güte des wohlthätigen Wesens, das uns unter seinen Schutz genommen, uns in dem Borne der Befriedigung gemacht hatte, war von dem Verräther auf das schändlichste zu unserem Verderben mißbraucht worden. Der Boden, auf welchem sich der Quell, der Hain, und seine Hütte befanden, hatte sich zum unersteiglichen, durch eine tiefe Kluft von dem übrigen Theile der Insel geschiedenen Felsen erhoben; während unsere Palmen bis auf wenige, kaum zur Fristung unseres Lebens hinreichende, verdorrt waren. Einen Theil von uns hat er an sich gezogen, und diesen ist es erlaubt, um den Preis sclavischer Unterwerfung unter seinen Willen an seinem Überfluß kargen Antheil zu haben; denn schlau hat er den Born, aus welchem jeder von uns die Erfüllung seiner Wünsche schöpfte, mit einer Grotte überwölbt, die nur ihm allein zugänglich ist. So nun glaubt er von seinem Felsenneste herab uns allen trotzen, und nach Willkür uns alle mißhandeln zu können. Aber er täuscht sich. Schon haben Zwietracht und Verrath unter die Seinigen sich eingeschlichen. Mit ihrer Hülfe wird es uns möglich seyn, jene Felsen zu ersteigen. Ihr sollt die Genossen unsers Unternehmens seyn, und jeder dieser Dolche soll sich in dem Blute des Frevlers färben.«

Hier griff der junge Maun auch nach Gilads und Amials Dolchen; aber diese, wie Ataf selbst, entzogen sich, wie in Luft zerfließend, seinen Blicken.

»O unseliges, verkehrtes Geschlecht!« rief Ataf im höchsten Schmerze aus; »unseliges Geschlecht, dem sich jede Gabe, welche die Milde des Himmels ihm gönnt, in Fluch und Verderben wandelt! Vergebens ist das

Bemühen dich zu beglücken; denn unausrottbar wuchert im giftigen Boden deines Gemüthes die Habsucht, und gebiert mit unerschöpflicher Zeugungskraft die feindselige Mißgunst, den dumpfen Neid, die mitleidslose Selbstsucht, die freche Gewaltthat, den tückischen Verrath und jedes andere Scheusal, welches den Namen der Menschheit schändet, und sie in einen Abgrund von Elend stürzt, das der verwegene Wahnsinn ihres Unmuths, nicht ihrer eigenen Thorheit, nicht ihren unersättlichen Begierden, sondern dem Himmel zur Last legt. Ha, meine Brüder! welch' ein trauriges Loos ist uns nicht gefallen, daß wir bestimmt sind, für das Glück von Geschöpfen zu sorgen, die ihre tiefgewurzelte Verkehrtheit jeder dauernden Glückseligkeit und jedes frohen Genusses ihres Daseyns unfähig macht.«

Indem nun die beyden andern Genien ihren Gefährten durch sanfte Tröstungen zu beruhigen suchten, verließen sie mit ihm die Insel, die sich in so kurzer Zeit in einen Schauplatz eigensüchtiger Gewaltthätigkeit und blutdürstigen Hasses verwandelt hatte.

»Und erwartest du mit deinen Pfleglingen glücklicher gewesen zu seyn, als ich mit den meinigen?« fragte Ataf seinen Gefährten Gilad.

»»Ich hoffe es. Du selbst hast dich überzeugt, daß du in der Wahl der Mittel zu deinem Zwecke geirrt hattest.«« »O wie gerne will ich geirrt haben, mein Bruder!« rief Ataf aus, »wenn es dir besser, als mir gelungen ist, dein Ziel zu erreichen, und wenn es mir vergönnt ist, meinen Irrthum durch deine richtigere Einsicht zu verbessern.«

Tiburzio. Nun bin ich begierig, wie wohl der zweyte von jenen drey Herren die Sache angefangen haben mag.

Don Diego. Nicht in ihrer angenommenen Verkleidung, sondern unsichtbar, wie Gilad es verlangt hatte, betraten die Genien des letzteren Insel. Sie wandelten bis in die Mitte derselben, ehe sie das Thal erreichten, in welchem Gilad ihre Bewohner versammelt hatte. Es war leicht, die Einrichtung der ganzen Colonie mit einem einzigen Blick zu übersehen. Alle Wohnungen waren auf einerley Weise gebaut und ausgeschmückt, und jede sah der andern so ähnlich, wie ein Tropfen Wasser dem andern. Zu jeder dieser Wohnungen gehörte eine gleiche Anzahl von Dattelpalmen und anderen Fruchtbäumen, und alle diese Bäume waren um jede Wohnung herum auf gleiche Weise vertheilt; sie hatten alle ein gleich frisches Grün, und trugen alle genau die gleiche Menge gleich großer Früchte. Vor den Hütten saßen die Bewohner derselben. Alle trugen eine und dieselbe Kleidung. Die Familienväter, wie die Frauen und Kinder, schienen alle von einem und demselben Alter zu seyn. Die Gesichtszüge der Männer und der Frauen, der Knaben und der Mädchen glichen sich auf das vollkommenste, und in jedem Gesichte traf man eben denselben Ausdruck gleichmüthiger und gleichgültiger Ruhe wieder, welchem man auf einem früher gesehenen begegnet war.

»Hier wohnt die Ruhe,« sagte Gilad zu seinem Gefährten, »und nie, hoffe ich, soll sie diesrn Aufenthalt verlassen.«

»» Die Ruhe des Grabes, mein Bruder, «« sagte Amial. —

Jetzt waren sie an das Ende des Thales und der zu beyden Seiten desselben liegenden Wohnungen gekommen. Unter den letzten Bäumen stand ein Mann, dessen Auge finster am Boden wurzelte. Eine matt glänzende Muschel hing an einer Schnur an seinem Halse. Amial warf im Vorübergehen einen scharfen Blick auf den einsamen Träumer, und dann einen zweyten auf Gilad, der jenen nicht bemerkt zu haben schien.

Indem sie sich aber schweigend der Einmündung in ein zweytes Thal näherten, vernahmen sie aus dem Gebüsche eines Hügels, an welchem sie eben hinschritten, ein Geräusch, und gingen darauf zu. Sie fanden einen der Inselbewohner emsig bemüht, etwas Glänzendes aus der Erde hervorzuwühlen, das, obwohl es zu Tage stand, seinen Bemühungen, da er kein anderes Werkzeug als einen zugespitzten Pfahl hatte, so ungern nachzugeben schien, daß der heiße Schweiß in Strömen von seiner Stirne rann. Eben war es ihm jedoch gelungen, ein Klümpchen von der Masse loszumachen, das er mit Blicken, die von Freude glänzten, gegen die Sonne hielt. » Ha, wie das glänzt und funkelt! « rief er aus, » viel herrlicher, als das armselige Kleinod, welches jener Übermüthige uns allen zum Hohn vor seine Brust hing. Auf mich, nicht auf ihn, sollen jetzt Aller Blicke sich richten; mich, nicht ihn, sollen sie jetzt Alle beneiden. Wohl mir, daß nur ich, und nur ich allein diesen Schatz entdeckte; ich allein will ihn besitzen, und « — Blitze sprühten hier aus seinen Augen — » sterben soll jeder, der es wagt, die Hände darnach auszustrecken. «

»»Stirb du selbst, bis ich dich wieder in die Gebirge von Kurdistan zurückbringe, aus welchen ich dich genommen habe,«« sagte Gilad, indem er die Stirne des Mannes berührte, und dieser betäubt in einem todähnlichen Schlummer zu Boden sank.

»Ja,« rief Gilad voll Schmerz und Erbitterung aus; »ja, dieses Geschlecht ist unheilbar. Wie das Gift im Rachen der Klapperschlange, wie der Blutdurst im Tieger entwickelt sich eben so nothwendig und unvermeidlich in ihrer Brust eigensüchtige Habgier, und im Gefolge derselben Mißgunst, Neid, Haß, tückische Falschheit und gewaltthätige Grausamkeit. Wäre den Verdammten unter endlosen Qualen nur eine Sekunde von Glückseligkeit gegönnt, so würden sie ihnen auch diese beneiden, und sich in die Hölle stürzen, um auch noch den Gewinn dieser Sekunde an sich zu reißen.«

Tiburzio. Sic! Nun aber gebe ich, mit Euer Gnaden Erlaubniß, für die dritte Colonie auch nicht einen Real, und wenn er so abgenützt und löcherig wäre, als es gewöhnlich meines seligen Oheims Leibrock zu seyn pflegte.

Don Diego. Jetzt betraten die Genien in ihrer zuerst angenommenen Verkleidung Amials Insel.

»Wie,« fragte Ataf, als sie eine kurze Strecke darauf fortgewandelt waren, »ist dieß dasselbe Eiland, welches deinem Schutze anvertraut wurde, und über welches die Natur das ganze überströmende Füllhorn ihrer herrlichsten Gaben ausgegossen hatte?«

»»Ich habe ihm einen Theil jener Fruchtbarkeit entzogen,«« erwiederte Amial, »»und hoffe mein Verfahren vor euch rechtfertigen zu können.««

Unter diesem Gespräche nahten sie sich einer Hütte, vor der sie einen jungen Mann beschäftigt fanden, die Reben, mit welchen sie auf allen Seiten umsponnen war, von ihren überflüssigen Schossen zu reinigen. Ein schlankes, reizendes Weib half ihm bey dieser Arbeit, und zwey muntere Knaben und ein kleines Mädchen sammelten schäkernd die Zweige, welche zur Erde fielen.

Die kleine Familie staunte die Fremdlinge voll Verwunderung an, und diese wurde noch mehr gesteigert, als Amial erzählte, er komme mit seinen beyden Gefährten über das Meer, aus einem weit entfernten Lande, und sie seyen durch einen Schiffbruch, in welchem sie alles das Ihrige verloren hätten, an die Küste dieser Insel geschleudert worden. Die Bewohner der letzteren hatten nämlich keine Vorstellung davon, daß es außer ihrem Aufenthalt noch anderes Land und noch andere Menschen geben könne.

»Laßt es euch nicht leid seyn,« sagten sie zu den Fremdlingen, »daß ihr durch ein Unglück, wie ihr es nennt, zu uns gekommen seyd; ihr findet bey uns Alles, was ihr auf eurer Insel verlassen haben könnt, oder wohl auch ein noch weit froheres Leben; denn sollte man anderswo auch eben so glücklich leben, wie wir, so ist es doch ganz unmöglich, daß es noch glücklichere Menschen, als wir es sind, geben könne.« Die übrigen Bewohner der Gegend, welche die Neugierde herbeygelockt hatte, bestätigten diese Äußerung; und in der That konnten die Genien nicht das Geringste gewahr werden, was ihr widersprochen hätte. Auf jeder Wange blühte die Farbe der Gesundheit, aus jedem Auge glänzte Hei-

terkeit und Frohsinn, und jeder Blick, womit diese Menschen einander betrachteten, strömte über von Wohlwollen und herzlicher Liebe. Alle wetteiferten die Fremdlinge in ihre Wohnungen einzuladen; aber keiner schien Neid oder Mißgunst darüber zu empfinden, als sie der Hütte den Vorzug gaben, welche sie zuerst aufgenommen hatte.

Bei Herannäherung des Abends lud der Eigenthümer derselben seine Gäste in eine blühende Laube, welche die Aussicht auf die See hatte, und wo sie ein leichtes Mahl von Milch, Honig und Früchten bereitet fanden. Als er dankend den Blick zu demjenigen erhoben hatte, der alle Geschöpfe ernährt, griff er jetzt nach einer großen, sehr schön aussehenden Frucht, um sie zu zertheilen, und den Fremdlingen davon vorzulegen. Aber kaum hatte er dieselbe zerschnitten, als er in ein lautes Gelächter ausbrach. »Wie, meine Liebe,« sagte er zu seiner Gattin, »willst du unsere Gäste mit Luft speisen?« — »»Ich habe mich vergriffen,«« sagte die junge Frau mit einem leichten Erröthen. — »Das schadet nichts,« entgegnete der Mann; »denn es gibt mir Veranlassung, unsere Gäste mit einer Sache bekannt zu machen, die ihnen, wie ich aus ihren Blicken sehe, neu und befremdend ist. Ein strenges Gesetz, Fremdlinge,« fuhr er fort, »zwingt uns alle Früchte, welche wir genießen wollen, selbst zu pflanzen, und uns Alles, was wir bedürfen, durch eigene Mühe zu erwerben. Thun wir das nicht, oder sammeln wir mehr, als wir bedürfen, so zerfließt Alles, was wir gebrauchen wollen, in Schaum und Luft, wie diese Frucht hier, die vielleicht einer mei-

ner Knaben spielend ins Haus gebracht, und zu unserem selbstgeernteten Vorrath gelegt haben mag. Diese Nothwendigkeit allein ist es, glaube ich, die uns so glücklich seyn läßt. Wenn wir uns daher des Morgens versammeln, um dem Geber alles Guten gemeinschaftlich unsern Dank darzubringen, so fügen wir demselben keine andere Bitte hinzu, als diese: Erhalte uns, höchstes Wesen, bey dem rechten Gebrauch unserer Kräfte, damit wir unsers Daseyns und deiner Gaben werth seyn mögen.

Einer solchen Feyer wohnten Ataf, Gilad und Amial am nächsten Morgen bey. Auf einem Hügel in der Mitte der Insel war ein Altar erbaut, und um diesen herum standen, das Gesicht gegen die aufgehende Sonne gewendet, im Halbkreise ihre Bewohner. Zwey Mädchen legten jetzt dürre Reiser, Blumen und Früchte auf den Altar, und ein Greis reichte Amial eine brennende Fackel, um das Opfer anzuzünden. Im nämlichen Augenblicke, in welchem die Flamme emporloderte, streifte dieser seine Verhüllung ab, und stand mit seinen beyden Gefährten in verklärter Gestalt vor der erstaunten Menge. »Hört mich,« rief er jetzt, »Alle, die ihr hier versammelt seyd! Zehn Jahre sind verflossen, seit ich euch auf diesem Eiland vereinigte. Damals löschte ich jede Erinnerung an euer früheres Leben aus eurem Gedächtnisse. Ich gebe diese Erinnerung euch jetzt zurück,« fuhr er fort, indem er seine Hand über sie hinstreckte, »wählt frey, ob ihr hier bleiben, oder zu euern früheren Hoffnungen und Bestrebungen zurückkehren wollt.«

Zwey Augenblicke schwieg die Versammlung. Über-

raschung mahlte sich im ersten, Bestürzung im zweyten in Aller Blicken; aber wie aus einer Brust riefen sie im nächsten Augenblick Alle, indem sie auf ihre Knie sanken: »Laß uns hier bleiben, gütiges Wesen, und erhalte uns bey dem rechten Gebrauche unserer Kräfte, damit wir unsers Daseyns und deiner Wohlthaten werth seyn mögen!«

Amial gewährte ihr Flehen. Jenes Gesetz aber, welches bisher alle Regungen der Habsucht von ihnen ferne gehalten hatte, hörte jetzt auf. Denn da sie es einmal gewohnt waren, den Genuß ihres Daseyns allein in dem Gebrauche ihrer Kräfte zu suchen, und da Amials Vorsorge ihnen einerseits jede peinliche Anstrengung derselben erspart, und andererseits die Früchte ihrer Bemühungen ihnen hinreichend gesichert hatte: so durfte er mit Zuversicht darauf rechnen, daß seine Schützlinge bey ihrer glücklichen Unbekanntschaft mit tausend theils überflüssigen, theils unnatürlichen Bedürfnissen, künftig auch ohne jene Beschränkung nicht geneigt seyn würden, den ruhigen Genuß ihres heitern und harmlosen Daseyns gegen den ruhelosen Drang unersättlicher Wünsche auszutauschen. — Und nun, Tiburzio, laß er uns hineingehen, wo ihn zwar kein schwelgerisches, aber für jeden Fall ein reichlicheres Mahl erwartet, als er bey seinem Oheim zu finden gewohnt war.

2.

Don Diego. Wie erging es ihm nun weiter, Tiburzio, als er von seinem Oheim weggelaufen war.

Tiburzio. Ich lief, sobald ich mich in Freyheit

sah, als ob der Großknecht in Siebenmeilenstiefeln hinter mir wäre, was meine armen Beine nur auszuhalten vermochten, und legte in derselben Nacht und am nächsten Morgen mehr als fünf Meilen zurück. Man hatte mir erst vor Kurzem weite Pumphosen und ein schwarzes Oberkleid machen lassen, so daß ich im Nothfall für einen fahrenden Schüler gelten konnte. Halbtodt vor Hunger, Durst und Müdigkeit langte ich gegen Mittag in einer einzeln stehenden Schenke an, und traf da vier junge Leute aus Andalusien, von gefälliger Miene und von gutem Aussehen, welche nach Salamanca auf die Universität zogen. Sie fragten mich, wohin ich wolle: und ich gab ihnen zur Antwort, ich gehe, wohin es Gott geliebe; ich hätte keinen bestimmten Reiseplan, und nur die Absicht, ein Stück von der Welt zu sehen. »Wenn das ist,« sagte einer von ihnen, »so seyd ihr zur guten Stunde hier angelangt: denn wir gehen nach Salamanca auf die Universität, und wollen euch abwechselnd hinter uns auf das Pferd nehmen, und euch auch ein Stück Brot geben, was euch, wie es scheint, eben nicht zur Unzeit kommen wird. Da wir einen Diener nöthig haben, um unsere Bedürfnisse einzukaufen, so könnt ihr vielleicht ganz bey uns bleiben, und wenn ihr euch auf's Studieren legen wollt, einst ganz anders in euer Dorf zurückkehren, als ihr daraus weggelaufen seyd.

Don Diego. Da hatte er ja ganz unvermuthet das Glück, eine gute Versorgung zu finden.

Tiburzio. Ob es eine gute gewesen, das weiß Gott, der mich zur Strafe für meine Sünden in diese

schmähliche Dienstbarkeit gerathen ließ. Die Rohheit, welche noch immer auf den meisten Universitäten unsers Landes herrscht, ist allzubekannt, als daß ich etwas darüber zu sagen brauchte *). Allein meine vier Andalusier schienen der Meinung zu seyn, sie hätten den Beruf, es darin allen Studierenden in ganz Spanien zuvor zu thun. Ich erfuhr gleich in den ersten vier und zwanzig Stunden weß Geistes Kinder sie waren. Als wir nämlich am andern Morgen abreisten, und ich bereits die Mantelsäcke hinabgetragen hatte, winkte mir einer von meinen neuen Gebietern, ihm nach einem Hinterhofe zu folgen. Ich that es, und er führte mich zu einem Hühnerkorbe, den er dort entdeckt hatte. Er hieß mich denselben auf der einen Seite ein wenig in die Höhe heben, fing einen jungen Hahn daraus hervor, und war eben im Begriffe zum zweyten Mal hineinzulangen, als wir den Wirth kommen hörten. »Steck ihn in deine Pumphosen!« rief mein Herr mir zu, indem er mir den Hahn reichte; und ich, in der Bedrängniß des Augenblicks, hatte dießmal keine Zeit an dasjenige zu denken, was ich dem Zigeunerjungen über das Eigenthumsrecht gesagt hatte. Nicht ohne Herzklopfen, und wie auf Eyern, ging ich, während mein Herr mir die Flanke deckte, an dem Wirthe vorbey, der, als er uns gewahr wurde, sogleich umkehrte, um uns an's Thor zu geleiten. Bis hierher war Alles gut gegangen; als ich aber hinter meinem Herrn auf's Pferd stieg, biß mich der Hahn, der vom ersten Augenblick an tausend ver-

*) Hier, wie im folgenden Abschnitt, ist die Rede vom Anfange des achtzehnten Jahrhunderts.

gebliche Versuche gemacht hatte, sich zu befreyen, und der durch die Bewegungen, die ich beym Aufsteigen machte, in die ärgste Bedrängniß gerieth, mit seinem scharfen Schnabel in der Verzweiflung dergestalt heftig in's Fleisch, daß ich hoch aufsprang, und nicht nur selbst vom Pferde fiel, sondern auch meinen Herrn mit herabriß. Im nämlichen Augenblick nun, wo ich zur Erde fiel, streckte das verwünschte Vieh seinen Kragen aus meinen Pumphosen hervor, und fing laut an zu krähen. Sogleich sprang jetzt der Wirth auf mich zu, faßte den Hahn beym Kragen und mich beym Ohre, und Don Felix gab mir, um sich von allem Antheil an dem Vorfalle rein zu waschen, unter dem Ausruf: »Wie, Spitzbube, Hühner stiehlst du!« mit der Reitpeitsche ein Dutzend Hiebe, die er mir, um die Täuschung recht vollkommen zu machen, ohne jede billige Rücksicht so kräftig zumaß, als wenn ich in der That der Urheber der ganzen Geschichte gewesen wäre.

Don Diego. Verdient hatte er diese Züchtigung wenigstens dafür, daß er sich zum Diebshehler hergab.

Tiburzio. Leider mußte ich mich noch zu mehr als einem solchen Streiche hergeben; obwohl ich bey jedem einzelnen derselben die allerfestesten Vorsätze faßte, daß es der letzte dieser Art seyn sollte. Das Betragen meiner vier Musensöhne blieb sich nämlich auf der ganzen Reise so vollkommen gleich, als ob sie gefürchtet hätten, an den Rechten ihres Standes einen Hochverrath zu begehen, wenn sie nur ein Haar breit davon abwichen. Mit kothigen Stiefeln warfen sie sich in die Betten; für jeden Real, den sie verzehrten, stahlen oder verdarben sie den

Werth von einem Thaler; und wenn wir ein Wirthshaus verließen, so konnten wir immer sicher seyn, daß unser Abzug von Alt und Jung auf's schmerzlichste beweint werden würde. So hatte auf einer unserer letzten Nachtstationen vor Salamanca der Wirth ein recht feines Tischtuch aufgelegt, das jedoch schon einmahl gebraucht war, und in dessen einer Ecke Don Felix einen Fleck gewahr wurde. Ohne Umstände ergriff er nun das Messer, und hackte ein thalergroßes Stück aus dem Tischtuche heraus; indem er dabey schwur, der Wirth verdiene dafür gehangen zu werden, daß er Leuten ihres Standes nicht besser aufzuwarten wisse. Das hieß denn doch die Rechte der gesunden Vernunft allzugröblich beleidigen, als daß ich dazu hätte schweigen können. Ich fing an, dem jungen Übermüthler seine Rohheit in einer sehr nachdrucksvollen Rede zu Gemüthe zu führen: als er dem Strom meiner Beredsamkeit plötzlich dadurch ein Ende machte, daß er den Leuchter vom Tische nahm, und ihn mir an den Kopf warf; und zwar mit solchem Nachdrucke, daß derselbe mir unfehlbar im Kopfe stecken geblieben seyn würde, wenn meine Hirnschale nicht härter, als das Metall, gewesen wäre.

Don Diego. Und trug er für sein Bestreben, die Rechte der gesunden Vernunft zu vertheidigen, immer eine so schlimme Belohnung davon?

Tiburzio. Fast immer. Manchmal begnügten sie sich zwar, mich bloß simpliciter abzuprügeln, oder mich nur über die Treppe hinabzuwerfen; ganz leer ging es aber gar selten ab. Trotz dem konnte ich es aber dennoch nicht lassen, ihnen über ihre täglichen Verkehrthei-

ten die allereindringlichsten Vorstellungen zu machen. Diese Verkehrtheiten waren denn freylich von der Art, daß niemand dazu schweigen konnte, ohne sein Gewissen zu beschweren. Daß sie ihre Studien vernachläßigten, war noch das mindeste; obwohl nicht leicht eine Reflexion einleuchtender seyn kann, als diese, daß man sich, um mit einiger Sicherheit darauf rechnen zu können, in der Welt sein Glück zu machen, brauchbare Kenntnisse erwerben müsse. War das Wetter nur etwas schlecht, so blieben sie den ganzen Vormittag im Bette; und machte ich ihnen Vorstellungen darüber, so griffen sie nach dem Gefäße, welches ihnen am nächsten zur Hand war, um es mir an den Kopf zu werfen; in welchem Fall ich dann meine Erinnerungen einstellte und das Weite suchte. Besuchten sie aber auch Vorlesungen, so waren es selten diejenigen, welche ihnen die wichtigsten hätten seyn sollen: sondern meistens solche, die mit ihrer künftigen Bestimmung nichts zu schaffen hatten; wobey sie denn größtentheils ihre Zeit verdarben, und sich weder wohlgeordnete, noch ihrer nächsten Bestimmung entsprechende Kenntnisse eigen machten.

Don Diego. Seine Bemerkung ist ganz richtig. Mancher treffliche Kopf geht nur auf diese Weise verloren, daß er sich durch tausend Beschäftigungen zerstreut, die mit seiner eigentlichen Bestimmung außer allem Bezug stehen; und daß er nicht dasjenige ergreift, was er im Einklang mit dieser zunächst ergreifen sollte.

Tiburzio. So ist es. Meine Andalusier gingen inzwischen, mit Euer Gnaden Erlaubniß, noch auf ganz andere Weise verloren. Denn sie ergriffen nichts öfter,

als die Weinflasche, die Würfel, und den Raufdegen. Tag und Nacht schwärmten sie in Büffelwamms und Panzerhemd herum; ähnlicher Zöglingen des Mars, als des Bartolus und Baldus. Viel hätte ich zu erzählen, wenn ich alle ihre Abenteuer mit Gastwirthen, Pastetenbäckern und Scharwächtern anführen wollte. Nicht leicht wurde eine Ausforderung geschrieben, und nicht leicht fiel eine Schlägerey vor, woran meine Andalusier nicht Theil genommen hätten. Schuldig waren sie gerade so vielen Menschen, als ihnen am längsten Tage des Jahres vom Morgen bis zum Abend begegneten, und mehr als einmal nahmen uns die Gerichtsdiener die Kissen unter dem Haupte weg. Dabey fehlte es auch nicht an andern Streichen und Prellereyen, die noch schlimmer waren; wie z. B. jene, bey welcher mich Don Felix die unselige Rolle des Mohren Musa spielen ließ.

Don Diego. Was war denn das für eine Geschichte.

Tiburzio. Eine sehr böse, wie mir Euer Gnaden unbedenklich glauben dürfen.

Don Felix hatte auf einem nahe bey Salamanca gelegenen Dorfe mit einem hübschen Bauermädchen einen Liebeshandel angesponnen. Der Vater merkte die Sache, und schickte die Dirne auf den Rath seines Bruders nach Toro zu einer Muhme; ein Verfahren, wodurch sich mein Herr, so vernünftig es war, höchlich beleidigt glaubte, und wofür er sich an dem Alten zu rächen beschloß. Da er wußte, daß dieser, eben so wie sein Bruder, äußerst geldgierig, abergläubisch und feige war, so suchte er beyden auf eine geschickte Weise einzubilden, nach der Schlacht bey Xerez de la Frontera habe der

Mohr Musa in einer, etwa eine Stunde von ihrem Dorfe entfernten Höhle seine Schätze vergraben. Seit seinem Tode sey er verurtheilt, bey denselben ununterbrochen Wache zu halten; er aber, Don Felix, sey im Besitze hinreichend starker Beschwörungsformeln, um den Geist des afrikanischen Feldherrn zu zwingen, all sein Gold, oder wenigstens einen großen Theil desselben herauszugeben; was ihn in den Stand setzen würde, ihnen die Redlichkeit seiner Absichten in Betreff der schönen Casilda auf das überzeugendste darzuthun, und diese zu heirathen. Alles, was sie selbst dabey zu thun hätten, wäre, sich mit tüchtigen Knitteln zu versehen, und auf den Geist aus Leibeskräften zuzuschlagen, um der Beschwörung dadurch desto mehr Nachdruck zu geben.

Eines Morgens kam Don Felix auf meine Stube, um mir den ganzen Handel mitzutheilen, und mir anzukünden, daß ich dabey die Rolle des Mohren Musa zu übernehmen hätte. Ich war mehr aufgebracht, als verwundert, über die neue Thorheit, welche er da ausgebrütet hatte, und machte ihm, ich glaube im Vorgefühl der Dinge, die da kommen sollten, die allerdringendsten Vorstellungen. »Gnädiger Herr,« sagte ich, »sie werden doch nun und nimmer aufhören tolle Streiche auszuhecken. Bedenken Sie denn gar nicht, daß Sie sich dadurch unglücklich machen, und sich nicht nur in der Gegenwart um ihre Ehre und um die Achtung aller Vernünftigen bringen, sondern daß Sie sich auch für die Zukunft nichts als Verdruß, Elend und Schande bereiten. Wenn ich alle ihre Liebeshändel, Trinkgelage, Raufereyen und Prellereyen überzähle — « — »» Halt's Maul, ver-

wünschter Schurke!«« rief mein Herr, »» oder ich prügle dich, daß du den Himmel für eine Pelzhaube ansehen sollst. Du spielst den Mohren Musa, oder es soll dir nicht gut gehen. Es ist ein trefflicher Scherz, der nicht unausgeführt bleiben darf; und da die beyden Schurken ausgemachte Memmen sind, so hast du nichts zu wagen, sondern nur dafür Sorge zu tragen, daß jeder von ihnen, die ihm zugedachte Tracht Schläge richtig erhalte, wenn du nicht selbst den Empfangsschein für sie ausstellen willst.«« — Nun bitte ich Euer Gnaden mir zu sagen, was hätte ich thun sollen.

Don Diego. Er hätte seinem Oheim nicht davon laufen; er hätte, als er unter die andalusischen Wildfänge gerathen war, sich von ihnen losmachen und ein anständiges Unterkommen suchen; und er hätte für keinen Fall die Rolle des Mohren Musa spielen sollen.

Tiburzio. Euer Gnaden haben vollkommen Recht, ich hätte das nicht thun sollen. Man geht nämlich, wie das Sprichwort sagt, aus, um zu fischen, und krebst. Ich krebste dießmal denn auch. Der Vater der schönen Casilda und sein Bruder waren zwar in der That die beyden größten Memmen im ganzen Königreiche Leon; allein unseliger Weise wurde letzterer am Abend vor der Beschwörungsnacht krank, und bestellte, um seines Antheils an den Schätzen Afrika's nicht verlustig zu gehen, seinen Schwager Gil, einen derben Gallizier, zu seinem Stellvertreter. Don Felix selbst wußte von der Verwechslung nicht früher, als bis die Beschwörung anheben sollte. Als nun dieß geschah, und er sein »Musa! Musa! Musa! Arbacadacabra!« gegen die Höhle zu ausrief,

kam ich tanquam ad rem bene gerendam in meinem afrikanischen Costüme, eine Art von Keule in der Hand, aus meinem Verstecke hervor, und schritt, brüllend wie ein Löwe, auf die beyden Bauern zu. Casildens Vater ergriff sogleich die Flucht; aber nicht eben so sein Schwager. Ich merkte jetzt Unrath, und wollte mich sachte, und nur noch ganz kleinlaut brüllend, in die Höhle zurückziehen; allein der Gallizier stürzte, ohne mir dazu Zeit zu lassen, wie ein wahrer Löwe auf mich los, und fing nun an mich mit seinem Knittel mit solcher Kraft und Behendigkeit zu bearbeiten — — Euer Gnaden! ich bin oft durchgeprügelt worden in meinem Leben, und weiß einen Unterschied zu machen; aber was dieser Gallizier leistete — — Das Schlimmste bey der Sache war, daß die Geschichte bekannt wurde. Ich durfte mich nicht auf der Gasse sehen lassen, ohne tausend Neckereyen ausgesetzt zu seyn. Der Eine fragte mich um die zuverläßigsten Nachrichten von der Schlacht bey Xerez de la Frontera; ein Zweyter, wie hoch sich wohl der Werth des Schatzes belaufe, den ich bewache; ein Dritter, ob ich denn auch vollkommen erlöst sey, und wie es in Mahomets Paradiese aussehe; und ein Vierter wollte die Streitfrage von mir entschieden wissen, ob ein Gallizier, oder ein Asturier einen tüchtigeren Knittel führe. Kurz ich wußte den unaufhörlichen Neckereyen zuletzt nicht anders ein Ende zu machen, als daß ich mich von einem Hauptmann, der Truppen nach Neapel warb, und gerade durch Salamanca zog, auf die Liste schreiben ließ.

Don Diego. Auf diese Weise erfüllte sich also die Hoffnung sehr schlecht, daß er in Salamanca etwas Tüch-

tiges lernen, und ganz anders in seine Heimath zurückkehren würde, als er daraus weggelaufen war.

Tiburzio. Leider ist es so, wie Euer Gnaden sagen, und obwohl ich bald in diesen, bald in jenen Hörsaal lief, und heute den theologischen, morgen den medicinischen, und an einem dritten Tage den philosophischen Vorlesungen beywohnte: so kann ich doch nicht sagen, daß der Aufenthalt in Salamanca mich in meiner Ausbildung sonderlich gefördert hätte. Ach, Euer Gnaden, wie traurig ist es nicht, daß es uns bey vorgerückten Jahren nicht gegönnt ist, zurückzuschreiten, und die theuer erkauften Erfahrungen unsers Lebens auf einen bessern Gewinn anzulegen.

Don Diego. Meint er also, daß ein solches Zurückschreiten wünschenswerth wäre?

Tiburzio. Das meine ich allerdings; und keine andere Vorstellung beschäftigt mich so oft als diese, wie ich die entschwundenen Jahre meines Lebens, wenn es mir vergönnt wäre, sie zurückzurufen, ganz anders benützen wollte, als ich es gethan habe.

Don Diego. Hm! der Wunsch, den er da ausspricht, scheint beyfallswerth; inzwischen —

Die Göttin der Jugend und die Göttin des Alters stritten sich einst um den Vorzug.

»Ich begreife gar nicht, wie du mir den Vorzug kannst streitig machen wollen,« sagte die erstere zur letzteren. »Wenn die unsterblichen Götter sich einer nieverblühenden Seligkeit erfreuen, so genießen sie diese nur, weil ich unter ihnen weile, und den Nektar in ihre Schale gieße. Ohne mich würde die Kette, an deren letztem

Ringe Zeus Erde und Meer hält, seiner Hand entgleiten; der Pfeil würde kraftlos von Apollon's und Artemis Bogen schnellen, und Evius würde unter dem begeisterten Zujauchzen seiner Thyaden und unter dem lärmenden Geräusche ihrer Cymbeln und Klapperbleche — sanft einschlafen. Du hingegen bist vom Kreise der Himmlischen für immer ausgeschlossen.

»»Die seligen Götter, in ewiger Klarheit thronend, bedürfen meiner nicht; darum weile ich nicht in ihrem Kreise; aber auch die seligen Götter ehren mich.««

»Und die Menschen? Nun ja sie ehren dich; gelegenheitlich aber spotten sie auch deiner. Was ist der Mensch ohne Kraft; und verläßt ihn diese nicht fast immer, wenn du dich ihm näherst?«

»»Was ist Kraft ohne Besonnenheit; und ist diese nicht in meinem Gefolge?««

»Muth, Kühnheit, Entschlossenheit, rasche Lebenslust sind meine Begleiterinnen.«

»»Die Weisheit ist die meinige; und die Thorheit selbst muß diese ehren.««

»Nun ja, ich hab' es dir zugestanden, man ehrt dich. Aber lieben dich die Menschen auch, wie sie mich lieben. Dorthin blicke! dort hab' ich einen Kreis fröhlicher Jünglinge und Mädchen versammelt. Wir wollen uns hinbegeben. Biethe Alles, was du zu biethen hast, wir wollen sehen, welche Aufnahme du finden wirst.«

Rauschend schwang die jugendliche Lust ihren Fittich über dem fröhlichen Kranze. Von Hand zu Hand kreiste, von den Mädchen mit thauenden Rosen bekränzt, der schäumende Becher; hin und wieder flog der leichtbeflü-

gelte Scherz, und weckte den jauchzenden Übermuth und das lautschallende Gelächter.

»Laß mich diesen Kranz aus deinen Locken ziehen,« sagte die Göttin des Alters zu einem Jüngling, der glühend von Wein und Liebe dem siegestrunkenen Bachus glich; »und empfange dafür alle Gaben, womit ich die besten und weisesten der Sterblichen beglücke.«

»»Diesen Kranz!«« rief der Jüngling, indem er bestürzt zurückfuhr; »»um keinen Preis gebe ich ihn dir! Wie, das rasche Gefühl, die frische Kraft der Jugend, die überströmende Lust im Kreise meiner Freunde, und den Platz an Naidions Busen sollte ich gegen deine runzelvolle Weisheit und gegen die Ehre eines Ziegenbartes vertauschen! Ein Thor wäre ich, wenn ich es thäte; und dich selbst würde ich für eine Thörin halten, wenn du nicht die ehrwürdigen Züge einer Himmlischen trügest.««

»Sie ist eine Thörin, fort mit ihr!« riefen die Jünglinge, trunken von wildem Übermuth, mit gellendem Gelächter. —

Ein einziger Greis befand sich in ihrer Mitte, und es schien ungewiß, ob er als unwillkommener Gast, oder als ohnmächtiger Aufseher zugegen sey. Die Göttin der Jugend schwebte zu ihm hin, um durch ihn den Triumph über ihre Nebenbuhlerin zu vollenden. »Mit diesem Kuß,« sagte sie, indem sie den Greis auf die Stirne küßte, »gebe ich dir deine Jugend wieder.«

In einen blühenden Jüngling umgewandelt, sprang der Greis von seinem Sitze. Frische Gluth färbte seine Wangen, Feuer sprühte sein Auge, muthige Kraft schwellte jeden seiner Muskel. Rasch stürzte er einen

vollen Becher hinunter. »Weg deinen Arm von Naidions Nacken, Klinias!« schrie er mit flammenden Blicken und mit der entbrannten Wuth eines rasenden Thraciers; »weg, sage ich dir, ich selbst will sie besitzen! Du zauderst? wohl, so soll dieser Dolch meine Rechte geltend machen!«

Die Göttinnen entflohen.

Tiburzio. Ihr Streit aber war, wie mich dünkt, nichts weniger als entschieden.

Don Diego. Auch kann ich ihm über die weitere Entscheidung keine Auskunft geben; denn meine Geschichte ist hier zu Ende. Was denkt er davon, Tiburzio?

Tiburzio. Ich denke Euer Gnaden wollten mir dadurch zu verstehen geben, mein Wunsch, die Jahre meiner Jugend zurücknehmen zu können, schweife auf der Fährte der Thorheit. Allein wenn Euer Gnaden mir eine solche Kühnheit zu Gute halten wollten, so würde ich mich erdreisten, zu sagen, es geschehe mir in diesem Falle großes Unrecht. Denn indem ich den Wunsch äußerte, die schlecht angewendeten Jahre wieder zurückrufen zu können, so setzte ich ausdrücklich hinzu, ich wünsche das nur, um sie auf besseren Gewinn anzulegen, und ein den Gesetzen der gesunden Vernunft so vollkommen gemäßes, und so vollkommen glückliches Leben zu führen, wie ich das Bild desselben in der Phantasie mir tausendmal ausgemalt habe.

Don Diego. Sieht er, Freund Tiburzio, das eben ist es. Wenn wir nämlich anfangen zu begreifen, daß wir die rechte Bahn des Lebens verfehlt haben;

wenn die Folgen unserer Irrthümer, Thorheiten, Verkehrtheiten und Leidenschaften uns fühlbar werden, und wir über die Schädlichkeit derselben uns nicht weiter zu täuschen vermögen: dann wünschen wir wohl, daß es uns vergönnt seyn möchte, die Vergangenheit zurückzukaufen und den zurückgelegten Weg auf's neue, und mit mehr Umsicht und vernünftigerer Berechnung zu durchmessen. Aber indem wir uns dabey der Vorstellung hingeben, wie weise wir in diesem Falle unser Leben gebrauchen wollten, und indem wir uns an das Bild einer idealen Glückseligkeit hängen, versäumen wir es meistens, die gemachten Erfahrungen wirklich zu nützen, und sie, wie er sich ausdrückte, auf einen wesentlichen Gewinn anzulegen. Der einzige wahre Gewinn nämlich, welchen wir daraus ziehen können, ist dieser, daß wir auf jenem Theile uusers Lebenspfades, welchen wir noch vor uns sehen, mit besonnener Umsicht und fester Selbstbeherrschung die Abwege zu vermeiden suchen, welche früher uns irre geleitet haben. Was immer bey dem Rückblicke auf unser früheres Leben jenseits dieser Linie liegt, gehört in das Gebieth idealer Träumereyen, müßiger Spekulation und unfruchtbarer Reue, die unserem Streben nach sittlicher Vervollkommuung und wahrem Lebensglück ungleich öfter hinderlich werden, als sie uns darin fördern. Doch darüber mag er bey Muße für sich selbst einige Reflexionen zu seinem Hausgebrauche anstellen. Für heute mag es genug seyn, und er mag mich jetzt wieder auf mein Zimmer führen.

3.

Don Diego. Heute, Tiburzio, verspreche ich mir von seiner Erzählung eine noch weit angenehmere Unterhaltung, als an den beyden vorigen Tagen. Denn heute, denke ich, wird er Wunder zu erzählen haben von Gefahren zu Wasser und zu Lande, von Gefechten, Schlachten, Städteeroberungen, nächtlichen Überfällen, und vor allem Andern von seinen eigenen militärischen Großthaten. Denn ich bin überzeugt, er wird deren genug verrichtet haben, um sich auf seiner kriegerischen Laufbahn wenigstens einige Lorbeeren zu verdienen.

Tiburzio. Leider muß ich Euer Gnaden gestehen, daß ich, während der allerdings nur kurzen Zeit, in welcher ich dem Panier des Kriegsgottes folgte, nicht einmal so viele Lorbeeren gesammelt habe, als hinreichend wären, um auch nur eine Spitalbrühe zu würzen. Zwar faßte ich beym Eintritt in meinen neuen Stand den allerfestesten Vorsatz, ein frommer, gottesfürchtiger, und dabey tapferer und muthiger Soldat zu werden; allein Euer Gnaden glauben nicht, wie sehr mir die Ausführung dieses Entschlusses durch die Umstände erschwert wurde.

Don Diego. Er hätte in diesem Falle die Reflexion anstellen sollen, daß man ohne Mühe und Anstrengung nirgends weiter komme, und es eben so wenig zum General, als zum ausgezeichneten Gelehrten bringe.

Tiburzio. Bis zum General, gnädiger Herr, verstiegen sich meine Wünsche von allem Anfange an nicht; und das höchste Ziel, welches ich mir steckte, war, mit

der Zeit Fahnenjunker oder Lieutenant zu werden. Wir hatten nämlich bey dem Freycorps, bey welchem ich mich hatte einschreiben lassen, einen Hauptmann, der für einen der besten Soldaten in ganz Spanien gelten konnte. Er hatte früher unter den regulirten Truppen gedient, war von unten auf zu den Officiersgraden emporgestiegen, und in allen Gefechten, wo es am schärfsten herging, immer voran gewesen. Allein es war auch ein Jammer den Mann anzusehen; so zerhauen, zerfetzt, zerschossen und elend zusammengeflickt war er. Nun machte ich meine Rechnung so, daß ich mir, da dieser Don Rogel es nicht weiter als bis zum Hauptmann gebracht hatte, nicht gar zu viele Hoffnung machen dürfe, einst mehr, als höchstens Lieutenant zu werden. Denn ich dachte wohl, wie es sich für einen echten Soldaten geziemt, ungemein tapfer zu seyn, mich aber dennoch nicht, wie Don Rogel, überall gerade in's allerdichteste Gedränge einzulassen.

Don Diego. Das war ein Vorsatz, der seiner Bedächtlichkeit eben so viel Ehre machte, als seinem martialischen Geiste.

Tiburzio. Was meinen martialischen Geist betrifft, so traten, mit Euer Gnaden Erlaubniß, zwey Umstände ein, welche denselben hinderten, in mir recht lebendig zu werden. Der erste war, daß mein Hauptmann, als er sah, daß ich eine gute Hand schrieb, und ein fertiger Rechner war, mich zu Schreibereyen und zu seiner Bedienung verwendete, und an den militärischen Übungen mich nur selten Antheil nehmen ließ, was mir, da ich die Feder leichter fand, als den Schießkolben, nichts

weniger als zuwider war. Noch wichtiger aber war ein zweyter Umstand, der hier in's Spiel trat. Ich fand nämlich Alles, was ich in meinem neuen Stande sah und hörte, den Gesetzen der gesunden Vernunft so schnurstracks entgegen, daß ich gleich anfangs, ich will nicht sagen einen Haß, aber doch eine lebhafte Abneigung dagegen faßte. Auch ist es in der That nicht zu erzählen, wie viele Beweise von Rohheit, Übermuth, Grausamkeit und Gewaltthätigkeit ich jeden Tag mit ansehen mußte; und Scenen dieser Art fielen nur um so häufiger vor, da mein Hauptmann die Verbrecher in einem solchen Falle nicht nur nicht bestrafte, sondern sie sogar noch in Schutz nahm. So nahmen wir gleich in den ersten Tagen meines Eintrittes unser Quartier in einem armseligen Dorfe, während sich in einem benachbarten Dorfe eine kleine Abtheilung regulirter Truppen befand. In der Nacht wurden einem Bauer von zehn Schafen fünf aus der Hürde gestohlen. Des andern Morgens kam der Bauer zum Hauptmanne, und brachte seine Klage an. »Wie viel,« fragt dieser, »habt ihr Schafe in der Hürde gehabt?« — »»Zehn, Euer Gnaden.«« — »Und wie viel hat man euch gestohlen?« — »»Fünf, Euer Gnaden.«« — »Nun so geht mit Gott, mein Freund,« sagte der Hauptmann, »das müssen die von den regulirten Truppen gethan haben, meine Leute waren es sicher nicht, denn die hätten zuverläßig alle zehn genommen.« Nun mögen sich Euer Gnaden aus diesem einzigen Beyspiele eine Idee abziehen, wie es bey uns herging.

Don Diego. Und machte er dem Hauptmann keine Vorstellungen über seine Fühllosigkeit?

Tiburzio. Das that ich ganz gewiß, Euer Gnaden, und zwar die allergründlichsten, die mir aus den Heften meines Oheims nur immer beyfielen. Aber was richtete ich aus. Mein Hauptmann nannte mich ein verwünschtes Plappermaul, griff nach seinem Degen, fuchtelte mich von oben bis unten durch, und ließ mich dann zwölf Stunden krumm schließen. Wenn nun eine solche Stellung gleich von allen möglichen die unbequemste ist, um Reflexionen anzustellen: so spann ich diese darum nicht minder eifrig fort, obwohl ich mir vornahm, von den Resultaten derselben künftig gegen meinen Hauptmann weiter nichts laut werden zu lassen.

Don Diego. Ein sehr vernünftiger Entschluß, der ihm, vier und zwanzig Stunden früher gefaßt, Fuchtel und Stockhaus erspart haben würde.

Tiburzio. Euer Gnaden haben vollkommen Recht, und es sollte mir nicht leid gethan haben. Meinen Cameraden fuhr ich inzwischen fort, bey jeder Gelegenheit das Gewissen zu schärfen, wenn sie in den Bauernhöfen es nicht anders trieben, als ob sie leidige Feinde wären. Ich machte ihnen die allertriftigsten Vorstellungen über ein solches Betragen, und bewies ihnen sonnenklar, wie es die Gesetze der gesunden Vernunft geradezu vor den Kopf stoße. Ich sagte ihnen —

Don Diego. Gut; — was sagten denn aber seine Cameraden, wenn er ihnen auf solche Weise das Gewissen schärfte?

Tiburzio. Sie lachten mich aus, und hießen mich,

wie Don Felix, das Maul halten. Auch meinten sie, ich habe gut predigen, denn als Bedienter des Hauptmanns gehe mir nichts ab, und ich habe keine Ursache, mich anderswoher zu versorgen. Das Letztere war denn freylich so. Denn wo mein Hauptmann im Quartiere lag, da mußte aufgeschüsselt werden, mochte es herkommen, wo immer; und hatte er selbst vollauf, so ließ er auch mich nicht Noth leiden; weswegen ich denn, troß seiner vielen Fehler und Untugenden, eine Art von zärtlicher Neigung gegen ihn hegte.

Don Diego. Wie billig. Auch war es recht gut, daß er nie Veranlassung hatte, es so, wie seine Cameraden zu machen.

Tiburzio. Fast gar nie hatte ich sie. Ein einziges Mal fand sich eine solche Veranlassung, und da, ich muß es gestehen, führte der böse Feind mich richtig in die Schlinge. Wir hatten unser Nachtlager in einem elenden Dorfe an der Gränze von Avila genommen, und mein Hauptmann war zu einem guten Freunde geritten, so daß ich diesen Tag, so gut ich konnte, selbst für mich sorgen mußte. Ich wurde mit drey meiner Cameraden bey einer armen Witwe einquartiert, und die letzteren bemächtigten sich sogleich einiger Hühner, des einzigen Eßbaren, was sich im Hause vorfand, oder von der alten Frau nicht bey Seite gebracht worden war. Mich nun luden sie nicht nur zu ihrem Schmause nicht ein, sondern sie trieben auch viel unziemlichen Scherz mit mir, über die Ermahnungen, die ich ihnen früher gegeben, und über die Lust, welche ich empfinden mochte, an ihrem Wohlleben Theil zu nehmen. Die letztere war in der That

nicht gering, so gut ich sie auch zu verbergen suchte; denn ich empfand diesen Abend einen Hunger, der mich auf das lebhafteste an die bey meinem Oheim zugebrachten Jahre erinnerte. Als sich daher Alles zur Ruhe gelegt hatte, stand ich ganz leise auf, um Haussuchung zu halten, ob sich nicht vielleicht doch noch irgend etwas Eßbares auffinden ließe. Die Thür der Küche war nur zugeklinkt; ich öffne sie, und durchsuche jeden Winkel, ohne auch nur ein Brotkrümmchen zu finden. Endlich sehe ich in den Rauchfang hinauf, und entdecke im obern Theile des Schlottes — Euer Gnaden mögen sich denken mit welcher Freude — einen vielversprechenden Schinken. Ganz außer mir vor Begierde seiner habhaft zu werden, reiße ich den Umhang des Herdes herunter, wickle mich hinein, und steige nun, ohne eine Minute Zeit zu verlieren, in den Rauchfang hinauf, in welchen ich mich, da er sehr enge war, nur mit Mühe hineinklemmen konnte. Aber die Nemesis war mir in der Gestalt der alten Frau bereits dicht an der Ferse. Meine Wirthin mußte mich nämlich aufstehen gehört haben; und da sie die Küchenthüre offen fand, so konnte sie leicht errathen, wo ich stecken mochte. Ich meinerseits verhielt mich, als ich sie kommen hörte, mäuschenstille; in der Hoffnung, daß sie sich bald wieder entfernen sollte. Allein statt dessen schlich sie leise, leise heran, legte einen großen Bund Hobelspäne auf den Herd, und setzte sie vermittelst der Gluth, die noch unter der Asche glimmte, so schnell, und so geräuschlos in Flammen, daß ich von ihrem Vorhaben nicht früher etwas gewahr werden konnte, als bis sie es ausgeführt hatte. Wie viel ich

nun in der Klemme, in welcher ich steckte, durch den emporqualmenden Rauch und die aufsprühenden Funken erduldet habe, ist kaum zu beschreiben. Bey der verzweifelten Anstrengung, die ich machte, aus dem Schlotte zu kommen, plumpte ich zuletzt nicht nur mit beyden Füßen in die brennenden Hobelspäne, sondern purzelte, wie die Kugel bey einem Ricochetschusse wieder aufprallend, über den Herd hinab, und schlug auch die alte Frau zu Boden, die dann ein Zettergeschrey erhob, das in wenig Minuten nicht nur alle meine Cameraden, sondern die ganze Nachbarschaft in der Küche versammelte. Wie viel ich nun von Spott und Neckereyen zu leiden hatte, können sich Euer Gnaden leicht vorstellen; auch weiß ich nicht, wie lang ich es möchte ausgehalten haben, wenn nicht kurze Zeit darauf die ganze Compagnie aus einander gelaufen wäre.

Don Diego. Aus einander gelaufen? Er hört, Tiburzio, was mich in Verwunderung setzt. Und was konnte denn nur Ursache seyn, daß ein so respectables Corps aus einander lief?

Tiburzio. Ich, Euer Gnaden, war die Veranlassung.

Don Diego. Er?

Tiburzio Leider muß ich es eingestehen. Wir nahmen unser Standquartier auf einige Wochen im westlichen Theile der Provinz Toledo. Je wohlhabender die Gegend war, und je gutmüthiger man allen unsern billigen Forderungen zuvorkam, um desto mehr schienen die Begehrlichkeit und der Übermuth unserer Leute zu wachsen, und desto unverschämter betrugen sie sich; so

daß die Geduld der armen Landleute in der That auf die schwerste Probe gestellt wurde. Nun lag unfern von dem Dorfe, in welchem ich mit meinem Hauptmann einquartiert war, auf einem mäßigen, aber von drey Seiten sehr steilen Hügel der Hof eines reichen Bauers. Zwecklos herumschlendernd hatte ich eines Sonntags die Bekanntschaft einer bey Letzterem in Diensten stehenden Dirne gemacht. Ein Wort hatte das andere gegeben, und das Mädchen mich zuletzt mit einer so trefflichen Buttermilch bewirthet, daß sie sich dadurch einen breiten Zugang zu meinem Herzen eröffnet hatte. Ich besuchte sie nun tagtäglich, und sie lud mich für den nächsten Sonnabend auf eine noch weit schmackhaftere Buttermilch zu sich auf ihr Stübchen. Aber als ich mich dort einfand, hörten wir, während ich mir eben den Topf mit wohlausgebackenem und äußerst schmackhaftem Brote vollbrockte, daß sich jemand der Thür näherte, und unter sehr ehrenrührigen Verwünschungen und Drohungen von außen an derselben den Schlüssel umdrehte. Nun war guter Rath theuer. Meine Schöne versicherte mich, ihr Herr würde mit Beyhülfe seiner Söhne sowohl ihr, als mir, alle Knochen am Leibe zerschlagen, wenn ich nicht durch das Fenster in den Hühnerhof, und durch diesen über die Mauer in's Freye zu kommen suchte. Was war hier zu thun? zwar hatte ich mein Seitengewehr bey mir; allein was konnte ich damit, wenn ich mich auch noch so tapfer vertheidigte, gegen vier bis fünf stämmige Bauernburschen, die blind darein schlagen, ausrichten? Ich hielt es also für das beste, den vorgeschlagenen Rückzug durch das Fenster zu versuchen, gelangte

durch dieses in den Hühnerhof, und fand glücklich eine Leiter, die ich an die Mauer lehnte, und sachte hinanstieg. Schon hatte ich die Mauer erstiegen, und war eben im Begriffe die Leiter nachzuziehen, als man diese unter mir weghob. Ich konnte nun weder in den Hof zurück, noch ohne Beyhülfe der Leiter, die ich hatte mitnehmen und außen verbergen sollen, über die Mauer, da diese fast an den Felsen hinaustrat, und ich mir, wenn ich nur im geringsten fehlsprang, unfehlbar den Kopf zerschlagen mußte. So saß ich denn die ganze Nacht durch auf der Schneide der Mauer, bis auf die Haut durchnäßt, da es gegen Mitternacht hin auf's heftigste zu regnen begann. Aber das Schlimmste sollte leider noch nachkommen. Der nächste Tag war ein Sonntag, und als die Landleute des Morgens zur Kirche gingen, so blieben sie, als sie mich so solitär auf der Mauer kauern sahen, nicht nur truppweise stehen, um mich mit Spott und Stachelreden zu überhäufen, sondern ein paar übermüthige Jungen hoben auch nicht gar zu kleine Kieselsteine auf, um damit nach mir zu werfen. Nun riß auch mir der Geduldsfaden, und ich traf einen derselben mit einem losgelösten Ziegelstück der Mauer so kräftig, daß mein Wurf ihm unfehlbar einige Zähne kostete. Allein nun wurde aus arg nur ärger; denn man setzte mir mit Steinen jetzt so heftig zu, daß ich die Belagerung schwerlich lange würde ausgehalten haben, wenn nicht einige meiner Cameraden in den Hof gedrungen wären, und mich befreyt hätten.

Don Diego. Und wie wurde denn diese Geschichte die Veranlassung, daß, wie er sagte, seine ganze Compagnie sich auflöste?

Tiburzio. Auf die natürlichste Weise von der Welt. Als meine Cameraden mit mir zum Thore hinauswollten, sahen sie sich nicht nur von dem Bauer und seinen Söhnen und Knechten aufgehalten: sondern den Ausgang auch von den jungen Burschen des Dorfes besetzt, dessen Einwohner, so wie die ganze Umgegend, durch unsern Übermuth schon lange gegen uns aufgebracht waren. Es gab anfangs eine Balgerey; und da die Menge der Herzuströmenden sich immer vermehrte, ihre Wuth sich immer mehr erhitzte, und man vor uns nicht die nämliche Achtung, wie vor regulirten Truppen hatte, sondern uns nur als eine Art zusammengelaufenen Gesindels betrachtete: so kam es, als auch wir Succurs erhielten, zuletzt zu einem förmlichen Gefechte, bey dem unsere ganze Abtheilung in Masse angegriffen wurde, und bey welchem man uns mit Steinwürfen, Sensen und Dreschflegeln so flegelhaft zusetzte, daß wir nicht nur das Feld räumen mußten, sondern zuletzt jeder sich so gut er konnte durch die Flucht zu retten suchte, und der eine sich hierhin, der andere dorthin verlief. Am schlimmsten kam mein Hauptmann zu Theile, den ein Steinwurf so heftig vor die Brust traf, daß man ihn halbtodt vom Platze trug.

Don Diego. Und wie kam denn er selbst aus diesem Strauße weg, Tiburzio?

Tiburzio. Da ich einer der ersten war, die davon liefen, so ziemlich. Ich streifte einige Tage im Gebirge herum, und da ich hörte, daß Don Rogel nur einen geringen Theil der Unserigen hatte sammeln können, und damit abwärts gegen la Mancha gezogen war; ich selbst aber bisher noch nicht zur Fahne geschworen hatte, so

hielt ich mich nicht weiter verpflichtet ihm zu folgen, sondern beschloß, mich gegen Toledo zu wenden, und aufs neue mein Glück in Herrendiensten zu versuchen.

Don Diego. Tiburzio, er hat das Vertrauen, welches ich zu seinem Heldenmuthe hegte, schmählich getäuscht. Statt Wälle und Festungen zu ersteigen, kriecht er in einen Schornstein, und läßt sich von einem alten Weibe den Bart versengen; und statt durch die Tapferkeit seines Arms irgend ein feindliches Bollwerk zu erobern, läßt er sich von Bauerjungen mit Steinwürfen belagern, und mit Dreschflegeln sich zu einer schimpflichen Flucht zwingen. Nimmermehr hätte ich das von ihm erwartet. Er darf sich gar nicht wundern, wenn ich ihm für heute nicht weiter zuhören mag; besonders da mir, wie ich merke, die freye Luft des Abends noch nicht so wohl bekömmt, als vor, oder unmittelbar nach Tische. Er mag mich also immerhin wieder auf mein Zimmer führen, und seine Erzählung morgen oder übermorgen fortsetzen. —

4.

Don Diego. Nach Toledo wendete er sich also, nachdem er die Hoffnung auf eine Hauptmannsstelle aufgegeben hatte?

Tiburzio. Nach Toledo, Euer Gnaden; doch nicht auf der Stelle, wie ich es anfangs im Sinn gehabt hatte. Während ich nämlich einige Tage im Gebirge herumstreifte, um den Sturm sich gänzlich verziehen zu lassen, trat ich eines Abends in eine Kirche, und bethete einige Ave's. Der Sakristan war eben beschäf-

tigt, die Kirche für den folgenden hohen Festtag auszuschmücken; und da er schon ein alter, etwas kränklicher Mann war, und die Arbeit ihm sehr sauer zu werden schien, so hielt ich es für ein gottgefälliges Werk, ihm dabey behülflich zu seyn. Aus der Art nun, wie ich die Sache angriff, erkannte er leicht, daß ich mit dem Kirchendienst wohl bekannt sey; und als er sich durch einige Fragen dessen noch mehr versichert hatte, machte er mir den Vorschlag, bey ihm zu bleiben, und ihm in seinen Amtsverrichtungen an die Hand zu gehen; ein Anerbiethen, welches ich, da ich eben keine bestimmte Aussicht hatte, unbedenklich annahm.

Don Diego. Das Glück meinte es ja recht gut mit ihm, da es ihm so bald wieder zu einer Versorgung verhalf.

Tiburzio. Und zwar zu einer nicht ganz üblen. Denn mein Sakristan und seine alte Baucis waren die besten Menschen von der Welt, die mich fast wie ihren Sohn hielten. Ich hätte also ein recht gutes Leben bey ihnen gehabt, wenn der Mann nur sonst nicht gar so eigensinnig und ungelehrig gewesen wäre.

Don Diego. Und wie das?

Tiburzio. Ich hatte mir bey meinem Oheim im Canto fermo schöne Kenntnisse erworben, und mir die einzig wahre und richtige Gesangsmethode eigen gemacht. Die Methode meines Sakristans hingegen war eine so durchaus falsche und verkehrte, daß ein Kenner des echten Canto fermo ihn unmöglich anhören konnte, ohne Anstoß zu nehmen. Suchte ich ihn nun darüber zu belehren, so führte der alte Mann an, daß er bereits

neun und vierzig Jahre nach seiner Weise zur Erbauung der Gemeinde gesungen habe, und daß sein Kopf zum Lernen bereits zu alt sey. Nun war das freylich etwas; allein auf der andern Seite stellte ich die Reflexion an, daß es den Gesetzen der gesunden Vernunft darum nicht minder zuwider sey, etwas, was man durch neun und vierzig Jahre auf eine verkehrte Weise getrieben habe, auch im fünfzigsten mit gutem Wissen so fortzutreiben. Ich glaubte also in meinen Ermahnungen und Zurechtweisungen fortfahren zu müssen. Eine zeitlang ertrug mein Sakristan diese mit einer Geduld, die ich noch jetzt bewundern muß; aber endlich wurde es ihm doch zu viel. Er zählte mir eines Morgens fünf Pesos in die Hand, empfahl mich dem Beystand Gottes, und hieß mich meinen Wanderstab weiter setzen.

Don Diego. Sag' er mir einmal, Tiburzio, sieht er jetzt wenigstens ein, daß er Unrecht that, den alten Mann auf so unverdiente Weise zu kränken.

Tiburzio. Zum Theile kam es mir freylich schon damals so vor, Euer Gnaden, obwohl ich den Gesetzen der gesunden Vernunft und dem echten Canto fermo nichts vergeben zu dürfen glaubte. Gott weiß es, ob ich mich schwer von dem guten alten Manne getrennt, und ob ich den Weg nach Toledo mit leichtsinnigem Herzen zurückgelegt habe.

Don Diego. Nun wohl, so erzähle er weiter.

Tiburzio. Das Glück schien mir auch günstig genug gesinnt zu seyn, als ich in jener alten, reichen und hochberühmten Stadt anlangte; und es möchte Alles recht gut gegangen seyn, hätte ich mich nur nicht auf

die Pfade der Thorheit verlocken lassen. Gleich am zweyten Tage nach meiner Ankunft, als ich müßig in der Hauptstraße stand, und die Vorübergehenden mit prüfendem Blicke musterte, ritt auf einem stattlichen Maulthiere ein Mann daher, in welchem ich seiner Kleidung nach einen Rechtsgelehrten, oder einen Arzt vermuthen mußte. Er hielt kaum zwanzig Schritte unterhalb vor einem prächtigen Hause, und da er keinen Diener bey sich hatte, so sprang ich schnell hinzu, um ihm beym Absteigen die Steigbügel zu halten. »Sollten Euer Gnaden,« sagte ich, indem ich meinen Hut tief abzog, »mit keinem Diener versehen seyn, so würde ich es, da ich eben erst in dieser Stadt angekommen bin, für das höchste Glück schätzen, bey einem so großmüthigen Cavalier in Dienste zu treten, und mich bemühen, Ihnen so zu dienen, daß Sie gewiß Ursache haben sollten, mit meiner Treue, wie mit meiner Pünktlichkeit zufrieden zu seyn.« — »»In der That, mein Freund,«« gab er mir zur Antwort, »»bin ich eben jetzt eines Bedienten wegen in Verlegenheit, da der, welchen ich zuletzt hatte, ein sehr liederlicher Bursche, mir gestern davon gelaufen ist. Ich habe als Arzt so viel zu thun, daß ich eines Dieners nicht lange entbehren kann, und will daher seinen Antrag annehmen. An guter Bezahlung und Verpflegung soll es ihm nicht fehlen; und wenn er sich treu, thätig und anstellig zeigen will, so werde ich auch anderweitig für seinen Vortheil zu sorgen wissen.«« — Somit war denn der Handel abgeschlossen, und ich begleitete meinen neuen Herrn den übrigen Theil des Tages durch auf seiner Runde, neben seinem Maul-

thier herschreitend, was ich leicht thun konnte, da er nie anders, als in sehr gemäßigtem Schritte zu reiten pflegte. Als wir Abends nach Hause kamen, trug man ihm sogleich ein reichliches Mahl auf, das er sich trefflich schmecken ließ, und wobey ich ihm sehr zierlich aufwartete. Auch ich wurde reichlich gespeist, wie mein Herr es mir verheißen; und nachdem ich ihn ausgekleidet, er aber eine Cigarre angesteckt, und im Nachtkleide in einem bequemen Schlafsessel Platz genommen hatte, so verlangte er von mir, daß ich ihm meine bisherigen Schicksale erzählen sollte. Er fand großes Wohlgefallen daran, daß ich einige Jahre in Salamanca zugebracht, mehrere Collegien, und unter diesen auch medizinische gehört hatte, und daß ich etwas Latein verstand; worin er selbst, wie ich wohl bemerken konnte, keine sonderliche Stärke besaß. Auch ließ er sich auf der Stelle in eine Prüfung meiner medizinischen Kenntnisse ein, mit deren Ergebnissen er höchlich zufrieden war. »Sey er gutes Muths, Tiburzio,« sagte er; »wie ich sehe, so fehlt es ihm weder an glücklichen Anlagen, noch an Lerneifer; und wenn er meinen Unterricht gehörig benützen will, so hoffe ich ihn bald so weit zu bringen, daß ich ihm Patienten von geringerem Stande anvertrauen kann, da mir diese bey meiner ausgebreiteten Praxis in guten Häusern ohnedieß zur Last sind; bey welchen aber er sich im Verlaufe des Jahres immer ein beträchtliches Stück Geld verdienen kann.

Don Diego. Diese Äußerung seines Herrn gibt mir keinen sehr vortheilhaften Begriff von der Gewissenhaftigkeit desselben, und von der Vorstellung, welche er von der Verantwortlichkeit seines Berufes hatte.

Tiburzio. Euer Gnaden haben vollkommen Recht, mir fiel das auch auf, und aus Gewissenhaftigkeit nahm ich mir vor, mich auf den Handel nicht einzulassen, da mir derselbe den Rechten der gesunden Vernunft schnurstracks zuwider zu seyn schien.

Don Diego. Und ist er seinem Vorsatze auch getreu geblieben?

Tiburzio. Eine Zeitlang, Euer Gnaden; allein diese Zeit dauerte in der That nicht lange genug, daß ich mich dessen rühmen könnte. Zu einer großen Entschuldigung dient es mir, daß mein Herr selbst alles Mögliche that, um mir eine dünkelhafte Meinung von meinen medizinischen Einsichten einzuflößen. Sobald ich ihn Abends ausgezogen, und er seine Cigarre angesteckt, und sich breit in den Schlafsessel hingestreckt hatte, so fing er sogleich an von den Patienten zu sprechen, welche er eben unter den Händen hatte, und mir vom Salz seiner hippokratischen Weisheit mit vollen Händen mitzutheilen. »Vorige Woche,« fing er zum Beyspiele an, »wurde ich zu einem Kranken gerufen, der an diesem und diesem Übel schwer darnieder lag. Was würde er dem Manne verordnet haben, Tiburzio?« — Ich mußte nun nolens volens meine Meinung sagen. »Gerade diese Mittel sind es, die ich wirklich angewendet habe.« — Und ist der Mann besser geworden, gnädiger Herr? — »Gestern haben sie ihn begraben; Gott wolle ihm nach seiner Barmherzigkeit die ewige Ruhe schenken.« — Beschrieb er nun die Symptome einer ähnlichen Krankheit, so rieth ich natürlich auf die entgegengesetzten Mittel. »Aha, Tiburzio,« sagte dann mein Herr, »er

denkt da an den Klingenfabrikanten, von dem ich ihm neulich erzählt habe; ich rechnete gerade so, wie er, aber dießmal war der Fall anders. Der Mann ist mir heute Abends unter den Händen weggestorben. Gott wolle ihm nach seiner Barmherzigkeit die ewige Ruhe schenken.

Don Diego. Wie war es aber möglich, daß ein solcher Matasanos *) eine ausgebreitete Praxis haben konnte.

Tiburzio. Die hatte er dennoch Er besaß nämlich eine schöne, kräftige Figur, und verstand es besonders gut mit den Frauen umzugehen; und Euer Gnaden wissen wohl, wer die auf seiner Seite hat, dessen Glück ist gemacht. Bey Consilien war er immer der Meinung seiner Collegen, und hüthete sich wohl, ihnen zu widersprechen; daher ihn diese denn lieber, als einen Andern zur Berathung zogen. Überdieß hatte er eine eigene Gabe, die Meinungen der Kranken und ihrer Angehörigen über den Zustand der ersteren auszuforschen. Darnach richtete er dann seine Curart ein; und ging es nun schief, so machte man ihm selten Vorwürfe: sondern man rühmte ihm im Gegentheile nach, daß er das Möglichste geleistet habe, und auf eine sehr einsichtsvolle Weise zu Werke gegangen sey. Dabey besaß er einen unüberwindlichen Gleichmuth; und wenn es unbediugt das untrügliche Kennzeichen des Weisen wäre, durch nichts erschüttert zu werden: so müßte ich den Doktor Geronimo

*) Matasanos, buchstäblich: Einer, der die Gesunden todt schlägt; im Spanischen ein Schmähwort für schlechte Ärzte.

den größten Weisen nennen, welchen die Erde bis auf diese Tage getragen hat. Nichts vermochte ihn aus seiner ruhigen Fassung zu bringen; am wenigsten das Mißlingen seiner Curen, und der Tod seiner Patienten, denen er, wie Ludovico Enio den Personen, die er umgebracht hatte, immer gewissenhaft ein:

Schenk' ihm Gott das ew'ge Leben *)

nachsandte. Eines Abends, als er mir einen Fall erzählte, bey dem es mir sehr wahrscheinlich vorkam, daß er mehr noch durch Nachläßigkeit, als durch Unwissenheit den Tod seines Patienten verursacht hatte, fand ich mich durch eine so gröbliche Verletzung der Rechte der gesunden Vernunft dermaßen beleidigt, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihm die letzteren in einer wohlzusammenhängenden und eindringlichen Rede zu Gemüthe zu führen. Er ließ mich eine gute Weile fortreden, ohne mich zu unterbrechen; endlich aber bückte er sich ganz gemächlich, zog den Pantoffel vom linken Fuße, richtete sich langsam wieder auf, und gab mir dann mit dem Absatz einen so kräftigen Schlag hinter die Ohren, daß ich alle Gegenstände im ganzen Zimmer nicht nur doppelt, sondern zehnfach zu sehen glaubte. Darauf zog er den linken Fuß wieder an sich, legte den Pantoffel wieder an, und sprach nun so ruhig und so gelassen weiter, als ob nicht das Geringste zwischen uns vorgefallen wäre.

Don Diego. Schwerlich hat er durch diese Lection sich bessern lassen; so wie ich zweifle, daß er durch die richtige Ansicht, es sey gewissenlos mit dem

*) Vers aus dem Purgat. de S. Patricio des Calderon de la Barca.

Leben Anderer ein leichtsinniges Spiel zu treiben, abgehalten worden sey, ein solches Vergehen sich zu Schulden kommen zu lassen.

Tiburzio. Leider ist es genau so, wie Euer Gnaden zu sagen belieben. Eine Zeitlang zwar sträubte ich mich gegen die Zumuthungen meines neuen Herrn auf das allerstandhafteste; aber zuletzt glaubte ich ihnen dennoch nachgeben zu dürfen. Auch hatte die Sache anfangs ein sehr unschuldiges Aussehen. Mein Herr schickte mich nämlich anfangs nur zu solchen Patienten, welche an keiner gefährlichen Krankheit litten, und die er selbst schon besucht hatte; wobey er mir dann sagte, was ich in diesem oder in jenem Falle zu verfügen hätte. So gewann ich nach und nach inniges Vertrauen zu meiner Geschicklichkeit und zu meinem guten Glücke, und Don Geronimo faßte von der einen, wie von dem andern eine so gü = stige Vorstellung, daß er mir die unvermöglichen Patienten, nach dem alten Grundsatz: Fiat experimentum in anima vili, ganz unbedenklich überlassen zu können glaubte.

Don Diego. Ein Grundsatz, für welchen man seinen Don Geronimo hätte hängen sollen.

Tiburzio. Euer Gnaden haben vollkommen Recht. Ich versuchte inzwischen bey der Sache, da meine Gewissenhaftigkeit und mein Interesse in Conflict geriethen, so gut es anging eine Auskunft zu finden.

Don Diego. Ein Versuch, für welchen man ihn selbst hätte hängen sollen.

Tiburzio. Euer Gnaden haben auch hierin halb und halb Recht. Gar so arg, wie sich aber Euer Gnaden

die Sache vorzustellen scheinen, war es inzwischen doch nicht. War der Fall nämlich bedenklich, so drang ich darauf, daß sogleich ein geprüfter Arzt gerufen wurde; und starben die Leute dann hin, — wie sie denn in der That hinstarben, wie die Mücken, — so hatte wenigstens ich mir nichts vorzuwerfen. Schien mir der Fall aber weniger bedenklich, so hatte ich eine zweyfache Methode, nach welcher ich zu Werke ging. Ich ließ dann entweder bloß die Natur wirken, — indem ich, wie die französischen Ärzte in den Spitälern, nichts als eine Tisane und strenge Diät verordnete: oder ich horchte — was denn freylich eine imitatio servilis des Verfahrens meines Herrn war — den Vettern und Basen, Pathen und Pathinnen ihre Meinung ab, schrieb die lateinischen Namen der Heilmittel, welche sie angaben, auf einen Zettel, und empfahl nun den Kranken dem Schutz des Himmels für das Leben, und der Barmherzigkeit desselben für das Sterben. Auf diese Weise bin ich denn in den Besitz mancher trefflicher Hausmittel gekommen; die Leute wurden manchmahl gegen alle meine Erwartung gesund; und bey Euer Gnaden selbst gelang es mir, dem Himmel sey dafür gedankt, durch ein solches Mittel eine glückliche Krisis hervorzubringen, als die Ärzte sie bereits einstimmig aufgegeben hatten.

Don Diego. Ich läugne nicht, daß ich seinem Wagniß wahrscheinlich das Leben verdanke, und ein Fall, wie der meinige, mag so etwas einigermaßen entschuldigen; so wenig übrigens irgend eine Art von Quacksalberey sich rechtfertigen läßt.

Tiburzio. Sie trug mir inzwischen, so lange ich

mich bey dem Doktor Geronimo befand, ein schönes Stück Geld ein; und wäre ich nur noch länger in seinen Diensten geblieben, so hätte ich etwas Bedeutendes vor mich bringen können.

Don Diego. Und was bewog ihn denn auf einen so vortheilhaften Dienst Verzicht zu leisten.

Tiburzio. Ach der allertraurigste Zufall von der Welt.

Eines Tages war mein Herr unpäßlich, und saß mit verbundenem Gesichte im Lehnstuhle. Ich stand am Fenster, und sah einen Mann, der auf der Straße Auskunft zu erfragen schien, und dann auf unser Haus zuging. »Da kommt schon wieder jemand,« sagte ich, zu meinem Herrn gewendet, »um sich Ihren Rath zu erbitten.« — »Geh ihm entgegen,« erwiederte mein Herr, »und erkundige dich des Näheren.« — Ich ging also dem Ankommenden entgegen, und dieser sagte mir, er sey der Eigenthümer einer Venta *) vor dem Sevillathore; sein Weib sey krank, und er bitte den Doktor Geronimo, sie zu besuchen« — »Aha,« sagte mein Herr, »ist's der leonesische Gastwirth; ich habe schon von der Sache gehört, als ich gestern in der Nähe zu thun hatte. Eine Unverdaulichkeit; viel mehr wird es nicht zu bedeuten haben. Nimm mein Maulthier, Tiburzio, und reite du statt meiner hinaus; mit etwas Erbrechen wird die Sache bald abgethan seyn.« — Ich trat also wieder auf den Vorsaal hinaus, und hieß den Leoneser nach Hause gehen; ich wolle sogleich nachkommen. Nicht wenig ki-

---

*) Einzeln stehendes Wirthshaus.

tzelte es dabey meine Eitelkeit, zu sehen, daß mich der Mann für meinen Herrn nahm; ein Irrthum, der sich ihm leicht verzeihen ließ: denn ich war mehr wie ein Famulus oder Adjunctus eines Doktors, als wie ein Bedienter gekleidet, da mich mein Herr selbst in bessere Häuser schickte, um Nachfrage nach seinen Patienten zu halten, und ihm über ihr Befinden Bericht zu erstatten.

Als ich in die Venta hinauskam, that ich vor dem Krankenbett Alles Mögliche, um der hohen Meinung des Leonesers nicht zu widersprechen, und spielte den medicinischen Gecken noch weit mehr, als ich es sonst zu thun gewohnt war. Ich nahm eine gravitätische Miene an; sprach in halbabgebrochenen Sätzen; zog jetzt die Augenbraunen in die Höhe, und stieß jetzt ein bedenkliches Hm! Hm! hervor; und wenn die Kranke, oder sonst einer der Gegenwärtigen bescheiden etwas vorbringen wollte: so fand ich es für gut, sie kurz und mitunter grob abzufertigen. Mit der Unverdaulichkeit hatte es übrigens seine Richtigkeit. Ohne Sorge anderer Umstände wegen, die dabey noch im Spiele seyn könnten, verordnete ich also eine gute Dosis Ipecacuana, und zog, vom ganzen Hause ehrerbiethig bis an das Thor begleitet, wieder ab.

Zu Hause legte ich meinem Herrn von meinem Verfahren Rechenschaft ab. »Schon gut, Tiburzio,« sagte dieser; »in solchen Fällen ist nicht viel zu wagen. Dergleichen Volk schlingt unmäßig in sich hinein, was ihm nur immer vorkommt, und leert man ihm den Wanst wieder gehörig aus, so ist Alles in Ordnung. Er kann morgen wieder hinaussehen, und ist die Kranke noch nicht ganz wohl, mit einem Abführungsmittel nachhelfen.«

Ich ritt also des andern Tages wieder hinaus und fand die Kranke um Vieles schlimmer. Gleich auf die erste Hälfte des genommenen Brechmittels hatten sich bedenkliche Zufälle eingestellt, und man war so vernünftig gewesen, die andere Hälfte bey Seite zu setzen. Da ich inzwischen doch etwas thun mußte, so verordnete ich eine Mixtur aus Radix graminis, Roob Sambuci, Spiritus Mindereri, und Oxymel simplex, von der ich wußte, daß sie, wenn sie nicht viel nützte, doch auch nicht viel schaden konnte, und überdieß noch einen großen Tiegel Kreuzdornsalbe zu Einreibungen, da die Kranke über starke Spannung im Unterleibe klagte. Übrigens war mir bey der ganzen Sache nicht mehr recht wohl zu Muthe. Mir schwante Schlimmes, und wie wurde mir nicht erst, als, während ich noch an meinem Rezepte schrieb, ein Student hereintrat, der mich in Salamanca als Mohren Musa gekannt hatte, den Hausherrn als seinen Vetter begrüßte, und ihm sagte, daß er während der Ferien ein Paar Wochen bey ihm bleiben wolle. Ich erkannte ihn in der ersten Sekunde, und wußte, daß er unter der Rotte der Argen einer der Ärgsten, Verwegensten und Übermüthigsten war. Dießmal empfahl ich mich ganz demüthig; des festen Vorsatzes, mich nimmer in meinem Leben auf die Rolle meines Herrn einzulassen, und sobald ich in die Stadt käme, sogleich durch einen Dritten einen tüchtigen Arzt hinauszusenden: ein Vorsatz, den ich zur Beruhigung meines Gewissens auch pünktlich ausführte.

Don Diego. Sein Gewissen war ein sehr zahmes Gewissen, wenn es sich dadurch zur Ruhe bringen ließ,

daß er hintenher einen Gran Weisheit zu einem Zentner Thorheit mischte.

Tiburzio. Leider verhielt es sich damals so. Ich hatte die Sache beynahe so gut wie vergessen, als ich ein Paar Wochen nach jenem Vorfall eines Tages den Leoneser auf unser Haus zuschreiten, und, während ich noch überlegte, ob ich nicht das Weite suchen sollte, in's Zimmer treten sah. Ich fühlte, daß ich die Farbe veränderte, und nur stotternd brachte ich die Frage hervor, wie es ihm gehe, und wie sich sein Weib befinde. »Ihr ist ganz wohl,« sagte er, »und nur das Verlangen hat mich hergetrieben, Euer Gnaden dafür meinen Dank abzustatten.« Bey diesen Worten griff er in die Tasche, und holte daraus einen harten Thaler hervor, den ich, wie ich mich auch sträuben mochte, annehmen und behalten mußte. Zugleich fragte er mich, ob ich nicht dieser Tage einmal abkommen könne; er wünsche mich, da er mir so höchlich verpflichtet sey, mit einem guten Vesperbrot zu bedienen, und wenn ich ein Liebhaber von gebackenen Kaninchen und einem guten Schinken sey, so möchte ich ihm ja die Freude machen.

Don Diego. Ich zweifle keinen Augenblick, daß ihn seine Lüsternheit in die Falle lockte.

Tiburzio. Leider that sie das. Ach, Euer Gnaden, was soll ich sagen! Ein tragisches Verhängniß folgt uns, wenn wir nur um die Breite eines Haares vom Wege der gesunden Vernunft abweichen, ungeahnt auf jedem Schritte, um unsere Verirrungen unerbittlich an uns zu strafen: und tausend Lockungen hat es, um unsern Sinn zu bethören, daß wir uns freywillig der

Stelle nähern, wo die Schlinge gespannt ist, in der wir uns verfangen sollen. Einen duftenden Schinken zeigte es mir in der hocherhobenen Rechten, und ich folgte dem süßen Geruche desselben bis hinaus vor's Sevillathor in die Venta des Leonesers. Darum würde ich, wenn Euer Gnaden mir erlauben wollten, diese Reflexion weiter zu verfolgen, behaupten —

Don Diego. Behaupte er gar nichts; sondern erzähle er ganz schlicht und einfach, auf welche Weise ihm die wohlverdiente Tracht Schläge in der Venta zu Theil wurde.

Tiburzio. Euer Gnaden Vermuthung schweift in gegenwärtigem Falle, wenn Sie es mir zu sagen erlauben, auf einer ganz falschen Fährte. Denn von Schlägen erhielt ich dießmal nur eine sehr mäßige Tracht: indem jener boshafte Leoneser sich eine ganz andere Rache ausgedacht hatte

Als ich nämlich vor seinem Hause anlangte, trat er sogleich vor das Thor, um mir vom Maulthier zu helfen, und führte mich unter vielfachen Versicherungen, wie sehr mein Besuch ihn freue, in ein sauberes Nebenstübchen, wo ich auch seinen Vetter traf, der mich nicht minder freundlich bewillkommnete; wenn ich auch gleich anfangs in seinem Lächeln und in seiner Freundlichkeit einen Zug von hinterlistiger Schalkheit zu bemerken glaubte. Man hieß mich es mir bequem machen; ich nahm meinen Platz auf einem breiten Canapee; und wir schwatzten eine halbe Stunde von tausend Dingen, auf das allerанmuthigste. Bey einer kurzen Pause des Gespräches, nehme ich jetzt Gelegenheit, nach der Hausfrau zu fragen,

die ich in der Küche beschäftigt glaubte. »Sie schläft;« gab mir der Gastwirth zur Antwort. »Schläft?« wiederholte ich; »ey, zieht sie denn ihre Sieste so lange hinaus?« — »»Da draußen schläft sie,«« erwiederte er, indem er nach dem Kirchhof deutete, auf welchen man aus dem offenen Fenster die Aussicht hatte; »»der Doktor Mortaja meinte, das Brechmittel habe es gethan.«« —

Kaum sind Euer Gnaden im Stande sich vorzustellen, wie mir bey diesen Worten zu Muthe wurde. Mein erster Gedanke war, so viel ich mich entsinne, an ein auf dem Rücken dreyfach mit Baumwolle gefüttertes Camisol, das ich in Salamanca, so lange ich mich in Don Felix Diensten befand, aus guten Gründen unter meiner andern Kleidung zu tragen pflegte. Die Verbindung von Ideen, welche mich auf dieses Camisol brachte, und die Erinnerungen, welche sich an das letztere anknüpften, wirkten mit einer so drastischen Gewalt auf mich, daß ich nichts als einige unzusammenhängende Worte hervorzustottern vermochte. Der Leoneser schien inzwischen meine Verlegenheit gar nicht zu bemerken, und sprach über seine Wirthschaftsangelegenheiten ruhig weiter; aber das tückische Lächeln seines Vetters ließ mich bestimmt genug ahnen, daß ich wenig Gutes zu erwarten habe. Ich merkte, daß alle meine Poren sich erweiterten, und daß ich kalten Schweiß schwitzte. So mochte ich denn zwischen Unentschlossenheit und banger Furcht noch eine halbe Stunde gesessen haben, und griff jetzt nach meinem, neben mir auf dem Canapee liegenden Hut, um mich zu entfernen. »Euer Gnaden dür-

fen mich noch nicht verlassen,« sagte der Leoneser, indem er mir den Hut wieder abnahm; » ich habe Sie auf ein Vesperbrot eingeladen, und das müssen Sie für jeden Fall noch vorher zu sich nehmen.« Mit diesen Worten führte er mich zu einem am Fenster stehenden Tischchen, über welches er eine reinliche Serviette ausbreitete. Ich war ganz verblüfft über sein Benehmen, das ich nicht zu begreifen vermochte: aber es wurde mir nur allzudeutlich, als er aus einem Wandschrank zwey Arzeneyfläschchen hervorholte, wovon das eine, welches die Ipecacuana enthielt, zur Hälfte, das andere aber, die später verschriebene Medicin enthaltend, noch beynahe ganz voll war. Bey diesem Anblick vergingen mir die Sinne, und zu einem vollkommenen Geistesbanquerot gebracht, wußte ich nur stotternd mit weicher, schonungflehender Stimme, ein: »Lieber, lieber Mann!« hervorzubringen: indem ich zu gleicher Zeit meine Hand schmeichelnd auf seine Schulter zu legen versuchte. »Wollen Euer Gnaden nicht zugreifen?« fragte mich der Leoneser mit der größten Gelassenheit von der Welt; »gut, so will ich Sie auf andere Weise zu überreden suchen«. Damit langte er von dem Wandschrank einen kurzen, zwey Finger dicken Ochsenziemer herab, und gab mir ungesäumt ein paar Proben seiner Überredungsgründe, die er nach den Regeln der Rhetorik immer durch noch kräftigere verstärken zu wollen schien: während sein Vetter mit freundschaftlichen Ermahnungen in mich drang, zuzugreifen; » ich werde mich zuverläßig ungemein wohl darauf befinden, und ohnedieß im Besitze der Schätze Afrika's, bey vollkommener Gesundheit das wünschenswertheste

Leben führen.« So that ich denn, was ich nicht lassen konnte; ich leerte beyde Leidenskelche, und griff nun zum zweyten Mal nach meinem Hut, den mir der Gastwirth sogleich wieder aus der Hand nahm. »Wir haben noch ein Gericht für Euer Gnaden,« sagte er; indem er den Tiegel mit Kreuzdornsalbe vor mich hinstellte. Vergebens bath und flehte ich; einige Gründe ad hominem zwangen mich ihrer eindringlichen Überzeugungskraft nachzugeben. Allein dieses neue Gericht war mehr, als ich meinen Eingeweiden zumuthen durfte. Gewaltsam empörten sie sich dagegen; und die Äußerungen ihres Widerwillens waren bey jedem neuen Schluck, zu welchem meine Peiniger mich zwangen, so heftig, daß ich mich, als mir die letzteren endlich erlaubten, das Haus zu verlassen, kaum auf den Füßen zu erhalten vermochte. Als ich nun mein Maulthier suchte, war dieses verschwunden. Der Student hatte vor mir die Stube verlassen, und war mit demselben davon geritten. Jetzt bemächtigte sich meiner die äußerste Verzweiflung. Ich weinte und heulte, wie ein Weib; zerriß mir Haare und Gesicht; und verwünschte abwechselnd meinen Herrn, den Gastwirth, mich selbst, und alle Ärzte, die von der Zeit an, wo die Donnerkeile Jupiters den Äskulapius in den Tartarus hinabschmetterten, bis auf unsere Tage her gelebt, und durch ihre Tränke und Salben die Menschen unter die Erde gebracht hatten.

D o n D i e g o. Ich will nicht läugnen, daß er dießmal seinen Leichtsinn etwas strenge büßte; und wäre dieser nur etwas geringer gewesen, so könnte man ihn bedauern. Aber was war es nur, was er da eben erst von dem Äskulapius erwähnte?

Tiburzio. Nichts Anderes, als was ich in Salamanca aus dem Munde eines Professors gehört habe, der, wie mir Euer Gnaden glauben dürfen, ein wahrer Schatzkasten von philologischer Gelehrsamkeit und philologischer Grobheit war. Dem zu Folge war Äskulapius, oder Asklepias, der Sohn des Apollo und der Nymphe Koronis, und ein so großer Wunderthäter in der Heilkunst, daß er die Todten wieder zum Leben erweckte: weßwegen sich denn der Bannvogt des Todtenreiches bey dem Jupiter beklagte, der darauf den Äskulap mit seinen Blitzen in den Tartarus stürzte. Göttlich verehrt wurde dieser Äskulapius vorzüglich in Epidaurus, einer weitberühmten Stadt am saronischen Meerbusen, wo man auch—

Don Diego. Genug, Tiburzio. Was wird er nicht sagen, wenn ich ihm rund heraus erkläre, daß Alles, was sein Professor ihm da erzählte, grundfalsch ist. Ein griechisches Manuscript, welches erst jüngst unter den Trümmern von Italica gefunden, und von einem gelehrten Freunde mir zugesandt wurde, gibt der Verehrung des Äskulapius einen ganz andern Ursprung. Diesem Manuscript zu Folge war Äskulapius zu Epidaurus geboren, wo er sich, nachdem er, ich weiß nicht auswendig, auf welcher griechischen Universität, promovirt hatte, seßhaft machte, und als praktischer Arzt in kurzer Zeit einen großen Ruf erlangte. Nicht daß ihm eben weniger Patienten gestorben wären, oder er mehrere derselben am Leben erhalten hätte, als sonst einer seiner Collegen: aber einmal war er ein Stadtkind von Epidaurus; und dann besaß er eine eben so vorzügliche Gabe, wie sein Doktor Geronimo, seine Verdienste gel-

tend zu machen, und seine Mißgriffe dem Himmel, oder andern Leuten anzurechnen. Da er nun überdieß die Tochter des Obertodtengräbers von Epidaurus heirathete, mit seiner Frau ein hübsches Stück Geld bekam, und wenn er seinem Schwiegervater thätig in die Hände arbeitete, nach dem Tode des letzteren auf eine noch bedeutendere Summe zählen durfte: so wäre sein Glück, wie man sagt, gemacht gewesen, hätte nicht ein Ereigniß von besonderer Art seinen Credit, wie seinen Wohlstand, gänzlich zu Grunde gerichtet.

Kurz vor seinem Abgange von der Universität hatte nämlich Äskulapius mit einem Manne Händel bekommen, der sich als Gast daselbst aufhielt, und von dem eigentlich niemand recht zu sagen wußte, wer er sey. Das Einzige, was man in Erfahrung gebracht, war, daß er ein Thessalier sey, und auf einer Universität seines Vaterlandes den Doktorhut erhalten habe. Daß er einer der geübtesten und verwegensten Zauberer sey, ließ sich niemand einfallen; am wenigsten Äskulapius: weil er es sonst gewiß vermieden hätte, sich eine so gefährliche Feindschaft zuzuziehen. Auch hatte er den ganzen Handel bereits vergessen, als Stagmaschizon — so nannte sich jener thessalische Hexenmeister — mit einem Male in Epidaurus erschien, dem Magistrat sein Diplom vorlegte, und als praktischer Arzt seine Laufbahn begann. Äskulapius hielt seinen Credit für allzufest gegründet, als daß er einen solchen Nebenbuhler hätte fürchten sollen: allein bald erfuhr er, mit was für einem unversöhnlichen Gegner er es zu thun habe. Denn Stagmaschizon begnügte sich nicht, den guten Äskulapius auf die

gewöhnliche Art collegialischer Freundschaft zu verlästern: sondern er stellte die Behauptung auf, daß alle bisherigen Heilmethoden nicht viel besser als Meuchelmord und Todschlägerey seyen, und suchte durch eine denselben fast in allen Stück widersprechende Heilart eine ganz neue Schule zu gründen. Er erwartete dabey nicht weniger, als daß ganz Griechenland, und somit auch der Magistrat und die Bürgerschaft von Epidaurus, ihm unbedingt zufallen würden: allein der erstere war zu weise, um in einer solchen Angelegenheit Parthey zu nehmen, und glaubte, das stagmaschistische Heilverfahren müsse sich, wenn es das einzige wahre sey, durch sich selbst bewähren, und durch unstreitbare Erfolge sich Bahn brechen: die letzteren aber fanden es am besten, sich auf die hergebrachte Welse behandeln zu lassen; besonders da sich nicht läugnen ließ, daß bey dieser Behandlungsart mitunter ein Kranker gesund worden war. So geschah es denn, daß der thessalische Hexenmeister unverrichteter Sachen abziehen mußte, und durch seine boshaften Bemühungen den Credit des wackern Äskulapius eher vermehrt, als vermindert hatte.

Bey der großen Gelehrsamkeit, die er sich in Salamanca erworben, lieber Tiburzio, darf ich voraussetzen, es ist ihm nicht unbekannt, daß man erzählt, Pythagoras von Samos, einer der berühmtesten Philosophen des Alterthums, sey, nachdem er die ganze damals bekannte Welt durchreist, und aus den Weisheitsquellen der Egyptier, Perser und Indier geschöpft habe, zuletzt, um die sechzigste Olympiade nach Krotona gekommen, und habe durch die Macht seines Beyspiels und seiner

Beredsamkeit die Bewohner dieser reichen, und in die ausschweifendste Schwelgerey versunkenen Stadt, zur Tugend und Mäßigkeit zurückgeführt. Diese Erzählung nun ist, meinem höchst glaubwürdigen Manuscript zu Folge, grundfalsch. Die griechischen Geschichtschreiber nämlich, die Alles verwirren, schreiben irrig dem Pythagoras zu, was einzig und allein auf die Rechnung unsers wackeren bekannten Stagmaschizon gehört. Denn nicht Pythagoras war es, der in Krotona: sondern Stagmaschizon, der in Epidaurus eine so erstaunliche Wirkung hervorbrachte. Als er nämlich sah, daß er als praktischer Arzt nichts auszurichten vermochte, beschloß er die Sache auf andere Art anzugreifen. Vermittelst ihm wohlbekannter Zauberkünste verwandelte er sein ganzes Aussehen, und trat nun mit einem Male in Griechenland als ein Philosoph auf, der auf seinen Reisen von Zoroaster, den indischen Gymnosophisten und den egyptischen Priestern die Weisheit nach Centnern eingehandelt habe. Es gab aber damals in Griechenland eine Unzahl von Journalen und Notizenschreibern, die nichts Angelegenheitlicheres zu thun hatten, als den Ruf des außerordentlichen Mannes auszupauken, und ihn auf ihre eigene Rechnung zum Wunderthäter zu stempeln. Kein Wunder also war es, daß die Einwohner von Epidaurus vor Freude beynahe aus der Haut fahren wollten, als sie in einem böotischen Blatte zuerst die Nachricht lasen, daß der große Lichnoklastes ihnen einen Besuch zu machen gedenke. War nicht vielleicht eben eine neue Affenkomödie zu sehen, oder eine neue Hetäre in ihrer Stadt angekommen: so sprachen sie beynahe

von nichts anderm, als von dem großen Lichnoklastes — diesen Nahmen hatte Stagmaschizon sich jetzt beygelegt — von den Wundern seiner Weisheit, und von dem Zauber seiner Beredsamkeit. Auf den höchsten Grad aber stieg ihr Entzücken, als der böotische Vielwisser — so nannte sich ihr Lieblingsblatt — verkündigte, daß der große Lichnoklastes ihnen, für ein mäßiges Honorar von einigen Dariken, die Früchte seiner Weisheit in einer Reihe öffentlicher Vorlesungen großmüthig zu kosten geben wolle. So sehr sie nun auch nach dieser Götterspeise gelüstete: so waren sie darum doch keineswegs gesonnen, ihr zur Liebe jener Schwelgerey zu entsagen, in welche sie, wie bereits bemerkt worden ist, tief versunken waren, und nichts ließen sie sich weniger träumen, als daß es, aus Absicht einer Privatrache, der geheime Plan des gefeyerten Philosophen sey, ihnen das, was sie Lebensgenuß nannten, gänzlich zu verleiden. Sie glaubten es daher recht gut zu machen, als sie ihm gleich am Tage seiner Ankunft auf gemeiner Stadt Unkosten ein großes Gastmahl gaben, das in Betreff des Überflusses und der Leckerhaftigkeit, selbst in ihrer Stadt seit einigen Olympiaden nicht seines gleichen gehabt hatte. Aber zu ihrer großen Verwunderung aß der Philosoph nichts als Brot und Gemüse; trank statt des Malaga und Constantia bloß klares Brunnenwasser, und redete seine Tischgenossen, ehe noch das Mahl ganz geendiget war, ungefähr auf folgende Weise an:

»Wenn vieljährige Beobachtungen und Erfahrungen, ihr Männer von Epidaurus, mich nicht belehrt

hätten, daß Leichtsinn und Schwäche angestammte Übel des menschlichen Geschlechtes sind: so würde ich mich für berechtigt halten zu glauben, daß irgend eine Gottheit euch zur Strafe verübter Frevel mit besonderem Wahnsinn geschlagen habe. Allein leider ist keine Art von Wahnsinn allgemeiner unter den Menschen, als diejenige, welche sie antreibt, beständig mit sich selbst im Widerspruche zu liegen, und ewig das Ziel zu fliehen, welches sie aufsuchen. Wenn aber der Ungerechte, der Gewaltthätige, der Verächter aller göttlichen und menschlichen Gesetze, der Ehrgeizige und der Mißgünstige das Ziel, dem alle Menschen zustreben, und welches kein anderes ist, als des höchst möglichen Grades von Wohlseyn und Glückseligkeit theilhaft zu werden — wenn, sage ich, diese ihr Ziel in wahnsinniger Verblendung durchaus verfehlen, weil ohne Gerechtigkeit und Mäßigung der Begierden keine Glückseligkeit denkbar ist: so ist es dennoch vor Anderm jene Schwelgerey, die ich bey euch gewahr werde, welche mit dem Bestreben glücklich zu seyn, in dem auffallendsten und unversöhnlichsten Widerspruche steht, und als die verderblichste und bedauerungswürdigste Art von Wahnsinn betrachtet werden kann.«

»Denn wie anders soll man jene Thorheit nennen, welche, indem sie einen bestimmten Zweck will, die Mittel und Werkzeuge zur Erreichung dieses Zweckes, nicht vielleicht mißkennt oder verschmäht, sondern zerstört und zu Grunde richtet. Dieß aber ist es, was, wie ihr nicht läugnen könnt, die Schwelgerey sich in der That zur Last fällen läßt. Denn indem es die unsterblichen Götter dem Menschen gegönnt haben, eines gewissen Ma-

ßes von Glückseligkeit theilhaft zu werden, und indem sie seinen Körper, wie seine Seele zu Werkzeugen derselben bestimmt haben: so haben sie nicht nur den Genuß jener Glückseligkeit an die Gesundheit des einen, wie der andern, als an eine unerläßliche Bedingung geknüpft: sondern auch gewollt, daß wir die Vergnügungen, deren Quelle der eine Theil für uns ist, nur dann lauter und unvermischt genießen sollten, wenn auch der andere vollkommen gesund wäre. Daher kommt es denn, daß unser Geist weder einer Anstrengung fähig, noch für den Genuß des Vergnügens empfänglich ist, wenn unser Körper leidet: und im Gegentheile dieser weder einer vollkommenen Gesundheit genießen, noch in einem sinnlichen Vergnügen seine Befriedigung finden kann, wenn jener nicht heiter und regsam, sondern umwölkt und abgespannt ist.«

»Dem zu Folge, ihr Männer von Epidaurus, würde man euch selbst dann der Thorheit anklagen müssen, wenn ihr im Sinne derjenigen, welche sonst sich Weise nannten, die aber in der That mehr den Namen von Gegnern, als von Freunden der Weisheit verdienen, die Vergnügungen der Sinne für das höchste Gut des Menschen, und die einzige Quelle seiner Glückseligkeit, hieltet: indem ihr durch Schwelgerey und Unmäßigkeit diese Quelle theils trübt, theils mit voreiliger Hast ausschöpft. Je gewöhnlicher aber die Schwelgerey unter euch ist, desto mehrere Beyspiele müssen euch vor Augen liegen, daß sie die Mutter der schmerzlichsten, wie der langwierigsten Krankheiten, und eines frühzeitigen Todes ist. Wenn ihr nun in jenem Falle auf den Beystand

derer zählt, welche vorgeben im Besitz der Kunst zu seyn, die Krankheiten und Gebrechen der Menschen zu heilen, und die deßwegen sich Heilkünstler nennen: so weiß man kaum, ob man über solche Unvernunft mehr lächeln, oder mehr sie bedauern soll. Denn die tägliche Erfahrung kann euch hinreichend belehren, daß jene bald aus verschuldeter, bald aus unverschuldeter Unwissenheit das Leben eben so oft zerstören, als sie es erhalten, und die Übel, welche sie zu heilen versprechen, eben so oft vergrößern und verlängern, als sie dieselben zu heben, oder auch nur zu erleichtern vermögen.«

»Und dennoch sind Siechthum und körperliche Leiden bey weitem nicht die schlimmsten und gefährlichsten Übel, welche eure Schwelgerey euch zuzieht. Sucht immerhin in ihr die Quelle von Habsucht, Neid, Mißgunst, Zorn, Haß, Rachsucht, und von jeder andern Leidenschaft, welche euer Leben vergiftet. Denn um mit männlicher Kraft über die Leidenschaft zu herrschen, um frey und stark sich zu rühmlichen Gesinnungen zu erheben, um beyfallswerthe gemeinnützige Unternehmungen auszuführen, und um für jene edleren Vergnügungen und jene höhere Glückseligkeit empfänglich zu seyn, mit welcher der bloße Sinnengenuß in keine Vergleichung gesetzt werden kann: bedarf der Geist jener heiteren gleichförmigen Ruhe, welche nur die Frucht der Nüchternheit und Mäßigkeit ist. Ohne diese ist es durchaus unmöglich weise, tugendhaft, frey und glücklich zu seyn. Indem ihr euch also der Schwelgerey und Üppigkeit überlaßt, thut ihr gerade dasjenige, was euch am meisten hindern muß, so weise, so tugendhaft, so frey und so

glücklich zu leben, als ihr billiger Weise leben solltet, und vielleicht zu leben die Absicht habt. Denn während ihr euer Leben gern, so sehr es immer möglich, verlängern möchtet, verkürzt ihr es; während ihr die Gebrechen des Alters gern so weit, als möglich, entfernen möchtet, zieht ihr sie vor der Zeit herbey; während ihr unaufhörlich nach Glückseligkeit lechzt, verschließt ihr euch die reichsten, wie die lautersten Quellen derselben; und während ihr nichts mehr und eifersüchtiger wünscht, als frey zu seyn, beugt ihr freywillig den Nacken unter das Joch einer Sclaverey, die eben so schädlich und verderblich, als entehrend und schmachvoll ist.«

»Gewiß ist es euch nicht unbekannt, was die Dichter von einem goldenen Zeitalter erzählen. Wenn es aber jemals eine Zeit gab, welche diese Benennung verdiente, so war es nicht darum, weil ein ewiger Frühling die Erde schmückte, und Milch und Honig in vollen Strömen flossen: sondern weil die Menschen, treu dem Gesetze der Natur, die einfachen Bedürfnisse derselben noch nicht durch künstliche Mittel zu befriedigen gelernt hatten. Damals fiel es noch niemanden ein zu essen, wenn ihn nicht der Hunger dazu aufforderte, noch den Gaumen durch kostbare Leckereyen zu kitzeln; niemand begehrte eines andern Trankes, als desjenigen, welchen die frische Quelle ihm darbot; und der Genuß der Liebe war die Frucht des natürlichen Bedürfnisses, nicht der durch eine verderbte Phantasie aufgeregten Lüsternheit. Damals gab es noch keine Ärzte; denn niemand bedurfte eines Arztes, da niemand krank war. Alle jene tausend Übel, für welche wir kaum sichere

Benennungen, und noch minder sichere Mittel haben, blieben jenen einfachen Söhnen und Töchtern der Natur unbekannt. Bis zum letzten Augenblick ihres Lebens erfreuten sie sich des vollen Gebrauchs ihrer Kräfte: und wenn sie dann des Lebens Ziel erreichten, so starben sie

wie vom Schlummer weggenommen,

nachdem sie im reichen Maß jene lautere Glückseligkeit genossen hatten, womit Nüchternheit und Mäßigkeit sich selbst belohnen; die aber der Schwelgerey und Üppigkeit ewig fremd bleiben wird.«

Durch diese und ähnliche Reden nun gelang es unserm Freunde Stagmaschizon, oder Lichnoklastes —

Tiburzio. Ich bitte Euer Gnaden unterthänigst mir nur dießmal eine ganz kleine Unterbrechung zu verzeihen; denn ich kann es unmöglich lassen, Euer Gnaden mein Wohlgefallen an der mitgetheilten Rede des Herrn Stagmaschizon zu bezeugen: so ganz bis auf's kleinste Pünktchen herab finde ich sie mit den Gesetzen der gesunden Vernunft übereinstimmend, wie ich die letzteren in den Heften meines seligen Oheims verzeichnet fand.

Don Diego. Desto lieber wird er mir dann die erstaunlichen Wirkungen glauben, welche diese Reden bey den Einwohnern von Epidaurus hervorbrachten. Sie reichten nämlich hin, die Letzteren aus einem der unmäßigsten und üppigsten Völkchen in ganz Griechenland, in eines der mäßigsten, nüchternsten und enthaltsamsten umzuwandeln, und alle Tugenden bey ihnen einheimisch zu machen, welche die Nüchternheit und Mäßigkeit zu begleiten pflegen. Alle Pasteten-, Kuchen- und Zucker-

bäcker, so wie alle Geflügelmäster, mußten Epidaurus verlassen, weil ihnen niemand mehr etwas abkaufte; alle Restaurateurs mußten ihre Schilder einziehen, weil niemand etwas Anderes, als die einfachste Hausmannskost bey ihnen speisen wollte; und die Weinhändler waren gezwungen, den echten Champagner, welchen sie fabricirten, selbst zu trinken, weil niemand mehr etwas Anderes trank, als klares Brunnenwasser.

Tiburzio. Unter solchen Umständen waren die Aussichten für den edlen Äskulapius freylich nicht die glänzendsten.

Don Diego. Sicher nicht. Anfangs zwar, so lange die Weinhändler noch an ihren Weinen tranken, ließ sich noch immer leben; denn es gab wenigstens an häufigen Koliken etwas zu verdienen. Als aber jene unter die Erde gebracht waren, versanken Äskulapius und sein Schwiegervater, der Obertodtengräber, in immer größere Nahrungslosigkeit, und durch diese in eine unheilbare Melancholie, welche für beyde die traurigsten Folgen hatte. Denn um nicht noch gänzlich an den Bettelstab zu gerathen, und wenigstens in ihrem Berufe zu sterben, hing Äskulapius zuletzt sich selbst auf; sein Schwiegervater aber, nachdem er denselben zur Erde bestattet, grub eine zweyte Grube, stellte sich an den Rand derselben, jagte sich eine Kugel durch den Kopf, und sank in das Grab, welches er sich selbst bereitet hatte.

Tiburzio. Wollten mir Euer Gnaden einige Zweifel gegen die Ächtheit ihres Manuscriptes erlauben; so —

Don Diego. Ein anderes Mal, lieber Tiburzio; erst will ich meine Erzählung zu Ende bringen.

Als der boshafte Lichnoklastes seine Absicht erreicht hatte, verließ er Epidaurus, unbekümmert, was seine Lehre künftig dort für Früchte bringen würde. Sie hielt länger vor, als er vielleicht selbst geglaubt hatte. Denn wie es uns schwer wird; der Schwelgerey zu entsagen, wenn sie uns einmal zur Gewohnheit geworden ist: so brauchen wir auch eine nüchterne Lebensweise nur aus Erfahrung kennen gelernt, und ihren wohlthätigen Einfluß empfunden zu haben, um sie lieben zu lernen. Mit der Zeit wurden inzwischen die Einwohner von Epidaurus dieser Lebensweise dennoch wieder untreu. Die Geflügelmäster, die Restaurateurs, die Weinhändler, die Pasteten-, Kuchen- und Zuckerbäcker zogen in Epidaurus wieder schaarenweise ein, und mit ihnen ein Heer von Krankheiten und Gebrechen, die seit langer Zeit dort unbekannt gewesen waren. Die Krankheiten erzeugten das Verlangen nach Ärzten; und die Frage: welche Heilmethode die beste sey, um die Gesundheit wieder herzustellen, erhielt, seitdem man die wahre Methode, die Gesundheit zu erhalten, verloren hatte, eine neue Wichtigkeit. Ein neues System der Heilkunde jagte jetzt das andere; und an jedem neuen System starben, nach Ausweis der Sterbelisten, gerade eben so viel Menschen, als an demjenigen, das man ihm zu Gefallen verworfen hatte. Da klagte man nicht die Schwelgerey und Unmäßigkeit, und nicht die Schranken der Kunst: sondern die Unwissenheit der Ärzte an. Man erinnerte sich der Zeit, in welcher niemand anders, als vielleicht durch einen unglücklichen Zufall, oder an Altersschwäche gestorben war. Äskulapius hatte noch in dieser Zeit

gelebt, und sein Name war noch nicht gänzlich verschollen. Man pries ihn jetzt als einen Wunderthäter; die Dichter thaten das ihrige; sie machten ihn zu einem Sohne des Apollo, und erfanden das Märchen von der Wiedererweckung der Todten und von der Klage, die Pluto darüber bey dem Jupiter erhoben haben sollte. Gerade über der Stelle, wo Äskulapius sich aufgehangen hatte, erbaute die spätere Zeit ihm einen Tempel, in welchem Kranke aus allen Theilen der damals bekannten Welt ihre Heilung suchten. In der Inschrift dieses Tempels aber hatte sich ein Nachklang der Erinnerung an jene Zeit erhalten, wo die Einwohner von Epidaurus alle der Natur getreu, und darum gesund gelebt hatten: denn sie hieß: Nur reinen Seelen steht der Eintritt offen.

Und nun genug für heute.

5.

Don Diego. Schwerlich hatte er nach der Bewirthung in der Venta des Leonesers viele Lust zu seinem vorigen Herrn zurückzukehren.

Tiburzio. Nicht die geringste; und nach dem Verluste des Maulthiers konnte ich noch weniger daran denken. Auch glaubte ich nicht, daß ich den nächsten Morgen erleben würde. Denn die Cur, welche der Leoneser bey mir angewendet hatte, drohte mit dem nämlichen Ausgange, welchen die meinige bey seiner Ehewirthin genommen hatte. Mühsam schleppte ich mich auf Seitenwegen weiter, ohne zu wissen, wohin ich meine Schritte wenden sollte, und blieb endlich erschöpft unter einigen Bäumen liegen, vom Nachtthau durchnäßt, und von

einem heftigen Fieber durchgeschüttelt. So fand mich des Morgens ein alter Einsiedler, der, um Lebensmittel zu sammeln, in der Gegend herumzog. Als ein wahrer Samariter lud er mich auf seinen Esel, und brachte mich nach seiner Einsiedeley, die an einer frischen Quelle am Abhange des sanft in die Höhe steigenden Gebirges lag. Dort bereitete er mir ein Lager; und obwohl auch er kein zünftiger Schüler des Äskulapius war, so fing er doch ohne Zaudern meine Cur an, die er, ohne nur im geringsten auf die gelehrten Winke zu achten, die ich ihm, sobald ich meiner Sinne mächtig war, zu geben suchte, mit Hülfe einfacher Kräutertränke nach ein paar Wochen glücklich zu Stande brachte. Es gibt vielleicht kein angenehmeres Gefühl in der Welt, als das der wiederkehrenden Gesundheit, und die Stunden, welche ich im Genuß desselben in dem kleinen Gärtchen meines Einsiedlers zubrachte, rechne ich unter die glücklichsten meines Lebens. Nie empfinden wir sonst den Werth des Lebens so rein und unbefangen, und nie öffnet unser Gemüth sich williger guten Entschlüssen, als in dieser Stimmung. Auch ich warf einen prüfenden Blick auf mein bisheriges Leben, und konnte es mir dabey nicht verbergen — alle Unfälle, die mich betroffen hatten, waren daraus enstanden, daß ich mich von verkehrten Menschen auf die Pfade der Thorheit hatte verlocken lassen. Ich faßte daher den allerfestesten Entschluß, in Zukunft nur mit durchaus rechtlichen und verständigen Menschen zu verkehren, und mit anderen um keinen Preis mich einzulassen; ein Entschluß, der mir durch den Vorschlag meines Einsiedlers, bey ihm zu bleiben,

da bey seinem weit vorgerückten Alter das Einsammeln der Heilkräuter und Lebensmittel ihm allzubeschwerlich fiel, ungemein erleichtert wurde.

Don Diego. Ohne Zweifel hat er diesen Vorschlag angenommen.

Tiburzio. Allerdings habe ich das gethan, Euer Gnaden. Wenn ich bey ihm blieb, so hatte ich die Hoffnung, nach seinem Tode der Erbe seiner Einsiedeley zu werden. Diese Aussicht schien mir in der Stimmung, in welcher ich mich befand, so reizend, und das harmlose Leben, welches der gute Bruder Hilario führte, ein so wünschenswerthes zu seyn, daß ich mich, hätte es nur von mir abgehangen, auf der Stelle verbindlich gemacht haben würde, bis an's Ende meiner Tage ein Einsiedler zu bleiben.

Don Diego. Und ist er lange bey dieser seiner Ansicht geblieben.

Tiburzio. Fast ein ganzes halbes Vierteljahr lang, Euer Gnaden; und wenn ich sie nach dieser Zeit dennoch änderte, so darf ich wohl sagen, daß nicht ich, sondern mein ehrlicher Eremit daran schuld war. Dieser nämlich war gewiß einer der besten und frommsten Menschen, die es in der Welt geben kann; allein kaum ist es möglich, dabey beschränkter zu seyn, als es der gute Bruder Hilario war. Außer der Kenntniß einiger Wurzeln und Kräuter, mit welchen er die Landleute curirte, die ihn wie einen Vater liebten und ehrten, und in all ihren Anliegenheiten bey ihm sich Raths erholten, war durchaus nicht die geringste Spur anderer Kenntnisse bey ihm anzutreffen; und ohne ihm nahe zu

treten, darf ich kühn behaupten, daß er von einer wissenschaftlichen Deduction der Rechte der gesunden Vernunft auch nicht die mindeste Ahnung hatte. Du sollst Gott über Alles, und deinen Mitmenschen wie dich selbst lieben: dieses Geboth umschloß den ganzen Kreis seines moralischen Wissens; und alles Übrige betrachtete er nicht nur als etwas Gleichgültiges: sondern auch als etwas, das auf dem Wege eines frommen und tugendhaften Wandels mehr hinderlich, als förderlich sey.

Don Diego. Da der gute Hilario jenes Geboth so wohl begriffen hatte, daß er der Ausübung desselben mit redlicher Treue sein ganzes Leben widmete: so besaß er darin in der That Alles, was ihm seine Weisheit, Tiburzio, entbehrlich machen konnte.

Tiburzio. Euer Gnaden haben vollkommen Recht; obwohl ich mir einbildete, auf die bey meinem Oheim und in Salamanca erworbenen Einsichten in das Recht der gesunden Vernunft doch auch ein Stück halten zu dürfen. Wollte ich nun dem guten Bruder Hilario vom Salze meiner Weisheit etwas mittheilen: so hatte ich meistens nur Ärger und Verdruß davon. Er achtete gar wenig auf das, was ich sagte, und meinte, das Alles bedürfe es nicht; man müsse und werde dieses oder jenes thun, weil Gott es gebothen habe, wenn man Gott aufrichtig lieb habe; und aus eben demselben Grunde müsse und werde man unterlassen, was seinem Gebothe entgegen sey. — Am schlimmsten ging es mir, wenn ich ihm etwas aus der Geschichte erzählte. Die Großthaten eines Alexanders, eines Cäsars, eines Pompejus, eines Cortez erfullten ihn bald mit Betrübniß, bald mit

Abscheu, und die gefeyerten Helden des Alterthums und der neueren Zeit schienen ihm bald Wahnsinnige, bald Verbrecher zu seyn. Erzählte ich ihm, Alexander habe sich göttliche Ehren erweisen lassen, so brach er mit Verwunderung in den Ausruf: »O, du thörichter, unsinniger Mensch!« aus; und hörte er, daß Cäsar über den Tod des Pompejus geweint hatte, so rief er: »Guter Gott! wie ist es möglich, daß ein Mensch ein so abscheulicher Heuchler, oder ein so verkehrtes Geschöpf seyn kann!« — unsern großen Hernandez Cortes aber, der mit ein paar hundert Soldaten ein großes, mächtiges und blühendes Reich zerstört hatte, nannte er geradezu einen arglistigen, hartherzigen Bösewicht; und als ich denselben, wie billig, gegen den Vorwurf der Grausamkeit vertheidigte, einen von Gott Verlassenen, der die Rache des Himmels über die spätesten Generationen herabgerufen habe. Suchte ich ihm nun in einem solchen Falle zu zeigen, daß er Unrecht habe: so waren sein Schmerz und sein Unwille über jene Menschen, wenn gleich nicht zu heftig, doch zu tief, und zu aufrichtig gemeint, als daß ich mit meinen Reflexionen und Demonstrationen viel hätte ausrichten können; und ich mußte immer einige Züge von Großmuth, Güte und Menschlichkeit zur Hand haben, um sein Gemüth wieder zu beruhigen. Solche Züge erfrischten und erheiterten dasselbe sichtlich: und er hörte sie nicht sowohl mit lebhafter Bewunderung, als stiller, inniger Zufriedenheit, bey der sich öfters sein Auge lächelnd zum Himmel erhob, als ob es Gott für die fremde Tugend danken wolle.

Don Diego. Gott segne seinen guten Bruder

Hilario, und leicht sey ihm die Erde! — — Ich will es ihm dießmal nur geradezu sagen, lieber Tiburzio; er hätte besser gethan, bey seinem Einsiedler in die Schule zu gehen, als diesen in die Schule nehmen zu wollen. Aber so einfache, in ihrer Einfalt so richtig empfindende und urtheilende Naturen sind es, die gewöhnlich am wenigsten begriffen und recht gewürdiget werden, obwohl allein ihre Empfindung und ihr Urtheil mit den Gesetzen der gesunden Vernunft in Einklang steht, während das unserige diese in Fällen, wie die angeführten, meistens auf das unverzeihlichste vor den Kopf stößt. Auch beweist, glaube ich, nichts unwidersprechlicher, wie sehr es dem sittlichen Erkennen und dem sittlichen Gefühl der Menschen im Allgemeinen an Klarheit, Tiefe und Umfang fehle, und wie selten sie Kraft genug besitzen, die aus diesen sich ergebenden Gesichtspunkte unverrückt festzuhalten: — nichts, sage ich, beweist die Flachheit und Gehaltlosigkeit der sittlichen Begründung unseres ganzen Geschlechtes auffallender und unwidersprechlicher, als jene Verkehrtheit des Urtheils, die, wenn sie durch außerordentliche Vorzüge des Geistes, durch eine ungewöhnliche Stärke des Charakters geblendet wird, den moralischen Werth oder Unwerth einer Handlung fast als etwas Gleichgültiges betrachtet.

Tiburzio. Euer Gnaden machen hier eine ganz vortreffliche Reflexion, deren Richtigkeit sich nicht bestreiten läßt, und die ich selbst schon mehr als einmal angestellt habe.

Don Diego. Hat er das. Nun gerade so war es gemeint. Doch fahr er nun fort in seiner Erzählung.

Tiburzio. Trotz der Richtigkeit der so eben von Euer Gnaden geäußerten Ansicht, erneuerte ich darum nicht minder von Zeit zu Zeit den Versuch, gegen den guten Bruder Hilario die meinige geltend zu machen: indem ich ihm begreiflich zu machen suchte, daß wir doch nicht alle Einsiedler seyn, und wie er selbst, auf zwar ebenem und geraden, aber engbeschränktem Pfade fortgehen könnten. Er aber meinte, in jedem Stande und in jedem Lebensverhältnisse könne und müsse man Gott aufrichtig lieb haben, und aus Liebe zu ihm gerecht und menschlich seyn. Dagegen ließ sich nun freylich nicht viel einwenden; allein offenbar war es doch, daß der ehrliche Bruder Hilario sich auch nicht von ferne in die Lage eines Alexanders, eines Cäsars, Pompejus, oder Cortez hineinzudenken vermochte, wie ich das oftmals zu thun gewohnt war: wobey ich mir aber jederzeit das Bild so ausmalte, daß ich an ihrer Stelle nur ihre leuchtenden Vorzüge entfaltet haben würde; jene Flecken und Schattenseiten aber, an welchen mein guter Einsiedler so vielen Anstoß nahm, gänzlich daraus wegtilgte.

Don Diego. Ja wir sind in den phantastischen Träumen unserer Phantasie alle ganz vortreffliche Leute, und sehen, wie junge Dirnen ein Stück Seidenzeug den Schmuck glänzender Vorzüge bey Andern nie, ohne zu denken, wie trefflich er uns passen, und wie gut er uns zu Gesichte stehen würde.

Tiburzio. Unter diesen Umständen war es denn begreiflich, daß ich mich bey dem Bruder Hilario allmählig etwas unbehaglich befinden mußte: wenn ich

mir gleich fest vornahm, bis zu seinem Ende treu bey ihm auszuhalten. Er wurde nämlich jetzt von Tag zu Tage matter, und vermochte fremden Beystandes nicht mehr zu entbehren. Eines Morgens endlich fühlte er sich zu schwach, um aufzustehen, und bath mich, daß ich den Seelsorger des nächsten Fleckens zu ihm rufen möchte. Als dieser wieder weggegangen war, versank er in einen leichten Schlummer, aus welchem er erst ein paar Stunden nach Mittag wieder erwachte. Nun bath er mich, ihm etwas vorzubethen. Ich that es; und während ich bethete, lag er fast unbeweglich, die Hände über die Brust gekreuzt, die hellen Augen in stiller Demuth zum Himmel erhoben. Plötzlich fühlte ich, daß seine Hand, die ich gefaßt hatte, ein wenig zuckte. Ich blickte auf. »Herr!« rief er, »verwirf mich nicht vor deinem Angesichte!« Noch einmal athmete er tief auf, als ob eben eine schwere Last von seiner Brust genommen würde; und verschied darauf in meinen Armen.

Don Diego. Friede sey seiner Asche!

Tiburzio. Euer Gnaden sehen, der gute Hilario starb so simpel und prunklos, wie er gelebt hatte, und ohne vor seinem Ende — was mir bey vielen Philosophen so ungemein wohl gefallen hat — durch irgend eine kräftige Sentenz seine Geringschätzung des Irdischen an den Tag zu legen. Inzwischen ereignete sich bey seinem Tode ein an sich selbst sehr unbedeutender Zufall, der aber eine große Wirkung auf mich machte. Der Bruder Hilario besaß, als Geschenk eines sehr lieben und längstverstorbenen Freundes, eine hölzerne Wanduhr, deren starken Schlag man auch außer der kleinen Hütte noch

deutlich vernehmen konnte. In dem nämlichen Augenblick nun, in welchem der Sterbende verschied, blieb zufällig auch jene Uhr stehen. Die dadurch jetzt plötzlich eintretende Stille machte in diesem Augenblick einen so erschütternden Eindruck auf mich, daß ich ihn mir bis auf diese Stunde nicht erklären kann. Ein kalter Schauder überlief mich; ich ließ den Todten aus meinen Armen gleiten, sank am Fuße des Bettes auf meine Knie, und fing an mit lauter Stimme den Psalm: »Herr erbarme dich meiner nach der Größe deiner Barmherzigkeit« zu bethen. Meine Brust war, wie eingepreßt, und das laute, langsame, abgemessene Hersagen des Psalmes in der tiefen Grabesstille um mich her unterhielt die wunderbare Stimmung, welche mich so plötzlich ergriffen hatte. Ich drückte nun dem Todten die Augen zu, küßte ihn noch einmal auf den Mund, und trat aus der Hütte. Die Sonne neigte sich bereits gegen den Rand der fernen Gebirge, und übergoß die waldichten Hügel um mich her, so wie die weite Ebene, die vor mir ausgebreitet lag, mit jenem ganz eigenen Lichte, das man nur an dem heitersten Abende gewahr wird. Die Blätter der Bäume schienen durchsichtig wie grünes Feuer zu glühen, und fröhlich zwitschernd jagten sich die jungen Vögel um mich her, und flogen aus und ein durch das offene Fenster der Zelle, deren Bewohner ihnen sonst täglich Futter zu streuen pflegte. Jetzt stürzte auf einmal ein Strom von Thränen aus meinen Augen, die bis dahin immer trocken geblieben waren. Es war nicht der Schmerz um den Verstorbenen, sondern ein anderes Gefühl, das diese Thränen hervorrief. Alles,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

woran ich mich jetzt erinnern kann, ist, daß mir die Erde mit aller ihrer Herrlichkeit, und Alles, was ich sonst gewünscht und bewundert hatte, nie wieder so arm und nichtig vorgekommen ist, wie in diesem Augenblicke. Ich warf mich auf die Rasenbank, die neben der Thüre der Zelle stand, und weinte mich aus; dann ging ich in den Flecken hinab, wo der Tod des Verblichenen die allgemeinste Betrübniß erregte, um das Begräbniß zu bestellen. Die Nacht durch bethete ich, und las in der Bibel. Am andern Morgen begruben wir den guten Hilario neben seiner Zelle, das Gesicht, wie er es gewünscht hatte, gegen ein kleinen Altar mit dem Bildniß der Mutter Gottes gewendet, der seitwärts unter einer alten Korkeiche stand. Dann pflanzte ich einige Tamariadenreiser um das Grab, bethete darauf noch einige Ave's, und übergab darauf dem Pfarrer die Schlüssel der Einsiedeley, der mich fragte, ob ich dieselbe zu behalten wünschte, und mir für diesen Fall seine Unterstützung versprach. Ich aber dankte ihm für sein Anerbiethen: denn ich hatte den Entschluß gefaßt, wieder in die Welt zu gehen: obwohl ich weiß, daß ich mich dadurch des Wankelmuths schuldig machte; was Euer Gnaden zuverläßig, und mit Recht tadeln werden.

Don Diego. Dennoch bin ich in diesem Falle weniger geneigt ihn zu tadeln, als ich sonst schon bey seiner Erzählung mich dazu versucht gefühlt habe. Wenn es nämlich, wie ich bemerkt habe, nur wenig Menschen gibt, die den Werth einer so einfachen, und in glücklicher Beschränktheit mit Gott und Welt im Frieden lebenden Natur, wie sein Bruder Hilario war, zu begreifen vermö-

gen: so gibt es gewiß noch weit wenigere, die den Werth eines so harmlosen Daseyns, wie das seinige war, richtig zu schätzen wissen. Wie uns das bloße Freyseyn von Schmerz für nichts gilt, so lange wir nicht wirkliche Schmerzen empfinden: so scheint uns auch ein ruhiges, harmloses Daseyn kaum eines Wunsches werth zu seyn, so lange wir nicht von den Qualen, womit eigensinnige Wünsche und vereitelte Bestrebungen uns foltern, heftiger ergriffen werden.

Tiburzio. Aber jenes harmlose Seyn, wie Euer Gnaden es zu nennen belieben, scheint dennoch wenig mehr, als ein bloß negativer Zustand zu seyn.

Don Diego. Ja, mein Freund; und vom Negativen werden wir überall anfangen müssen, wo von unserer Glückseligkeit die Rede ist. Denn wenn wir — doch es ist nicht billig, daß ich selbst ins Reflectiren und Demonstriren verfalle, da ich ihn so selten dazu kommen lasse. Lieber will ich es versuchen, ihm meine Ansicht auf eine andere Weise mitzutheilen.

Pasithea, die jüngste der Grazien, gebar aus der Umarmung des Traumgottes Zwillinge, einen Knaben und ein Mädchen. Reizend wie der junge Frühlingstag waren die Züge des Mädchens; trübe und widerlich verzerrt die des Knaben. Pasithea nannte das Mädchen: Freude; den Knaben nannte sie: Schmerz.

Wie beyde Geschwister in ihrem Äußeren sich durchaus unähnlich waren, so auch in allen ihren Neigungen, in ihrem ganzen Beginnen und Treiben. Unaufhörlich flatterte das Mädchen durch die Fluren und Haine, und brach jede Blume und Blüthe, und flocht jede Blume

und jede Blüthe zum schwellenden Kranze: während der Bruder die finsterste Nacht des Waldes aufsuchte, um dort einsam zu brüten und zu ächzen. Immerfort schallten Gesang und Gelächter und fröhliches Gejauchze von den Lippen des Mädchens: während die Lippen des Bruders sich nur zu tiefem Gestöhne oder feindseligen Verwünschungen öffneten. Überall floh ihn daher die Schwester, und überall hing sich der Widerwärtige an ihre flüchtige Sohle.

Auf Jupiters Geheiß suchte jene die Wohnungen der Sterblichen auf, um sie durch ihre Nähe zu beglücken. In jedem Kreise war sie willkommen: denn in jeden Kreis brachte sie die rasche Lust mit sich, den sorgenlosen Frohsinn, den neckischen Muthwillen, und ein ganzes Heer von gaukelnden Scherzen. Aber kaum hatte sie in einem Kreise die Fröhlichkeit aufgeregt: so erschien auch schon ihr Bruder mit seinem verhaßten Gefolge von Trübsinn, Kummer, Reue, Wehklagen und Seufzern, um sie wieder zu verscheuchen, und ihr Werk zu zerstören. Vergebens suchte sie ihm zu entgehen, und über ihre Spur ihn zu täuschen: überall suchte und fand er sie; und überall zertrat er die Kränze, welche sie geflochten und aufgehangen hatte.

Unwillig über den Zudringlichen eilte sie jetzt zu Jupiters Throne.

»Vater der Götter und Menschen«, flehte sie, »wenn du willst, daß ich die Menschen beglücken soll, so befreye mich von den Verfolgungen dieses Verhaßten, der feindselig überall wieder zerstört, was ich geschaffen habe.«

»Ich bin keineswegs so feindselig und bösartig, wie

sie vorgibt,« entgegnete der Schmerz; »aber wo sie immer hinkömmt, da treibt sie ihr Wesen gewöhnlich so übermüthig und ausgelassen, daß ich gern oder ungern ein wenig zum Rechten sehen muß.«

»Du nicht feindselig, du nicht bösartig!« rief die Freude. »Warum sonst wärest du den Sterblichen so verhaßt? Wer von ihnen wünschte dich nicht zu entfernen? während sie mich Alle mit offenen Armen aufnahmen; — — einen Einzigen ausgenommen.«

Noch eine andere Himmlische, eine Tochter Jupiters und der Sophrosyne, stand am Throne des Vaters. Ehrfurchtgebietend war ihr Anstand; Milde und heitere Ruhe leuchteten von ihrer Stirne.

»Nur einen Sterblichen fandest du,« fragte sie die Freude, »der dich ausschloß?«

»Nur Einen. Ich erschien mit dem Glücke vor seiner Wohnung, und schmeichelnd boten wir ihm Beyde unsere schönsten Gaben. Er stieß uns nicht von sich; aber er zeigte auch kein Verlangen, uns bey sich zu sehen.«

»Du Beneidenswerthe!« sagte die Tochter Sophrosynens; »ein einziger Sterblicher hat dich von sich gewiesen: ich habe einen Einzigen gefunden, der mich aufnahm. Und doch bin auch ich eine Himmlische, und berufen die Menschen durch heiteren Gleichmuth und harmlosen Frieden glücklich zu machen. Und wer war der Sterbliche, der ein so wenig lebhaftes Verlangen bezeigte, dich und deine Gefährtin zu besitzen.«

Die Freude bezeichnete ihn.

»Es ist eben derjenige,« sagte erröthend mit niedergeschlagenem Blicke, die Tochter der Sophrosyne, — »der mich aufnahm.« —

6.

Tiburzio. Bruder Hilario hatte mir am Tage seines Hinscheidens einen versteckten Beutel übergeben, der hundert und zwanzig Pesos, den sorgfältig gesparten Rest seines väterlichen Erbtheils enthielt, mit der Weisung, die eine Hälfte dieses kleinen Schatzes für ihn zu Seelenmessen, und die andere zu meinem eigenen Besten zu verwenden. Ich hinterlegte also die angegebene Summe in dem benachbarten Kloster zu San Isidro, und begab mich darauf wohlgemuth auf den Weg nach Sevilla; denn sechzig Pesos hatte ich in meinem Leben noch nicht besessen. Noch immer steckte mir der Gedanke im Kopf, in die neue Welt zu gehen, und dort mein Glück zu machen. Während ich daher gemächlich durch die staubige Mancha hinzog, entwarf ich tausend verschiedene Pläne, auf welche Weise ich in Peru oder Mexico — denn wohin ich mich wenden sollte, darüber war ich noch nicht einig mit mir — zu einigem Vermögen, und wenn es anginge, auch zu einigem Ansehen gelangen wollte. Dabey erneuerte ich den festen Vorsatz, mich künftig auf keinerley Weise mit anderen, als mit durchaus rechtlichen Menschen einzulassen, um nicht wieder gegen meinen Willen auf die Pfade der Thorheit verlockt zu werden. So näherte ich mich dem Gebirge, das die Mancha von Cordova trennt, und dessen steile Abhänge ich in der glücklichsten Stimmung von der Welt hinanstieg. Ein brennender Durst zwang mich eines Tages seitwärts vom Wege abzuschweifen, um eine Quelle aufzusuchen: und als ich nach langem Herumschweifen endlich eine solche gefunden hatte, streckte ich

mich unter einer Korkeiche behaglich in's Gras hin, und schlief ein. Als ich erwachte, fand ich, daß mir die Hände gebunden waren, und zwey derbe Burschen mit sonneverbrannten Gesichtern waren beschäftigt meine Taschen zu leeren. Als sie nun dieses Geschäft mit großer Genauigkeit verrichtet hatten, hießen sie mich aufstehen, und ihnen folgen. Widerstand war hier fruchtlos, und somit gehorchte ich. Sie nahmen mich nun in die Mitte und wir wanderten länger, als zwey Stunden, ehe wir ein großes Seitenthal, und in diesem das Zigeunerlager erreichten, zu welchem sie gehörten. Die Bande war sehr zahlreich, und hatte sich für eine Zeitlang hier niedergelassen, um einen Vorrath von Hufeisen, Sensen, Feuerzangen und dergl. zu schmieden, welchen dann die Männer im Lande herumziehend in den Bauernhöfen absetzten, und dabey zugleich die günstigen Gelegenheiten zum Stehlen ausspähten. Mich brachte man sogleich vor den Conde — so nennen sie ihren Anführer — einen Mann von mittleren Jahren, und strengen, schroffen Gesichtszügen. Er fragte mich, wer ich sey, woher ich komme, und wohin ich gewollt habe: und gab, als ich diese Fragen beantwortet hatte, einen stummen Wink, mich wieder wegzuführen. Man führte mich also bey Seite; und nun wurde ich meiner Kleider mit einer solchen Behendigkeit beraubt, daß ich in wenig Augenblicken fast nackt da stand, und mich über die Schnelligkeit, mit welcher man das Werk vollbracht hatte, selbst verwundern mußte. Zum Abendessen gab man mir ein wenig Grütze, und mein Lager mußte ich auf der bloßen Erde nehmen. Wie ich die Nacht zugebracht haben mag,

können Euer Gnaden sich leicht vorstellen. Verschwunden waren alle die schönen Hoffnungen, die ich auf die Erbschaft des Bruders Hilario und auf mein gutes Glück in der neuen Welt gebaut hatte, und ich befand mich in einer weit trostloseren Lage, als ich mich jemals in meinem Leben befunden hatte.

Don Diego. Ich bedauere ihn, daß er die Unsicherheit aller irdischen Hoffnungen auf eine so herbe, und wenigstens dießmal unverschuldete Weise erfahren mußte.

Tiburzio. Mein Zustand sollte noch viel bedauerungswürdiger werden. Ich hatte gehofft, man würde mich am folgenden Morgen laufen lassen, und die Nacht in Überlegungen zugebracht, wohin ich mich dann wenden wollte. Allein statt dessen führte man mich zu einer großen Schmiede, die man in einem Winkel des Thales errichtet hatte, und hieß mich da den Blasebalg treten. Wenn Euer Gnaden auch nur einige Reflexionen über meinen Zustand anstellen wollen, so müssen sie eingestehen, daß es für einen Menschen, der in Salamanca zu den Füßen der größten Lehrer gesessen hatte, die niederschlagendste aller Bestimmungen war, Bälgetreter einer Zigeunerbande zu werden.

Don Diego. Ganz gewiß! Und mußte er lange in diesem Zustande der Erniedrigung aushalten?

Tiburzio. Mir blieb vor der Hand keine andere Hoffnung davon loszukommen, als die, vielleicht einmal eine günstige Gelegenheit zur Flucht zu finden. Und wollte Gott, daß ich eine solche abgewartet hätte. Allein leider mußte einer unserer trefflichsten Dichter die un-

schuldige Veranlassung zu einer noch weit schlimmeren Plage für mich werden.

Don Diego. Und wie das?

Tiburzio. Ach, auf eine höchst sonderbare Weise. Ohne Zweifel kennen Euer Gnaden die moralischen Erzählungen unsers unsterblichen Cervantes, und darunter auch die Perle aller Novellen: das Zigeunermädchen. Ich glaube sie unbedenklich so nennen zu dürfen; denn kaum gibt es in der Welt eine zweyte Dichtung dieser Art, die sich an krystallheller Klarheit und ungeschmückter Anmuth mit jener Novelle vergleichen ließe. Gewiß ist aber Euer Gnaden auch die herrliche Schilderung gegenwärtig, die es dem großen Cervantes beliebt hat, von der glücklichen Unabhängigkeit der Zigeuner zu entwerfen. Diese Schilderung ist so reizend, so frisch und so lebendig; alle einzelnen Züge sind so wohl gewählt und so glücklich verschmolzen, und die Sprache hat in derselben einen so zauberischen Wohllaut, daß sich auch die kälteste Phantasie davon ergriffen und hingerissen finden wird. Die meinige aber wurde, als ich das Buch bey einem alten Zigeuner fand, in dessen Hände es, der Himmel weiß wie, gekommen seyn mochte, so sehr von jenem Gemälde eingenommen, daß es mir Tag und Nacht im Sinne schwebte, und zuletzt mich um alle vernünftige Besinnung brachte. Denn obgleich ich es mit Händen greifen konnte, daß der große Cervantes nach Dichterweise in's Schöne gemalt, und daß die Zigeuner, mit welchen ich es zu thun hatte, ein im höchsten Grad armseliges, bettelhaftes, verschmitztes, betrügerisches und spitzbübisches Gesindel waren: so war

ich doch von jener Schilderung so voll, daß ich nichts sehnlicher wünschte, als sie verwirklicht zu sehen. Unglücklicher Weise fiel mir nun ganz zur Unzeit, bey, wie die alten Gesetzgeber, ein Lykurgus, Solon, Zaleucus und Pythagoras, die es unternahmen, rohe oder verderbte Völker zu humanisiren, durch Muth, Klugheit und Standhaftigkeit das Außerordentliche und das beynahe Unmöglichscheinende geleistet hatten; und ich faßte den Entschluß, durch die Anwendung jener Tugenden, und den höchsten Aufschwung meiner Kräfte, auf gleiche Weise unter den Zigeunern der Schöpfer einer neuen Ordnung der Dinge zu werden: obwohl ich mir nicht verhehlen konnte, noch wirklich verhehlte, daß die Sache mit einigen Schwierigkeiten verknüpft seyn würde.

Das schlimmste Übel bey meinem Völkchen, wie es mir schien, war, daß es demselben durchaus an guten Institutionen fehlte. Auf solche glaubte ich demnach zunächst mein Augenmerk richten zu müssen. Ich suchte mir also Alles in's Gedächtniß zurückzurufen, was ich von den Staatseinrichtungen des Lykurgus, Solon, Pythagoras, Romulus u. s. w. jemals gehört und gelesen hatte, um auf diese Weise ein Compositum der allervortrefflichsten Institutionen zu Stande zu bringen. Es kam darin ein Stück Areopag, eine Gerusia und ein Ephorat vor; die Hauptsache aber und der eigentliche Sauerteig war die Einführung eines Tribunats, und die Rolle des ersten Tribuns diejenige, welche ich in Gedanken mir selbst vorbehielt. Die Vollendung dieses meines Entwurfes beschäftigte mich so eifrig, daß ich weder bey Tage noch des Nachts an etwas Anderes

zu denken vermochte, und über den Hochgenuß meiner schöpferischen Kraft fast Hunger und Durst, und selbst die Mühseligkeit des Bälgetretens vergaß. Mit jedem Tritt auf den Blasebalg sprühten neue Funken politischer Weisheit in meinem Gehirne empor; bey jedem Aufschwellen desselben schwoll meine Brust von einem neuen Entwurfe zum Besten der zigeunerischen Menschheit; und mit jedem Schlage, der auf den Ambos fiel, schlug ich einen alten Mißbrauch, oder ein altes Vorurtheil in tausend Stücke. So war ich denn mit meinem Entwurfe, der, wie ich mir schmeichelte, die höchste Freyheit mit der strengsten gesellschaftlichen Ordnung vereinigte, in wenig Tagen im Reinen, und dachte nun ernstlich daran, auf welche Weise ich ihn wohl am sichersten ausführen und in's Leben rufen möchte; eine Aufgabe, deren Schwierigkeiten, wie ich bereits bemerkte, meinem Blicke keineswegs entgangen waren.

Don Diego. Die Ausführung pflegt bey Entwürfen, wie der seinige, immer der bedenklichste Theil der Aufgabe zu seyn. Ich fürchte, er ist dabey nicht mit ganz heiler Haut weggekommen.

Tiburzio. Leider nicht, Euer Gnaden; und es fehlte wenig, so hätte man mir für meine philantropischen Entwürfe die Haut ganz über den Kopf gezogen. Am meisten Ursache hatte ich, den Conde zu scheuen, der, wie ich bereits bemerkt habe, ein schroffer, strenger Mann war, und mir nichts weniger, als gewogen, schien. Er würdigte sich kaum, mich anzusehen; und als ich ihm einst einige Reflexionen mittheilen wollte, um dadurch ein Interesse an meiner Bildung bey ihm

zu erwecken: hatte er sich mit einem wegwerfenden Lachen von mir gewendet, und mich einen Dummbart genannt. Darum beschloß ich zuerst das Geheimniß meiner projectirten Reform niemanden, als einem jungen Burschen mitzutheilen, der mich schon ein paarmal, wenn das Bälgetreten mir allzubeschwerlich geworden war, aus eignem Antriebe abgelöset hatte, und mir persönlich gut zu seyn schien. Andres, so hieß der junge Zigeuner, hörte meine Eröffnung anfangs mit Befremden, und schien zu glauben, daß ich nicht recht richtig im Kopfe sey; als aber sein Widerspruch mich ins Feuer setzte, und ich meinen ganzen Plan ihm vollständiger entwickelte: so zeigte sich in seinen Mienen jenes schlaue Lächeln, das den verschmitzten Creaturen seines Stammes so eigenthümlich ist, und das mir gleich nicht viel Gutes hätte vorbedeuten sollen. Am wenigsten aber ließ ich mir träumen, daß Andres auf der Stelle hingehen, und mich an den Conde verrathen würde. Wie groß war daher nicht mein Schrecken, als mich, sobald der Feyerabend eintrat, ein alter Zigeuner bey Seite nahm, mir die Hände knebelte, und mir sagte: ich sey vor dem Conde der Meuterey angeklagt worden; ich müsse mich morgen vertheidigen; und er zweifle nicht im Geringsten, daß ich werde gehangen werden. Diese Prophezeyung, der ich um so leichter Glauben beymaß, da ich eben zufällig gehört hatte, daß die Bande in ein paar Tagen ihr bisheriges Lager abbrechen, und weiter ziehen würde, erweckte augenblicklich die nämlichen düstern Ahnungen in mir, die ich auf dem Canapee des leonesischen Gastwirthes empfunden hatte. Zerstoben

waren in einem Nu die glänzenden Bilder des Ruhmes, den ich als Gesetzgeber zu erlangen gehofft hatte; kein anderes Bild schwebte nahe vor meiner Seele, als das des Standrechtes, welches über mich gehalten werden sollte; und von jedem Baume, den ich anblickte, sah ich im Geist einen Strick herabhängen, der bereit war, sich in einem engen Knoten um meinen Hals zu schlingen.

Don Diego. Bey einer solchen Zagheit eignete er sich wenig dazu, als Tribun unter dem Geräusch einer aufgebrachten Versammlung durch die Kraft seiner Geistesgegenwart und seiner Beredsamkeit eine Meinung durchzusetzen.

Tiburzio. Ach Euer Gnaden berühren da gerade den Punkt, der mein Elend, das sich durch ein aufrichtiges Geständniß und durch demüthiges Flehen vielleicht noch hätte abwenden lassen, ganz unvermeidlich herbeyzog. Indem ich nämlich jeden Winkel meines Gehirnes nach einem Rettungsmittel gegen das mich bedrohende Schicksal durchsuchte, schien mir die Macht der Beredsamkeit das einzige zu seyn, welches mich demselben entreißen könnte. Ich erinnerte mich an alle Erzählungen, die ich jemals gehört und gelesen hatte, wie ausgezeichnete Redner durch die Kunst, einer Sache eine andere Farbe zu geben, als sie wirklich hatte, die außerordentlichsten Wirkungen hervorgebracht, und eine ganze Versammlung, oder auch die ganze Welt zum Besten gehabt hatten. Die Bilder der großen Redner des Alterthums tauchten der Reihe nach, eines immer glänzender als das andere, in meiner Phantasie empor, und diese er-

hitzte sich auf einen solchen Grad, daß ich einen verzweifelten Versuch zu machen beschloß, jene erhabenen Vorbilder nicht nur zu erreichen, sondern, wo möglich, noch zu übertreffen, um mich aus einer Lage zu ziehen, die bedenklicher war, als irgend eine, in welcher sie sich befunden hatten. Zu diesem Zwecke musterte ich das ganze Arsenal der Beredsamkeit; aber ich wurde nur unschlüssig, welcher Art von Waffen ich mich bedienen sollte. Sollte ich meine Zuhörer mit pathetischen Tiraden, wie mit Keulen, zu Boden schlagen: oder sollte ich sie mit dem fein geschliffenen Dolche der Ironie angreifen? Sollte ich es mit der Kraft, oder mit der Gewandtheit versuchen? Je länger ich wählte, um desto unschlüssiger wurde ich; denn die Waffe, welche mir in diesem Augenblick stark genug schien, um Felsen zu spalten, kam mir im nächsten Augenblick wieder ungemein schwach und gebrechlich vor. So verstrich die Nacht, und die erste Hälfte des folgenden Tages; und als man mich vor den Conde führte, der in der Mitte des Lagers auf einem umgekehrten Troge Platz genommen hatte: so war mein Gehirn durch Nachsinnen, Schlaflosigkeit und Ermüdung; vor allem aber durch die Furcht in einer solcher Gährung, daß alle jene heterogenen Tiraden, die ich einprobirt und einstudirt hatte, in einen unförmlichen Klumpen zusammenfielen. Als mich daher der Conde mit strenger Miene fragte: was mich bewogen habe, unter seinen Leuten eine Meuterey anzuzetteln, begann ich meinen Sermon ungefähr auf folgende Weise:

Großmächtigster! Hochherrlichster! Vielgepriesenster! Unüberwindlichster Conde!
Edle, Wackere, Innigstgeliebte Brüder und Freunde!

»Ich zweifle nicht im Geringsten, daß die meisten von Euch nichts Anderes erwarten werden, als mich zitternd und voll banger Angst vor diesem erhabenen Tribunal erscheinen zu sehen: da ich keines geringeren Vergehens, als des Verbrechens einer angezettelten Meuterey angeklagt bin. Auch begreife ich selbst nicht, wie ein Verbrecher anders, als voll banger Beklommenheit hier erscheinen könnte, und wie er nicht vernichtet in sich selbst zusammenschaudern sollte: möchte er nun den Blick zu deinem erhabenen Antlitz erheben, großer Conde! oder ihn gegen die strengen Mienen deiner tugendreichen Gehülfen und Beysitzer aufzuschlagen. versuchen. Mich, aber edle Brüder und Freunde! seht ihr auf ganz andere Weise vor euch treten; nicht mit dem schwankenden Tritte der Angst, sondern mit dem sicheren Schritte der Zuversicht;«—

— in der That aber zitterte ich so stark, daß ich mich kaum auf den Füßen zu erhalten vermochte, und die Worte nur stotternd hervorbringen konnte —

»nicht mit dem scheuen Blicke der Furcht, sondern mit dem festen Blicke eines ruhigen Bewußtseyns; nicht unter den bangen Schlägen eines schuldbewußten Herzens, sondern den Muth der unverletzbaren Unschuld im Busen. Denn was könnte ich vor euch zu fürchten haben?«—

Diese Eingangsperioden gehörten zu einem Entwurfe, nach welchem ich nur die sanfteren Register der

Beredsamkeit hatte anziehen wollen. Aber unglücklicher Weise verließ mich bey der Frage: denn was könnte ich von euch zu fürchten haben? mein Gedächtniß, und ich fiel mitten in das Concept einer zweiten Rede hinein, die ich nach einem ganz andern Zuschnitt entworfen hatte.

»Denn was könnte ich von euch zu fürchten haben?« fragte ich. »Oder sollte der Redliche vor dem Schelme; der ehrliche Mann vor dem Betrüger; und der genaue Kenner des Rechtes der gesunden Vernunft vor einem unstudierten und unwissenden Gesindel zittern?« —

Der Eindruck, welchen diese Tirade auf die Gesichter meiner Zuhörer machte, war ein allzuauffallender, als daß ich ihn nicht trotz meiner Verwirrung hätte bemerken sollen. Mein Zittern verdoppelte sich; und ich machte nun aus arg nur noch ärger.

»Nicht ihr seyd gemeint, Edle! Vortreffliche! Hochherzige! Hochgemuthete! Ihr seyd nichts weniger, als Schelme; oder ihr sollt vielmehr aufhören es zu seyn.«

Hier bemerkte ich, daß ein hinter dem Conde stehender Zigeuner einen Strick aus der Tasche zog, und an dem einen Ende desselben eine Schleife bildete. Dieser Anblick brachte mich vollends um den letzten Rest meiner Besinnung.

»Ihr sollt aufhören Schelme zu seyn;« rief ich mit steigender Angst, jetzt alles Stottern vergessend; »aufhören ein lumpichtes, bettelhaftes, betrügerisches Gesindel, und der Auswurf der Menschheit zu seyn. Ihr sollt so glücklich werden, wie der große Cervantes euch geschildert hat; ihr sollt es kraft der Institutionen, die ich euch geben will, durch die ich euch führen will auf

den Weg der Tugend und der gesunden Vernunft. Hac arte! rief ich, als jener Zigeuner die Schleife jetzt fester zusammenzog, mit der Angst der Verzweiflung, und mit der Stimme eines Stentors, während es mir grün und gelb vor den Augen flirrte —

Hac arte Pollux et vagus Hercules
Enisus arces attigit igneas:
Quos inter Augustus recumbens.
Purpureo bibit ore nectar.
Gratum elocuta consiliantibus
Junone Divis: Ilion, Ilion.
Fatalis, incestusque judex
Et mulier peregrina vertit.
Jam nec Lacaenae splendet adulterae
Famosus hospes, nec Priami domus —
Et si fractus illabatur orbis
Impavidum ferient ruinae!

Die letzteren Verse stieß ich in der Verzweiflung meines Herzens mit einer solchen Heftigkeit hervor, daß einige der Umstehenden einen Besessenen in mir zu sehen glaubten. Nur der Conde ließ sich keinen Augenblick aus seinem wegwerfenden Gleichmuth bringen. »Der Kerl ist ein Narr,« sagte er, indem er von seinem Troge aufstand; »und da ich ihn nicht im Ernst mag hängen lassen, so peitscht ihn aus dem Lager, und laßt ihn laufen, wo seine Füße ihn hintragen.« Auf dieses Signal fiel nun die ganze Rotte der Weiber und Kinder wie eine gierige Meute über mich her, und stieß, schlug, kratzte, kneipte und zerrte so schonungslos an mir, daß ich nicht lebendig von der Stelle gekommen wäre,

wenn nicht Andres mir ein wenig Luft gemacht hätte, so daß ich das freye Feld gewinnen konnte. Aber auch da verfolgten mich die Jungen mit Steinwürfen, so lange sie mich erreichen konnten, und nicht eh' durfte ich mich meines Lebens für sicher halten, als bis ich das Dickicht des Waldes betreten hatte. Alle Redner Roms und Griechenlands, und nebenher den großen Cervantes selbst, verwünschend, lief ich, ohne mich auch nur umzusehen, so lange ich es auszuhalten vermochte, und rastete nicht eh', als bis ich erschöpft unter einem Baume zusammensank.

Don Diego. In der That büßte er dießmal etwas strenge dafür, daß er seinem Vorsatz, sich nur mit rechtlichen Leuten einzulassen, untreu geworden war. Wo nun gleich einen andern Einsiedler hernehmen, der ihn wieder zum Erben seines Ersparten einsetzte.

Tiburzio. Der Verlust meines Geldes schmerzte mich inzwischen am wenigsten. Weit mehr kränkte es mich, daß ich mich von meiner Phantasie so arg hatte zum Besten halten lassen. Ich schwur es mir heilig zu, daß mir dergleichen nicht mehr begegnen sollte, und faßte den allerfestesten Vorsatz, künftig nicht nur allen Täuschungen der Phantasie auf das mannhafteste zu widerstehen: sondern diese selbst gänzlich in mir zu ersticken, und den Verstand allein zum Leiter meiner Handlungen zu wählen.

Don Diego. Und warum das? warum eine Kraft ertödten, die zu den edelsten gehört, welche wir besitzen? denn ist es nicht die Phantasie, welche die dürftige Blöße dieses Lebens in Reiz und Anmuth kleidet, und es mit einem festlichen Schimmer umgibt, der uns

allein für die traurige Farblosigkeit unsers alltäglichen Treibens schadlos halten kann.

Tiburzio. Was Euer Gnaden da sagen, ist ganz vortrefflich. Zur Führerin des Lebens scheint sie mir aber eben so wenig zu taugen, als das Gefühl. Im Gegentheil glaube ich, es sey unmöglich, schlimmere Führerinnen, als diese beyden zu finden.

Don Diego. Wer sagt aber auch, daß die eine oder die andere ausschließend zur Führerin unsers Lebens tauge. Doch wir wollen darüber nicht streiten. Lieber mag ich ihm ein Märchen erzählen, das mir eben da beyfällt, und das wenigstens dazu dienen wird, uns nicht tiefer in den Text kommen zu lassen, als es uns beyden eben zuträglich ist.

Es war genau Mitternacht, als am Flusse drey Wanderer anlangten, und ungestüm nach dem am andern Ufer wohnenden Fährmann riefen. Dieser wurde durch den Ruf zwar sogleich aus seinem Schlummer geweckt: allein es verging eine ziemliche Weile, eh er seinen alten Nachtpelz angezogen, und die Geräthschaften zum Feuerschlagen zusammengebracht hatte. Er zündete jetzt eine kleine Ampel an, verwahrte sie, als er die Thüre seiner Hütte geschlossen hatte, in einem nebenstehenden Busch, und stieß endlich, ohne jedoch auch jetzt sich sonderlich zu beeilen, vom Lande ab.

Als er endlich am andern Ufer anlangte, schalten die Reisenden mit lautem Unwillen, daß er sie so lange hatte warten lassen. Die Knospen des magischen Rosenstrauches klagten sie, denen zu lieb sie hergekommen seyen, würden lange aufgeblühet und abgefallen seyn, eh'

sie nur einen Fuß auf die Insel setzen könnten: der Alte aber erwiederte auf diese Klagen mit nichts, als mit einem mürrischen Schweigen, und einem unwilligen Blicke, mit welchem er zugleich die neuen Ankömmlinge flüchtig musterte. Es waren ihrer der Zahl nach drey, und jeder dem Andern so unähnlich, als Reisegefährten es einander nur immer seyn können. Der Erste schien ein wandernder Mathematikus zu seyn, denn er trug ein glänzendes Winkelmaß an seiner Seite, und hielt einen Compaß in seiner Rechten. Übrigens hatte er ein gesetztes Aussehen, und seine Züge trugen das entschiedene Gepräge der Bedächtlichkeit: während jene des zweyten Wanderers, eines schönen Jünglings, über dessen Schultern an einem breiten Bande eine besaitete Cyther hing, eine einnehmende Mischung von Sanftmuth, Weichheit und freundlichem Wohlwollen zeigten. Der sonderbarste unter diesen Ankömmlingen war aber unstreitig der Dritte, der, obwohl er eine menschliche Bildung zeigte, dennoch einem Salamander oder einem Irrlichte ähnlicher schien, als einem Menschen. Dabey war er in steter unruhiger Bewegung, und seine Bildung, wie seine Farbe und sein Glanz veränderten sich jeden Augenblick: indem er bald einen trüben und matten, bald wieder einen hellleuchtenden Schimmer von sich warf. Auch war er der erste, der in den Kahn sprang, und zwar mit solchem Ungestüm, daß derselbe umzuschlagen drohte. Nach ihm stieg der Mathematikus ein, und setzte sich sorgfältig so, daß der Kahn sein Gleichgewicht behalten konnte; der schöne Jüngling aber stand noch immer am Ufer, und sah sinnend vor sich in die

Nacht hinaus, die auf dem Strom und der Insel lag, und mußte erst durch den Zuruf des Mathematikus aus seinen Träumereyen geweckt werden, eh er sich zu seinen Gefährten setzte.

»Sitzt ruhig, sage ich euch!« rief der Alte mit grämlichem Unwillen dem Salamander zu, der durch seine raschen Bewegungen den Kahn stark in's Schaukeln brachte.

»Es ist unvermeidlich, daß der Kahn umschlage,« setzte der Mathematikus hinzu; »wenn ihr ihn durch eure ewige Unruhe aus dem Gleichgewichte bringt.«

Diese Erinnerungen, so gegründet sie auch waren, machten inzwischen auf den leichten Gast nicht den geringsten Eindruck. Denn er flackerte nicht nur bald nach dieser, bald nach jener Seite hin, so daß das Fahrzeug darüber immer mehr in's Schwanken gerieth: sondern er streckte auch den verlängerten Oberleib, während der untere Leib im Schiffe blieb, weit über den Rand desselben hinaus, tauchte ihn plätschernd in die Fluthen, schwamm eine beträchtliche Strecke unter diesen fort, tauchte in der Entfernung als Triton oder Meernymphe wieder auf, und umkreiste im nächsten Augenblick das Fahrzeug als feurige Schlange, in mannigfaltig verschlungenen Windungen. Der Alte schlug unwillig ein paar Mal mit dem Ruder nach ihm; allein ein lautes Gelächter seines unbequemen Gastes belehrte ihn, wie vergeblich es sey, diesen bessern, oder ihm auch nur seinerseits ebenfalls Verdruß machen zu wollen.

»Mich nimmt nur Wunder, daß er sich an den Klippen nicht zerschellt,« sagte der Mathematikus;

» denn Klippen « setzte er hinzu, » gibt es überall, und diesen muß man mit großer Vorsicht und Bedächtlichkeit ausweichen, wenn man nicht daran zerschellen soll. « Der schöne Jüngling hingegen, sagte gar nichts. Er schien den muntern Spielen seines Gefährten mit theilnehmendem Vergnügen zuzusehen, und griff nur von Zeit zu Zeit leise in die Saiten seiner Cyther, deren Töne schmeichelnd, wie die Töne der Äolsharfe, durch die Stille der Nacht hinsäuselten.

Der Nachen trieb jetzt an's Land, und die Reisenden sprangen heraus, und eilten weiter, ohne sich im Geringsten um den Fährmann zu kümmern. » Haltet, tolles Volk! « rief dieser ihnen nach; » wo wollt ihr hin ohne meine Ampel. « Damit holte er diese aus dem Busch, in welchem er sie gegen den Zug der Nachtluft versteckt hatte, wieder hervor, und schritt scheltend und keuchend den vorausgeeilten Wanderern nach, die es inzwischen kaum der Mühe werth fanden, einen Augenblick still zu stehen, um ihn zu erwarten.

» Ich bedarf deiner Ampel nicht, « sagte der Salamander; » ich habe genug an meinem eigenen Lichte. «

» Dein Feuer glänzt, mein Freund, « sagte der Mathematikus, » aber es leuchtet nicht; und das Flämmchen unsers Freundes scheint noch immer etwas mehr werth zu seyn: obwohl es, so klein und dürftig wie es ist, ebenfalls nur für eine schwache Nothhülfe gelten kann. Allein ich habe hier einen Compaß, nach welchem ich die wahre Richtung des Weges anzugeben vermag, wie verschlungen und zweydeutig seine Windungen auch immer seyn mögen. Überdieß kenne ich genau die Ge-

setze des Schwerpunktes, und habe keine Ursache zu besorgen, daß mein Fuß einen Fehltritt thun werde.«

Der Alte warf einen verächtlichen Blick auf den Zuversichtlichen, und schritt voraus, ohne sich weiter zu bekümmern, ob dieser und seine Gefährten ihm nachfolgten. Am nächsten hinter ihm hielt sich der Jüngling mit der Cyther; da er aber öfters stehen blieb, oder seitwärts eine kleine Abschweifung machte, um einsam für sich bald eine heitere, bald eine schwermüthige Melodie anzuschlagen: so gerieth er, des spärlichen Lichtes entbehrend, welches die Ampel des Alten von sich warf, mehr als einmal in Gefahr, über die Felsenstücke zu stürzen, welche da überall auf dem Wege zerstreut lagen. Noch weit öfter begegnete es dem Mathematikus, daß er den Schwerpunkt verlor, obwohl er den Fuß weder hob, noch zur Erde setzte, ohne denselben berechnet zu haben. Am allerseltsamsten und verwunderlichsten aber trieb es auch jetzt wieder Freund Salamander. Wie eine Eidechse lief er pfeilschnell an den Felsenwänden hin; aufwärts, abwärts, nach unten, nach oben; jetzt auf dieser, dann wieder auf jener Seite des Weges. Jetzt überschlug er sich in einem ungeheuren Rade; jetzt ballte er seinen ganzen Leib in eine Kugel zusammen, von der nach allen Seiten hin Millionen von Funken aussprühten: und jetzt stand er auf irgend einer abgesonderten Felsenspitze als feurige Garbe, aus der unzählige Blitze und Strahlen im buntesten Farbenspiel des Regenbogens hervorschossen. Von allen seinen Begleitern schien sich inzwischen der Fährmann, der immer in gleichmäßigem, gehaltenen Schritte vorausging, um ihn am

allerwenigsten zu bekümmern; und der Mathematikus konnte sich nicht sattsam genug darüber verwundern, wie der kecke Springer bey seinem gewagten Voltigiren nicht jeden Augenblick den Schwerpunkt verliere, und den Hals breche.

Jetzt waren die Wanderer an eine Stelle gekommen, wo der Weg sich schroff in eine tiefe Kluft von ungeheurem Umfang hinabsenkte, in deren Mitte sich ein steiler, und noch weit über dieselbe hinausragender Fels erhob. Als sie sich nun mühsam in die Kluft hinabgelassen, und sie durchschritten hatten, schlug der Fährmann einen Weg ein, der sich in vielfachen Krümmungen den Felsen hinanschlängelte: während der Salamander einen andern wählte, der weit steiler, und voll klaffender Risse und Brüche war, über die sich jedoch der leichte Gast in kühnen Sprüngen lustig wegschwang. Der Jüngling mit der Cyther versuchte es anfangs ihm zu folgen; doch bald erkannte er die Unmöglichkeit, und kehrte um: allein er verlor durch diese Zögerung, so wie dadurch, daß er, nach seiner Weise, oftmals stehen blieb, und ein sehnsüchtiges Lied anschlug, viele Zeit, und konnte sich ohne den schwachen Schimmer der Ampel nur mühsam zurecht finden. Der Mathematikus hingegen war gleich anfangs stehen geblieben, und hatte eine recht reifliche Überlegung angestellt. Er hatte zuerst ein kleines Fernrohr aus der Tasche gezogen, um durch dieses, trotz der Finsterniß, die Höhe, und die nächsten Zugänge des Felsens zu erspähen, und überdieß noch, das Auge bis an's Glas herabhaltend, seinen Compaß zu Rathe gezogen. »Sie sind alle drey Thoren,«

sagte er; »Euklid beweiset unwidersprechlich, daß die gerade Linie am nächsten zum Ziele führt; und da mir die Gesetze des Schwerpunktes genau bekannt sind: so will ich den Fels ohne weiters in gerader Richtung erklimmen.« Diesen wohl überdachten Entschluß fing er denn auch auf der Stelle an auszuführen. Anfangs ging es ganz gut, und es gelang ihm ohne große Mühe sich bis gegen die Mitte des Felsens emporzuarbeiten; aber immer größer wurden die Schwierigkeiten des Kletterns; immer weniger der hervorragenden Wurzeln und Steine, auf welche sich zur Noth noch fußen ließ. Zuletzt, als er noch eine Weile mühsam fortgeklimmt war, glischte er aus, und gerieth mit dem linken Fuß in einen Spalt, in welchem derselbe so fest eingeklemmt blieb, daß er ihn auf keinerley Weise daraus befreyen konnte. Da hing nun der arme Mathematikus zwischen Himmel und Erde, und suchte vergebens in seinem Kopf nach einer Formel, nach welcher er das im gegenwärtigen Fall ihm so lästige Mißverhältniß zwischen Kraft und Widerstand zu lösen vermöchte. Zu seinem Glück kam der Fährmann mit der Ampel gerade am Rande des Felsens hergeschritten: und so dürftig das Licht der letzteren auch war, so reichte es dennoch hin, um ihn einen Dornstrauch gewahr werden zu lassen, den er erfassen, und mit dessen Hülfe er durch einen verzweifelten Aufschwung sich aus seiner Klemme befreyen konnte. Mit vieler Anstrengung gelang es ihm jetzt, den Rand des Felsens vollends zu erklimmen; doch fühlte er seine Kräfte nicht wenig erschöpft, als er daselbst anlangte. Auch seine Reisegefährten schienen durch die Anstrengung des Weges nicht

wenig gelitten zu haben. Freund Salamander leuchtete weit schwächer und trüber, als vorher; und die Züge des schönen Jünglings zeigten in ihrer Abspannung die Ermattung seiner Kräfte.

Die Wanderer wendeten jetzt ihre Schritte einem kleinen Hügel zu, der sich mitten auf dem Felsenplateau erhob, und von einem siebenfachen Kreise der wunderbarsten Gestalten umgeben war, die man sich nur immer denken mag. Einige davon stellten seltsam gebildete See= und Landungeheuer, Drachen und Centauren; Sphinxe und feuerspeyende Chimären; Riesen mit geschwungenen Keulen und boshaft grinsende Zwerge vor: während die Bildung Anderer durchaus mit keiner bekannten Gestalt sich vergleichen ließ, ohne darum minder widerlich und abschreckend zu seyn. Sie schienen durchaus versteint, und Leben schien einzig und allein in ihren Augen zu seyn, die theils mit feindseligem Ingrimm, theils mit lauernder Tücke die Fremdlinge anglotzten. Keiner der letzteren vermochte sich bey dem Anblick dieser Ungeheuer des Schauderns zu erwehren, und alle hielten den Fuß zurück, als sie dem verderbendrohenden Kreise nahe kamen.

Der Salamander war der erste, welcher ihn zu betreten wagte. Bald hoch aufflackernd, bald zur niedrigen Flamme in sich selbst zusammensinkend: jetzt hoch erglühend, und gleich darauf wieder bis zum fahlsten Schimmer erbleichend, verrieth er durch diesen Wechsel selbst, wie heftig er eine übermächtige Einwirkung empfinde. Ihm folgte der schöne Jüngling mit der Cyther; aber bey jedem Schritte, welchen er in dem

magischen Kreise vorwärts that, sprang mit einem schrillenden Mißton eine Saite nach der andern: während er selbst immer blasser wurde, und jeder seiner Muskel immer sichtlicher seine innere Abspannung verrieth. Der Mathematikus hingegen stand eine Weile, und überlegte, den Finger an die Nasenspitze gelegt, recht reiflich, wie er die Sache anfangen wolle. Er hatte die Bemerkung gemacht, daß jene furchtbaren Gestalten nicht nach einer und derselben, sondern nach verschiedenen Seiten hingewendet standen; und somit glaubte er mit kluger Umsicht sich hinter ihren Rücken wegstehlen zu können. Aber wie er auch, zur Rechten und zur Linken, vorwärts und rückwärts ausbiegen mochte: überall wendeten sie ihm ihre erstarrenden Blicke entgegen, und er sah sich durch das Bestreben diesen zu entgehen zu den allerseltsamsten Sprüngen gezwungen, eh es ihm gelang, sich aus dem Zauberkreise herauszufinden. Auch schien seine Besinnungskraft so stark bey dem Versuche gelitten zu haben, daß er, indem er, wie auf dem ganzen Wege her, tausend mathematische Formeln vor sich hinmurmelte, diese auf die verkehrteste und lächerlichste Weise durch einander mengte.

Die Wanderer befanden sich jetzt, als sie den Zauberkreis hinter sich hatten, am Fuße des Hügels, in dessen Mitte, aus dürrem Gestein hervorgewachsen, jener magische Rosenstock stand, den sie selbst als das Ziel ihrer Wanderung bezeichnet hatten. Schwankend wiegten sich seine Zweige im Morgenwind; allein weder Blätter noch Blumen waren daran zu sehen: nur Knospen und Dornen.

6*

Der schöne Jüngling war der erste, der mit einem Lächeln, in welchem der Schmerz, die Furcht und die Freude vertrauender Hoffnung sich begegneten, nach einem der schwankenden Zweige griff, um ihn zu brechen. Aber ein jäher Schmerz durchzuckte ihn, als er die Hand daran legte. Rasch zog er sie wieder zurück; die Dornen steckten tief im Fleische, und reichlich rieselte das Blut aus den Wunden zur Erde. Wehmüthig blickte er auf seine Cyther herab, als wenn er bey dieser Trost suchen wollte: aber die Saiten derselben hingen schlaff zur Erde, und dröhnend zersprang sie selbst, sobald er sie berührte.

Seine beyden Gefährten waren eben nicht glücklicher. Mit unbedachtsamer Hast wühlte, seiner Unverletzlichkeit vertrauend, der Salamander in den Zweigen; aber es gelang ihm nicht, auch nur einen einzigen derselben zu brechen: während der Mathematikus äußerst bedächtlich nach einem Fleckchen daran spähte, das von Dornen frey wäre, und alles Spähens ungeachtet dennoch kein solches entdecken konnte.

»Beym Himmel!« rief er; »hier verlassen mich alle meine Beobachtungen, Erfahrungen Combinationen, Conjecturen und Formeln.«

Der Salamander flackerte wie eine Flamme, die verlöschen will, unstät hin und wieder. »Ich fühle den nahenden Sturm,« ächzte er mit kaum halbvernehmbarer Stimme.

»O ich ahne!« — rief der Jüngling voll tiefer Wehmuth.

Die schlimme Ahnung, welche die Wanderer er-

griffen hatte, täuschte sie auch keineswegs. Eine schwarze Wolke hatte sich auf dem düstern Grunde des Himmels über ihren Häuptern gebildet, und schüttete jetzt berstend die gedrohte Zerstörung aus dem verderbenschwangeren Schooße. Furchtbar rollte der Donner; bläulichte Blitze durchzuckten die Luft nach allen Richtungen, und endlose Regengüsse stürzten mit solcher Heftigkeit herab, als ob der ganze Himmel sich in Wasser auflösen wollte. Zu gleicher Zeit brachen aus den Felsenwänden, welche die Kluft begränzten, unter donnerndem Getöse tausend und tausend Quellen hervor; die jenseitige Felsenwand stürzte ein, während der Strom zur Höhe der dießseitigen emporschwoll: und alles war ein unübersehbares Meer geworden, dessen Wogen, von entgegengesetzten Winden gepeitscht, wild durch einander tos'ten.

Mit unwiderstehlicher Gewalt hatte der Sturm die Wanderer ergriffen, und sie mitten in das Gewühl der empörten Fluthen geschleudert. Aber diese waren es nicht allein, mit welchen sie zu kämpfen hatten. Alle jene Schreckgestalten, welche bisher Stein geschienen hatten, erhielten jetzt Leben, und stürzten sich mit feindseligem Grimm in die Wogen, um das Entsetzen der bedrängten Fremdlinge zu vermehren. Jeden Augenblick fürchteten diese entweder die Beute eines solchen Ungeheuers, oder von der Fluth in die Tiefe hinabgezogen zu werden. Kein andrer Hoffnungsstrahl blieb ihnen übrig, als die Ampel des Fährmanns, der noch immer am Rande der schroffen Höhe stand, wo sie ihn verlassen hatten. Wie vorher hielt er unbeweglich die Ampel in der hocherhobenen Rechten: und wie wild der Sturm auch tobte,

er vermochte jene dennoch nicht auszulöschen. Sie diente den Bedrängten zum einzigen Leitstern: und indem sie alle ihre Kräfte sammelten, und sie aufs äußerste anstrengten, gelang es ihnen ihr Ziel zu erreichen, und das Gestade zu erklimmen.

Ermattet bis zur äußersten Erschöpfung umfaßten sie sich, um nicht zu Boden zu sinken, wechselseitig, als sie vor dem Fährmann anlangten. Die Züge desselben nahmen bey diesem Anblick einen minder strengen Ausdruck an, als sie bisher gezeigt hatten. »Die Knospe schwillt!« rief er, indem er sich zugleich umwendete, und mit erhobner Ampel dem Hügel zuschritt, auf dessen Gipfel der magische Rosenstock stand. Eng sich umschlingend folgten ihm die drey Freunde. Bey jedem Schritt schlossen sie sich fester an einander, und bey jedem Schritt fühlten sie, daß ihre Kräfte sich mehrten. Auch der Aufruhr der Elemente fing an sich nach und nach immer mehr zu besänftigen. Der Sturm hörte auf zu brausen, der Donner rollte nur noch in der Ferne, die Wogen sanken schäumend in sich selbst zusammen; der Fluß trat in seine Ufer zurück, und alle jene fratzenhaften Ungeheuer schienen von den Wellen verschlungen zu seyn, und in ihnen ihren Untergang gefunden zu haben.

Jetzt war der Hügel erreicht. Der Fährmann stieg ihn festen Schrittes hinan, und die drey Freunde folgten. Vor dem Rosenstrauche blieb er stehen, die Ampel unbeweglich in der hocherhobenen Rechten emporhaltend, und das Antlitz unverwandt gegen Osten gerichtet. »Die Knospe schließt sich auf!« rief er jetzt nach einer langen, feyerlichen Pause. Die drey Freunde sanken

bey diesem Ausruf auf ihre Knie, noch immer sich fest umschlossen haltend: und in diesem Augenblick war es, daß die wunderbarste aller Veränderungen mit ihnen vorging. Die Persönlichkeit jedes Einzelnen schien sich aufzulösen, und in die des Andern überzugehen: und so innig war die Vereinigung, daß jeder nur in dem Andern fortdauerte, und alle drey in ein einziges Wesen zusammenschmolzen. Am meisten hatten die Züge des Jünglings, der jetzt zu den Füßen des Alten kniete, vor jenen des schönen Cytherspielers; aber jede Spur von schlaffer Weichheit war daraus verschwunden, und sein krystallhelles Auge glänzte von dem Feuer einer höheren Begeisterung.

Unter einem leisen Erbeben des Hügels stieg aus der Mitte desselben ein kleiner Altar von hellblauem, fast durchsichtigem Jaspis hervor, den die schwanken Zweige des Rosenstrauches wie ein leichtes Gitterwerk umgaben. Der Alte stellte die Ampel auf den Altar, das Gesicht noch immer gegen Osten gewendet, wo die Dämmerung in lichten Streifen von den mannigfaltigsten Abstufungen sich ankündigte. Jetzt fiel der erste Strahl der aufsteigenden Sonne auf die Ampel, die, als sie davon berührt wurde, hoch aufflammte, und weithin ihren hellen Schimmer verbreitete.

»Heil dir! die Knospe ist entfaltet; die Blüthe bricht hervor!« rief jetzt der Alte, und sank, seine Hülle abstreifend, im weiten pristerlichen Gewande, neben dem Jüngling auf die Knie.

Keine von allen Knospen des wunderbaren Strauches blieb jetzt zurück, die sich nicht aufgeschlossen, und

ihre Blüthe nicht entfaltet hätte. Ein magisches Licht strömte von ihnen aus, und verbreitete einen milden Schimmer über das ganze Eiland, dessen frühere Gestalt nicht mehr zu erkennen war. Der Berg war allmählig zu einem, in sanften Wellenlinien sich abflachenden Hügel eingesunken; die Kluft war verschwunden; und statt der schroff emporstarrenden Felsenmassen begegnete jetzt das Auge überall lieblichen Hainen, und reizend vertheilten Baumgruppen. Überall sproßte eine Überfülle der lieblichsten Blumen aus dem Boden hervor, und durchwürzte die Luft mit dem Hauche der süßesten Wohlgerüche; und überall erfüllten buntgefiederte Sänger Hain und Busch in tausendstimmigen Chören mit fröhlichem Gejauchze.

Jetzt stieg die Sonne vollends aus dem Schooße des Oceans hervor, in welchen der Fluß sich einmündete. Fest hielten der Jüngling und der Greis sich umschlungen, das thauende Auge mit stummer Andacht dem glänzenden Gestirn des Tages zugewendet. Die Cyther, welche der Jüngling wieder an seiner Seite fand, erklang jetzt ohne Berührung in leisen, sich immer verstärkenden, und immer melodischeren Tönen: und durch eine sanfte Erschütterung vom Grunde losgetrennt, schwamm das ganze Eiland auf den Wellen des Flusses ruhig dem unermeßlichen Ocean entgegen. —

Und nun, Tiburzio, wird es Zeit seyn, hinein zu gehen. —

7.

Don Diego. Durch den Unfall, welcher ihm mit den Zigeunern begegnete, war also das Projekt, in Amerika sein Glück zu machen, auf's neue zu Wasser geworden.

Tiburzio. Mit Euer Gnaden gütiger Erlaubniß, keineswegs. Im Gegentheil ward eben jener Vorfall die Veranlassung, daß ich mein Projekt mit dem Anschein eines günstigeren Erfolges ausführte, als ich es sonst gekannt hätte.

Don Diego. Und wie das?

Tiburzio. Weil das Glück mir eine weit bedeutendere Erbschaft bescherte, als die des Bruders Hilario, um welche jene Galgenvögel mich gebracht hatten. Inzwischen ließ ich mir, als ich den Klauen der gottlosen Rotte eben nur erst mit Mühe entronnen war, von einer solchen Gunst des Glückes nichts träumen: und so irrte ich denn im tiefsten Kleinmuth, und ganz rathlos mehrere Tage im Gebirge umher, nur mit wilden Beeren mein Leben fristend, denen ich jedoch, obwohl man sie im goldenen Zeitalter gegessen hatte, eben keinen sonderlichen Geschmack abgewinnen konnte. Auch war es zunächst der Überdruß an dieser losen Speise, der mich bewog, meinem zwecklosen Herumschweifen ein Ende zu machen, und ernstlich einen Ausweg aus diesen labyrinthischen Thälern und Schluchten zu suchen. Ich stieg also das Gebirge, auf der Seite, wo es sich gegen Andalusien zu senkt, hinab, und erreichte nach einigen Tagen den Fuß desselben in der Gegend von Ecija. Da ich jetzt das flache Land betreten, und ein Unterkommen suchen mußte: so bedrängte mich die Sorge, wie ich ein

solches finden sollte, noch weit stärker als bisher, und ich näherte mich, in den tiefsten Kleinmuth versunken, dem Ausgang eines Gehölzes in der Nähe jener Stadt, als ich am Saume desselben einen reichgekleideten Ritter der Länge nach ausgestreckt liegen, und in der Entfernung von wenig Schritten ein schönes, muthiges Pferd an einen Baum gebunden sah. Ich gerieth gleich im ersten Augenblick auf die rechte Vermuthung, daß nämlich jener Ritter in einem Duell möchte verwundet, oder getödtet worden seyn, und lief sogleich hin, um zu sehen, ob noch eine Spur des Lebens in ihm anzutreffen sey. Als ich in die Nähe kam, sah ich, daß er ganz von Todtenblässe übergossen, kaum mehr athmete, und die Hand fest auf eine Wunde in der Brust gedrückt hatte, aus der noch immer Blut hervorrieselte. Ich löste also seine Schärpe ab, verband damit die Wunde, so gut ich es im Stande war, und brachte es, nachdem ich ihm lange vergeblich die Schläfe gerieben, und aus einer in der Nähe hervorsprudelnden Quelle ihn mit Wasser besprengt hatte, endlich dahin, daß er die Augen aufschlug, und seine Besinnung wieder zurückkehrte. »Um der heiligen Mutter Gottes von Toledo willen,« sagte er, sich erholend, mit matter Stimme, »schafft mir einen Priester, Freund, der meine Beichte höre; denn ich fühle, daß ich nur noch Augenblicke zu leben habe.« Zu dem geforderten Liebesdienste war ich denn auf der Stelle bereitwillig, und schleppte den Verwundeten nur noch vorher zu einer Eiche, um ihn unter dieselbe hinzusetzen und an den Stamm zu lehnen, weil mir eine solche Stellung für seinen Zustand die beste zu seyn

schien. Während dieser Bemühung nun fiel ihm eine reich mit Gold gefüllte Börse aus dem Busen, die er für den Fall seiner Flucht zu sich gesteckt haben mochte. Ich hob sie auf, und wollte sie ihm zurückstellen; er aber sagte: »Behaltet sie, mein Freund; ich werde in dieser Welt kein Gold mehr bedürfen. Alles, worum ich euch bitte, ist, daß ihr eilt; denn ich fühle, daß mein Ende nahe ist.« — So lief ich denn so schnell ich es vermochte, nach Ecija, und fand im Franziskanerkloster auch sogleich einen Priester, der bereitwillig war, mit mir zu gehen. Ich führte ihn zu der Stelle, wo ich den Verwundeten zurückgelassen hatte, und verbarg mich in der Nähe in einem Busche, um den Ausgang abzuwarten. Hier sah ich denn, wie jener, seinem Wunsche gemäß, andächtig beichtete, und gleich darauf in den Armen des guten Priesters den Geist aufgab. Ich bethete jetzt noch geschwind ein Ave für die Seele des Verstorbenen; nahm mir vor, jeden Tag meines Lebens das Gleiche zu thun — ein Vorsatz, den ich bis auf diese Stunde nicht gebrochen habe — und suchte nun unverzüglich das Weite: denn ich fürchtete, wenn ich nach Ecija zurückkehrte, mit der Justiz in Weitläufigkeiten verwickelt zu werden, der es überdieß gar leicht einfallen konnte, Miterbin seyn zu wollen.

Don Diego. Eine Vorsicht, die ich gerade nicht tadeln will.

Tiburzio. Ich nahm nun die Richtung nach Cordova, innerlich vergnügt, und Gott von Herzen dankend, für die große Hülfe, die er mir in meiner Noth gesendet hatte. Denn als ich den Inhalt meines lieben

Beutels untersuchte, fand ich mehr als hundert Dublonen; ein Schatz, wie ich ihn jemals zu besitzen kaum geträumt hatte. Wenn ich vorher träge und kleinmüthig fortgeschlichen war: so schritt ich jetzt drall und fröhlich dahin; voll frohen Muthes, in wenig Tagen das Salz ächter Lebensweisheit gefunden zu haben, und zugleich die Mittel zu besitzen, meinem Glück in der Welt einen bedeutenden Vorschub zu geben. In Cordova wußte ich mir mit kluger Vorsicht anständige Kleider zu verschaffen; und nun ging es ohne Aufenthalt Sevilla zu, wo ich eine günstige Gelegenheit, nach Amerika überzusetzen, zu finden hoffte. Bey meiner Ankunft erfuhr ich, daß nächstens ein Schiff nach der Havanna absegeln würde, und säumte nun nicht, mich auf demselben einzuschiffen, und alles Nöthige zu meiner Reise in Bereitschaft zu setzen.

Don Diego. Was war denn aber das für ein Salz der Lebensweisheit, welches er da gefunden hatte.

Tiburzio. Das Resultat meine ich, Euer Gnaden, und den allerfestesten Vorsatz, mich künftig, um mit den Gesetzen der gesunden Vernunft in vollkommener Übereinstimmung zu leben, einzig und allein der Führung des Verstandes zu überlassen; Phantasie und Gefühl aber strenge unter Schloß und Riegel zu halten. Auch gelang es mir durch die vielen Reflexionen, welche ich über diesen Gegenstand anstellte, mir ein Verfahren eigen zu machen, das mehr als jedes andere geeignet war, den Schwung der Phantasie einzuschränken. Wenn ich nämlich auf einen Gegenstand stieß, der meine Phantasie lebhafter ergreifen zu wollen schien: so suchte ich

an demselben so lange nach Mängeln und Fehlern, bis ich einige aufgefunden hatte, die geschickt waren, ein Gegengewicht meiner ersten unwillkürlichen Bewunderung abzugeben. Fanden sich aber an einem Gegenstande keine solchen Fehler, oder reichte mein Scharfsinn nicht hin, sie zu entdecken: so hatte ich noch ein ganz unfehlbares Mittel im Vorrath, jeden lebendigen Aufschwung der Begeisterung zurückzuhalten. Ich durfte es jedem Dinge von einer gewissen Art nur zum Vorwurfe machen, daß es nicht ein Ding anderer Art sey. Als ich zum Beyspiel zum ersten Mal die Domkirche zu Sevilla besuchte, und die Erhabenheit dieses majestätischen Baues einen ungewöhnlichen Eindruck auf mich machen zu wollen schien: hatte ich nur eben daran zu denken, daß sie kein griechischer Tempel sey, um sie so gleichgültig wie ein altes Kellergewölbe zu betrachten: und bey dem Anblick der blühenden Ufer unsers tausendmal besungenen Quadalquivirs brauchte ich auch nur an die Riesenströme Amerika's zu denken, um in jenem nicht mehr, als eine erbärmliche Lache zu sehen.

Don Diego. Ich glaube selbst, Tiburzio, daß sein Mittel vollkommen hinreichend sey, um Allem, was man Begeisterung nennt, den Fittich zu lähmen.

Tiburzio. Ganz gewiß, Euer Gnaden. Ich konnte jetzt von Alexander und Cäsar, von Sokrates und Phocion, von Brutus und Cato, und von andern Heroen der ältern und neueren Zeit, so ruhig und gleichgültig sprechen, als ob sie meines Gleichen gewesen wären; ja ich konnte nicht umhin, über die Herrschaft, welche sie dem Enthusiasmus eingeräumt hatten, vielfache Refle-

xionen anzustellen, deren Resultate eben nicht zu ihrem Vortheile ausfielen.

Don Diego. Ich würde ihn bitten, mir einige von diesen Reflexionen mitzutheilen, wenn ich nicht so äußerst begierig wäre, ihn von Sevilla abreisen zu sehen.

Tiburzio. Der Tag der Abreise kam mir fast zu früh, so ungeduldig ich auch anfangs gewesen war, ihn beschleunigt zu sehen. Denn ich ließ es mir in keiner Weise an etwas fehlen; ich aß vortrefflich, trank noch besser; besuchte das Theater und die Stiergefechte, und brachte manchen Abend in den Almadrabas zu, wo ich sicher war, immer fröhliche Gesellschaft zu treffen*). Endlich wurden wir eingeschifft. Meine Reisegefährten waren fast durchaus junge wohlhabende Männer, von deren Gesellschaft ich mir auf der Überfahrt viele Unterhaltung versprechen durfte. Ein Einziger befand sich unter ihnen, dessen Aussehn mehr Dürftigkeit, als Wohlhabenheit ankündigte. Er schien ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren, und sein blasses, abgehärmtes Gesicht ließ eben so gut auf heimlichen Kummer, als auf eine kaum erst überstandene Krankheit schließen. Sein Betragen war bescheiden, fast möchte ich sagen scheu; denn er zog sich gänzlich vor uns Andern zurück, und verschwand in der schlechten Cajüte, welche der Patron ihm angewiesen hatte: so daß in den ersten Tagen kaum von ihm die Rede war, bis einer meiner Reisegefährten sich zufällig seiner erinnerte, und ein Anderer

*) Den Verehrern des Cervantes werden die Almadrabas von Sevilla aus seiner vortrefflichen Erzählung: la illustre Fregona hinreichend bekannt seyn.

erwähnte, daß er krank sey. Obwohl ich mir vorgenommen hatte, alle meine Empfindungen einzig unter die Regel des berechnenden Verstandes zu stellen: so wurde dennoch mein Mitleid bey dieser Nachricht lebhaft angeregt, und ich eilte ohne Verzug zu dem Kranken, um zu sehen, ob mein Beystand ihm nützlich seyn könnte. Ich fand ihn äußerst matt und entkräftet; und da es außer dem Schiffsjungen niemand der Mühe werth gefunden hatte, sich um ihn umzusehen, so gut wie gänzlich verlassen und hülflos. Ich ließ ihn nun für's erste in meine eigne Cajüte bringen, die gesünder und freundlicher war, als das düstere Loch, in welches man ihn gesteckt hatte; rief den Arzt zu ihm; besorgte seine Wartung; leistete ihm Gesellschaft; und führte ihn, als er sich wieder erholte, täglich auf dem Verdecke spazieren: kurz ich that aus Christenpflicht an ihm, was ich nur immer an meinem geliebtesten Freunde hätte thun können.

Don Diego. Es freut mich, Tiburzio, zu sehen, daß sein Herz besser, als sein Kopf, war. Und wer war denn der Unbekannte, dessen er sich so freundlich annahm?

Tiburzio. Euer Gnaden sollen es bald erfahren. Vor der Hand erfuhr ich selbst nicht mehr von ihm, als daß er Don David heiße. Übrigens nahm er meine Dienste eben so wenig in Anspruch, als er sie ablehnte; aber er empfing auch die geringste Gefälligkeit, welche ich ihm erwies, mit einem Ausdruck von stillem Wohlgefallen, und einer so sichtlichen Rührung, daß er meine Zuneigung jeden Tag mehr gewann, und ich gerne Alles entbehrt und ertragen hätte, um ihm eine Erleichterung oder ein Vergnügen zu verschaffen.

Eines Morgens, als ich ihn auf das Verdeck geführt hatte, und das Schiff bey fast gänzlicher Windstille kaum merkbar weiter rückte, fragte mich Don David, was ich in Cuba für Geschäfte und für Aussichten habe. Ich sagte ihm, daß ich, wie so viele Spanier, in die neue Welt gehe, um in derselben mein Glück zu machen; und daß ich zu Gott hoffe, daß sich das finden würde. »So auf's Gerathewohl,« sagte er, mit sanftem Vorwurf, »und ohne sich einen bestimmten Lebensplan vorgezeichnet zu haben; das war sehr unbesonnen, mein Kind!« — »Doch, so Gott will,« setzte er hinzu, »wird dein Glück sich finden, und dein Vertrauen auf seinen Beystand sich nicht getäuscht sehen.

Don Diego. Eine tröstliche Versicherung.

Tiburzio. Allerdings, Euer Gnaden; aber gar untröstlich und gar unerfreulich klang mir die Bemerkung, welche ihr vorausgegangen war. Denn da ich mir so fest vorgenommen hatte, mich überall an die Berechnungen des Verstandes zu halten: so war es in der That beschämend für mich, in Betreff der Art und Weise, wie ich in der neuen Welt mein Glück machen wollte, auch nicht ein einziges Mal eine Berechnnng angestellt zu haben. Demzufolge wollte ich ohne Verzug einbringen, was ich versäumt hatte, und zerarbeitete nun mein Gehirn nicht wenig, um mit dem Entwurf, eines bestimmten Lebensplanes in's Reine zu kommen; allein je mehr ich mich anstrengte, um desto weniger wollte es mir gelingen. Ich gab es also nach einigen Tagen gänzlich auf, weil mir hinterher einfiel, daß ich, um einen ver-

ständigen Lebensplan zu entwerfen, nothwendig zuerst die äußeren Verhältnisse meines künftigen Aufenthalts kennen müsse, und mit meiner Aufgabe also erst nach meiner Ankunft in der Havanna zu Stande kommen könne.

Don Diego. Das Verfahren, welches er in diesem Fall anwendete, um sich mit sich selbst abzufinden, ist in der That ein bewunderungswürdiges, und es ist nicht zu läugnen, daß er ungemein verständig dabey zu Werke ging.

Tiburzio. Ich würde die Sache gewiß nicht so leicht genommen haben, wenn sich mir nicht eine Reflexion aufgedrängt hätte, über die ich Euer Gnaden bitte, mir ihr Urtheil zu sagen: da sie mir ein sehr allgemeines Interesse zu haben scheint, und keineswegs auf meine Wenigkeit allein Bezug hat.

Don Diego. Nun, und was ist denn das für eine Reflexion?

Tiburzio. Wenn ich sah, daß auch die verständigsten und die kräftigsten Menschen durch die Einwirkung äußerer Umstände, die außer aller Berechnung liegen, weit weg von der Bahn verschlagen wurden, welche sie sich vorgezeichnet hatten: so ist mir oft der Zweifel aufgestiegen, ob der Mensch überhaupt einen Plan für sein äußeres Leben feststellen und sagen solle: dorthin will ich; oder sich nicht begnügen müsse, die äußeren Umstände so gut zu benützen, als dieses in jeder Hinsicht ihm möglich ist.

Don Diego. Es ist mir recht lieb, Freund Tiburzio, daß er durch den Zusatz: »für sein äußeres Leben,« seiner Frage eine bestimmte Begränzung gegeben

hat: denn ob es dem Menschen bey einem consequenten Streben nach intellectueller und sittlicher Ausbildung möglich sey, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, oder sich diesem wenigstens immer mehr zu nähern, kann nicht wohl die Frage seyn. Übrigens scheint mir die Antwort auf seine Frage zum Theil schon in dieser selbst zu liegen.

Tiburzio, Wie meinen Euer Gnaden das?

Don Diego. Indem er zweifelt, ob es besser sey einen bestimmten Plan für unser äußeres Leben festzustellen, oder ob wir uns auf kluge Benützung der zufälligen Umstände beschränken sollen, setzt auch für den zweyten Fall einen festgestellten Lebensplan voraus, weil ohne diesen eine solche Benützung der äußeren Umstände nicht Statt finden kann. Um übrigens den Faden seiner Erzählung nicht allzulange zu unterbrechen, will ich ihm meine Meinung auf andere Weise mittheilen. Nehmen wir an, mehrere Menschen hätten den Vorsatz gefaßt, den Gipfel eines hohen und beschwerlichen Berges zu ersteigen: was hält er wohl für die erste und wichtigste Bedingung, wenn es ihnen gelingen soll, ihr Vorhaben glücklich auszuführen.

Tiburzio. Die erste Bedingung scheint mir zu seyn, daß der Wanderer genau den Pfad kenne, welchen er zu verfolgen hat: weil er sonst fast unvermeidlich sich verirren, und auf Abwege gerathen wird; wie mir das selbst begegnet ist, als ich mich in der Sierra Morena herumtrieb.

Don Diego. Ganz richtig; allein so einleuchtend diese Bedingung auch ist, so scheint nichtsdestoweniger gerade in ihr der Grund zu liegen, warum wir das

vorgesteckte Lebensziel so selten wirklich erreichen. Denn nur selten erforschen und prüfen wir die Mittel, welche uns zum Ziele führen können, mit hinreichender Schärfe, Besonnenheit und Ruhe; und schwelgen lieber in den Vorstellungen des unser dort harrenden Lohnes, als daß wir hinreichende Zeit und Mühe an eine so beschwerliche und unergötzliche Untersuchung wenden sollten. Und dennoch wird unsere Einsicht, wenn sie uns fördern soll, hier nicht bloß eine genaue und richtige seyn müssen: sondern es wird auch erfordert werden, daß wir derselben vollkommen sicher seyen, und daß wir sie, wenn ich so sagen darf, beständig zur Hand haben; denn wie werden wir sonst im Stande seyn, günstige Zufälle schnell und glücklich zu benützen, oder ungünstige schnell und sicher abzuwenden. — Nehmen wir aber an, jemand habe sich die genaueste und sicherste Kenntniß aller Pfade verschafft, die zum Gipfel des Berges, welchen er ersteigen will, emporführen, und sey mit allen Hindernissen bekannt, welche ihn auf seiner Reise aufhalten können: er sey aber sonst von unkräftiger Leibensbeschaffenheit; seine Brust sey enge, seine Beine seyen schwach, und sein Kopf leicht zum Schwindel geneigt: wird ein solcher den Gipfel des steilen, schwer zu ersteigenden Berges erreichen.

Tiburzio. Keineswegs; er wird erschöpft auf halbem Wege liegen bleiben, oder über irgend einen jähen Abhang zerschmettert hinabstürzen.

Don Diego. Eh' er also seine Reise antritt, wird er zuerst seine Kräfte prüfen müssen, ob sie hinreichend seyen, alle Beschwerden seiner Wanderung

auszudauern, und ihn sicher bis an's Ziel derselben gelangen zu lassen. Eben so nun bey Feststellung und Verfolgung eines bestimmten Lebenszieles. Hier aber trifft gar Vieles zusammen, um uns irre zu machen. Nicht nur daß Eitelkeit und Hochmuth unsere Kräfte uns leicht überschätzen lassen: sondern häufig entsteht die Täuschung hierüber auch daraus, daß wir die lebhaftere Vorstellung von irgend einem geistigen oder sittlichen Vorzuge, für eine zuverläßige Bürgschaft nehmen, daß wir diesen Vorzug entweder bereits wirklich besitzen, oder ihn uns mit Leichtigkeit aneignen werden. Auch nehmen wir gewöhnlich zu wenig Rücksicht auf die rechte Art, unsere Kräfte mit Vortheil zu verwenden. Denn im Allgemeinen erwarten wir weit mehr von einer gelegenheitlichen, bloß von unserem Wollen abhängigen Anstrengung, als einer regelmäßigen und stätigen Übung derselben. Dennoch ist es die letztere allein, worauf wir mit Sicherheit rechnen dürfen: wenn gleich der Wille in einzelnen Fällen die Kraft nicht nur steigert, sondern selbst erzeugt. Überdieß schlagen wir auch bey der Übung unserer Kräfte selten den Weg ein, der hier am sichersten zum Zwecke führt. Denn fast immer gehen wir mit rascher Zuversicht darauf aus, uns einen Vorzug oder eine Eigenschaft in bestimmter Form, als ein Positives, anzueignen: da wir doch hier überall zunächst negativ zu Werke gehen, und immer zuerst darauf bedacht seyn sollten, alles aus unserem Wesen zu entfernen, was mit jenem Bestreben im Widerspruch steht; wie diejenigen, welche eine Alpenreise unternehmen, alles von sich legen, was ihnen im Fortschreiten und beym Klettern hinder-

lich seyn könnte. Nehmen wir aber an, ein solcher Wanderer habe sich eine genaue Kenntniß aller Wege und Pfade erworben, die zu dem Gipfel des Gebirges emporführen, auch besitze er hinreichende Kräfte, um diesen zu erreichen: allein von jeder anmuthigen Aussicht lasse er sich von seinem Wege ablocken; auf jedem reizenden Seitenpfade wolle er sich ergehen, und nirgends könne er es über sich gewinnen, ein einladendes Ruheplätzchen, oder eine Hütte, in der ihm ein Vergnügen winkt, vorüberzugehen: wird ein solcher das Ziel seiner Wanderung erreichen?

Tiburzio. Kaum läßt sich das erwarten.

Don Diego. Sieht er, Tiburzio; gerade so verhält es sich mit der Ausführung eines bestimmten Lebensplanes. Er mag mein Gleichniß immer für sich selbst bis in's kleinste Detail verfolgen, er wird es überall anwendbar und passend finden. Der Einsicht, der Kraft und der Selbstbeherrschung bedarf es, wenn wir uns ein bestimmtes Ziel setzen, und sagen: Dorthin will ich! Auch dann noch, wenn wir auf solche Weise gerüstet sind, wirft uns ein feindseliges Schicksal oft Hindernisse entgegen, die wir nicht zu überwinden vermögen, oder es stürzt uns wieder in die Tiefe zurück, wenn wir den Gipfel bereits erreicht zu haben glauben. Das aber ist unter den obigen Bedingungen doch nur ein seltener Fall; und da es ihm Tiburzio weder an Einsicht, noch an Kraft, noch an Selbstbeherrschung fehlte: so zweifle ich keineswegs, er werde nicht nur einen trefflichen Lebensplan entworfen, sondern denselben auch auf das vollkommenste ausgeführt haben.

Tiburzio. Euer Gnaden haben eine viel zu gute Meinung von meinen Gaben. Was die Einsichten betrifft: so nahm ich mir vor, es an dem hartnäckigsten Fleiße nicht fehlen zu lassen, um sie mir zu erwerben; ein wenig Kraft, ich will es gestehen, traute ich mir zu; und was die Selbstbeherrschung betrifft: so glaubte ich, seitdem ich den schädlichen Einfluß der Phantasie erkannt hatte, in dieser Hinsicht meiner sicher zu seyn. Nichtsdestoweniger wurde mir immer bänglicher, je mehr wir uns Cuba näherten, da meine Goldstücke, wenn gleich noch nicht gänzlich zu Ende, doch stark auf die Neige gingen. Ich zog sogar Don David über die Mittel zu meinem künftigen Fortkommen zu Rathe; allein dieser wich einer solchen Consultation aus, und meinte: »es werde sich finden.« Fast fühlte ich mich versucht über eine solche Gleichgültigkeit rücksichtlich meines Schicksales böse zu werden: und ich hatte Mühe, meinen Unmuth zurückzuhalten, als wir in S. Christoval de la Havanna an's Land stiegen, und Don David, nachdem er mir kurz gedankt hatte, ohne Verzug den Gasthof verließ, und nur ganz kurz die Frage hinwarf: »ob er mich Abends noch in demselben antreffen würde.« Ich hielt nämlich diese seine Frage für eine bloße Grimasse, und glaubte nicht, daß er sich weiter um mich bekümmern würde; ja die Erinnerung an seinen vermeintlichen Undank wurde zum eigentlichen Stichblatt des Unmuthes, zu welchem ich im Verlauf des Tages meiner Ankunft mehr als hinreichende Veranlassung fand. Es gibt nämlich keinen Aufenthalt, wo derjenige, der nur wenig Geld in der Tasche, und keine Aussicht, oder keinen

bestimmten Ausweg hat, es durch irgend eine Art des Verkehrs zu vermehren, sich unbehaglicher befände, als eine große Handelsstadt. In dem lebhaften Gewühle von Thätigkeit, welches sich um ihn her regt, und vom frühesten Morgen bis in die späteste Nacht kein Ende nimmt, hat Alles, das Kleinste, wie das Größte, eine so bestimmt ausgesprochene, und alles Übrige ausschließende Beziehung auf Gewinn und Erwerb, daß jeder, der an dieser Geschäftigkeit nicht unmittelbar oder mittelbar Theil hat, sich mitten in dieser bewegten Welt sehr unbehaglich fühlen muß: indem ihm leicht bemerkbar wird, daß außer dem Talent, Geld zu gewinnen, hier kein anderes Geltung und Währung habe. Ich konnte es mir leicht zusammenrechnen, daß weder meine Einsichten im Recht der gesunden Vernunft, noch meine in Salamanca erworbenen Kenntnisse, hier mich sonderlich fördern würden; und diese Betrachtung ließ mich Abends nicht anders als sehr mißmuthig und übellaunig in meinen Gasthof zurückkehren. Zu meiner großen Verwunderung fand ich dort Don David, der auf mich wartete; und, was mich noch mehr in Verwunderung setzte, war, daß das Glück, während ich kummervoll und kopfhängerisch herumschlich, sich dießmal freundlich genug um die Besorgung meiner Angelegenheiten angenommen hatte.

Don Diego. Sagte ich es doch, er ist unter einem glücklichen Stern geboren. Kaum ist er in irgend eine Verlegenheit gerathen: so ist gleich ein ihm günstiger Zauberer zur Hand, der ihm in irgend einer Verkleidung wieder heraushilft.

Tiburzio. Ein Zauberer war es mit Euer Gnaden Erlaubniß dießmal nicht, der mir aus der Patsche half, sondern ein schlichter Kaufmann, bey dem Alles sehr natürlich zuging. Don David hatte in Cadiz ein großes Handelshaus geführt, und das Unglück gehabt, durch den Fall einiger Londner Häuser, mit welchen er in Verbindung stand, zu Grunde gerichtet zu werden. Er hatte sein ganzes Vermögen seinen Gläubigern gelassen, und war nach Sevilla gezogen, wo er in der tiefsten Verborgenheit lebte, da es ihm gänzlich an jener edlen Unverschämtheit fehlte, die leichtsinnigen Bankerottirern so trefflich zu statten kommt. Die Kränkung über sein Unglück, und die Härte, mit welcher er von seinen Gläubigern behandelt worden war, hatten seiner geliebten Gattin das Leben gekostet, und ihn selbst auf's Krankenlager geworfen. Kaum genesen, erhielt er aus der Havanna einen Brief mit der Nachricht, daß sein Bruder daselbst gestorben sey, und ihn, wie man vermuthe, zum Erben eingesetzt habe. Diese Vermuthung konnte inzwischen falsch seyn; besonders da er wußte, daß sein Bruder einen unehelich erzeugten Sohn gehabt, und früher einmal gegen ihn geäußert hatte, daß er denselben legitimiren zu lassen gedenke. Don David entschloß sich also unverzüglich selbst nach Cuba zu gehen; allein bey der ängstlichen Niedergeschlagenheit seines Gemüthes, wollte er sich auf der Reise lieber jede Bequemlichkeit versagen, als bey dem zweifelhaften Erfolg derselben sich in irgend eine Geldverpflichtung einlassen. So war ich denn im Stande gewesen, ihm einige Dienste zu leisten, die einen um so größern Eindruck auf sein Gemüth

gemacht hatten, da er von Natur für jeden Beweis von Liebe und Wohlwollen äußerst empfänglich war, und die letzteren Vorfälle seines Lebens, so wie seine anfängliche Kränklichkeit, ihn noch weicher gestimmt hatten. Kaum hatte er sich daher davon versichert, daß er der wirkliche Erbe seines Bruders sey — der Sohn desselben war schon vor zwey Jahren gestorben: als er mich aufsuchte, mich mit sich in sein Haus nahm; und nachdem er mir sanfte Vorwürfe über die Unbesonnenheit gemacht hatte, auf's Gerathewohl in die Welt hineinzulaufen, mir das Versprechen gab, wenn ich treu und fleißig seyn wolle, für mein künftiges Fortkommen auf jede Weise Sorge zu tragen. Das versprach ich ihm denn auf das Feyerlichste, und ich darf sagen, daß ich ihm wenigstens in Betreff der Treue und Emsigkeit redlich Wort gehalten, und ihm nicht die geringste Veranlassung zur Unzufriedenheit gegeben habe.

Don Diego. Ohne alle solche Veranlassungen lief es also dennoch nicht ab.

Tiburzio. Das zwar nicht; aber der Himmel weiß, daß sie sich gegen meinen Willen einstellten.

Don David hatte mich in seine Schreibstube genommen; und da ich eine zierliche Hand schrieb, und ein fertiger Rechner war: so konnte er mich sowohl in dieser brauchen, als auch zu verschiedenen Geschäften außer dem Hause verwenden, zu welchen es mehr eines treuen und zuverläßigen Menschen, als ausgebreiteter Handelskenntnisse bedurfte. Inzwischen faßte ich für Alles, was Handel hieß, ein lebhaftes Interesse, und fing daher an über die Natur und Beschaffenheit des-

selben vielfache Reflexionen anzustellen. Ich begann damit, einen obersten Grundsatz für allen Handel aufzusuchen: und als ich diesen gefunden hatte, war es mir ein Leichtes, aus demselben eine Menge der fruchtbarsten Folgerungen herzuleiten.

Don Diego. Und wie sah denn der oberste Grundsatz aus, welchen er da gefunden hatte.

Tiburzio. Der letzte Zweck des Handels schien mir kein anderer zu seyn, als: in der möglichst kurzen Zeit die möglichst größte Menge Geldes zu gewinnen.

Don Diego. Eine Ansicht, welche eine Menge von Kaufleuten und Geldspekulanten mit ihm theilen. Das aber ist nicht die Ansicht des redlichen Kaufmanns, sondern des leichtsinnigen Hazardspielers, der das Seinige wie Anderer Vermögen; und, gilt es, auch die Nothpfennige der Armuth gewissenlos auf's Spiel setzt.

Tiburzio. Euer Gnaden haben vollkommen Recht, und auch Don David war mit meinem obersten Grundsatz und den daraus abgeleiteten Resultaten, so wie mit den Handelsspekulationen, welche ich ihm hin und wieder an die Hand zu geben suchte, immer gleich unzufrieden.

Don Diego. Also auch Handelsspekulationen entwarf er?

Tiburzio. Und wie viele! Ich weiß nicht wie es kam: aber sie schossen wie Pilze in meinem Kopfe hervor. So wird es Euer Gnaden nicht unbekannt seyn, daß die Kälte in den tropischen Ländern oft äußerst empfindlich ist, und daß man daselbst bey einem Thermometerstande friert, bey welchem man in Europa schwitzt. Ich machte also Don David den Vorschlag, eine Schiffs-

ladung russisches Pelzwerk kommen zu lassen, um dasselbe nach Buenos Ayres und nach Mexico zu senden, und ich bin noch heut zu Tage überzeugt, daß sich etwas Ansehnliches dabey hätte gewinnen lassen.

Don Diego. Und mochte Don David auf einen so vortheilhaften Vorschlag nicht eingehen?

Tiburzio. Weder auf diesen, noch auf einen andern dieser Art. Anfangs lächelte er über dergleichen, oder scherzte, wenn ich ihm die Resultate meiner Reflexionen vortrug; späterhin suchte er mich über dasjenige, womit er selbst nicht einverstanden war, eines Bessern zu belehren, wobey ich nicht läugnen will, daß er öfters Recht haben mochte; und zuletzt wurde er verdrüßlich, wenn ich beym Frühstück — denn er ließ mich mit sich frühstücken — von solchen Dingen anfing. Nichtsdestoweniger ist er mir bey seinem sanften, gütigen Charakter bis an's Ende seines Lebens gut geblieben: so wie auch ich die zwey Jahre hindurch, welche der Himmel mir ihn gönnte, ihn wie meinen zweyten Vater geehrt und geliebt habe.

Don Diego. Da hätte nun Don David, als er starb, ihn zum Erben einsetzen sollen, damit er seine Handelsspekulationen hätte ausführen können.

Tiburzio. Das that er leider nicht; und dem Himmel sey gedankt dafür: so viel Gewalt hat die Geldbegierde nie über mich gehabt, daß ich deswegen weniger gern an ihn denken sollte; obgleich ihm in der ersten Zeit unsers Zusammenlebens ein paarmahl eine Äußerung entschlüpft war, die mich etwas dergleichen hoffen ließ. Auch hatte er mich in seinem Testamente

keineswegs übergangen, und mir eine runde Summe von fünf tausend Peso's vermacht.

Don Diego. Wer erbte nun aber das übrige Vermögen.

Tiburzio. Sein übriges Vermögen bestimmte er zu milden Stiftungen; insbesondere zur Gründung eines Narrenspitals in Sevilla, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß man bis an's Ende meines Lebens einen Platz darin für mich offen halten sollte.

Don Diego. Eine wahrhaft väterliche Vorsorge! Und reiste er nach Don Davids Tode nun gleich nach Sevilla zurück?

Tiburzio. Keineswegs that ich das; sondern ich wollte noch ferner mein Glück in der Havanna versuchen. Auch möchte Alles immer noch gut genug gegangen seyn: wäre ich nur nicht auf's neue auf die Pfade der Thorheit gerathen.

Don Diego. Ey was werde ich da wieder Unerwartetes zu hören bekommen?

Tiburzio. Euer Gnaden wird das Sprichwort nicht unbekanut seyn; Berg und Thal kommen nicht zusammen, wohl aber die Menschen. So hatte denn auch ich in der Havanna ganz unerwartet einen Bekannten aus meiner in S. Espiritu verlebten Jugendzeit angetroffen, der als Gärtner in den Diensten seiner Excellenz des Gouverneurs stand. Ich hatte mich nach dem Tode meines Wohlthäters gar nett herausgeputzt, und auch das Don*) angenommen. Daher that es mir gar

*) Hinreichender Grund, daß Tiburzio das Don auch auf dem Titelblatte führt, da sonst in Spanien solche Terrae filii dasselbe ihrem Namen nicht vorzusetzen pflegen.

nicht leid, die alte Bekanntschaft zu erneuern, und einem Freunde, der mich im Stande meiner Erniedrigung gekannt hatte, zu zeigen, wie ich in der Welt etwas vor mich gebracht habe. Ich besuchte ihn also eines Sonntags Nachmittags in meinem besten Feyerstaate, und er führte mich im Garten herum, um mir die seltenen Gewächse desselben zu zeigen. Während wir nun am Saume eines großen Parterre's standen, kamen lustwandelnd zwey Frauenzimmer an den in der Mitte desselben befindlichen Rabatten herauf, und blieben in geringer Entfernung vor uns stehen, indem sie eifrig beschäftigt schienen, etwas Glänzendes zu betrachten, das die eine von ihnen in den Händen hielt. Mein Freund flüsterte mir zu, die Kleinere sey Donna Clara, mit ihrer Jugendfreundin Donna Beatriz. Als ich nun hinblickte, um mir das holde Kind genauer zu besehen, bemerkte ich, daß eine kleine Schlange aus den Rabatten hervor, und gerade auf Donna Clara zukroch. Es war eine Carmosin-Schlange (Coluber Coccineus), wie sie die Damen in Florida zum Putz im Haare und um den Hals tragen. Mir aber fiel in diesem Augenblick zum Unglück eine in Weingeist aufbewahrte Kupferschlange, oder schwedische Natter (Coluber Chersea) bey, die uns der Professor der Naturgeschichte in Salamanca einmal gezeigt hatte, und deren Gift so gefährlich ist, daß ein schwedischer Bauer, wenn er von ihr gebissen wird, sich lieber auf der Selle das Glied abnehmen läßt, als daß er sich den Qualen aussetzte, welche selbst mit dem Gebrauche der tauglichsten Mittel verbunden sind. In der vollen Überzeugung nun, daß die Schlange, welche auf

Donna Clara zukroch, eine schwedische Natter sey, stürzte ich mit hochgeschwungenem Bakel auf dieselbe los, und führte nach dem unschuldigen Thiere einen so gewaltigen Schlag, daß den beyden Damen der Sand ins Gesicht spritzte, ich selbst aber das Übergewicht bekam, in die Rabatten hineinfiel, und beyde Beine wie zwey Laternpfähle gegen Himmel streckte. Ob nun jene erschrocken seyen, ich selbst aber in Verlegenheit gerathen sey, können sich Euer Gnaden denken. Nicht wenig wurde meine Beschämung dadurch vermehrt, daß Donna Beatriz, als sie sich kaum von ihrem Schreck erholt hatte, und ich wieder auf den Beinen war, ganz geradezu mit einem: »Aber ihr seyd doch gewiß ein rechter Tölpel, mein Freund!« herausplatzte. Überhaupt faßte diese hochmüthige, schnippische Person von jenem Augenblick an eine Abneigung gegen mich, von der ich gar keinen Grund anzugeben weiß; und Euer Gnaden sollen noch zur Genüge hören, was für einen boshaften Streich sie mir spielte. Dafür aber wurde auch ich ihr so gram, daß ich sie für mein Leben gern ersäuft hätte; und daß ich sie, wenn sie mir noch heute des Nachts allein an einem Flusse begegnete, ganz unfehlbar hineinstoßen würde.

Don Diego. Pfuy, Tiburzio; wer wird so rachgierig seyn!

Tiburzio. Ich bin es sonst gar nicht, Euer Gnaden; aber diese Donna Beatriz war in der That gar zu böse, und in allen Stücken ganz das Gegentheil von ihrer liebenswürdigen Gebieterin, der reizenden Donna Clara. Diese letztere vereinigte Alles in sich, was man von Holdseligkeit und überirdischer Sanftmuth und En-

gelsgüte auf Erden anzutreffen vermag; so daß es eine reine Unmöglichkeit war, sie zu sehen, ohne von ihr bezaubert zu werden.

Don Diego. Er wird sich doch nicht in die Tochter des Gouverneurs von Cuba verliebt haben!

Tiburzio. Allerdings that ich das, Euer Gnaden; und wenn ich gleich nicht läugnen kann, daß ich mich hierin etwas von den Gesetzen der gesunden Vernunft entfernte, und auf die Pfade der Thorheit gerieth; so war das doch eine Verirrung, für die ich leicht Vergebung zu verdienen glaube. Denn die holdselige Donna Clara war so voll Reiz, Anmuth und Liebenswürdigkeit —

Don Diego. Gut, gut; ich will das glauben. Aber wendete er denn keines der Mittel an, die sein Scharfsinn ehedem ausgeklügelt hatte. Bildete er sich zum Beyspiele nicht ein, die Augen seiner Angebeteten seyen zu klein, ihr Mund sey zu groß, ihre Nase zu lang, und ihr Wuchs zu schmächtig oder zu nymphenhaft? Oder dachte er sich nicht irgend eine andere Schöne noch viel reizender und liebenswürdiger?

Tiburzio. Von dem Allen konnte hier nicht die geringste Rede seyn. Denn an Donna Clara war Alles ganz vollkommen, und alle übrigen Frauen und Mädchen des ganzen Erdkreises schienen mir nicht werth zu seyn, auch nur von ferne mit ihr verglichen zu werden.

Don Diego. Freylich, dann — Aber ich fürchte nur, er werde über die Bewunderung eines so vollkommenen Geschöpfes vergessen haben, an sein künftiges Glück zu denken, das nur erst zum Theile gegründet, aber noch nicht aufgebaut war.

Tiburzio. Keineswegs that ich das, Euer Gnaden. Im Gegentheile hatte ich noch nie so viel und so ernstlich daran gedacht, mein Glück bis hoch an die Wolken hin aufzubauen. Nicht unbekannt wird es Euer Gnaden seyn, wie man zu sagen pflegt, die Liebe mache Helden: und gewiß mit Recht; denn sie gibt uns Kraft und Muth, selbst das Unmöglichscheinende zu unternehmen. Solcher Anstrengungen bedurfte es denn aber auch, wenn ich den Besitz der himmlischen Donna Clara erringen wollte. Ich stellte demzufolge die allergründlichsten Überlegungen an. Ein Seekrieg stand zwar sehr nahe bevor, aber ich fühlte eine unwiderstehliche Abneigung, im Gefechte mich auf den engen Raum eines Schiffes eingeschränkt zu sehen. Ich mußte also auf andere Mittel und Wege bedacht seyn, um mein Glück schnell in die Höhe zu treiben. Eine Geschichte des europäischen Handels, welche mir um diese Zeit in die Hände fiel, fixirte meine Pläne. Ich las, wie sich in Italien die Medici, in Deutschland die Fugger durch den Handel von niedriger Stufe bis zum höchsten Gipfel der Macht und des Ansehens emporgeschwungen hatten. So entschied ich mich denn für den Handel. Zuerst suchte ich meinen obersten Grundsatz in Betreff desselben wieder hervor, und gab meine ererbten fünftausend Peso's zu einem Geschäfte her, das in ein Paar Monaten Hundert vom Hundert abwerfen sollte. Nun ließ sich schon etwas unternehmen. Der westindische Handel litt, wie man sagte, an mehr als einem Gebrechen. Ich suchte diese Gebrechen auszuforschen; ich stellte darüber gründliche Reflexionen an; ich entwarf Pläne zur zweck-

mäßigen Abhülfe; ich faßte meine Vorschläge in einer Denkschrift zusammen; ich ging nach Madrid, und überreichte meine Schrift dem hohen Rathe von Indien. Dieser, überrascht von der Neuheit, Gründlichkeit und Fruchtbarkeit der darin enthaltenen Ideen, legt besagtes Memoire dem Könige vor. Seine Majestät wünscht mich persönlich kennen zu lernen. Ich werde zur Audienz geführt; ich habe das Glück Allerhöchstderselben Wohlgefallen zu gewinnen. Der König macht mir den Vorschlag, mich im Departement von Indien anzustellen, und ich willige ein. Als Mitglied des hohen Rathes von Indien kehre ich nach Cuba zurück. Der Gouverneur schätzt sich jetzt meine Besuche zur Ehre, und ich bewerbe mich um Donna Clara jetzt öffentlich, und ohne Nebenbuhler. Die Thätigkeit, mit welcher ich die vorgeschlagenen Verbesserungen ins Werk setzte, erwerben mir die volle Anerkennung der Regierung. Um diese Zeit stirbt der Vicekönig von Peru oder von Mexico; oder er wird abberufen. Seine Majestät ernennt mich an dessen Stelle. Ach, Euer Gnaden! mit welchem Entzücken erfüllte es mich nicht, mir das Bild meines Einzuges in Mexico auszumalen: wie ich, begrüßt vom Schalle der Trompeten und Cymbeln, und vom Donner der Kanonen; umwimmelt von zahllosen, reichgeschmückten Barken, in einer vergoldeten Bergantine, an der Seite der anmuthigen Donna Clara, über den hellen Wasserspiegel der Lagunen hingleitete. Oft wenn ich durch die Straßen der Havanna ging, und diese Bilder mich beschäftigten, erhitzte sich meine Phantasie auf einen solchen Grad, daß ich im gänzlichen Vergessen

der Gegenwart, zu nicht geringer Befremdung der Vorübergehenden, bald das Schmettern der Trompeten und den Donner der Kanonen, bald das Schrillen der Pfeifen und das Schwirren der Schwärmer bey meinem präsumtiven Einzuge nachahmte; oder auch wohl einen neben mir gehenden Lastträger, als meine süße Braut, wonnevoll anlächelte.

Don Diego. O Don David! o Don David! — Und entdeckte er der reizenden Donna Clara niemals, welche Gesinnung er für sie hegte?

Tiburzio. Keineswegs habe ich das gethan, Euer Gnaden. Denn einerseits kam es mir vor, als wenn der Herr Gouverneur gegenwärtig die Sache dennoch etwas ungünstig aufnehmen dürfte; und dann wollte ich mich auch nicht erklären, bis ich nicht im Glanz meines neuen Glückes vor Donna Clara hintreten könnte. Ich begnügte mich also vor der Hand damit, daß sie an meinem Geplauder Wohlgefallen zu finden schien, wenn sie mich im Garten antraf; was öfters geschah, da ich durch meinen Bekannten einen schicklichen Vorwand hatte, dort hinzugehen, und den Gelegenheiten, Donna Clara zu treffen, eben nicht auswich. Auch gab sie mir einige Male kleine Aufträge in der Stadt auszurichten; und alles würde ganz gut gegangen seyn, wenn das Glück nur sonst meinen Plänen günstiger gewesen wäre, und jene übermüthige und boshafte Person, jene Donna Beatriz, jene schwedische Natter, sich nicht auf eine für mich sehr unerfreuliche Weise in's Spiel gemischt hätte.

Don Diego. Er muß diese Donna Beatriz doch irgend einmal beleidigt haben.

Tiburzio. Nicht im Geringsten; denn das bischen Sand, das ich ihr in's Gesicht und in die Halskrause gespritzt hatte, hätte sie mir wohl verzeihen können. Allein sie war von Natur aus eine bösartige Person, die es sich nun einmal durchaus in den Kopf gesetzt hatte, mich für einen Gecken zu halten; die mich bey jeder Gelegenheit schraubte; mir jedes Wort im Munde verkehrte; und die es bey diesem allen nicht einmal bewenden ließ. Eines Abends nämlich, als sie ganz gegen ihre Gewohnheit ungemein freundlich mit mir gewesen war, gab sie mir einen Auftrag auszurichten, und sagte mir heimlich, daß ich ihr am folgenden Tage deßwegen Nachricht bringen sollte, und daß ich sie zu einer bestimmten Stunde im Garten treffen würde. Ich traf sie des andern Tages auch wirklich ganz allein, und wollte mich, als ich ihr Bericht erstattet hatte, ohne weiteren Aufenthalt wieder entfernen, da ich gar nicht gerne in ihrer Gesellschaft war. Sie aber hielt mich zurück, ließ mich neben sich sitzen, war die Freundlichkeit selbst, und wußte, eh' man eine Hand umkehrte, das Gespräch auf Donna Clara zu bringen. Sie sagte es mir auf den Kopf zu, daß ich in dieselbe verliebt sey, wie bestimmt ich dem auch immer widersprechen mochte. Dann lobte sie meine Zurückhaltung, und rieth mir selbst, diese bis zu einem günstigeren Zeitpunkte beyzubehalten, der, wie sie sagte, endlich auch erscheinen würde; denn sie wisse gar wohl, sagte sie, daß es mir an glänzenden Aussichten gar nicht fehle. Inzwischen, meinte sie, könne sie es doch nicht loben, daß ich die Zurückhaltung so weit treibe, auch nicht auf irgend eine ver-

deckte Weise, wie schüchterne Liebhaber ihre Verehrung einer Dame zu erkennen gäben, Donna Clara von meiner Leidenschaft etwas merken zu lassen. Zu einer Serenade wolle sie selbst mir Gelegenheit schaffen, wenn ich mir anders eine gute Stimme zutraue, und, wie sie nicht zweifle, einige Geschicklichkeit auf der Guitarre besitze. Nun war mir dieser Vorschlag zwar aus der Seele genommen: allein ich traute dieser Donna Beatrix allzuwenig, als daß ich nicht hätte fortfahren sollen, beharrlich zu läugnen, und deßwegen ihr Anerbieten von der Hand zu weisen. Aber was half mir alle meine Klugheit gegen die Arglist dieser Kreuzotter. Als ich sie das nächste Mal in Gesellschaft ihrer Freundin antraf, wußte sie das Gespräch so geschickt zu wenden und zu drehen, und demselben eine so zweydeutige Farbe zu geben: daß ich nothwendig auf den Gedanken kommen mußte, sie habe Donna Clara jene Weigerung mitgetheilt, und diese wolle mir darüber ihre Empfindlichkeit zeigen. Auch bestätigte sie diese Vermuthung sehr eifrig, als ich, thöricht genug, sie deßwegen anging; und ich glaubte nun, noch weit thörichter, mich jetzt nicht weiter sträuben zu dürfen.

Der Pallast des Gouverneurs hing mit einem Hintergebäude zusammen, dessen Fenster in eine enge, fast unbewohnte Gasse gingen, in der ich meine Serenade aufführen konnte, ohne Besorgniß, so leicht von jemanden bemerkt zu werden. Geschah es aber auch, daß ich bemerkt wurde: so vermuthete gewiß jedermann, daß mein Geklimper einer der Zofen des Hauses gelte. Donna Beatrix versprach mir nun, diese entfernt zu halten, und

ihre schöne Freundin in jenen Flügel des Hauses zu bringen, um mein Ständchen anzuhören. Ohne Verzug machte ich mich also daran, eine Canzone zu verfertigen, welche auf eine versteckte Weise die Dollmetscherin meiner Empfindungen werden, und niemanden, als meiner Angebeteten und ihrer Freundin verständlich seyn sollte. Ich spielte in derselben durch mehr als zwanzig Strophen mit dem Worte Clara so künstlich, daß ich hoffen durfte, jene beyden Zwecke auf das vollkommenste zu erreichen. Jede Strophe schloß sich mit dem Verse:

O divina hermosura *);

und da Boscan, Lope de Vega und Calderon das Ihrige zu meiner Composition hergegeben hatten: so hatte ich ein Gedicht zu Stande gebracht, das man in jedes Journal, und in jeden Almanach einrücken durfte.

Zur Aufführung hatte Donna Beatrix eine trübe Nacht unmittelbar vor dem Anfange der herbeygekommenen Regenzeit bestimmt. Ich begab mich zur festgesetzten Stunde an meinen Posten, und harrte mit Herzklopfen, bis ich an dem mir bezeichneten Fenster Licht gewahr würde. Endlich erschien dieses, und nun stellte ich mich, der empfangenen Anweisung zu Folge, gerade unter jenes Fenster und hob an zu singen, und mich auf der Guitarre zu begleiten. Ich glaube ich habe damals sehr gut gesungen: denn ich sang mit einer Brust voll Zärtlichkeit, und mit einer so seligen Empfindung, wie ich sie sonst nie wieder gehabt habe. Desto mehr erbittert mich die Erinnerung an die Kränkung, welche

*) O himmlische Schönheit!

jene boshafte Kreatur mir für diesen seligen Augenblick bereitet hatte. Ich sang nämlich mit zurückgelegtem Kopfe, die Augen fest auf den Stern gerichtet, der, wie ich wähnte, als Bote meines Glückes mir aufgegangen war, eben den Schlußvers der sechsten Strophe:

O divina hermosura!

und hielt das letzte a in einer zierlichen Roulade mehrere Tacte hindurch aus: als plötzlich ein ganzer Strom von Wasser — denn ich will glauben, daß es bloß Wasser gewesen — in meinen weitgeöffneten Schlund stürzte, so daß ich unfehlbar hätte ersticken müssen, wenn ich nicht besinnungslos zur Seite getaumelt wäre, und wieder etwas Luft gewonnen hätte. Allein während ich in der That einige Sekunden wie ein Betrunkener hin und hertaumelte, hatte ich das Unglück, eine kleine alte Dame niederzutreten, die im Finstern vor ihrem Neger durch die Gasse trippelte, und die nun ein so entsetzliches Geschrey erhob, daß man es unfehlbar an den äußersten Enden der Insel gehört haben muß. Unverzüglich fiel nun ihr Neger mit den Fäusten über mich her: allein in besinnungsloser Wuth drosch ich mit dem Halse meiner zerbrochenen Guitarre so heftig und so unermüdlich auf seinen wollichten Schedel los, daß auch er seinerseits laut: Diebe und Mörder! zu brüllen anfing. Jetzt kam, mit einem ganzen Heere von Menschen, die Stadtwache herbey, und ich durfte von Glück sagen, daß ich, ohne strengere Untersuchung, als ein Trunkenbold wieder weggeschickt wurde, nachdem ich acht und vierzig Stunden im Block gesessen hatte.

Don Diego. Nun, wenn seine Glücksentwürfe

sonst gelangen, so konnte er sich über den kleinen Unfall leicht hinwegsetzen.

Tiburzio. Ach davon war jetzt leider keine Rede mehr! Euer Gnaden wird das Sprichwort nicht unbekannt seyn: Willkommen Unglück! wenn du allein kommst *). Das traf denn auch jetzt bey mir ein. Denn als ich am Morgen des dritten Tages, gepeinigt von Liebe, Haß, Scham und Rachsucht, aus dem Stockhause nach meiner Wohnung zurückkehrte, erfuhr ich, daß das Schiff, bey welchem ich mit meinem ganzen Bischen Vermögen interessirt war, zu Grunde gegangen, und der Eigenthümer desselben, in Folge dieses Unfalls, als zahlungsunfähig landesflüchtig geworden sey. Ob ich nun diesen Schlag schmerzlich empfunden, und ob ich die Göttin des Glückes tausend und wieder tausendmal verwünscht habe —

Don Diego. An diese Verwünschungen will ich gerne glauben; ohne sie deßwegen billiger zu finden, als alle andern Vorwürfe, welche man dieser Göttin jemals gemacht hat.

Tiburzio. Inzwischen wird Euer Gnaden nicht unbekannt seyn, wie man in diesen Vorwürfen zu allen Zeiten übereinstimmte: indem sothane Göttin zu allen Zeiten genugsame Proben des höchsten Leichtsinnes und Wankelmuthes, so wie einer bodenlosen Tücke und Falschheit gegeben; weßwegen sie denn die Griechen und Römer als auf einem Rade stehend abgebildet, und die letzteren ihr im Tempel zu Antium —

*) Bien vengas mal, si vienes solo.

Don Diego. Erspar' er sich das Weitere, lieber Tiburzio. Aus Allem, was er da sagt, sehe ich nur, daß er sich von seinem Professor in Salamanca etwas hat aufheften lassen; und das einzig und allein auf das Zeugniß von einigen grillenfängerischen Dichtern und Künstlern hin; also auf das Zeugniß von Leuten, die von jeher mit der Glücksgöttin auf einem gespannten Fuße gelebt haben. Ganz anders lauten die Nachrichten meines schon neulich erwähnten Manuscriptes. Diesem zu Folge war Fortuna keineswegs die Tochter des Oceanus, oder des Consus, wofür man sie gewöhnlich ausgibt: sondern eine Tochter des Jupiters und der Metis; und zwar von allen den zahlreichen Töchtern des Göttervaters bey weitem die geliebteste. Aber nicht nur das geliebteste Kind war sie, sondern auch das lieblichste und liebenswürdigste, welches die Hallen des Olymps noch jemals auferzogen hatten. Denn die kleine Fortuna zeigte schon im zartesten Alter eine so freundliche und so wohlwollende Gemüthsart, daß es die Parzen selbst nicht vermocht hätten, ihr gram zu seyn. Hatte Juno einmal üble Laune, weil ihr Gemahl entweder sich wieder verwandelt, oder ihre kleinen Tücken ihr unsanfter, als billig, vorgeworfen und dabey gleich von Schlägen und Amboßen gesprochen hatte; war Apollo wieder einmal melancholisch über seine verunglückten Liebesabenteuer, oder der Sohn der Maja über die endlosen Geschäfte seines Bothen- und Kammerdienstes; kurz zeigte sich auf der Stirn irgend eines Gottes oder einer Göttin nur die geringste Spur von Kummer oder übler Laune: so bath, koste und schmeichelte die kleine Fortuna so

lange und so artig um sie herum, bis jedes Unmuthswölkchen wieder verschwunden war. Dabey hatte die Kleine noch eine andere, und zwar eine sehr seltsame Eigenheit. Alles, was man ihr gab, verschenkte sie, und man sah sie nur dann traurig, wenn sie niemanden etwas zu schenken hatte. Unaufhörlich quälte sie die Götter und Göttinnen, ihr zu sagen, was sie sich wünschten, und wenn diese nun, um den kleinen Quälgeist los zu werden, ihr einen Wunsch nannten, oder sie ihnen einen solchen abgelauscht zu haben glaubte: so machte sie die wunderlichsten Anstalten, denselben zu erfüllen. So sollte Jupiter die Daphne aus einem Lorbeerbaum durchaus wieder in eine Nymphe verwandeln, und da dieß nicht anging, so warb sie für den Sohn der Leto, zum Ersatz für seine Geliebte, um die alte Vesta; und der lahme Vulkan hatte genug zu thun, um sich der Zumuthung zu erwehren, eine Woche um die andere seine Cyklopen allein arbeiten zu lassen, und statt des Merkur Bothen zu laufen. Am meisten Noth aber machte sie dem Vater Jupiter. Kam sie irgend einmal dazu, wenn er eben den Schieber des Hörrohres geöffnet hatte, durch welches die Bitten der Sterblichen zu seinem Ohre gelangen: so sollte er ohne Unterschied jede Bitte gewähren, wie sonderbar sie auch immer seyn mochte; und da er in einem solchen Falle doch nicht gleich zu seinen Blitzen greifen konnte, so wußte er oft keinen Rath zu finden, wie er die kleine Zudringliche sich ferne halten sollte.

Da er wußte, daß sein Töchterchen vom Schicksal dazu bestimmt war, die Austheilerin der Gaben zu werden, welche die Sterblichen Güter des Glückes nen-

nen, so machte ihm ihre gränzenlose Gutmüthigkeit in der That nicht geringen Kummer. Vergebens nahm er, als die Zeit heranrückte, wo Fortuna ihre Wanderung auf die Erde antreten sollte, seine ganze pädagogische Weisheit zusammen, um ihr begreiflich zu machen, wie es, um das Räderwerk der Welt im Gange zu erhalten, durchaus nothwendig sey, daß Hunderte darben, damit einer sich behaglich befinden könne: Fortuna gestand ihm unverhohlen, daß sie keiner flehenden Miene, und noch weniger dem Anblick des Elendes widerstehen könne; und daß sie in diesem Falle durchaus nicht weiter fragen würde, ob der Begehrende ihrer Gaben auch werth sey. In dieser Verlegenheit nun gerieth Vater Zeus auf den Einfall, seiner Tochter eine Binde vor die Augen zu legen.

»So lange du diese Binde vor den Augen trägst, mein Töchterchen,« sagte er, »und die Entscheidung, ob jemand deine Gunst verdiene, dem Gehör allein überläßt: so lange darf ich nicht fürchten, daß du sie an Unwürdige verschenkest. Denn du darfst nur Acht geben, welche Sterbliche dich am lautesten, ungeduldigsten und ungestümsten herbeyrufen, um zu wissen, welche deiner Gaben am unwürdigsten sind: und im Gegentheil darfst du nur aufmerksam seyn, welche andere von ihren Ansprüchen an deine Gunst am wenigsten und am bescheidensten sprechen, um zu wissen, daß es diejenigen sind, welche dieselbe am meisten verdienen.«

Tiburzio. Mit Euer Gnaden Erlaubniß scheint mir Fortuna die Erinnerungen ihres Vaters gar schlecht im Gedächtnisse behalten zu haben. Denn sonst würde sie nicht schon so oft die Schlechtesten mit ihren Gaben

überschüttet, und die Besten ihre unfreundlichsten Launen haben erfahren lassen.

Don Diego. Damit, lieber Tiburzio, hat es seine eigene Bewandtniß. Er weiß zuverläßig noch von Salamanca her, daß es eine Göttin gibt, deren ausschließliches Geschäft es ist, den Übermuth zu strafen. Diese nun nimmt Fortunen oft ihre besten Gaben, um diejenigen damit zu überschütten, an deren Übermuth sie ihr Rächeramt ausüben will. Denn durch ihren Übermuth, durch ihre trotzige Zuversicht wird ihnen, was sie als ein sicheres Pfand ihres Glückes betrachten, zum sicheren Werkzeuge des Verderbens. Was aber die Guten betrifft, die, wie er glaubt, allzuoft durch Fortunens Launenhaftigkeit leiden: so geschieht es häufig, daß auch diese durch die Gunst der Göttin zum Hochmuth, zu kecker Zuversicht, und zu unersättlicher Begehrlichkeit sich verleiten lassen. Merkt die Göttin nun dergleichen: so nimmt sie ihnen alsbald wieder, was sie ihnen gegeben hatte; und oft noch mehr. Auf diese Weise wird er sich leicht erklären können, wie sie es mit ihm selbst machte. Da er bey Ecija dem verwundeten Ritter zu Hülfe eilte, zog sie diesem den Beutel aus dem Busen, an welchen sonst weder der Ritter, noch er selbst gedacht haben würde, und der sonst, wer weiß wem zu Theile geworden wäre. Sehr wahrscheinlich ist es mir, daß er schon in Sevilla wieder ihre Gunst verscherzte: allein er gewann diese aufs neue, als er sich menschenfreundlich der scheinbaren Verlassenheit Don Davids annahm. Nun meinte es die Göttin recht gut mit ihm, und hatte ihm eine reiche Erbschaft, eine sichere und ehrenvolle Ver-

sorgung zugedacht. Aber kaum hatte er jenen obersten Grundsatz des Handels adoptirt, dem sie von jeher mit Recht spinnenfeind gewesen ist: so kehrte sie ihm sogleich den Rücken, und überließ ihn den Händen jener anderen Göttin, die ihn eine Weile mit der Aussicht auf die Stelle eines Vicekönigs von Mexico äffte, und ihn zuletzt in den Stock brachte. Ich hoffe er sieht ein, Tiburzio, daß er bey dem Allen wenig Ursache hat, der Glücksgöttin über ihr Betragen gegen ihn Vorwürfe zu machen.

Tiburzio. Euer Gnaden haben vollkommen Recht. Aber ein wenig gar zu strenge ist sie dennoch mit mir verfahren. Denn als ich mit dem letzten Restchen meines Geldes nach Europa zurücksegelte, wurde unser Schiff, da wir uns bereits der Bay von Cadiz näherten, von einem so furchtbaren Sturm ergriffen, daß die ältesten Seeleute sich nicht erinnerten einen ähnlichen erlebt zu haben. Mehrere Tage kämpften wir mit aller Anstrengung dagegen; und weit, weit wurden wir in der Richtung gegen Nord-Osten von unserm genommenen Curs verschlagen, um zuletzt im Angesicht eines uns ganz fremden Hafens auf die kläglichste Weise Schiffbruch zu leiden.

Don Diego. Ich bedaure ihn, Tiburzio. Aber das Weitere soll er mir morgen erzählen.

8.

Tiburzio. Voll der fröhlichsten Erwartungen, in Westindien ein glänzendes Glück zu finden, hatte ich Europa verlassen: arm, krank, als ein Schiffbrüchiger,

ohne irgend einen Freund, ohne irgend eine Aussicht auf Unterstützung und Hülfe betrat ich es wieder. Kaum hatte ich in meiner Faja*) so viel gerettet, um mir ohne Betteln eine Weile hindurch das Leben zu fristen. So schleppte ich mich denn durch das mir fremde Land in einem Zustande von Abspannung und Niedergeschlagenheit, wie ich sie früher noch niemals empfunden hatte. Zur Arbeit waren meine Kräfte noch zu schwach, meine geringe Baarschaft schmolz mit jedem Tage mehr zusammen, und mit einem marternden Gefühl dachte ich den Gedanken, daß ich nächstens meinen Unterhalt von der Mildthätigkeit würde erbetteln müssen. So warf ich mich denn eines Tages — es war ein Sonntag — unter einen Baum hin, und versank so gänzlich in die Betrachtung meines Unglückes, daß ich den Engel, welchen mir der Himmel sandte, als er vor mir stand, nicht früher gewahrte, als bis er mich anredete.

Don Diego. Und wer war nun dieser Engel, welchen der Himmel ihm da gesandt hatte?

Tiburzio. Niemand anderer, als der König selbst war es, der ohne Begleitung in der Gegend herumstreifend, auf mich gestoßen war, und dem meine trostlose Versunkenheit aufgefallen seyn mochte. Er war ein langer, kräftiger Mann, von ernstem und stattlichem Aussehn, der mich erst eine gute Weile schweigend betrachtete, und mich durch und durch sehen zu wollen schien, eh er nur den Mund öffnete, um mich zu fragen, weß Landes ich sey, wo ich herkomme, und wohin ich

*) Eine Art Gürtel, welcher um den Leib geschlungen wird.

wolle. Ich sagte ihm nun in Kürze, wie ich Schiffbruch gelitten; daß ich krank sey; und daß ich nirgends ein Unterkommen zu finden wisse. Er hieß mich ihm folgen; und in banger Erwartung begleitete ich ihn in seine Residenz, wo ich vor der Hand einem seiner Hofbedienten übergeben ward, um mit Speise und Trank erquickt zu werden. Endlich wurde ich in das Schlafgemach Seiner Majestät geführt. An der Hauptwand desselben hing ein großes Gemälde, das gleich beym Eintritt meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Seine Majestät bemerkten das mit Wohlgefallen, und indem Sie mir näher traten, und mit Würde die linke Hand auf meine Schulter legten, und mit dem Zeigefinger der Rechten auf das Gemälde deuteten, sprachen Sie: »Von den beyden Souverainen, welche er auf diesem Gemälde erblickt, ist der hier mit dem Silberhaare und dem schwarzen Zwickelbarte mein erlauchter Ahn und Vorfahrer in der Regierung, Ramiro der Zweyte: dieser junge Mann aber, der, umgeben von der Blüthe des spanischen und niederländischen Adels, Don Ramiro mit einem freundlichen Lächeln die Hand schüttelt, und ihn »Bruder und College« nennt, ist der unbesiegte Carlos der Erste *). Und wohl verdiente es mein Ahn Ramiro,« setzten Seine Majestät hinzu, »daß der unbesiegliche Carlos der Erste ihn Bruder nannte: denn er war ein Mann von Ehre. Sag' er mir demnach aufrichtig, ob auch er seine Ehre bewahrt hat; und dann will ich sehen, was ich für ihn thun kann.«

*) Als deutscher Kaiser, Carl der Fünfte.

Ich gab also Seiner Majestät einen kurzen Abriß meiner bisherigen Lebensgeschichte, mit Hinweglassung einiger Details, die ich jedoch auch Euer Gnaden zu verschweigen nicht das Herz hatte. Trotz dieser Ausgabe meines Lebenslaufes in usum Delphini zogen Allerhöchstdieselben mehr als einmal die Augenbraunen zusammen, und geruhten am Schluß meiner Erzählung die Bemerkung zu machen: ich sey ein Geck und ein Landläufer; inzwischen wollten Sie es, in Anbetracht meiner hülflosen Lage, mit mir versuchen, und mich in Ihre Dienste nehmen: wie ich denn wirklich des andern Morgens, eh' Seine Majestät nach dem Markte von Uzedo fuhren, um dort einige Fanegas Getreide zu verkaufen, im Gartendepartement förmlich angestellt wurde. —

Don Diego. Er braucht keine so schlaue Miene zu machen, Tiburzio; ich habe es bereits errathen, daß hier von dem König der Patonen die Rede ist *).

---

*) Da nicht alle Leser im Errathen so glücklich seyn dürften, wie Don Diego: so diene hier Folgendes zur Nachricht. Das kleine Reich der Patonen, im Umfange des Thales von Torre Laguna in Altcastilien gelegen, entstand im achten Jahrhundert, durch den Schrecken, welchen der Einfall der Mauren verbreitete. Die Einwohner einiger benachbarten Thäler nahmen ihre Zuflucht in diese Berge, und entgingen da den Nachforschungen und Verfolgungen der Feinde ihres Vaterlandes und ihrer Religion. Sie wählten unter sich ein Oberhaupt, das sie König nannten, und machten diese Würde in seiner Familie erblich. Ihre Könige regierten sie bis in's achtzehnte Jahrhundert; inzwischen erkannten sie nach der Vertreibung der Mauren die Oberherrschaft der Könige von Castilien an. Die spanischen Könige — und gewiß

Auf diese Art war ja sein Wunsch, einen Hofdienst zu erhalten, ganz unerwartet zuletzt dennoch in Erfüllung gegangen.

Tiburzio. Allerdings war er das; nur daß sich der Hofdienst, welcher mir zu Theil wurde, zu dem, welchen ich gewünscht hatte, ungefähr so verhielt, wie die Macht eines Königs der Patonen zu der Macht des Königs von Spanien und Indien. Es sah genau so aus, als ob das Schicksal mich gerade nur darum zu dem Könige der Patonen in Dienste gebracht hätte, um mit der ihm sehr geläufigen Ironie über die hochfahrenden Entwürfe zu spotten, mit welchen ich mich auf Cuba getragen hatte. Aber trotz dem wünsche ich mir noch heute Glück dazu, Ramiro den Fünften gekannt und ihm gedient zu haben; denn war sein Reich vielleicht auch das kleinste in der alten, wie in der neuen Welt: so war er doch gewiß einer der besten Könige, welche jemals regiert haben.

Don Diego. Gewiß war er das; und ich trete

---

es machte ihnen Ehre! — ehrten oder duldeten diese Regierungsform; und wenn sie Befehle dahin ergehen ließen, so richteten sie dieselben: an den König der Patonen.

Der Letzte von diesen Königen, in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, entsagte seiner Würde. Die Patonen, ohne Oberhaupt, willigten ein, sich einem Beamten des Königs von Spanien zu unterwerfen, und wurden der Gerichtsbarkeit von Uzeda einverleibt. De Laborde: malerische und historische Reise durch Spanien. Drittes Bändchen.

seiner Meinung um so lieber bey, da ich den unglücklichen Don Ramiro den Fünften persönlich gekannt habe.

Tiburzio. So werden mir Euer Gnaden zuverläßig auch darin beystimmen, daß etwas ganz Unbegreifliches in seinem Wesen lag, worüber man sich Tag für Tag auf's neue verwundern konnte.

Don Diego. Etwas Unbegreifliches? Und was war denn das Unbegreifliche an diesem Manne, worüber er sich Tag für Tag verwundern mußte.

Tiburzio. Ich habe nämlich in meinem ganzen Leben keinen Menschen gesehen, dessen Handlungsweise dem Recht der gesunden Vernunft so genau entsprochen hätte, und der dabey in diesem Recht so gänzlich unwissend gewesen wäre, wie dieser Don Ramiro der Fünfte. Denn gar nicht davon zu reden, daß er selbst durchaus kein Geschick besaß, über diesen wichtigen Gegenstand zu reflectiren: so wies er, was ich bey vorkommenden Gelegenheiten darüber bemerken wollte, nicht nur auf das entschiedenste von der Hand, sondern nannte es wohl auch geradezu leeres Geschwätz oder albernes Geplapper. Er war gerecht, mäßig; strenge gegen sich, und ein schonender Beurtheiler Anderer; uneigennützig, großmüthig, freygebig, wohlthätig und in jeder Hinsicht Freund und Vater eines jeden seiner Unterthanen; und das Alles — ohne ein einziges Mal, glaube ich, sich die Frage vorgelegt zu haben, warum er, nach consequenten Folgerungen aus den Gesetzen der gesunden Vernunft, gerade so, und nicht anders seyn müsse. Zu seyn und zu handeln, wie er war und handelte, schien ihm eben so natürlich zu seyn, als das Athemholen, und

alles, was einer Reflexion bey ihm ähnlich sah, war, daß er vielleicht einmal sagte: das gezieme sich, oder gezieme sich nicht für einen Nachkommen Ramiro's des Zweyten; oder dieß oder jenes vertrage sich nicht mit der Ehre eines Königs der Patonen.

Don Diego. Dieses selbst aber hätte ihm, glaube ich, über den Charakter seines Herrn hinreichenden Aufschluß geben können. Denn so wie ich denselben gekannt habe, war die hohe Idee, welche er von Ehre, und von der Erhabenheit seiner Würde und seines Berufes hatte, die vorzüglichste Quelle aller seiner Tugenden.

Tiburzio. Ich zweifle gar nicht weiter, daß Euer Gnaden Recht haben; denn ich erinnere mich wohl, mehr als einmal die Worte aus seinem Munde gehört zu haben: Unrecht ist Unehre. Aber nimmermehr hätte ich es einem so schlichten Grundsatze zugetraut, daß er alles philosophische Nachdenken so gut zu ersetzen vermöchte.

Don Diego. Das, Freund Tiburzio, darf er kecklich jedem Grundsatze zutrauen, der überhaupt auf den Unterschied zwischen Recht und Unrecht gegründet, und für denjenigen, der ihn adoptirt hat, zur wirklichen Richtschur des Handelns geworden ist. Kaum aber weiß ich einen andern Grundsatz zu nennen, der unter dieser Bedingung, mehr zu leisten vermöchte, als der Grundsatz Ramiro's: Unrecht ist Unehre; indem sich derselbe mit einem der stärksten Triebe der menschlichen Natur verbindet: mit dem Triebe nach Ehre, meine ich. Denn es gibt wohl wenig so verworfene Menschen, daß sie nicht auf Ehre Anspruch mach-

ten; und wenn daher so Viele diesen Ansprüchen gerade zu entgegenhandeln: so kommt es wohl nur daher, daß sie das Wesen der wahren Ehre entweder übersehen wollen, oder es aus geistiger Flachheit wirklich mißkennen. Über das Eine, wie über das Andere, muß man sich um so mehr verwundern: da alle, oder doch fast alle Menschen über dasjenige einig sind, was allein gerechte Ansprüche auf Ehre geben kann; so daß es ihnen also bey keiner ihrer Handlungen oder Bestrebungen an einem zuverläßigen Maßstabe fehlt, um zu bestimmen, in wie fern dieselben wirklich der Ehre werth seyen, oder ihnen vielmehr Schande, als Ehre bringen. Hat nun ein einfacher, schlichter Sinn erst richtig erkannt, daß es keinen andern gültigen Anspruch auf Ehre gebe, als Recht zu thun, und demzufolge keine andere Unehre, als Unrecht: so wird er in seiner Ehrbegierde selbst einen sicheren Führer zu jeder Tugend, und einen weit festeren Schutz gegen alle Verirrungen auf die Pfade der Thorheit und des Unrechtes besitzen, als er ihn in der gewandtesten philosophischen Reflexionsgabe allein zu finden vermöchte.

Tiburzio. Euer Gnaden haben vollkommen Recht: und was Sie da sagen, ist mir ungemein einleuchtend. So war es in der That. Der hohe Begriff, welchen mein guter Herr von der Erhabenheit seiner Würde hatte, war der Grund aller seiner Tugenden, und die Ehre war die Seele seines ganzen Lebens. Darum nahm dieses auch ein so beklagenswerthes Ende, als er jene verloren glaubte.

Don Diego. Wie war es denn damit. Er hat

das schon einmal berührt. Erzähl er, Tiburzio; das Schicksal dieses wackern Mannes geht mir nahe.

Tiburzio. Er hatte, wie Euer Gnaden vielleicht bewußt seyn wird, eine einzige Tochter, die er wie seinen Augapfel liebte. Das verdiente sie auch gar wohl: denn, die unvergleichliche Donna Clara ausgenommen, habe ich kaum jemals ein schöneres Mädchen gesehen, als diese Donna Justina. So viel wenigstens ist gewiß, daß Donna Beatriz, die sich nicht wenig auf ihre Schönheit einbildete, eine Meerkatze gegen sie war. Dabey war sie durch die Strenge, welche im Charakter, wie in der ganzen Haushaltung ihres Vaters herrschte, schüchtern und zurückhaltend geworden; eine Zurückhaltung, welche mit der natürlichen Lebhaftigkeit, und mit einer gewissen Energie ihres Gefühls in einem Widerspruch stand, der sich auf mehr, als eine Weise kund gab. So war es denn, wie strenge sie auch von ihrem Vater gehalten wurde, einem in Uzeda liegenden Werboffizier, einem Menschen von verwegnem, und mehr als zweydeutigem Charakter, gelungen, sie in einen Liebeshandel zu verstricken, den sie so geheim zu betreiben wußte, daß niemand das geringste davon merkte, und nur der Zufall mich zu der Entdeckung führte. Denn als ich einst in einer schönen Mondnacht, trotz meiner Ermüdung, statt zu schlafen, in süße Erinnerungen an die unvergleichliche Donna Clara verloren, im Fenster lag, sah ich die Prinzessin durch den Garten schleichen, und einen fremden Mann in denselben einlassen, den ich gar bald für jenen Offizier, und für ihren Liebhaber erkannte. Nun war ich zwar keineswegs weder ungewiß,

noch unschlüssig, was ich zu thun hätte: allein kaum wußte ich, wie ich die Sache angreifen sollte, da ich mit Recht vermuthen konnte, daß mein Gebieter eine solche Entdeckung sehr unfreundlich aufnehmen würde. Auch werde ich nie den Blick vergessen, mit welchem er mich ansah, als ich mir endlich ein Herz faßte, und sie ihm mittheilte. »Schweig, elender Sclave!« rief er mit funkelnden Blicke, und noch mehr Abscheu, als Unwillen; »du magst betrunken gewesen seyn, oder geträumt haben: die Tochter Ramiro's des Fünften, die Enkelin Ramiro's des Zweyten sollte so weit ihrer selbst und ihrer Abstammung vergessen können! Es ist nicht denkbar! — Verdank es deinem Unverstand,« setzte er hinzu, »daß ich deine freche Lästerung verzeihe, und entferne dich auf der Stelle aus meinem Angesichte!« — Er sagte diese Worte mit einem so würdevollen Unwillen, und mit dem Ton einer so festen Überzeugung von der Unmöglichkeit der Sache, daß ich — ungern gesteh' ich es Euer Gnaden — da mir überdieß ein Collegium einfiel, welches ich bey einem grundgelehrten Professor in Salamanca über die Täuschungen der Sinne gehört hatte, daß ich, sage ich, selbst zweifelhaft wurde, ob ich auch richtig gesehen hätte. Ich hatte inzwischen nur allzurichtig gesehen, wie wiederholte Beobachtungen mich lehrten; und auch dem unglücklichen Enkel Ramiro's des Zweyten sollten die Augen bald genug geöffnet werden.

Eines Abends bemerkte ich, daß mein Herr ungewöhnlich ernst bey Tische saß. Er schien in seinem Innern einen schweren Kampf durchzukämpfen. Er warf von Zeit zu Zeit einen zweifelhaften, kummervollen Blick

auf seine Tochter, und ließ sie, als sie eine Kleinigkeit versah, hart an, was er sonst niemals zu thun pflegte. Aber als er sich vor dem Schlafengehen von den Seinigen trennte, schien er seine ganze gewöhnliche Ruhe wieder gesammelt zu haben. Er legte heiter, wie sonst, seine Hand auf das Haupt der Tochter, und entließ sie mit den Worten: »Gott segne dich, mein Kind!« Gleich darauf aber sah ich auf's neue eine trübe Wolke sich auf seine Stirne lagern, und ich hörte ihn noch lange in seinem Zimmer auf und niedergehen. Er mochte diesen Tag noch von and'rer Seite her eine Warnung erhalten, und diese nicht mehr so leicht, wie jene erste abzuweisen vermocht haben. Unter solchen Vermuthungen schlich denn auch ich nach meinem Gartenpallaste; beschloß aber bey mir selbst meine Observationen zu erneuern. Auch that ich es nicht vergeblich. Noch vor Mitternacht sah ich Donna Justina, einen Bündel unter dem Arm, durch den Garten schleichen. Mehr als einmal blieb sie zögernd stehen, und ich sah deutlich, daß sie sich die Augen trocknete; aber jetzt ließ sich von der Seite der Straße her ein dumpfes Klatschen hören: und jetzt eilte sie mit entschloß'nem Schritt einem Hinterpförtchen zu, das auf die Straße hinausführte. Nun war kein Augenblick zu verlieren. Ich eilte nach dem Zimmer meines Herrn, und pochte. Er öffnete: »Was willst du?« fragte er mit einem Blick, als ob er einen Geist sehe. — »Sie ist fort!« sagte ich mit einer Bestürzung, die mehr noch sein Anblick, als das Ereigniß das ich ihm mittheilen wollte, erregte. — »Wer? Justina?« — Ich vermochte nur zu nicken. — »O mein

Gott!« rief er, beyde Hände vor das Gesicht schlagend, mit einem Tone, der auch den Fühllosesten hätte zu Thränen bewegen können. — »Wir wollen nach,« sagte ich heftig aufgeregt, und kaum wissend was ich that, oder sagte: »ich will die Pferde anschirren; wir werden sie einholen.« Ich verließ ihn; ich besorgte so schnell und so geräuschlos als möglich die Pferde; ich kehrte zurück. Der kräftige Mann saß bleich und bebend auf seinem Bette, ohne sich bey meinem Eintritt zu regen. Ich faßte ihn unter den Arm, und er ließ sich fortführen, wie ein Kind, ohne nur einen Laut von sich zu geben. Als wir jetzt auf der Straße waren, versuchte ich es ein paar Mal, ihm einige Worte des Trostes zu sagen: — kein Laut; ein langsames, schweres Athemholen war das einzige Zeichen des Lebens. Ich jagte, was die Pferde laufen konnten, und endlich erblickten wir die Flüchtlinge auf zwey Maulthieren auf unserem Wege. Wir holten sie ein. »Halt! Halt!« rief Ramiro mit einer gewaltsamen Anstrengung, und stürzte sich vom Wagen.

Sie hielten. Don Ramiro ging eben so langsam auf seine Tochter zu, als er rasch vom Wagen gesprungen war. Justina's Entführer redete ihn zuerst an; ich habe nicht behalten, was er sagte, und jener schien ihn gar nicht gehört zu haben. Der Schmerz hatte seine Brust krampfhaft zusammengezogen; es dauerte einige Minuten, während welchen er die ergriffene Hand seiner Tochter nicht losließ, ehe er sprechen konnte.

»Kehre um, meine Tochter,« sagte er endlich mit gedämpfter Stimme; »kehre um, es ist Nacht, die

Nacht wird meine Schande bedecken.« — »Nein! Nein!« stieß er gleich darauf laut und heftig hervor; »nein, die Schande läßt sich nicht bedecken! Sie wird offenbar werden. O meine Ehre! meine Ehre! —« Justina weinte. »»Vergebt mir, Vater!«« sagte sie; »»bald kehre ich, als die Gattin dieses Mannes, in euer Haus zurück.««

»Bald? — bald?« wiederholte Ramiro zwey-dreymal mit vorgebogenem Leibe, als ob er auf etwas lausche. »Auch jetzt noch willst du diesem Schändlichen folgen, der meine und deine Ehre mordete? — «

»»Ich habe es geschworen,«« sagte Justina zögernd, aber mit einem nicht unentschiedenen Tone, »»die Gattin dieses Mannes zu seyn.««

»Geschworen?« wiederholte er; »geschworen festzuhalten an der Schande! das willst du? das!«

Er schauderte heftig zusammen, wie von einem plötzlichen Fieberfrost geschüttelt. »So geh'!« sagte er dann fast tonlos, und ließ die Hand seiner Tochter fahren, die er bisher immer fest gehalten hatte. Der Offizier, der fürchten mochte, daß ihm seine Beute zuletzt dennoch entgehen möchte, ergriff rasch den Zaum von Justina's Maulthier, und jagte in voller Eile davon.

Regungslos stand Ramiro noch immer, als der Trott der Maulthiere in der Ferne schon lange verhallt war, in der Stellung eines Lauschenden. »Sie kehrt nicht zurück,« sagte er leise vor sich hin; »sie ist der Schande verfallen auf immer. O ich Unglücklicher!«

Ich wagte es, zu ihm zu treten, und ihn sanft anzufühlen. »Kehrt um, lieber Herr!« sagte ich, »seht dort bricht schon die Dämmerung an.«

Er bebte bey meiner Berührung zusammen; dann wendete er den Blick nach Osten, wo bereits ein heller Streifen sichtbar wurde, und rang trostlos die Hände gegen Himmel. Ich suchte ihn zu bewegen wieder aufzusteigen; er schüttelte den Kopf, hieß mich nach Hause fahren, und schritt mit gesenktem Haupte langsam neben dem Wagen her.

Ungefähr eine halbe Viertelstunde vor dem Flecken steht am Wege eine uralte Eiche, unter der sich ein grob behauener Stein ohne Inschrift und Zeichen befindet. Hier soll, der Sage nach, als die Patonen beym Einfall der Mauren in dieses entfernte Thal flüchteten, ihr Anführer im Kampfe gegen einen Haufen der Ungläubigen, der bis in diese Schluchten vordrang, gefallen, und durch seine Tapferkeit die Veranlassung geworden seyn, daß die Patonen seinen Sohn zu ihrem Könige wählten, und diese Würde in der Familie desselben erblich machten. Hier wich Ramiro aus dem Geleise, und wendete seine Schritte nach der Eiche zu, unter welche er sich hinwarf. Ich stieg nun ebenfalls ab, befestigte die Zügel am Sitze, und ging ihm nach. Er lag auf seinem Gesichte, und ich hörte ihn leise wimmern und schluchzen. Wohl länger als eine Viertelstunde mochte er so gelegen haben, ohne daß ich das Herz gehabt hätte, ihn anzureden; denn ich fühlte meine Brust schmerzlich beklemmt, und konnte mir vorstellen, wie die seinige gepreßt seyn mochte. Jetzt richtete er sich auf. Er wischte mit der verkehrten Hand die Thränen aus seinen Augen, und blickte mich einige Sekunden schweigend an. »Sieh nach den Pferden, mein

Sohn,« sagte er dann. Ich gehorchte. Aber kaum vier bis fünf Schritte hatte ich mich entfernt, als ich ein Geräusch hinter mir höre. Der Unglückliche hatte sich, wie ich den Rücken gewendet, mit einem Messer die Brust durchstoßen. Er lag an die Eiche gelehnt, und ein Strom von Blut quoll aus der Wunde. »Grüße mein Weib,« sagte er mit matter Stimme, »und bleibe bey ihr bis an ihr Ende. Grüße meine Unterthanen; jeden, jeden. Gott segne sie. — Gott — —« Er vermochte nicht zu enden, und verschied nach wenig Augenblicken in meinen Armen. —

Vergeben mir Euer Gnaden, daß ich meine Thränen nicht zurückhalte. Aber nie hat ein fremder Schmerz mich tiefer erschüttert, als der Schmerz dieses Mannes. War sein Reich auch wahrscheinlich das kleinste, wovon irgend ein Mensch sich König nannte: so war er doch gewiß einer der besten Könige, die jemals regiert haben; und nie kann ich an ihn denken, ohne bey mir selbst zu sagen: Armer Ramiro, so hättest du nicht enden müssen!

Don Diego. Wohl mag er sagen, Tiburzio: so hätte der Unglückliche nicht enden sollen; mit einem Frevel gegen sein eigenes Leben. Aber kaum weiß ich, der ich ihn gekannt habe, wie er anders hätte enden können.

Tiburzio. Darf ich fragen, wie Euer Gnaden das meinen.

Don Diego. Ich will es ihm sagen, Tiburzio. Jener Ramiro war unstreitig einer der wackersten Männer, die mir vorgekommen sind. Gewiß war er ehrenwerth; denn sein schlichter, unverbildeter Verstand hatte

ihn richtig erkennen lassen: Unrecht sey Unehre; auch das kleinste. Er hatte Kraft des Charakters genug, diesem Grundsatze sein ganzes Leben durch treu zu bleiben. Aber diese Kraft nahm er immer zunächst aus dem Streben nach äußerer Ehre. Das Verlangen, dieser werth zu seyn, war die wesentlichste Grundlage seiner Achtung für das Recht, und seines Abscheues vor dem Unrecht. Jenes sicherte, dieses vernichtete seine Ansprüche an die äußere Ehre. Als diese Ansprüche in der Meinung Anderer unheilbar verletzt waren: da mußte das Leben ihm eine unerträgliche Last scheinen. Die äußere Ehre war sein Götze; dieser fiel: und mit diesem brach auch seine ganze Kraft zusammen, und Alles, was ihn von jenem traurigen Frevel hätte zurückhalten können.

Die wahre Ehre ist, wenn ich nicht irre, ein Heiligthum unsers Innern. Ich will damit nicht sagen, sie habe mit der äußeren Achtung Anderer nichts zu schaffen; denn da sie in gerechten Ansprüchen besteht, von Andern geachtet zu werden: so ist wohl nichts natürlicher, als daß sie nach dieser Achtung strebe; um so mehr, da sie dieselbe zu sittlichen Zwecken nützen kann, und benützen soll. Aber sie ist etwas von jener äußeren Achtung Unabhängiges; indem sie sich auf etwas Selbstständiges und Unabhängiges: nämlich auf die sittlichen Begriffe gründet. In so fern nun diese überall ihre festeste und kräftigste Wurzel in der Erkenntniß Gottes haben, kann man wohl sagen, daß auch das Streben nach wahrer Ehre uns überall zu Gott zurückführe.

Wo daher das Streben nach äußerer Ehre bey einzelnen Menschen, oder bey einer ganzen Generation

ohne den sichern Fond einer auf Religiösität gegründeten Sittlichkeit vorhanden ist: da trägt es auch wenig gesunde und wünschenswerthe Früchte. Auch äußert es sich dann im Ganzen — und nur so will ich meine Behauptung genommen wissen — mehr als Streben nach äußerer Geltung, als nach wahrer Ehre; ja man kann sagen, daß eben in diesem Streben nach äußerer Geltung — wie scheinbar es sich auch aufstutze; wie es sich auch mit Flittern behänge; wie es auch von einer höheren Idee den Schimmer borge, und wie sorgfältig es die Larve der Unbefangenheit und Uneigennützigkeit sich auch anpasse, der Begriff von wahrer Ehre nothwendig immer mehr untergehen müsse; weil jenes tausendfältig sich gestaltende Streben nach äußerer Geltung, wie es aus Anmaßung, Flachheit und Eigensucht hervorgeht, zu diesen auch überall hinführt. Und somit, Tiburzio, wollen wir beyde dem Himmel danken, daß wir in einer Zeit leben, welche ein solcher Vorwurf durchaus nicht treffen kann.

9.

Don Diego. Ich will hoffen, Freund Tiburzio, er werde das seinem Herrn gegebene Versprechen, bey der Wittwe desselben bis an ihr Ende auszuharren, gewissenhaft erfüllt haben.

Tiburzio. Allerdings habe ich das gethan, Euer Gnaden, und bin tröstend und helfend bis zu ihrem Tode ihr zur Seite geblieben.

Don Diego. Und überlebte sie ihren erlauchten Gemahl lange?

Tiburzio. Nicht länger als drey Wochen. Der Schmerz über das Unglück ihres Hauses streckte sie auf das Krankenlager, und sie verschied in meinen und ihrer Tochter Armen, welche auf die Nachricht von dem Tode des Vaters sich den Banden ihres Verführers entrissen hatte, und reuig zu den Füßen der Mutter zurückgekehrt war. Sie fand später im Kloster der Büßerinnen zu Uzeda eine Freystätte; die Patonen aber, welche sich über die Wahl eines neuen Königs nicht vereinigen konnten, unterwarfen sich der Krone von Spanien, und wurden dem Gerichtsbezirk von Uzeda zugetheilt.

Don Diego. Wenn sie klug gewesen wären, so hätten sie ihn zum König gemacht, Tiburzio.

Tiburzio. Von mir war gar keine Rede, und konnte darum nicht die Rede seyn, weil ich kein eingeborner Patone war. Inzwischen hatte ich in müßigen Stunden bey mir selbst zahlreiche Reflexionen darüber angestellt, wie ich die Regierung führen wollte, wenn sie an mich hätte kommen können.

Don Diego. Nun?

Tiburzio. Das Reich der Patonen war in seiner ersten Zeit etwas ausgedehnter gewesen, als in seiner letzteren Periode, und es ist gewiß, daß damals einige Dorfgebiete dazu gehört hatten, die späterhin davon getrennt worden waren. Diese Ansprüche würde ich also vor allem Anderen hervorgesucht haben, um mein Reich zu vergrößern, und meiner Thätigkeit einen weiteren Spielraum zu öffnen.

Don Diego. Genug, mein Freund; alles Übrige sey ihm erlassen. Auch Rom hatte nur einen kleinen

Anfang. Was hätte nicht aus den Patonen werden können, wenn er an ihre Spitze getreten wäre! Wahrscheinlich verweilte er nach der Lösung seines Gelübdes nicht mehr lange in ihrer Mitte.

Tiburzio. Euer Gnaden haben es errathen. Ich hatte mir in den zwey Jahren, in welchen ich mich in Don Ramiro's Hause befand, einige Thaler erspart, und gedachte damit nach Madrid zu gehen, und dort mich um eine Versorgung umzusehen. Weit höher aber schlug ich den Gewinn an, daß ich in den zwey Jahren, welche ich in Don Ramiro's Hause zugebracht hatte, zum ordentlichen Manne geworden, und nicht ein einziges Mal auf die Pfade der Thorheit gerathen war. Darum nahm ich mir kräftig vor, mich künftig wohl vorzusehen, mit wem ich mich einließe. Desto schlimmer war es daher, daß mich der Himmel zur Strafe meiner Sünden in die Hände eines so argen Bösewichtes gerathen ließ, als nur irgend jemals der spanische Boden einen hervorgebracht hat.

Don Diego. Wie geschah es denn aber nur, daß die vorsichtige Behutsamkeit, die er sich zum Gesetz gemacht hatte, so gröblich hintergangen wurde.

Tiburzio. Meine große Liebe zur Philosophie war es allein, welche mich dießmal in die Schlinge führte. Ich war auf meinem Wege nach Madrid Abends nach Las Rozas gekommen, und saß, über dieß und jenes reflectirend, seitabwärts vom Eingange des Gasthofes, auf einer Bank: als vor diesen eine ziemlich übelaussehende, und noch schlechter bespannte Kutsche anlangte, aus der ein junger Mann stieg, und ohne sich aufzu-

halten, in das Haus ging. Beym Aussteigen entfiel ihm ein kleines Büchelchen, ohne daß er es gewahr geworden wäre. Ich verließ sogleich meinen Sitz, um es aufzuheben und es ihm wieder zuzustellen: allein er war bereits von der Flur verschwunden, und so glaubte ich denn meiner Neugierde eine ihr äußerst süße Befriedigung verschaffen, und meinen Fund mir näher besehen zu dürfen. Er bestand in einer metrischen Übersetzung des Epiktet von dem berühmten Francisco de Quevedo Villegas*). Ich kann es Euer Gnaden unmöglich ausdrücken, welche Freude ich darüber empfand. Denn seit ich Salamanca verlassen hatte, wo ich las, was mir nur immer in die Hände kam, war ich nur selten an ein Buch gerathen; am wenigsten in den letzten zwey Jahren. Denn der gute Ramiro hatte wohl viel gesunden Verstand, aber gar keine philosophische Lectüre. Ich kehrte also nach meiner Bank zurück; und las, und las: so lange mir nur die Dämmerung einen Buchstaben zu unterscheiden erlaubte. Als es nun ganz dunkel geworden war, ging ich in das Haus, und suchte den Reisenden in dem Gemache auf, in welches er sich sogleich zurück gezogen hatte. Ich fand einen jungen Mann von ungefähr dreyßig Jahren, von schlankem und starkem Wuchse, mit blassen eingefallenen Wangen, zusammenlaufenden Augenbraunen, und röthlichen Haaren. Sein Blick war unstät, und hatte einen so kennbaren Ausdruck von

*) Sie ist gedruckt zu Barcelona 1635, und in Canzonen verfaßt. Der ehrenfeste Epiktet nimmt sich in dieser Form, so fließend die Verse auch sind, etwas sonderbar aus.

höhnischer Verachtung, daß er mir gar wohl hätte zum Warnungszeichen dienen können, wenn ich unbefangen genug gewesen wäre, um auf ein solches zu achten.

Als ich ihm nun das Buch zurückgab, benahm ich mich dabey so artig, als es nur immer möglich war, indem ich ihn um Vergebung bat, daß ich dasselbe die kurze Zeit über zurückbehalten hätte: indem es mir nicht möglich gewesen sey, den Tempel der Philosophie weit geöffnet zu sehen, ohne wenigstens einen Blick in das Heiligthum zu werfen.

»Wie es demnach scheint,« sagte er, »so erfreu ich mich des Glückes einen ganz besonderen Kenner und Verehrer dieser edlen Wissenschaft vor mir zu haben.«

Für einen Kenner derselben, entgegnete ich, wage ich es nicht, mich auszugeben; aber wohl dürfe ich mich rühmen, immer ein eifriger Verehrer der Philosophie gewesen zu seyn.

»Der epikuräischen vermuthlich,« sagte er.

Keineswegs, rief ich beleidigt und nicht ohne Unwillen aus; diese überlasse ich Anderen. Ich meinerseits bin jederzeit der stoischen Philosophie mit besonderer Liebe zugethan gewesen: von der ich glaube, daß sie mit dem Recht der gesunden Vernunft, aus welchem ich seit meiner frühesten Jugend mein Studium gemacht habe, genauer als irgend eine andere übereinstimme.

»Nun das freut mich!« rief Don Lope — so nannte sich der Unglücksvogel. — »Fürwahr, das Glück hätte ich mir kaum träumen lassen, so ganz unerwartet auf einen Mann zu stoßen, dessen Geschmack für das erha-

benste aller philosophischen Systeme mit dem meinigen so gut zusammenträfe. Denn ihr müßt wissen, Freund! ich habe der Erforschung dieses Systems den besten Theil meiner Zeit und meiner Kräfte gewidmet, und bin, wenn auch nicht ins innerste Heiligthum, doch bis in den Vorhof desselben eingedrungen.« Und nun hielt er der Stoa eine so emphatische Lobrede, und durchspickte dieselbe mit so viel philosophischen Rodomontaden, daß ich mir nichts weniger hätte einfallen lassen, als daß dieses Alles bloßer Übermuth einer sehr unphilosophischen Laune seyn sollte. Ich meinerseits nahm denn alle meine Reminiscenzen von Salamanca her zusammen, um ein Wort mitzureden; denn so gut war es mir lange her nicht geworden, ein solches Gespräch führen zu können. Daher war ich ganz entzückt, als mir Don Lope zu Ende der frugalen Mahlzeit, zu welcher er mich einlud, den Vorschlag machte, mit ihm nach Madrid zu gehen, und bey ihm die Stelle eines Sekretärs anzunehmen. Er habe nämlich den Plan, einen ausführlichen Commentar über den Epiktet auszuarbeiten, und schon lange gewünscht, an ein Subjekt meiner Art zu gerathen, das eignen philosophischen Geist genug besitze, um an seinen Untersuchungen Antheil nehmen, und sie fördern zu konnen.

Don Diego. Das war denn freylich ein Vorschlag, der ihm sehr annehmbar scheinen mußte.

Tiburzio. Das schien er mir freylich; aber der Himmel weiß, wie arg ich vom Scheine betrogen wurde. Denn dieser Don Lope gehörte zu jenen Menschen, welche die sittliche Wahrheit nicht nur nicht ehren, und auf

deren Leben sie durchaus keinen Einfluß ausübt: sondern welche sie auch hassen, da sie mit ihrer Eigensucht und ihren ungeregelten Leidenschaften im Widerspruch steht. Besitzen sie nun dabey Witz und Gewandtheit des Geistes: so dient sie bald ihrem Übermuth, bald ihrem Unmuth zum Spielzeuge; und nur um so frecher treiben sie dieses Spiel, da sie es thöricht genug für einen Beweis von Kraft und geistiger Überlegenheit halten.

Don Diego. Leider gibt es solche Menschen, und ich finde, was er da bemerkt, vollkommen richtig.

Tiburzio. Ich hatte gar gute Gelegenheit, an Don Lope gründliche Studien darüber zu machen. Er hatte ein nicht unbedeutendes Vermögen als Wüstling in wenig Jahren durchgebracht, und sich überdieß noch in Schulden gestürzt, die ein Bruder seines Vaters, ein sehr reicher Canonicus in Valladolid, den er zu beerben hoffte, schon mehrmals für ihn bezahlt hatte. Auch jetzt war er bey der schon oft benützten Goldquelle gewesen: allein sie war ihm dießmal gar spärlich geflossen, und es blieb ihm nichts Anderes übrig, als sich in einem übel eingerichteten Hause der Straße La Muralla *) den Nachforschungen seiner Gläubiger durch die tiefste Verborgenheit zu entziehen.

Don Diego. Was konnte aber Don Lope bewegen, sich unter diesen Umständen mit einem Sekretär zu beladen, dessen er nicht bedurfte, und der seine Ausgaben vermehrte, ohne ihm zu irgend etwas nützlich zu seyn.

---

*) wo nur der ärmste Pöbel wohnt.

Tiburzio. Euer Gnaden werden es mir huldreichst zu gute halten: aber Sie haben hier eine grundfalsche Ansicht der Sache. Don Lope belud sich keineswegs mit mit; sondern er hatte vom ersten Augenblick an die Idee sich mir aufzuladen, was er denn auch mit seiner ganzen Schwere gethan hat. Auch war ich ihm auf gar mannigfaltige Weise nützlich. Denn erstens bedurfte er eines Bedienten, der sich mit dem Titel eines Sekretärs und Mitarbeiters an einem philosophischen Commentar über den Epiktet abfinden ließ; dann hatte er den Plan gemacht, mich um mein bischen Erspartes zu bringen, den er mit dem allerglücklichsten Erfolge ausführte; und endlich brauchte er fast eben so nothwendig, wie Luft und Wasser, einen Menschen, an welchem er fortwährend den Übermuth seiner feindseligen Launen üben konnte. Überdieß war es mit dem dickbesagten Commentar über den Epiktet wenigstens in so weit Ernst, daß er wirklich ein solches Ding verfertigte, und es als einen Beweis, daß er sich ernsteren Studien und einem andern Lebenswandel zugewendet habe, seinem Oheim zusendete.

Don Diego. In dieser Hinsicht mußte die Verbindung mit ihm dem wackern Don Lope freylich sehr ersprießlich seyn.

Tiburzio. Ich denke, ohne mich zu rühmen, daß ich ihm dabey von einigem Nutzen gewesen bin: obwohl er mich immer nur darum in eine philosophische Conversation verwickelte, um seinem Übermuth ein Fest zu geben. Inzwischen habe ich doch etwas Tüchtiges mit ihm zusammenphilosophirt. Auch merkte ich lange

nicht, mit wem ich es zu thun hatte. Und doch trieb ihn der böse Geist, von welchem er ohne Zweifel besessen war, mitunter zu Streichen, die mich hinreichend hätten darüber in's Klare setzen können, wenn ich es mit der Philosophie nicht gar so ernstlich gemeint hätte. Ich will Euer Gnaden einen einzigen erzählen; aber ich glaube, er wird hinreichend seyn, um, was ich von diesem Don Belial gesagt habe, auf das unzweydeutigste zu bestätigen.

Euer Gnaden wird der Lehrsatz einiger Stoiker bekannt seyn, daß der Schmerz kein Übel sey. Wir hatten denselben mehrere Tage durchsprochen; Don Lope hatte ihn vielfach angegriffen, ich ihn aber auf das lebhafteste nach seiner ganzen Strenge vertheidiget. Don Lope schien endlich meinen Gründen nachzugeben, und schrieb den Aufsatz darüber ganz nach meinem Sinne; was meiner Eitelkeit, wie ich gestehen will, kein unerfreulicher Triumph war. Ich mundire das Konzept mit großem Vergnügen, und bringe ihm eines Morgens die reine Abschrift. Er sieht sie durch, und äußert neue Zweifel: ich vertheidige meinen Satz auf das hartnäckigste; er läßt die Sache fallen. Als ich ihm Abends das Licht bringe, finde ich ihn, den Kopf in die Hand gestützt, die Stirne gerunzelt, in das tiefste Nachdenken, und in die tiefste Melancholie versunken. Ich setze mich zu ihm an den Tisch, und lese schweigend für mich; wie ich das öfter zu thun pflegte. Endlich frage ich ihn, was ihm fehle?

»Ich will es ihm sagen, Tiburzio,« gab er mir zur Antwort. Da habe ich Nachmittags das zweyte

Buch der tusculanischen Untersuchungen, und in diesem die Geschichte des Besuches gelesen, welchen Pompejus der Große dem Stoiker Posidonius machte. Posidonius litt zur Zeit heftig am Podagra. Pompejus bedauert — und gewiß war es ihm in hohem Grade Ernst mit diesem Bedauern — daß ihn dieser Zufall hindere, den Posidonius zu hören. »Verhüthe der Himmel,« sagt dieser, daß der Schmerz so viel Gewalt über mich haben sollte, daß ich deßwegen einen so großen Mann, ohne ihm eine Vorlesung gehalten zu haben, von mir ließe. Und nun fing er an, dem Pompejus zu beweisen, daß der Schmerz kein Übel sey: obwohl dieser ihn während seiner Vorlesung selbst auf das heftigste anfiel, und wie Cicero sich ausdrückt, ihm seine Fackeln an die kranken Glieder hielt. Da ist mir nun eingefallen, Tiburzio, ob diese ganze Erzählung, so wie manche andere von der Verachtung, mit welcher die Stoiker den Schmerz behandelt haben sollen, nicht gänzlich erlogen seyn könne.

Erlogen! rief ich mit eben so viel Unwillen, als Verwunderung aus; ich weiß nur gar nicht, warum Euer Gnaden sich so hartnäckig sträuben, die Wahrheit eines Satzes anzuerkennen, welchen der treffliche Posidonius nach dem unverwerflichsten Zeugnisse durch sein Beyspiel, wie durch seine Lehre, auf das überzeugendste erwiesen hat. Und nun trat ich auf der Stelle in die Rolle des Philosophen, dessen Sache ich zu der meinigen gemacht hatte, und wiederholte Alles, was schon früher zur Unterstützung meines Satzes von mir vorgebracht worden war. Während ich aber im eifrigsten Demonstriren begriffen

war, zog Don Lope unvermerkt eine Schnur aus der Tasche. »Halt er doch seine Hände einen Augenblick her, Tiburzio,« unterbrach er mich in meiner Beweisführung. — »»Meine Hände? Wozu denn?«« — »Er soll das gleich sehen, halt er sie nur her.« — Ich hielt sie ihm nun ganz unbefangen hin. Er band sie mir an den Knöcheln zusammen, fädelte die Enden der Schnur durch zwey Löcher, die er zu diesem Ende schon früher in den Tisch gebohrt hatte, und befestigte sie unter der Platte an einem in diese geschlagenen Nagel. — »Was soll denn das, gnädiger Herr?« fragte ich bewundert, und den Zusammenhang noch immer nicht errathend. — »Fahr er nur fort! fahr er fort, mein Freund! ich werde ihm mit unglaublichem Vergnügen zuhören;« erwiederte er, indem er einige Schwefelhölzchen vom Fenster nahm, und eines davon anzündete. — »»Sie werden doch nicht!«« — aber er hielt das brennende Hölzchen an die Spitze meines kleinen Fingers, und ich stieß einen lauten Schrey aus. — »Mein Gott,« sagte er mit der größten Ruhe von der Welt! »was schreyt er denn, denk' er nur an den stoischen Posidonius« — »»Hohl ihn der **! «« rief ich; »und Sie dazu!« — »»Hören Sie auf, ich bitte Sie!«« rief ich, als er an den zweyten und dritten Finger kam; »»um des Himmelswillen lieber, goldener, gnädiger Herr!«« — »Halunke! Schurke! Galgenstrick! ich ermorde dich!« — »»Erbarmen, um aller Heiligen willen!«« rief ich, als er in seinem grausamen Spiele fortfuhr, bis keiner meiner Finger mehr heil war.

Schmerz, Zorn und Wuth hatten mich fast sinnlos

gemacht. Kaum hatte er mich daher losgebunden: als ich ihm wie ein Rasender an den Hals sprang, ihn mit einem Ruck zu Boden riß, und ohne irgend etwas von Schmerz zu empfinden, mit beyden Fäusten auf ihn zutrommelte. Er seinerseits, der auf so etwas gefaßt seyn mochte, blieb mir nichts schuldig, und stellte die Härte meines Schedels auf manche harte Probe. Wie lange wir uns auf solche Weise gebalgt haben mögen, weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß wir nicht von einander abließen, bis wir beyde auf das äußerste erschöpft waren.

Ich stand nun auf und warf mich in einen Sessel; er aber bürstete den Staub aus seinen Kleidern, und fing darauf an, mit großer Gelassenheit im Zimmer auf und nieder zu gehen. So mochte es eine halbe Stunde gedauert haben: als ich meinen Sitz verließ, um wegzugehen, und meinem Peiniger mit kurzen Worten erklärte, daß ich ihn am folgenden Morgen verlassen wolle. »Geh hin, wohin du willst,« sagte er mit einer Hohheit und Frechheit, die an Einem, der eben erst so durchgewalkt worden war, wie ich ihn durchgewalkt hatte, für wahrhaft bewunderungswürdig gelten mußte; »geh hin, wohin du willst, elender Mensch!« sagte er; »ich werde dich nicht halten. Aber dieß Einzige sage mir vorher: worüber beklagst du dich? Wenn der Schmerz, wie du selbst zugibst, kein Übel ist: was für ein Übel habe ich dir dann zugefügt? und was für ein Verbrechen beging ich, daß ich den Versuch machte, ob es einen Menschen mehr gebe, der den Schmerz mit gleicher Seelengröße zu ertragen vermöge, wie jener stoische Weise?

»»Ich weiß nur nicht, sagte ich, warum Sie diesen

Versuch nicht zuerst an sich selbst angestellt haben.«« »Warum ich ihn nicht zuerst an mir selbst angestellt habe?« wiederholte er mit einem Blick voll der kältesten Verachtung; »ich habe es gethan,« sagte er, und hielt dabey die Finger seiner rechten Hand so ruhig und so gelassen in die Flamme des Lichtes, als ob diese alle Kraft zu brennen verloren hätte. Mir blieb der Verstand stehen; denn unglücklicher Weise hatte ich in Salamanca kein Wort davon gehört, wie leicht die Salbe zu bereiten sey, mittelst welcher ein solches Kunststück sich machen läßt. Don Lope aber hielt mir jetzt eine Rede, in welcher er das Wahre mit dem Falschen so künstlich zu vermengen; die Herrschaft des Geistes über die sinnliche Empfindung so geschickt herauszuheben; und die Standhaftigkeit eines Anaxarchos, eines Posidonius, eines Epiktet, so wie nebenher seine eigene, mit solchem Nachdruck, und einem so unbefangen scheinenden Ernst geltend zu machen wußte: daß er den Zweck der Komödie, die er mit mir spielte, auf das vollkommenste erreichte, und ich, meine unstoische Schwäche eingestehend, ihn zuletzt demüthig bath, mir mein Betragen zu verzeihen, und in dem erhabensten aller philosophischen Systeme noch fernerhin mein Lehrer zu bleiben.

Don Diego. Bravo, Tiburzio! er war zum Philosophen geboren, und verdiente es nicht minder, einen solchen Lehrer zu haben, wie Don Lope: als dieser die Schläge verdiente, die er ihm als Didactrum für seine Unterweisungen bezahlte. Bey einer solchen Lehrempfänglichkeit, und bey einem solchen Lehrer, muß er im Stoicismus die außerordentlichsten Fortschritte gemacht haben.

Tiburzio. Leider konnt' ich in der Ausübung dieses Systems es nicht so weit bringen, als ich wohl gewünscht hätte; denn es wurde gar bald bey Seite gelegt, um einem anderen Platz zu machen. Der Commentar über den Epiktet war fertig, und abgeschickt; auch that er bey dem Oheim, einem etwas pedantischen und ziemlich schwachen Manne, seine gute Wirkung, wie Euer Gnaden noch hören werden. Inzwischen ging gerade jetzt die Baarschaft meines Herrn gänzlich auf die Neige. Darum hatte er auch bereits einen Plan in Bereitschaft, um sich mit mir und der Philosophie einen Spaß zu machen, und mich zu gleicher Zeit um mein Bischen Erspartes zu bringen. Er schien wieder mehrere Tage hindurch in ein tiefes Hinbrüten verloren zu seyn. Endlich fragte ich ihn nach der Veranlassung. »Tiburzio!« sagte er; ich bin seit einigen Tagen die Beute des quälendsten Zweifels. Ich habe bisher die stoische Philosophie für die einzig wahre und richtige gehalten. Da habe ich nun aber dieser Tage im Diogenes Lärtius das Leben des Diogenes von Sinope gelesen: und nun weiß ich nicht, ob Zeno und Posidonius dem Antisthenes und Diogenes nicht weit nachstehen müssen, und der Cynicismus nicht dem Stoicismus und jedem andern Systeme weit vorzuziehen sey. Höre er nur einmal selbst!« Damit nahm er nun den Lärtius her, und las mit mir das Leben des Diogenes, wobey er mir über jede einzelne Stelle mit scheinbarem Enthusiasmus so viel vorzuschwindeln, und mir den Kopf so warm zu machen wußte, daß er mich gar bald auf den Punkt brachte, wo er mich haben wollte. »Tiburzio!« rief

er aus, als wir unsre Lesung beendigt hatten, indem er vom Tische aufsprang; »Tiburzio, ich habe einen großen Gedanken. Wir wollen Beyde Cyniker werden. Es gibt nichts Erhabneres, als diese freywillige Selbstentäußerung von Allem, was für gewöhnliche Menschen Bedürfniß ist. Wir wollen Spanien dieses erhabne Beyspiel geben; und indem wir ihm ein Muster der uneigennützigsten Tugend darstellen, und uns dadurch das Recht erwerben, mit menippischer Strenge gegen die herrschenden Fehler zu eifern, und ihrer zu spotten, wollen wir die Schöpfer einer besseren Zeit werden, und das Reich der gesunden Vernunft, nach welchem er schon so lange seufzt, vor den Augen der erstaunten Welt in die Wirklichkeit rufen. Tiburzio!« rief er mit einer Art von bacchischer Trunkenheit, »meine ganze Seele ist voll von dieser großen Idee; und er, oder niemand ist der Mann dazu, sie mir ausführen zu helfen.«

Don Diego. Ich zweifle keinen Augenblick, daß er auf diese Idee eingegangen.

Tiburzio. Allerdings that ich das, Euer Gnaden, und ich darf Sie versichern, daß ich es grundehrlich damit meinte. Mein Don Belial nämlich wußte auch hier wieder Wahres und Falsches, Weisheit und Thorheit, Besonnenheit und Schwindeley so künstlich durcheinander zu mengen, und einen so betäubenden Trank daraus zusammen zu quirlen, daß es kein Wunder war, wenn ich davon betäubt wurde. Zuerst wollten wir uns ein paar Monate in der cynischen Lebensweise üben. Wir machten gemeinschaftliche Casse, zu der ich meine armen Pfennige hergab, von welchen sich dann mein sauberer Herr

Abends in irgend einen Speisehause trefflich wohl geschehen ließ: während ich selbst mich mit der cynischen Kost von ein paar mundvoll Bohnen begnügte, so schwer es mir auch ankam, und ganz treuherzig glaubte, daß auch Don Lope sich auf die gleiche Weise mit seinen Eingeweiden abfinde. Mit eintretendem Frühling wollten wir dann unsern Zug durch alle Provinzen Spaniens antreten, und bey der Rückkehr von demselben in der Nähe von Madrid unsre Wohnung aufschlagen, um die Einwohner dieser Hauptstadt mit diogenischem Salze tüchtig durchzureiben. Um nun die Ähnlichkeit mit unserm Vorbilde so vollkommen als möglich zu machen, sollte dann eine große Tonne angeschafft werden, in der wir Beyde gemeinschaftlich wohnen wollten. Das Bild dieses Tonnenlebens hatte, wie ich Euer Gnaden nicht verhehlen will, einen ganz besonderen Reiz für mich, und ich würde eine so sonderbare Wohnung lieber heute, als morgen bezogen haben.

Don Diego. Es würde mich wundern, wenn ihm nicht die Tonne das Anziehendste am ganzen Diogenes gewesen wäre.

Tiburzio. Ungemein anziehend war sie für mich; aber leider gab ich durch diese Vorliebe meinem Herrn Veranlassung, mir einen Streich zu spielen, nicht um ein Haar besser, als jener, durch welchen er meine stoische Unempfindlichkeit auf die Probe gestellt hatte.

An das Haus, welches wir bewohnten, stieß das eines Böttchers, von jenem nur durch eine niedrige Lehmwand geschieden. Im Hofe des Böttchers stand eine ungemein weite Kufe, die man ihm aus einer Fa-

brik zum Ausbessern gebracht hatte, mit einem aus zwey Flügeln bestehenden Deckel versehen, in deren einen ein ziemlich großes Loch ausgeschnitten war. Der eine Flügel des Deckels war zurückgeschlagen, vermuthlich um die Kufe gehörig auslüften zu lassen. Auf diese Kufe nun hatte mein Don Belial sein Absehen gerichtet. »Tiburzio,« sagte er eines Abends zur mir: »er kennt die Kufe, welche in unsers Nachbars Hofe steht. Eine Kufe, denk' ich, ist gerade so viel werth, als ein Faß; kurz ich fühle eine unüberwindliche Neigung, eine Nacht in dieser Kufe zuzubringen.« Ich fand den Vorschlag sehr plausibel. Mein Herr kletterte nun, als es ganz finster geworden war, über die Mauer in den Hof des Nachbars, und ich glaube, daß er die Nacht wirklich in der Kufe zugebracht, obwohl ich nicht dafür stehen möchte. Doppelt stark regte sich nun auch bey mir die Lust, dieses cynische Kunststück zu machen. Don Lope widerrieth es mir zum Scheine, indem er sagte, daß mir leicht etwas Unangenehmes begegnen könne: allein kaum hatte ich, auf meinem Sinn bestehend, den gefaßten Entschluß in's Werk gesetzt: als er sogleich in das Haus des Böttchers ging, diesen aufweckte, und ihm sagte, er habe so eben, am Fenster stehend, einen vermummten Burschen über die Lehmwand in den Hof desselben steigen, und in eine im Hofe stehenden Kufe sich verkriechen sehen; wobey er von jenem auf das dringendste verlangte, daß er verschweigen möchte, die Anzeige durch ihn erhalten zu haben Der Böttcher weckte sogleich seinen Gesellen; beyde gingen nun bewaffnet in den Hof hinaus, und da der Böttcher mit der Laterne in die Kufe hinein-

leuchtete, und mich bereits schlafend darin liegen sah: so schloß er ohne Geräusch den Deckel, der sich mit einem eisernen Anschluß fest machen ließ, und befahl seinem Gesellen, die Nacht hindurch wach zu bleiben. Dieser nun hatte, als es bald darauf anfing heftig zu regnen, den verwünschten Einfall, an die Dachrinne ein andres Stück Rinne so zu befestigen, daß das zusammenfließende Wasser durch die Öffnung des Deckels alles in die Kufe strömte. Ich habe, Gott sey Dank, immer einen gesunden Schlaf gehabt, und so wurde ich nicht früher munter, als bis ich schon beynahe bis auf die Haut durchnäßt war. Ich wollte nun rasch aufspringen, stieß aber mit dem Kopfe so heftig gegen den Deckel, daß die Kufe erklang, als wenn man den größten Bachkiesel an ihre Dauben geworfen hätte. Die Kufe war nicht groß genug, daß ich hätte aufrecht darin stehen können. Ich mußte also, wie ein ausfallender Fechter, den einen Fuß vorsetzen, mit dem andern mich an die Dauben anstemmen, oder mich niederknien, wo mir dann das Wasser bereits bis an den Gürtel reichte; denn streckte ich den Kopf aus der Öffnung des Deckels: so platscherte mir das Wasser aus der Dachrinne gerade auf den Scheitel. So währte es bis zum Morgen. Mit welchem Herzklopfen ich diesen erwartete, brauche ich nicht erst zu sagen. Auch hatte ich mich in meinen Besorgnissen nicht geirrt. Nicht nur der Böttcher erschien mit einem tüchtigen Knittel bewaffnet: sondern ein ganzes Rudel von hexenhaften alten Weibern und ungewaschnen Jungen, die man glaub' ich aus der ganzen Nachbarschaft auf das Fest zusammen gebethen hatte. Dieses verwünschte Gesindel um-

ringte nun die Kufe. Die Weiber lachten und gackerten unter einander auf das allerunverschämteste; die Jungen schrieen: »Mitz! Mitz!« und der Böttcher stieß einigemal mit seinem Knittel in die Öffnung, um, wie er sagte, zu sehen, ob der Fisch, den er in der Kufe eingeschlossen, nicht auftauchen wolle. Ich streckte also ganz sachte den Kopf aus dem Loche hervor: und nun hätten Euer Gnaden hören sollen, welch ein unbändiges Gelächter der Jahnhagel erhob, als ich so auftauchte, und wie mir faule Eyer und Rüben, und in Ermanglung von dergleichen, die Steine von allen Seiten her an den Kopf flogen. Ich tauchte freylich geschwind wieder unter: aber was half mir das? Als der Böttcher den Deckel öffnete, mußte ich dennoch herauskriechen; und obwohl ich, sobald ich wieder Boden unter mir fühlte, den Weg bis zum Thore in Sprüngen zurücklegte: so holte mich, da dieses verschlossen war, der Böttcher dennoch zeitig genug ein, um mir mit seinem Knittel die Zeche in blauer Schrift auf den Rücken zu schreiben. Mein Herr aber bedauerte meinen Unfall auf das herzlichste, und rührte mich durch seine heuchlerische Theilnahme nicht wenig: da ich erst später erfuhr, daß eben er den ganzen Brey gekocht hatte.

Don Diego. Inzwischen wird, denk' ich, dieser Unfall seiner Neigung zum Cynicismus wohl ein Ende gemacht haben.

Tiburzio. Keineswegs that er das. Ganz etwas Anderes war es, was unserm Cynicismus ein Ende machte. Es kam ein großer, schwarzgesiegelter Brief von Volladolid mit der Nachricht, daß meines Herrn

Oheim gestorben sey, und diesen zum Erben seines ganzen Vermögens eingesetzt habe. Dieser Umstand bewog meinen Herrn auf der Stelle die Stoa zu verlassen, und sich unter die Fahne Aristipps zu begeben. Aber sonderbar! Dießmal machte sich die Veränderung ohne alle Friktion, und ohne alles Kopfbrechen. Mein Herr rief mich zu sich, und zeigte mir das Testament. »Tiburzio« hob er an, »ich habe seit dem Empfang dieses Papiers die allergründlichsten Überlegungen angestellt. Wie ehrlich wir es auch Beyde mit der Philosophie meinen: so sind wir zuletzt dennoch einen falschen Weg gegangen. Es kommt mir nämlich seit heute Nachmittags vor, als wenn Aristipp durchaus ein besserer Philosoph wäre, als Epiktet und Zeno. Geb er Acht. Er hat nun beynahe vier Wochen hindurch Tag für Tag, wie es sich für einen Cyniker ziemt, Bohnen gegessen, und Wasser dazu getrunken. Nun versuch' er einmal diesen Xerez — er schenkte mir dabey aus einer Bouteille ein Glas dieses köstlichen Weines ein — und diesen Biscuit: und sag er dann, ob es nicht besser ist, Xeres zu schlürfen und Biscuit zu essen: als Bohnen zu kauen und Wasser zu trinken.

Don Diego. Ich will hoffen, Tiburzio, er wird die Sache der cynischen Enthaltsamkeit gegen eine solche Behauptung siegreich durchgeführt haben.

Tiburzio. Keineswegs that ich das, Euer Gnaden. Das Argument, womit mein Herr mich angriff, überraschte mich dergestalt, daß ich, als der edle Xeres in mich übergegangen war, seinen Behauptungen nur wenig Gründe entgegen zu setzen wußte; die, was das Schlimmste

war, in jenem Augenblick mir selbst so schwach und unstatthaft vorkamen, daß es wohl kein Wunder war, wenn sie auf meinen Gegner ihres Eindruckes verfehlten. Hingegen schienen mir seine Gründe so stark und so unbesieglich zu seyn: daß ich, obwohl ich ihnen nicht ohne allen Gegenkampf das Feld einräumte, ihrer Überzeugungskraft zuletzt dennoch durchaus nicht zu widerstehen vermochte.

Don Diego. Ey! Ey! Tiburzio; nach den schönen Proben, die er bereits gegeben hatte, hatte ich ihm mehr cynischen Heroismus zugetraut.

Tiburzio. Euer Gnaden beschämen mich; aber Sie thun mir in der That großes Unrecht, wenn sie glauben, daß ich die cynische Selbstentäußerung so ganz von der Hand gewiesen habe. Don Lope bewies mir, daß man die Grundsätze des Aristipp' mit jenen des Diogenes und des Zeno vortrefflich vereinigen könne: und so beschloß ich denn, ein Stück Stoicismus und Cynicismus in die aristippische Schule mit herüber zu nehmen.

Don Diego. Von allen bösen Streichen, welche sein Don Lope ihm spielte, war es gewiß bey weitem der schlimmste, daß er ihm dieses einredete.

Tiburzio. Euer Gnaden meinen also, daß dergleichen nicht angehe.

Don Diego. Ich will ihm meine Ansicht von der Sache so kurz, als möglich, mittheilen.

Es hat, glaub' ich, zu allen Zeiten nur zwey Classen von Philosophen gegeben: von welchen die eine bey ihren Forschungen zunächst die Anlage des Menschen zur Sittlichkeit, die andere seinen Trieb nach Glückse-

ligkeit in's Auge faßte. Nur selten hat die eine und die andere Ansicht in schroffer Abgeschlossenheit sich geltend zu machen gesucht; und versuchte sie es: so hatte sie keinen Halt in sich selbst, da sie mit der menschlichen Natur in einen offenbaren Widerspruch gerieth. Bey jedem philosophischen System aber, welches einen solchen Widerspruch zu vermeiden suchte, wird uns überall ein entschied'nes Hinneigen zur Begünstigung der einen oder der andern Anlage der menschlichen Natur bemerkbar bleiben.

Indem aber die Forschung über die Bestimmung und über die Glückseligkeit des Menschen nothwendig von den Grundtrieben ausging, die in allen Menschen vorhanden sind, lag darin selbst die Forderung einer allgemeinen Gültigkeit und Anwendbarkeit der Resultate, welche sie suchte. Der Weg, welchen sie nun meistens dabey einschlug, war eben nicht der beste und dem Zwecke entsprechendste. Sie stellte nämlich das Ideal des Weisen im Sinn ihrer Schule auf; und weil diesem Bilde — den Fall schroffer Einseitigkeit ausgenommen — wenigstens die wesentlichen Züge echter Weisheit weder fehlten, noch fehlen durften: so glaubte sie ihr System gegen jeden Angriff gesichert, und nebenher auch jener Forderung einer allgemeinen Gültigkeit und Anwendbarkeit ihrer Resultate hinreichend Genüge geleistet zu haben.

Tiburzio. Noch kann ich nicht zum Besten begreifen, wo Euer Gnaden hinaus wollen.

Don Diego. Ich hoffe, das soll ihm bald klar werden. Ich meine nämlich die Betrachtung des Ideals

beyder Systeme führe am leichtesten und sichersten zu einer richtigen Würdigung der letzteren: wenn sie gleich nicht der einzige Weg ist, auf welchem sich zu einem solchen Resultate gelangen läßt.

Indem der Hedoniker, wie der Stoiker, ein Ideal aufstellte, konnte, eben weil es ein Ideal war, nicht von Erreichung desselben, sondern nur von der möglichsten Annäherung an dasselbe die Rede seyn. Die Hindernisse einer solchen Annäherung liegen nun zum Theil in unseren äußeren Lebensverhältnissen, zum Theil in uns selbst; überall aber wird dabey nur ein höherer Grad von Geistes- und Willenskraft als vermittelndes Princip eintreten können. Betrachten wir nun den Weisen der aristippischen Schule aus diesem Gesichtspunkte, so wird sich zwar nicht läugnen lassen, daß er trotz des Werthes, welchen er auf das Vergnügen legt, durch die Annäherung an das Ideal seiner Schule den Namen eines wahren Weisen zwar allerdings verdienen könne: allein wie Vieles wird nicht zusammentreffen müssen; welch' eines seltenen Maßes von Geisteskraft und Bildung, und welches noch weit seltneren Maßes von Herrschaft über sich selbst, wird er nicht bedürfen, wenn das wirklich der Fall seyn soll. Er wird zuerst keine Neigung, kein Verlangen hegen dürfen, das mit den Forderungen seiner sittlichen Natur im Widerspruch stünde: weil er sonst der einen oder den anderen zuwider handeln müßte, und somit von jener Glückseligkeit keine Rede seyn könnte, welche, wie er behauptet, das höchste Gut des Menschen ist. Eben so werden alle seine Neigungen und Bestrebungen, welche innerhalb der bezeich-

neten Gränze liegen, von den äußeren Umständen auf das entschiedenste begünstigt werden müssen; weil er sich sonst dadurch, daß er sie nicht befriedigen kann, nothwendig unglücklich fühlen muß. Der aristippische Weise wird also, wenn er anders diesen Namen mit Recht verdienen soll, nicht nur einer so vollkommenen Ausbildung seines sittlichen Erkennens, wie seiner sittlichen Kräfte, und so wohlgeordneter Neigungen bedürfen, daß die letzteren ihn nirgends auch nur versuchen, seiner Glückseligkeit außer der Markung unverletzter Pflicht nachzustreben: sondern er wird überdieß auch der entschiedensten Gunst des Glückes bedürfen, und sich der Abhängigkeit von demselben auf keine Weise entziehen können. Auf diese Weise aber ist der aristippische Weise in der That weit mehr Ideal, als der stoische; wenn es nämlich erlaubt ist, den Ausdruck: Ideal, hier in einer sehr gewöhnlichen, wenn gleich unrichtigen Bedeutung zu gebrauchen.

Tiburzio. So wie ich merke, glauben also Euer Gnaden ebenfalls der Philosophie des Epiktet vor jener des Aristipp den Vorzug geben zu müssen.

Don Diego. Was ich immer am meisten daran bewundert habe, ist ihre strenge, unangreifbare Folgerichtigkeit. Ihr erster und letzter Grundsatz: Einige Dinge stehen in unserer Gewalt, andere nicht; wenn du also begehrst oder verabscheust, was zu erlangen, oder zu vermeiden nicht in deiner Macht steht: so mußt du dich nothwendig unglücklich fühlen, — hat eine zwingende, unabweisbare Überzeugungskraft. Man hat öfters gesagt, die Philosophie Epiktets sey die Philo-

sophie eines Sclaven, und sie mache den Menschen zum Klotze. Ein solches Urtheil mögen nur diejenigen darüber fällen, welche sie nicht hinreichend geprüft haben. Epiktet verbietet seinem Schüler weder nach äußeren Gütern zu streben, noch im Besitz derselben sich glücklich zu fühlen: er verlangt nur, daß jenes Streben kein leidenschaftliches sey, und daß wir unsere Glückseligkeit nicht davon abhängig machen. Weit entfernt also, daß seine Philosophie den Vorwurf der Unnatürlichkeit verdiente, ist sie gerade die naturgemäßeste: denn die Lehre, worauf sie sich stützt, ist keine andere, als eben diejenige, auf welche das Leben uns unaufhörlich hinweist; und wie gut, oder wie schlecht, wir sie begriffen haben: dieses selbst ist in der That das Einzige, was der Unterschied zwischen dem Weisen und dem Thoren ausmacht. Zu ihm nun, lieber Tiburzio, und zu seinem Don Lope hege ich das gerechte Vertrauen, daß dieser, wie er selbst, tief genug von der Wahrheit jener Lehre durchdrungen gewesen sey, um sie über die Grundsätze der aristippischen Schule nicht gänzlich aus dem Auge zu verlieren.

Tiburzio. Leider muß ich es eingestehen, daß Euer Gnaden dießmal eine allzuvortheilhafte Meinung von mir gefaßt haben. Zwar hatte ich mir fest vorgesetzt, ein Stück Stoicismus, wie ich mich bereits ausdrückte, in die aristippische Schule mit herüber zu nehmen, und mich künftig freywillig in der schweren Kunst der Selbstentäußerung zu üben, wie ich das bisher nothgedrungen gethan hatte. Allein ich weiß mich nicht zu entsinnen, daß ich jetzt auch nur ein einziges Mal Voh-

nen, statt des Bratens gegessen, oder Wasser getrunken hätte, wenn ich Wein haben konnte. Übrigens, um nicht von mir, sondern von meinem Herrn zu reden: so können sich Euer Gnaden gar nicht vorstellen, was der dem guten Epiktet für Ohrfeigen versetzte, als er jetzt wieder Geld in seinem Beutel verspürte. Ohne Verzug wurde auf der Plaza Mayor ein prächtiges Haus gemiethet; Equipage, Bediente, Koch und Kellner wurden angeschafft, und eine Haushaltung eingerichtet, wie sie sich weit besser für einen Epicuri de grege porcum, als für einen Schüler des Zeno und des Diogenes schickte. Wagte ich es nun einmal, Don Lope an diese ehrwürdigen Häupter zu erinnern: so war ein »Dummbart!« das wenigste, was mir an den Kopf flog; und so ganz hatte mein Herr allen Geschmack an der Philosophie verloren, daß er sich gar nicht einmal in ein Gespräch darüber mit mir einlassen mochte. So ließ ich denn geschehen, was ich nicht hindern konnte; aß meinen Braten; trank meinen Wein; und tröstete mich damit, daß es, was meine Person betreffe, in meiner Macht stehe, so viel Philosoph, und den Gesetzen der gesunden Vernunft so getreu und anhänglich zu bleiben, als ich es nur selbst wolle.

Don Diego. Mich freut nur dieses, daß er die Philosophie in keinem Verhältniß seines Lebens gänzlich aus den Augen verliert.

Tiburzio. Nie! nie! habe ich das gethan, Euer Gnaden; und ich wollte alles Geld in Spanien nicht dafür nehmen, daß ich es gethan hätte. Wohl aber that es mein Herr, der sich vom Pfade der gesunden

Vernunft nicht bloß auf die Pfade der Thorheit, sondern recht mitten auf den Weg des Lasters und der Nichtswürdigkeit verirrte. So war denn nichts natürlicher, als daß er mich wegjagte, und daß ich nicht länger bey ihm aushalten mochte. Er hatte mich schon mehrere Male mit räthselhaften Botschaften zu einer alten Frau geschickt, von der ich eben so räthselhafte Bescheide zur Bestellung erhielt, und die mir ihrem ganzen Aussehen und Benehmen nach gar wenig gefallen wollte. Auch war es mir auffallend, daß sie mich immer so schnell als möglich abfertigte, und mich, wie es mir vorkam, mit ängstlicher Hast aus ihrer Stube ausschloß, oder mich daraus zu entfernen suchte. Als ich nun eines Tages ein Billet meines Herrn an sie abgegeben, und sie sich eben niedergesetzt hatte, um eine Antwort zu kritzeln, geschah es, daß sie durch ein dringendes Geschäft plötzlich abgerufen wurde. Kaum hatte sie die Thüre hinter sich zugezogen, als sich eine andere versteckte Thüre öffnete, und ein bildschönes Mädchen von sechzehn bis siebzehn Jahren, alle Zeichen der größten Angst im Gesichte, daraus hervorsprang. »Um Gottes und der heiligen Jungfrau willen, mein Freund,« sagte sie, indem sie beyde Hände flehend mir entgegenstreckte, »trag' er diesen Zettel in den Pallast des Don Luis de Arriaza, und übergeb' er ihn dem Haushofmeister desselben. Gott wird es ihm tausendfach belohnen, wenn er einer Unglücklichen diesen Dienst erzeugt.« Sie hatte kaum Zeit gehabt, diese Worte herauszustoßen, als die Rückkehr der Alten sie zwang, sich schnell wieder zurückzuziehen. Die Letztere betrachtete mich bey

ihrem Eintritt in's Zimmer mit einem mißtrauischen Blicke: allein ich war zu klug, um mir das Geringste abmerken zu lassen, und machte eine so gleichgültige Miene, als ob nicht das Geringste vorgefallen wäre. Kaum aber war ich aus dem Hause: so suchte ich den Haushofmeister des Don Luis auf, und übergab ihm den Brief. Hier erfuhr ich nun den ganzen Zusammenhang der Sache. Das Mädchen war die Tochter des alten Mannes, welche mein feiner Herr durch ein Heiraths-versprechen aus dem Hause ihres Vaters gelockt, und bey jener Vettel untergebracht hatte. Als die Unglückliche sich getäuscht sah, und nun nicht länger bleiben wollte, hatte man sie erst durch Überredung, und dann mit Gewalt zurückgehalten, und ihr sorgfältig alle Mittel entzogen, den Ihrigen von sich Nachricht zu geben. Zum Glück war ihr der Versuch, den sie zu diesem Zwecke mit mir gemacht hatte, besser, als frühere gelungen, und ihr Vater sagte mir, daß er mit Hülfe seines Herrn, der der rechtschaffenste Mann in Spanien sey, das Mädchen noch heute aus den Händen ihres Verführers zu befreyen hoffe. Mich selbst überschüttete er mit den lebhaftesten Danksagungen, und versicherte mir, daß er nichts sehnlicher wünsche, als eine Gelegenheit zu finden, seine Schuld an mich abzutragen.

Ich selbst ging nun nach Hause, voll Erbitterung über die schlechten Streiche meines Herrn. Dieser kam ebenfalls gerade von einem Ausgange zurück, und ich traf auf dem Vorsaale mit ihm zusammen. Er schien in einer eben so guten Laune zu seyn, als ich übler Laune war; und als er sein Cabinet aufgeschlossen hatte,

und ich mit ihm eingetreten war, fing er sogleich an, wie er das oft zu thun pflegte, mich über meine stoische Miene aufzuziehen. Nun hatte ich mir zwar fest vorgenommen, von meiner Entdeckung mir nichts merken zu lassen: allein mein Unwille über die Schändlichkeit meines Herrn war zu groß, als daß ich meinen Vorsatz nicht hätte vergessen sollen. Aus der Art, wie ich seine Witzeleyen beantwortete, mochte er Verdacht schöpfen, daß ich um sein Geheimniß wisse, und der Brief der Alten, den er jetzt rasch erbrach, mochte seinen Verdacht bestätigen. Ein paar schlaue Fragen reichten hin, ihn in's Klare zu setzen; und da ich die Sache entdeckt sah: so glaubte ich jetzt nicht weiter an mich halten zu dürfen, und die Rechte der gesunden Vernunft, so wie die Ehre der Stoa, kräftig gegen den frechen Übermüthler vertheidigen zu müssen. Aber kaum hatte ich den Mund geöffnet, um mein Vorhaben in's Werk zu setzen: als Don Lope mit einer gränzenlosen Wuth über mich herfiel, und ich bin fest überzeugt, daß er mich ermordet haben würde, wenn ihm eine taugliche Waffe dazu zur Hand gewesen wäre. In Ermanglung einer solchen bediente er sich nun seiner Fäuste mit einer so verzweifelten Wuth und Geschicklichkeit, daß der Gedanke mich zu wehren gar nicht in mir aufkommen konnte. Zum Glück kam eben der Haushofmeister, und ich ersah meinen Vortheil, und schlüpfte aus der Thüre auf den Vorsaal. Ganz betäubt stellte ich mich in ein Fenster, ohne mir eines bestimmten Gedankens bewußt zu seyn; denn Don Lope hatte mir so arg zugesetzt, daß das Triebwerk meiner Ideen gänzlich in's Stocken ge-

rathen war. Jetzt öffnete sich die Thüre. »Wenn sich der Schurke, der Tiburzio noch sehen läßt,« hörte ich meinen Herrn dem Haushofmeister nachrufen: »so werf' er ihn auf der Stelle die Treppe hinab.« O, das wird nicht nöthig seyn, dachte ich bey mir selbst; ich werde freywillig gehen; und somit trat ich auf den Haushofmeister zu, um ihm meinen Entschluß kund zu geben. Euer Gnaden sehen wohl, daß ich die Äußerung meines Herrn über das: die Treppe Hinabwerfen, in figürlichem Sinne nahm; allein der Haushofmeister, ein tölpelhafter Catalonier, der mir überhaupt nicht wohlwollte, glaubte es im buchstäblichen Sinn nehmen zu müssen. Er rief also sein: »Sehr wohl Euer Gnaden, es soll sogleich geschehen seyn,« in's Cabinet zurück; zog die Thüre desselben zu; ergriff mich, ohne weiter ein Wort zu sagen, beym Arme, führte mich an den Rand der Treppe, hob mich, wie er ein stämmiger Enakssohn war, mit seiner Riesenfaust beym Kragen meines Kleides in die Höhe, und indem er mit dem Knie des rechten Fußes nachhalf, warf er mich mit solcher Geschicklichkeit über die ganze Treppe hinab, daß ich am Fuße derselben anlangte, ohne auch nur eine einzige Stufe berührt zu haben. Zuverläßig würde ich mir Arm und Bein, wo nicht das Genick gebrochen haben, wäre ich nicht, als ich zu Boden gelangt, an einen Freund meines Herrn angeprallt, der eben in's Haus getreten, und im Begriffe war, die Treppe heranzusteigen. Daß ich ihn zu Boden schlug, als ob er nie gestanden wäre, brauche ich nicht erst zu bemerken. »Zum Geyer! wo kommst denn du her, Tiburzio,« rief er; als er sich

wieder zusammengelesen hatte; »du hast eine sonderbare Art, mein Sohn, die Leute willkommen zu heißen.« — Ich erzählte ihm nun in Kürze, unter Thränen und Verwünschungen, was mir widerfahren war. »Laß dir das nicht leid seyn, mein Sohn,« sagte Don Pablo — so nannte sich der Freund meines Herrn; »ich nehme dich in meine Dienste. Ich habe dich immer für einen kostbaren Juwel gehalten, und schon lange gewünscht, einen Philosophen deines Schlages zu besitzen. Ich fahre noch heute gegen Abend auf mein Schloß zurück; erwarte mich am Toledothore; da will ich dich gleich mitnehmen.« — Ich dankte dem Großmüthigen mit der größten Zerknirschung für seine Güte, und glaubte es für ein großes Glück halten zu müssen, so schnell ein Unterkommen gefunden zu haben: denn ich ließ es mir nicht einfallen, daß ich auf diesem Wege in eine Lage gerathen sollte, aus der ich mich tausend Mal in das Haus des abscheulichen Don Lope zurückgewünscht habe.

Don Diego. Er erregt zum vorhinein meine ganze Theilnahme. Doch das mag er mir morgen erzählen. Für heute mag es genug seyn.

10.

Don Diego. War denn dieser Don Pablo gar so arg, daß er Ursache hatte, sich in die Dienstbarkeit seines vorigen Herrn zurückzuwünschen.

Tiburzio. Ich würde ihm großes Unrecht thun, wenn ich das behauptete; und nur zufällig wurde seine Thorheit die Veranlassung meines Unglückes. An und

für sich selbst war er einer der besten Menschen, die ich kennen gelernt habe; gutmüihig, leutselig, wohlthätig, nachgiebig, versöhnlich und großmüthig. Auch die Gesetze der gesunden Vernunft kannte er recht wohl, und zeigte, wenn er gerade nicht in Streit mit ihnen gerieth, gelegenheitlich viele Achtung für dieselben. Das Letztere war denn freylich öfter, als billig, der Fall. Don Pablo verspürte nämlich fortwährend eine unüberwindliche Neigung in sich, tolle Streiche auszuhecken, und sein Leben und sein Vermögen auf eine lustige Weise loszuwerden. Bey ihm schien das in der That eine Art inneren Berufes zu seyn; denn es war ihm offenbar höchst unwohl und unbehaglich zu Muthe, wenn er nicht irgend eine Thorheit auszusinnen, anzugeben, oder auszuführen wußte. Gerade solcher Momente der Abspannung wegen hatte er mich nun in's Haus genommen, um meinen Ernst als Schleifstein seiner Thorheit zu gebrauchen. Ich meinerseits kannte aus Don Lope's Hause her meinen Mann gar wohl, und nahm mir gleich am ersten Abend, wo wir in seinem Schlosse bey Pinto *) anlangten, auf das kräftigste vor, mich von ihm in keine seiner Thorheiten hineinzuziehen zu lassen: sondern vielmehr Alles, was nur immer in meinen Kräften stünde anzuwenden, um ihn selbst auf den Weg der gesunden Vernunft zurückzuführen.

Don Diego. Und ist er diesem Vorsatz auch getreu geblieben, Tiburzio?

Tiburzio. Allerdings bin ich das, Euer Gnaden;

*) Kleines Städtchen, drey Leguas (dritthalb deutsche Meilen) von Madrid gelegen.

und wohl darf ich sagen, daß ich, sobald ich merkte, daß es Don Pablo auf einen thörichten Streich abgesehen habe, keine Gelegenheit versäumte, ihm dagegen die gründlichsten und nachdrücklichsten Vorstellungen zu machen.

Don Diego. Und thaten diese Vorstellungen auch ihre Wirkung?

Tiburzio. Nicht die allergeringste. Die einzige Wirkung, welche sie hervorbrachten, war, daß Don Pablo mich auslachte, und mit meinem Ernste tausend Possen trieb. Das Schlimmste bey der Sache war, daß seine tollen Einfälle auf den ersten Anblick meistens ein so unschuldiges Aussehen hatten, daß ich gewöhnlich selbst darauf einging, sie zu befördern. So ging es denn auch bey jener unheilvollen Geschichte, welche für mich die Quelle unsäglichen Jammers wurde. Eines Morgens ließ mich Don Pablo in sein Cabinet rufen; denn ich war nicht eigentlich Bedienter bey ihm: sondern wurde zu Schreibereyen und andern Geschäften verwendet. Natürlich fragte ich beym Eintreten zuerst nach seinem Befinden. »Tiburzio!« rief er mir aus dem Bette entgegen, »die ganze Unbehaglichkeit, mit welcher ich diese Tage her geplagt war, ist von mir geflogen; ich habe diesen Morgen einen prächtigen Einfall gehabt, und deine Weisheit muß mir dazu helfen, ihn auszuführen. Du weißt, daß ich für die künftige Woche Donna Leonora mit ihrem Vater zu einem Schmause eingeladen habe. Damit will ich nun eine Mogiganga*) verbinden.

*) Eigentlich eine Maskerade zu Pferde, wie sie sonst von den einzelnen Zünften in Madrid, und andern großen Städten Spaniens, gehalten wurde.

Wir wollen einen Bacchuszug aufführen lassen. Du bist in Salamanca gewesen; du hast studirt; du wirst das Alles trefflich anzuordnen wissen.« — »»Und wo sollen wir einen Bacchus; wo Satyren, Faunen und Mänaden hernehmen?«« — »Närrische Frage,« entgegnete er; »haben wir nicht die Bauern und Mägde aus dem Dorfe?« — »»Nun, beym Himmel,«« sagte ich; »»Euer Gnaden haben da eine artige Vorstellung von einem Bacchuszuge! Betrunken können Euer Gnaden diese Tölpel ohne Mühe machen; aber mehr Mühe möchte es kosten, sie in erträgliche Satyren und Mänaden umzugestalten.«« — »Betrunken machen, meinst du?« rief Don Pablo aus, im Bette auffahrend; — »im Ernste betrunken!« rief er, indem er im Nachtkleide aus dem Bette sprang, und mir um den Hals fiel; »großer! herrlicher! unvergleichlichster Tiburzio! deine Einfälle sind Goldes werth! das gibt einen Spaß, worüber wir hundert Jahre zu lachen haben werden« — Und nun war an kein Halten mehr zu denken. Er konnte von der Idee gar nicht mehr loskommen, und wußte sie mit so drolligen Farben auszumalen, daß es ihm zuletzt richtig gelang, auch mich auf den Pfad der Thorheit mit sich fortzureißen.

Nun wurden die Schauspieler zusammengebracht. Wie oft ich es auch wiederholen mochte, daß die Griechen sich ihren Bacchus als einen blühenden Jüngling gedacht: so bestand Don Pablo dennoch hartnäckig darauf, ihn durch den Schmied des Ortes darstellen zu lassen, der als einer der tüchtigsten Weinschläuche auf zehn Meilen im Umkreise bekannt war. Die übrigen Handwerker des

Dorfes, die Knechte und Mägde, wurden zu Faunen, Satyren und Mänaden erhoben; mir selbst aber fiel die Rolle des Silen, des weisen Lehrers und Erziehers des jungen Bacchus zu. Sämmtliche Theilnehmer der Farce wurden am Tage der Aufführung, während die Herrschaften an der Tafel saßen, im Erdgeschosse auf das reichlichste bewirthet. Es war schon lächerlich genug, die Mänaden in ihren Tigerfellen aus gelber, mit schwarzen Flecken befleckster Leinwand, und die Satyren in ihren mit Roßhaar benähten Pumphosen mit weit ausgespreizten Beinen zu Tische ziehen zu sehen, an welchem ich, als Silen, mit kahlem Haupt und einem ellenlangen weißen Barte das Präsidium führte. Don Pablo hatte Sorge getragen, daß keine andern Speisen auf den Tisch kamen, als welche die Lust zum Trinken reizten: wenn es gleich eines solchen Mittels nicht bedurft hätte, um in einer Zeit von zwey Stunden die ganze Gesellschaft vollkommen betrunken zu machen, und mich mit den schwärzesten Ahnungen eines unglücklichen Ausganges zu erfüllen. Der Lärm, das Gelächter, die plumpen Witzeleyen und Späße wurden so arg, daß ich mir unmöglich etwas Anderes prophezeyen konnte: und als es jetzt zum Aufbruch kam, und der Zug sich ordnen sollte, vermochten nicht zehn von der ehrsamen Gesellschaft gerade auf ihren Füßen zu stehen. Ich hatte die entsetzlichste Mühe, den Zug in Ordnung zu bringen; denn hatte ich diesem oder jenem seinen Platz angewiesen: so taumelte er wieder aus der Reihe, um sich an einen andern zu stellen, oder wollte wohl auch das Wort nehmen, wie das Ganze geordnet werden solle. Endlich setzte sich der Zug in Be-

wegung unter dem furchtbar distonirenden Absingen eines von mir componirten Liedes zum Lobe des Bacchus, und unter einem wahrhaft gräßlichen Getöse der Cymbeln und Klapperbleche. Zuerst kamen zehn bis zwölf Paare Satyren; auf diese folgten eben so viel Paare Mänaden; und hinter diesen, von Faunen gezogen, Bacchus: nicht in einem mit Tigern bespannten Triumphwagen, sondern, nach dem ausdrücklichen Willen Don Pablo's, reitend auf einem mit rothem Tuch überkleideten Zehneimerfasse. Von allen mitspielenden Personen hatte mir nun von Anfang her keine mehr Noth gemacht, als jener dickwanstige Schlingel von Schmied, der den Sohn der Semele vorstellen sollte. Nicht nur war er, so viel er sonst auch vertragen konnte, schon lange vor dem Ende der Mahlzeit besoffen, wie eine Tonne; sondern es war auch keine Möglichkeit ihn zu bewegen, eine große zinnerne Kanne, die er ergriffen hatte, und der er von Zeit zu Zeit fleißig zusprach, fahren zu lassen, und dafür den Thyrsusstab in die Hand zu nehmen. Da er sich in diesem Zustande unmöglich mit ausgespreizten Beinen auf seinem Fasse behaupten konnte: so blieb mir nichts übrig, als ihn links und rechts von zwey Satyren bey den Beinen festhalten zu lassen. Thaten sie es nun aus Vorsatz, oder weil sie selbst betrunken waren: genug, sie hielten den unseligen Bacchus so, daß die Faunen, eh man sich's versah, Faß und Wagen unter ihm weggezogen hatten. Ein paar Augenblicke taumelte der Göttersohn frey in den Lüften; dann stürzte er: aber rasch stand er wieder auf den Beinen, und schlug, ohne ein Wort zu sagen, mit hochgeschwungener Kanne dem einen Satyr, seinem

Schwager, ein so tiefes Loch in den Schädel, daß auf der Stelle das Blut darnach floß. Ich machte mich nun sogleich auf meinem Grauchen herbey, um die Ruhe und die Ordnung wieder herzustellen: während ich aber damit eifrig beschäftigt war, benützte einer von der Bande die Gelegenheit, dem Esel ein Büschel Dornen unter den Schwanz zu binden. Nun fing das Thier an, sich mit mir im Kreise zu drehen, nach allen Seiten hin auszuschlagen, und zuletzt, durch das Geschrey und das Getöse mit den Klapperblechen noch scheuer gemacht, gänzlich mit mir durchzugehen. Wüthend und wie besessen rannte es mit mir den Schloßberg hinab, und gerade nach Pinto zu. Einige Burschen und Dirnen sprangen erschreckt in die Häuser, als ich in einer Silensmaske, die Arme fest um den Hals des Esels geklammert, zum Thore hineinsprengte; aber in zwey Minuten hatte ich den ganzen Jahnhagel des Städchens hinter mir her; und da das Geschrey desselben das Thier nur immer scheuer machte: so rannte es im Galopp Straße auf, Straße ab, bis es mich nahe bey einem ziemlich gut aussehenden Hause abwarf.

Don Diego. Ich bedaure ihn, Tiburzio, daß er auch dießmal den Scherz so theuer bezahlen mußte.

Tiburzio. Ganz recht sagen Euer Gnaden, daß ich ihn theuer bezahlen mußte. Nur allzutheuer mußte ich ihn bezahlen!

Don Diego. Was fehlt ihm, Tiburzio? sein Auge wird trübe; seine Rede stockt; er seufzt; und sein ganzes Gesicht nimmt den Ausdruck der schwärzesten Melancholie an.

Tiburzio. Ach! ich bin zu jener Periode meines Lebens gekommen, deren Erinnerung mir herber ist, als Alles, was ich sonst erfahren habe; herber als die Erinnerung an das dem Zeno und dem Diogenes bezahlte Lehrgeld; an die Kreuzdornsalbe des leonesischen Gastwirthes; an meine Dienstbarkeit bey den andalusischen Wildfängen; und selbst als die Erinnerung an den Knittel des Galiziers, der mich als Mohren Musa bearbeitete!

Erlauben mir Euer Gnaden, daß ich über die traurigste Epoche meines Lebens so schnell als möglich wegeile. Ich hatte, als mein störriger Langohr mich abwarf, an einen vorspringenden Eckstein geschleudert, das Schlüsselbein gebrochen, und man hatte mich besinnungslos in das nächste Haus getragen. Die Eigenthümerin desselben, eine Wittwe, schon ziemlich hinaus über die Mittagshöhe des Lebens, übernahm meine Pflege. Sie saß häufig an meinem Bette; sie unterhielt sich mit mir über die verschiedenartigsten Gegenstände; ich fand ihre Reflexionen vortrefflich, sie die meinigen; und so gerieth ich denn auf die unselige Reflexion: ob es nicht gut seyn möchte, sie zu heirathen, besonders da sie mich hatte merken lassen, daß ich in diesem Fall durch die vielvermögende Protection ihrer Freunde einen Schreiberdienst im Städtchen erhalten würde. Ich wurde geheilt; ich erhielt den Schreiberdienst; und — weh mir! — ich heirathete die, welche ihn mir verschafft hatte.

Don Diego. War denn diese Frau gar so arg, daß er gegründete Ursache hatte, die Verbindung mit ihr für das unglücklichste Ereigniß seines Lebens zu halten

Tiburzio. Leider hatte ich dazu die gegründetste Ursache, welche sich Euer Gnaden nur denken mögen.

Don Diego. War sie vielleicht geizig?

Tiburzio. Sie war etwas weit Schlimmeres.

Don Diego. Verschwenderisch?

Tiburzio. Etwas Schlimmeres.

Don Diego. Neidisch?

Tiburzio. Etwas weit Schlimmeres.

Don Diego. Unverträglich und zanksüchtig?

Tiburzio. Das war sie auch. Was aber das unheilbare Elend meiner Ehe machte, war etwas noch weit Schlimmeres.

Don Diego. Sie quälte ihn also durch Eifersucht?

Tiburzio. Sie quälte mich auf jede erdenkliche Weise. Was mir aber das Zusammenleben mit ihr zur höchsten Qual machte, war etwas noch weit Schlimmeres, als Eifersucht.

Don Diego. So war sie eine Lästerzunge.

Tiburzio. Das war sie allerdings; aber nebenher noch etwas weit Schlimmeres.

Don Diego. So war sie ihm ungetreu.

Tiburzio. An gutem Willen, das zu seyn, fehlte es ihr schwerlich. Was aber das Unglück meiner Ehe verursachte, war etwas noch weit Schlimmeres.

Don Diego. Nun was war denn also dieses weit Schlimmere, was es ihm so ganz unmöglich machte, mit seiner Gattin auch nur eine halbwegs glückliche Ehe zu führen. War sie vielleicht — doch ich habe das Register der weiblichen Tugenden schon so ziemlich durchgerathen.

Tiburzio. Sie war — eine Schriftstellerin; und

Euer Gnaden werden eingestehen, daß ich damit Alles gesagt habe, um die Klage, welche ich über das Unglück meiner Ehe führte, auf das vollkommenste zu rechtfertigen.

Don Diego. Er übertreibt die Sache ein wenig, Tiburzio. Denn um nicht einer Clemence Isaure, einer Vittoria Colonna und Anderer zu gedenken, die aus Antrieb wahrer Begeisterung dichteten, und an nichts weniger, als an Schriftstellerey, im gewöhnlichen Sinne, dachten: so weiß die Geschichte der Literatur mehr als eine Person des andern Geschlechtes zu nennen, welche sich selbst den strengeren Wissenschaften mit ausgezeichnetem Erfolge widmete.

Tiburzio. Von Salamanca her weiß ich das recht wohl. Allein während man nicht umhin kann einzugestehen, daß die meisten dieser gelehrten Heldinnen gar herben Sinnes und Gemüthes gewesen: weiß man nur von sehr wenigen Anspruchlosigkeit, Bescheidenheit, Sanftmuth, Güte oder jene anderen Tugenden zu rühmen, welche den Frauen so wohl stehen; und es wird erlaubt seyn zu zweifeln, ob es mit jenen wenigen Ausnahmen auch in der That so ganz richtig sey, und die Literargeschichte, wie überhaupt wenn sie ins Panegyrisiren geräth, nicht auch in diesem Falle zehnmal gegen einmal zur Lügnerin werde.

Don Diego. Das, Tiburzio, heißt den Skepticismus zu weit treiben.

Tiburzio. Nicht im geringsten, Euer Gnaden; mit Ihrer gütigen Erlaubniß gesprochen. Euer Gnaden werden mir doch zweifelsohne zugeben, daß ein Ding

nicht irgend etwas bestimmtes, und zu gleicher Zeit das Gegentheil von sich selbst seyn könne?

Don Diego. Das muß ich freylich zugeben.

Tiburzio. Euer Gnaden werden also wohl auch zugeben, daß eine Frau nicht zu gleicher Zeit eine Frau, und ein Mann seyn könne.?

Don Diego. Es scheint, als müsse ich das.

Tiburzio. Und daß eine Frau sich nicht zu gleicher Zeit um ihren Mann, ihre Kinder, ihr Gesinde, ihre Küche, ihre Wäsche, ihren Strickstrumpf rc. rc., und um Metaphysik, Politik, Hydraulik, Hydrostatik und Astronomie bekümmern könne?

Don Diego. Fast scheint es so.

Tiburzio. Und daß eine Frau sich nicht wohl den schönen Vorzug weiblicher Bescheidenheit und Zurückgezogenheit bewahren, und zu gleicher Zeit sich keck unter die Männer auf die literarische Stechbahn wagen könne?

Don Diego. Fast scheint es, als ob ich auch das zugeben müsse.

Tiburzio. Sehen Euer Gnaden, daß ich Recht habe. Und dennoch habe ich nur von denjenigen Frauen gesprochen, die sich um reelle gelehrte Kenntnisse mit Erfolg beworben, und in irgend einem Zweige des menschlichen Wissens etwas Namhaftes geleistet haben. Ich habe nicht gesprochen von jener Legion, die sich schriftstellernd auf dem Felde der schönen Literatur herumtummelt; nicht von allen jenen Agnesen, Theresen, Johannen, Susannen, Elisen, Henrietten, Frideriken, Luisen, Rosalien, Justinen, Naninen, Wilhelminen, und allen übrigen Inen, die da Novellen erzählen und Märchen; die

da die verblichenen Erinnerungen an ihre grüne Jugendzeit in bänderreichen Romanen auffrischen; die uns Proben von der Tiefe ihre Lebensansichten in Auszügen aus ihren Tagenbüchern geben; die Helden, Staatsmänner und Dichter auf die Wagschale legen, um das Verdienst derselben bis auf den letzten Gran abzuwägen; und die uns — beym Himmel, das sind die unerträglichsten! — ihre überschwängliche Kunstbegeisterung über irgend ein Bildchen auf Goldgrund in wohleingelernten Phrasen vorleyern, um der ganzen Welt eine erkleckliche Idee von der Tiefe, Innigkeit und Zartheit ihres Gemüthes und ihres Kunstsinnes beyzubringen. Euer Gnaden haben doch den Herodot gelesen?

Don Diego. Allerdings habe ich ihn gelesen.

Tiburzio. So erinnern Sie sich, daß dieser Geschichtschreiber erzählt, bey den Pedasiern, einem am Mittelmeer wohnenden Volke, habe man Priesterinnen gefunden, die verbunden gewesen seyen, sich, wie die Männer, einen Bart wachsen zu lassen. Ich habe über diese Stelle in Salamanca ein Collegium gehört, und der Professor, welcher dasselbe las, wußte es durch die stärksten Gründe wahrscheinlich zu machen, daß jene pedasischen Priesterinnen Schriftstellerinnen gewesen, und als solche verpflichtet gewesen seyen, einen Bart zu tragen. Ich denke, man kann sich dabey kaum des Wunsches erwehren, daß die Schriftstellerinnen unserer Zeit ebenfalls dazu zu verhalten seyn möchten; wenigstens wäre es das sicherste und wirksamste Mittel, der, bey immer mehr sich verbreitender Gewohnheit des Selbstrasirens täglich nahrungsloseren Zunft der Bartscherer, durch die

erste Pflege des weiblichen Bartes, mit einemmal kräftig unter die Arme zu greifen.

Don Diego. Ich für meinen Theil habe gegen seinen Vorschlag wenig einzuwenden, und will es ihm nur unverhohlen gestehen, daß auch ich der weiblichen Schriftstellerey eben nicht hold bin. Bey jeder Gattung von Geisteswerken, welche der Willkür der Beurtheilung nur einigen Spielraum läßt — und das ist selbst bey einigen strengeren Wissenschaften; am meisten aber bey Productionen, die in das Gebiet der schönen Literatur gehören, der Fall — gibt derjenige, welcher öffentlich mit einer solchen hervortritt, sich gewissermaßen dem ganzen Publikum preis; der Beste, wie der Schlechteste: weil der Dumme, wie der Einsichtsvolle; der Unwissende, wie der Unterrichtete, über ihn ein Urtheil fällt. Bey dem Manne fällt das Gehäßige dieser Ansicht größtentheils weg. Er kann für sein Werk einstehen; er kann es vertheidigen; er kann es rechtfertigen. Er bewegt sich auf einem ihm zustehenden Felde, und sein öffentliches Auftreten hat in keiner Hinsicht etwas Auffallendes. Wie verträgt sich aber nur ein solches öffentlich sich Preis geben mit jener Bescheidenheit, jener Scheu, und jenem Zartgefühl, welche die Natur, wie die gute Sitte, den Frauen zur ersten Pflicht machen, und welche der wesentlichste Vorzug, wie der schönste Reiz, ihres Geschlechtes sind. Eine zartfühlende Frau wird vor jedem unbescheidenen Blick erröthen; sie wird nicht blos vor jedem unanständigen, sondern selbst vor jedem freyen, oder gewagten Worte zurückbeben. Wie kann es nun eine Frau, ohne die

Ansprüche an die Würde ihres Geschlechts und an das weibliche Zartgefühl aufzugeben, darauf anlegen, sich den Blicken der ganzen Welt auszusetzen, und von der ganzen Welt in den Mund genommen zu werden? Welche Frau würde es in guter Gesellschaft nicht mit Recht übelnehmen, wenn man ihre Äußerungen einer strengen Kritik unterwerfen, oder sich in eine Prüfung ihrer Geistesanlagen einlassen wollte? Und doch fordert sie als Schriftstellerin die Kritik heraus, und muß sie sich gefallen lassen von Jedem, und überall: von dem Pinsel, wie von dem verständigen Beurtheiler; von guter, wie von schlechter Gesellschaft; in Herrschafts- wie in Bedientenzimmern; an jedem öffentlichen Orte; in jedem Winkelklubb; und zuletzt in jeder Schenke. Welche Frau würde nicht in Feuer und Flammen gerathen, wenn man ihr den Vorwurf machte, sie buhle um den Beyfall der Männer! Und thut das nicht jede Schriftstellerin? Was soll man aber von Frauen sagen, die ihr eigenes Geschlecht fliehen, um sich einem andern aufzudrängen, und Ansprüche geltend zu machen, die meistens noch weniger als zweydeutig sind?

Um das Letztere zu sagen, braucht man nur zu bemerken, auf welchem Felde sie ihre Ansprüche meistens geltend zu machen suchen. Der Roman, die Novelle sind es, die sie mit entschiedner Vorliebe bearbeiten. Ich gesteh es, dieser Umstand selbst kann ihrem Bestreben günstig scheinen. Man schreibt nur dann gut, wenn man mit seinem Gegenstand innig vertraut ist; und das ist doch wohl bey den Frauen der Fall, wenn sie Romane schreiben, die sie, mit einigen Modificationen, entweder im Leben, oder tausendmal in der Phantasie durch-

gespielt haben. Hier muß man denn auch den Grund ihrer Vorliebe für den Roman suchen. Es muß einen ganz eignen Reiz für diese empfindungsreichen Geschöpfe haben, in der Heldin eines Romans, oder einer Novelle sich selbst — zu idealisiren hätte ich bald gesagt; aber es fällt ihnen schwerlich bey, daß sie das thun, wenn sie es doch einmal thun: — sich selbst also zu schildern, wie sie zu seyn — glauben; und ihre ganze präsumtive Liebenswürdigkeit, als eine noch grünende zwischen Papier aufzutrocknen, oder als eine verwelkte, wie dürre Moose — nur mit Tinte statt des Wassers — wieder aufzufrischen. Oft mag es ihnen auch einen schmerzlich süßen Trost gewähren, auf diese Weise in den Wunden zu wühlen, welche der Leichtsinn irgend eines Ungetreuen ihnen geschlagen hat: und indem sie ihm zeigen, um welche Perle er sich gebracht, und wie leicht es ihnen gewesen wäre, ihn als eine Art von Anhang mit in die Unsterblichkeit hinüber zu schleppen, wenigstens die poetische Gerechtigkeit an dem Verbrecher auszuüben.

Eben der Umstand aber, daß eine Frau immer nur sich selbst schreibt — ich meine auf die erst bemerkte Weise, nicht wie das bey jedem Schriftsteller der Fall ist; — eben dieser Umstand macht, daß ihr der Roman fast nothwendig mißrathen muß. Der Roman verträgt wohl mehr, als jede andere Dichtungsart, nicht nur die eigenthümlichste Darlegung unserer Denk- und Empfindungsweise im Allgemeinen, sondern selbst unserer Eigenthümlichkeit in Beziehung zu bestimmten äußeren Verhältnissen des Lebens: allein das Subjective muß hier von dem Dichter mit freyer poetischer Schöpfungskraft als ein Objectives gefaßt und gestaltet werden, wenn

seine Leistung den Namen eines Kunstwerkes verdienen soll. Um aber den Roman zu einem solchen zu machen, sind weder lebhafte Empfindungen, noch anziehende Situationen; weder der Liebesschmerz, noch die Liebeswonne eines weiblichen Herzens hinreichend: es bedarf dazu einer tiefen, umfassenden und vielseitigen Lebensansicht, die durch das Leben selbst, durch das Hinabsteigen in die Tiefen unserer eignen Brust, durch selbstständiges Verarbeiten der Eindrücke der Gegenwart, wie der Belehrungen der Geschichte, unser Eigenthum geworden. In einer solchen Lebensansicht allein vermag der Roman eine feste Grundlage zu finden. Darum kann er auch den Frauen nicht gelingen; denn diese Grundlage, wie jene künstlerische einer objectiven Auffassung, wird ihnen überall fehlen, und der Mangel derselben überall fühlbar werden. Auch wüßte ich nicht, daß irgend einer Frau ein Roman gelungen wäre, der als poetisches Kunstwerk die Prüfung aushielte. Desto häufiger trifft man bey ihnen auf eine verfehlte Anlage des Planes; auf wässerichte Empfindeleyen; auf Reflexionen, die bey näherer Betrachtung, wie precios sie auch ausgedrückt seyn mögen, der näheren Betrachtung nicht werth waren, und meistens das beliebte Thema von der Innigkeit, Reinheit und Zartheit des weiblichen Gemüthes bis zum Ekel wiederholen; vor Allem aber eine Breite, und trotz alles poetischen Floskelkrams, eine Mattigkeit der Darstellung, die bey den Productionen der weiblichen Feder für auszeichnend gelten können *).

*) Diese Vorwürfe treffen die Erzeugnisse einer Bar. Stael und — y — g — freylich nicht: wenn gleich die Corinna

Tiburzio. Es freuet mich unendlich, Euer Gnaden Ansichten über weibliche Schriftstellerey mit meinen eigenen übereinstimmend zu finden. Es sind die nämlichen, welche ich meiner Hochseligen mehr als einmal vorgehalten. Aber glauben Euer Gnaden vielleicht, daß dergleichen einen Eindruck auf sie gemacht habe?

Don Diego. Nicht den geringsten. Wenn sie auch nur etwas Verstand besitzen, so zählen sie sich's wohl zusammen, daß sie auf eine Bühne treten, auf der sie nur aus Höflichkeit beklascht, und immer mehr belächelt, verlacht, und verspottet, als beklascht werden:

---

der ersteren, reich an großen Schönheiten des Details, der Anlage, wie der künstlerischen Ausführung nach, ebenfalls mißlungen ist. Aber welche deutsche Schriftstellerin biethet dem Leser in ganzen Bänden, was jene seltne Frau ihm oft in einer einzigen Reflexion biethet? oder welche darf sich mit jener zweyten Frau, der man den Beruf zum Schreiben zugestehen muß, an Kraft der Phantasie, und in der Kunst der Durchführung der Charaktere messen? Der Verfasser ehrt das ausgezeichnete Talent der Fr. v. Pichler, und die sittliche Reinheit der Tendenz ihrer Schriften (sie ist die weiblichste aller Schriftstellerinnen: das schönste Lob, welches sie verdienen konnte); und manches zarte Lied der Fr. v. Chezy, und der unglücklichen Luise Brachmann ist ihm lieb geworden. Was aber soll man zu den übrigen sagen, die von Messe zu Messe dutzendweise hervorkommen; und die größtentheils weder kräftig, noch zart und zierlich: sondern nur mit Prätension unbedeutend und langweilig sind. Gott gebe nur, daß Korn und Wein und Obst in Deutschland jedes Jahr so gut gerathen, wie die Schriftstellerinnen; dann haben wir sicher weder Hungersnoth, noch Theurung zu fürchten!

weil sie gar nicht dahin gehören, und ihre Rolle meistens schlecht, oder sehr mittelmäßig spielen; aber sie betreten die Bühne darum dennoch mit der nämlichen Entschiedenheit, mit der sie andere Wege betreten, wenn sie es einmal vergessen haben, welche Zurückhaltung sie ihrem Geschlechte schuldig sind. Ihr Schriftstellern ist eine Art Geckerey; und die Geckerey ist überall unverbesserlich.

Tiburzio. Sic! Auch meine Hochselige war in dieser Hinsicht unverbesserlich; und hätte sie nicht der Himmel im siebenten Jahr unsrer Ehe zu sich genommen: so würde wahrscheinlich auch ich das Loos meiner Vorgänger — ich war ihr vierter Mann — getheilt haben.

Don Diego. Und das war?

Tiburzio. Sie hatten sich alle drey aufgehangen. Auch ich hatte mir bereits in gleicher Absicht auf unserm Hausboden einen tüchtigen Tragebalken ausersehen: als der Himmel zu meinem Besten es anders fügte. Meine Hochselige hatte einen Band Novellen geschrieben, und da alle Benennungen von Blumen, von den saftreichen Crassulen bis zu den strohdürren Immortellen herab, bereits von andern Schriftstellerinnen in Beschlag genommen waren, ihn unter dem Titel: Gänseblümchen, herausgegeben. Einige Wochen darauf mußte ich mit ihr eine Reise nach Valdemoro *) machen, welche sie beschreiben wollte, um dem Publikum eine Probe von ihrem lebhaften Gefühl für Naturschönheiten zu geben, und ihm ihre Begeisterung über ein paar dort vorfindliche Altarblätter mitzutheilen, über welche sie fest ent-

*) Es liegt eine Legua (5/6 einer deutschen Meile) von Pinto.

schlossen war, in Begeisterung zu gerathen, obwohl sie dieselben nie mit einem Auge gesehen hatte. Wir kamen ziemlich spät Abends in dem Städtchen an, und — war es Zufall, war es Schickung — meine Hochselige befällt ein heftiger Appetit nach frischem Käse. Wir treten in einen Käseladen: sie kauft, und nimmt den erkauften Käse mit sich in den Gasthof. Dort verspeist sie ihn mit vielem Wohlbehagen. Jetzt greift sie nach dem Papiere, in welches man ihn ihr im Laden gewickelt hatte, um es zu lesen, da sie kein bedrucktes Papier ungelesen lassen konnte. Plötzlich sehe ich ihre Lippen blau werden; die Hände zittern; ihre Augenkreise erweitern sich; sie versucht zu sprechen, aber die Zunge versagt ihr den Dienst; und eh' ich Hülfe herbeyrufen kann, hat sie ein Schlagfluß getödtet. Ich wagte es kaum zu glauben, daß ich heute als Wittwer zur Ruhe kommen sollte: aber alle Versuche, die Hingeschiedene in's Leben zurückzurufen, waren vergebens. So ergab ich mich denn in den Willen des Himmels, und ging ganz gefaßt zu Bette. Neugierig warf ich vorher noch einen Blick auf das Papier, welches die unerwartete Katastrophe hervorgebracht hatte; es war ein Blatt — aus den Gänseblümchen!

11.

Don Diego. Heute, hoff ich, soll er mir nur Erfreuliches zu erzählen haben, da der Himmel ihn so unerwartet von seiner schriftstellernden Lebensgefährtin befreyt hatte.

Tiburzio. Keineswegs habe ich das; denn meine

Hochselige fuhr auch nach ihrem Tode noch fort, einen sehr unseligen Einfluß auf mein Schicksal auszuüben.

Sobald ich sie sicher unter der Erde wußte, verließ ich Valdemoro, um mich gerades Wegs nach Madrid zu begeben.

Don Diego. Er kehrte also gar nicht mehr nach Pinto zurück.

Tiburzio. Nicht einen Fuß setzte ich mehr hinein; sondern umzog es in einem weiten Umkreise.

Don Diego. Er hatte ja aber mit seiner Hochseligen ein eignes Haus daselbst erheirathet.

Tiburzio. Allerdings; allein an diesem ganzen Hause befand sich auch nicht ein Ziegel, den ich bey dem Tode meiner Hochseligen nicht zehnfach schuldig gewesen wäre. Bey dem hohen Flug ihrer schriftstellerischen Begeisterung hatte sie nämlich nie Zeit gefunden, sich um ihr Hauswesen zu bekümmern: und so war denn dieses von Jahr zu Jahr immer mehr in Verfall gerathen. Ich ließ also, wie gesagt, Pinto zur Seite liegen, und begab mich nach Madrid, wo ich durch den Haushofmeister des Don Luis de Arriaza ein Unterkommen zu finden hoffte. Unglücklicher Weise war er mit seiner Herrschaft verreist. Ein noch unglücklicherer Umstand für mich war es, daß es mir fast gänzlich an Gelde fehlte. Ich hatte davon nur wenig von Valdenoro mitgebracht, weil ich nur wenig dahin gebracht hatte; denn da meine Frau ihre Reisen, Ausflüge und Streifzüge zum Besten des Publikums anstellte: so hielt sie es für billig, sich auf denselben auch von Andern beköstigen zu lassen. Als ich nun mit meiner Barschaft beynahe schon

ganz auf der Neige war, trat ich eines Tages in ein Kaffeehaus, und griff, um mich zu zerstreuen, nach der: Eintagsfliege, einem stark gelesenen Tageblatte, welches gerade vor mir auf dem Tische lag. Ich las eine Novelle, die mir weder kalt, noch warm machte, und am Schlusse des Blattes die Nachricht, daß der Unternehmer der Eintagsfliege brauchbare Beyträge den Bogen zu vier Pesos honorire. Nun hatte meine Hochselige bey dem Ausfluge nach Valdemoro zwey ungedruckte Novellen mitgenommen, um durch diese daselbst die Bekanntschaft einer andern Schriftstellerin zu machen, und in Folge dieser Bekanntschaft sechs bis acht Wochen die Gastfreundschaft derselben in Anspruch zu nehmen. Bey meinem Abzug aus Valdemoro hatte ich das Manuscript zur Erinnerung an meinen Eh- und Wehstand zu mir gesteckt, um es, wenn es mir künftig einmal recht schlimm ergehen sollte, dann vor mich hinzulegen, und mir zu sagen: es ist noch schlimmer gewesen! In meiner gegenwärtigen Verlegenheit jedoch beschloß ich diese theuren Pfänder dem Unternehmer der Eintagsfliege anzubieten. Wenn er auch die Hälfte davon strich — und das konnte er, ohne den Zusammenhang nur im geringsten zu gefährden: — so betrug, bey der homerischen Ausführlichkeit, welche meiner Frau im Erzählen eigen war, das Honorar noch immer genug, um mich für ein paar Monate der Sorge für meinen Unterhalt zu entheben. Inzwischen glaubte ich bey meinem Versuch mit wenig Sicherheit auf einen günstigen Erfolg rechnen zu dürfen. Desto angenehmer war ich überrascht, als ich einige

Tage nach der Einreichung wieder vorfragte, und der Fliegenbrüter mir vorläufig zehn blanke Pesos auf den Tisch zählte. Nun ließ er sich mit mir in eine Conversation ein; er erfuhr, daß ich in Salamanca und in der neuen Welt gewesen; ein Wort gab das andere: und nach einer halben Stunde machte mir der kleine, freundliche Mann den Antrag, ob ich nicht unter seinen Auspicien die Redaction der Eintagsfliege übernehmen wolle; »der junge Mensch, dessen er sich bisher zu diesem Geschäfte bedient habe, werde in seinen Forderungen täglich indiscreter, und er sey für jeden Fall gesonnen, sich von ihm loszumachen.« Ein solcher Antrag kam mir höchst unerwartet, und ich sagte dem Manne, daß ich seinen Vorschlag zwar sehr gern annehmen würde, daß ich aber einiges Mißtrauen in meine Tauglichkeit zu einem solchen Geschäfte setze. »Mein Gott! was kömmt euch an, Caballerito!« entgegnete er; »tauglich? wie stellt ihr euch die Sache nur vor? Ihr leset die eingelaufenen Manuscripte durch, und wählt diejenigen aus, welche brauchbar sind; die andern gebt ihr zurück; damit ist Alles abgethan —« »Aber mit der Eintagsfliege ist, wie ich gesehen habe, wie mit den meisten übrigen Journalen ein Blatt verbunden, dessen Zweck es ist, alle bedeutenderen Erscheinungen im Gebiete der Literatur und der Kunst anzuzeigen, das ich vermuthlich ebenfalls redigiren müßte; und diese Aufgabe«« — »Ist gerade am allerleichtesten zu lösen,« fiel er mir lachend ein. Alles kommt dabey nur darauf an, im Allgemeinen zu wissen, ob das Werk gelobt, oder, ut dicere amamus, herabgerissen werden soll.

Zum Behuf des Einen, wie des Andern, werd' ich euch ein Verzeichniß von Redensarten übergeben, aus welchem ihr, wie es euch zweckmäßig scheint, oder auch nach bloßem Gutdünken, eine Anzahl ausleset, um das zu beurtheilende Buch oder Kunstwerk entweder mit dem Stempel des Lobes oder der Verwerfung zu bezeichnen.«

»»Was kann aber eine solche Beurtheilung werth seyn,«« fragte ich, »»und was kann der Leser daraus für Nutzen ziehen?««

»Werth seyn? Nutzen daraus ziehen?« wiederholte er; »man sieht wohl, daß ihr in der ganzen Sache ein Neuling seyd. Die Leute, mein Freund, die aus ihrer Lectüre Nutzen schöpfen wollen, und welchen es um ein gründliches Urtheil über ein Buch oder ein Kunstwerk zu thun ist, die kommen nicht zu uns, um sich Rathes zu erholen. Sie sind im Stande, oder setzen sich in den Stand, selbst ein gesundes Urtheil zu fällen, oder suchen Belehrung anderswo, als in unsern Kunst- und Literaturblättern. Diese sind meistens für jene armen Schelme, die kein eigenes Urtheil haben, und die das Notizenblatt regelmäßig des Morgens auswendig lernen, um das Erlernte Mittags oder Abends, bey Tische oder in Gesellschaft wiederzukauen, um über Literatur und Kunst doch auch ein Wort mitzureden. Inzwischen gibt es da einige schlaue Gesellen, die es sich zum Gesetze gemacht haben, immer gerade das Gegentheil von dem zu behaupten, was wir in unsern Anzeigen und Beurtheilungen vorbringen: und diese sind es, die den rechten Punkt meistens am sichersten treffen.«

Don Diego. Und schlug er nicht ein, als man es ihm so klar bewies, daß man zur Redaction eines solchen Blattes weder Talent noch Einsichten; sondern nur gesunde Finger, und, was ihm, wie ich mit Vergnügen sehe, bis jetzt noch fehlte — etwas Unverschämtheit bedürfe *).

Tiburzio. Leider schlug ich ein, und nicht weniger, als zwey volle Jahre hab' ich Tag für Tag Ursache gehabt es zu bereuen.

Don Diego. Er setzt mich in Verwunderung. Ich hätte gedacht, das Geschäft hätte für ihn getaugt, wie kein anderes. Denn konnte er wohl eine schönere Gelegenheit finden, Reflexionen zu machen, und sie dutzendweise an Mann zu bringen.

Tiburzio. Die erste Reflexion, die ich schon acht Tage nach dem Antritt meines Amtes anstellte, war, daß ich weit besser gethan hätte, nach dem ersten, dem besten, Grabscheit zu greifen, als mich mit dem Handwerk zu befassen, zu welchem ich mich hergegeben hatte. Euer Gnaden sollten nur wissen, welche Masse von Verdruß, Ekel und Plage aus der vierfachen Leidensquelle meines Amtes als Redacteur über mich hereinströmte.

Don Diego. Eine vierfache Leidensquelle wäre ein solches Amt? Wie meint er das?

Tiburzio. Euer Gnaden sollen sehen, daß die

---

*) Kaum braucht es bemerkt zu werden, daß dasjenige, was hier über Journalistik im Allgemeinen vorgebracht wird, achtungswerthen in- oder ausländischen Blättern eben so wenig zu nahe treten will, als es ihnen zu nahe treten kann.

Rechnung auf ein Tüpfchen zusammengeht. Und so bezeichne ich denn als erste Quelle meiner Plackerey die Autoren, welche für die Eintagsfliege arbeiteten, oder abeiten wollten. Euer Gnaden wissen, man theilt sie in gute und schlechte. Mit den guten hatte ich es leicht: denn sie kümmerten sich eben so wenig um uns, als wir uns um sie; und wenn zwey Parteyen sich gar nicht um einander kümmern, so gibt das immer ein erträgliches Verhältniß. Die schlechten hingegen wußten gar wohl, daß sie, als solche, ein natürliches Recht hatten, an der Eintagsfliege Mitarbeiter zu seyn. Auch diese theilten sich in zwey Classen: in diejenigen, welche mit Selbstbewußtseyn schlecht waren, oder in ganz Schlechte; und in solche, die es ohne Selbstbewußtseyn waren, oder in Halbschlechte. Mit den Ersteren, war noch immer auszukommen. Die Leutchen wußten doch, was sie wollten; und wenn ich ihnen so viel Manuscript abnahm, daß sie ihre täglichen Bedürfnisse bestreiten konnten: so waren sie hübsch zufrieden, und sagten wohl auch noch: die Redaction ist in guten Händen. Außerdem waren das brauchbare Leutchen, die gerade so schrieben, wie ich es für meine Eintagsfliege bedurfte; so nämlich, daß es niemanden warm oder kalt machte. Auch war wohl mancher darunter, der etwas Besseres leisten konnte, und gerne geleistet haben würde, wenn man nicht geradezu das Schlechtere von ihm verlangt hätte. Aber nun die Halbschlechten! Hilf Himmel! wie viel verdrüßliche Stunden haben mir nicht diese gemacht! Da war Keiner, der zehn Verse zusammengeleimt, oder die allertrivialste Geschichte zusammen-

gesudelt, der sich nicht eingebildet hätte ein Herrera, Luis de Leon, oder Cervantes zu seyn. Diesen Leutchen war ich genöthigt ihre Productionen zurückzugeben; da diese meistens selbst für die Eintagsfliege zu frostig waren: obwohl ihre Verfasser den Leuten durchaus warm machen wollten. Das war nun kein leichtes Geschäft. Keiner schien nämlich auch nur von der Möglichkeit einen Begriff zu haben, daß die Erzeugnisse seines Geistes nicht vortrefflich seyn sollten. Die meiste Noth hatte ich mit der lieben Jugend; denn Euer Gnaden glauben gar nicht, was in der lieben Jugend, die sich da noch in den Schulen herumtreibt, für ein rühmlicher Eifer steckt, die Welt zu belehren und aufzuklären.

Don Diego. Daß junge Leute mit wenig Talent und viel Einbildung diesen Tummelplatz aufsuchen, finde ich sehr natürlich; da es hier am leichtesten ist, sich herumzutummeln, und sie hier nicht nur am leichtesten zugelassen, sondern wohl auch angelockt werden. Daß aber manches wirkliche Talent an dieser Art von Schriftstellerey kleben bleibt, und darüber jene Ausbildung versäumt, die es in den Stand setzen würde, etwas Ausgezeichnetes zu leisten — das ist einer von den wesentlichsten Nachtheilen, den solche Tageblätter bringen, wie wenig er auch gewöhnlich in Rechnung gebracht wird.

Tiburzio. Die jungen Leute, welche mir von dieser Art vorkamen, pflegte ich gewöhnlich in die Rothen und in die Blassen einzutheilen. Unter den Ersteren begriff ich diejenigen, von welchen sich erwarten ließ, sie würden späterhin einmal über das, was

sie geschrieben hatten, roth werden; zu den Letzteren aber rechnete ich jene, von welchen man nicht erwarten durfte, daß sie jemals deßwegen die Farbe ändern würden, weil sie denn doch zu wenig echtes Talent hatten, um nicht, wie Euer Gnaden sich ausdrückten, kleben zu bleiben. Nach allen diesen Eintheilungen aber werden Euer Gnaden leicht bemessen können, ob mein Verhältniß zu den darunter Begriffenen eine Leidensquelle für mich gewesen sey, oder nicht.

Don Diego. Und die zweyte Leidensquelle war?

Tiburzio. Das lesende Publikum; das ganze nämlich, ohne Ausnahme eines einzigen Individuums. Denn Alles, was dazu gehörte, las entweder die Eintagsfliege, oder las sie nicht. Diejenigen, welche sie nicht lasen, verachteten mich; und diejenigen, welche sie lasen, verachtete ich. Die Letzteren schmähten oder lobten die darin enthaltenen Aufsätze. Schmähten sie dieselben: so mußte ich mich ärgern, daß sie über etwas schmähten, was ihrer Bildung genau entsprechend, und daher für jeden Fall für sie gut genug war; lobten sie aber: so mußte ich mich zehnfach ärgern: denn es gibt keine gerechtere Ursache zum Ärger, als etwas Schlechtes loben zu hören.

Don Diego. Ganz gewiß.

Tiburzio. Nun kam noch das Verhältniß zu dem Unternehmer der Eintagsfliege hinzu, das der dritte Stachel in meinem Fleische war. Ich wollte, daß ihn Euer Gnaden gekannt hätten. Nicht daß das Männchen so übel gewesen wäre: keineswegs; aber er hatte da eine Eigenheit, die mir, weil er sich die Leitung der

Redaction im Allgemeinen vorbehalten hatte, zu schaffen genug machte. Ich dankte Gott von Herzen, wenn irgend einmal ein guter Aufsatz einlief. Legte ich ihm aber nun denselben vor — Euer Gnaden hätten es nur mit ansehen sollen, wie der arme Mann in einem solchen Falle sich geberdete. Er las; setzte ab; las wieder; stieß einige undeutliche Laute aus; knirschte mit den Zähnen; stampfte auf den Boden; das Gesicht glühte, die Augen sprühten Feuer und Flammen. Fragte ich ihn nun, was er meine: so grinste er mich an, brach in ein boshaftes Gelächter aus, und gerieth dann jedesmal in's Stottern. »Es ist zu — zu — zu — zu — zu —« stieß er dann gewöhnlich hervor, und rannte fort: ohne daß ich ein einziges Mal eine zusammenhängende Antwort aus ihm hätte herausbringen, oder in's Klare kommen können, ob sein sonderbares Betragen von Neid, Bosheit oder Verzweiflung herkomme. Doch das wollte ich alles noch ertragen haben: wenn nur — und das war die schlimmste Quelle meines Unmuthes — mein eigenes Gewissen mir minder hart zugesetzt hätte.

Don Diego. Sein Gewissen? Ich hätte es, in diesem Punkte wenigstens, nicht für so zart gehalten.

Tiburzio. Euer Gnaden meinen, weil es mir über meine Kuren in Toledo so wenig Vorwürfe gemacht hatte? Ich weiß nicht, wie das damals gekommen seyn mag; nur das weiß ich, daß es mir jetzt unaufhörlich zurief, das Handwerk, das ich treibe, sey weit schlimmer, und weit schädlicher, als alle Todtschlägerey des Doctors Geronimo.

Don Diego. Sein Gewissen hatte vollkommen

Recht, und ich trete ganz auf die Seite desselben. Die Journalistik würde bey der ungemeßnen Ausdehnung, welche sie zu unsrer Zeit gewonnen hat, der Literatur, sie würde dem geselligen Leben und den Sitten verderblich seyn, wenn auch alle diese Journale um das Zehnfache besser wären. Eine solche Behauptung kann übertrieben scheinen; sie ist es aber nicht im Geringsten. Es wird sich nämlich kaum läugnen lassen, daß wir für unsre geistige Bildung, ja daß wir selbst für unser Vergnügen nur durch dasjenige gewinnen, womit wir, sey es auch nur bis auf einen gewissen Grad, inniger vertraut werden: daß wir aber nirgends einen Gewinn für unsre geistige Bildung erwarten dürfen, wo wir von tausend verschiedenen Gegenständen auf tausend andere verschiedenartige übergehen, ohne bey einem einzigen hinreichend zu verweilen, um einen bestimmten Eindruck in uns aufzunehmen. Ich verweile einige Stunden in einer schönen Gegend; ich betrachte sie von verschiedenen Punkten aus, und kehre zu dem einen oder dem andern, der mich besonders angezogen, wohl auch zum zweyten, oder dritten Male zurück. Ich nehme ein bestimmtes Bild daraus mit fort, das mir nicht so leicht wieder entschwinden wird. Ich wähle mir aus einer Gemäldesammlung ein gutes Stück, um es mit Muße zu betrachten: und werde es nicht ohne Gewinn an Vergnügen und Belehrung betrachtet haben. Welche Belehrung aber, und selbst, welches Vergnügen kann es gewähren, täglich durch einige Gallerien zu laufen, ohne auch nur bey einem einzigen Gegenstande zu verweilen. Eine große Menge verschiedenartiger Eindrücke, wovon wir keinen

mit schärferer Bestimmtheit auffassen, verwirrt den Geist nothwendig, und raubt ihm die Kraft, wie die Neigung, sich ernstlicher zu beschäftigen. Wie kann überdieß derjenige, der vier, fünf und mehrere Journale liest, oder auch nur durchläuft, Zeit zu einer andern Lectüre behalten? Dieser unseligen Journalleserey allein ist es zuzuschreiben, daß unsre älteren Classiker fast vergessen sind, oder höchstens gekauft werden, um in den Bücherschrank gestellt, nicht aber um gelesen zu werden; dieser allein fällt es zur Last, daß Philosophie, Geschichte, Biographie bey dem größeren Publikum nur wenig Eingang finden: wenn es gleich nicht zu läugnen, daß wir noch wenig gelernt haben, diese Gegenstände so zu bearbeiten, daß die Bearbeitung die Theilnahme desselben in einem höheren Grade ansprechen könnte.

Was unsern Geist nicht erhebt, das zieht ihn herab; was ihn nicht spannt, erschlafft ihn. So stark ist im Menschen der Zug zur Gemeinheit, daß er, wenn es ihm an stäter Aufforderung sich darüber zu erheben fehlt; wenn er die Mittel dazu nicht selbst aufsucht, oder wenn sie ihm entzogen sind, überall eben so unvermeidlich, als unvermerkt, in Gemeinheit, und in träge Erschlaffung zurücksinkt. Darum soll Alles, was auf seine Bildung einwirkt, und wovon diese abhängt, vom Hauch eines höheren geistigen Lebens durchdrungen seyn; am meisten die Literatur, als die Blüthe des geistigen Lebens einer Nation; als die mächtigste und einflußreichste Feder im Triebwerke aller Bildung. Nicht was jenem höchsten Zweck aller Literatur geradezu widerspricht, ist das Schädliche; denn das zerstört zuletzt sich selbst; sondern

Alles, was ohne ihn mit Klarheit und Entschiedenheit zu verfolgen, auf dem Gebiete der Literatur sich geltend zu machen weiß. Wenn uns das Schlechte und verkehrte geboten wird, behalten wir immer noch die Kraft, dieses von uns zu werfen, und nach dem Guten und Rechten zu greifen; wo uns aber das Gemeine, das Matte, das Unbedeutende und Gehaltlose Tag für Tag in reicher Überfülle und in der buntscheckichtsten Mannigfaltigkeit gereicht wird: da verflacht sich das geistige Leben täglich mehr, uud die gesunde Kraft, deren wir bedürfen, um das Bessere zu ergreifen, geht in einer fieberhaften Aufgeregtheit verloren, die, wie gern sie auch überall für Kraft gelten möchte, dennoch darum nicht minder die entschiedenste Schwäche ist.

Tiburzio. Euer Gnaden haben vollkommen Recht; das sind ungefähr eben die Reflexionen, welche ich selbst anstellte. Ich faßte auch die allerkräftigsten Vorsätze, aus der Eintagsfliege etwas ganz Anderes z machen, als sie bisher gewesen war. Ich hatte zu diesem Ende ein Programm geschrieben, in welchem ich das Außerordentliche, mehr, als die besten andern Blätter zusammen, zu leisten versprach. Auch würde ich meinen Vorsatz zuverläßig ausgeführt haben, wenn ich mich nicht, nachdem ich zwey Jahre mühselig am Redactionskarren gezogen, mit meinem Principal überworfen hätte.

Don Diego. Und was war nun Ursache, daß eine so glänzende Aussicht für die Welt verloren ging?

Tiburzio. Nichts weiter als die Ankündigung von zwey Preisaufgaben, die ich durchaus aufnehmen sollte, und die ich durchaus nicht aufnehmen wollte.

Don Diego. Und diese waren?

Tiburzio. Ein Menschenfreund hatte einen Preis von tausend Realen auf die Erfindung einer Maschine gesetzt, die so eingerichtet wäre, daß sie nicht nur den Acker bestellte: sondern auch das Getreide schnitte, in Garben bände, aufschoberte, in die Scheune brächte, ausdräsche, und auf den Markt führte. Euer Gnaden halten die Erfindung einer solchen Maschine vielleicht für eine Unmöglichkeit?

Don Diego. Außer einer Denkmaschine, halte ich bey den Fortschritten, welche die Mechanik zu unsrer Zeit gemacht hat, jede andere Maschine für möglich.

Tiburzio. Es wäre eine herrliche Sache um eine solche Maschine! — Der Grund, warum ich jene Ankündigung nicht aufnehmen wollte, war also nicht der, daß ich die Erfindung der fraglichen Maschine für unmöglich gehalten hätte; sondern ein ganz anderer. Gleich in der ersten Zeit, als ich unter den Patonen war, gefiel es dem Enkel Ramiros des Zweyten sich mit mir in eine Unterhaltung über meinen Aufenthalt zu Salamanca einzulassen. Ich gedachte bey dieser Gelegenheit mein Licht recht hoch auf den Leuchter zu stecken, und erzählte ein Langes und Breites von den bürgerlichen Einrichtungen der Griechen und Römer, und von dem, was Plato und Aristoteles und Cicero darüber geschrieben hatten. Der Enkel Ramiro's des Zweyten hörte mir ganz ruhig zu, und ich will es Euer Gnaden nur gestehen, daß ich ein kleines Lob über meine Gelehrsamkeit von ihm erwartete. Aber ich hatte mich abscheulich betrogen. »Er ist ein großer Narr, Tiburzio,« sagte er, »mit seinem

Plattner und Mephistopheles, und Allem, was er mir da vorgeschwätzt hat. Seh' er sich unter meinen Patonen um. Jeder von ihnen hat die Mittel, sich, so viel er bedarf, zu verdienen: jeder arbeitet darum gerne für sich und für die Seinigen; und das allein macht, daß sie so gute und glückliche Menschen sind.« — Diese Äußerung Ramiro's des Fünften hatte mir ungemein gut eingeleuchtet, besonders da er sie mit solchem Nachdruck ausgesprochen; sie hatte sich meinem Gedächtniß tief eingeprägt: und nun frage ich Euer Gnaden, ob ich wohl dabey jene Preisaufgabe mit günstigen Augen ansehen konnte.

Don Diego. Er scheint sich etwas darauf zu gute zu thun, Tiburzio, daß er die Meinung Ramiro's so gut begriffen hatte. Das muß er nicht. Diese Wahrheit ist auch gar zu einfach und handgreiflich, als daß er es dürfte. Eine Zeit, welche sie demungeachtet nicht begriffe, und die, einige Wenige bereichernd, mit allen Kräften darauf hinarbeitete, die Quellen des Erwerbs zu vermindern, und dem fleißigen Arbeiter die Gelegenheit zu nehmen, sich ehrlich sein Stück Brod zu verdienen, müßte man wahnsinnig nennen. Und was war denn die zweyte Preisfrage?

Tiburzio. Keine andere, als diese: Ob es, da unsre Zeit endlich einsehen gelernt, wie wenig wahrer Gehalt in den philosophischen, historischen und philologischen Wissenschaften stecke: und da sie sich mit so weiser Vorliebe zu den geldbringenden mathematischen, physikalischen, chemischen und technologischen Scienzen hinneige — ob es, war die Frage, nicht besser sey, die er=

steren gänzlich aufzugeben, und ausschließend die letzteren zu pflegen; wobey insbesondere gezeigt werden sollte, wie von dieser Pflege für die Heranbildung einer bessern und glücklicheren Generation die allerersprießlichsten Folgen zu erwarten stünden. Diese Frage sollte ich nun ebenfalls aufnehmen. —

Don Diego. Und er hat es nicht gethan?

Tiburzio. Allerdings that ich es; — ich mußte nämlich nachgeben: obwohl ich wußte, daß ich es nicht hätte thun sollen. Denn wofern mir Euer Gnaden nur eine einzige Reflexion erlauben wollen —

Don Diego. Es ist bereits zu spät, Tiburzio, als daß wir uns heute noch auf die Lösung jener Preisfrage einlassen sollten. Aber ein Stück aus dem Manuscript will ich ihm mittheilen, dessen ich schon mehrmals gegen ihn erwähnt habe. Er kennt doch die Fabel von dem Prometheus?

Tiburzio. Allerdings kenne ich sie. Nach dem Hesiodus hatte Prometheus —

Don Diego. Prometheus hatte Menschen aus Thon gebildet, und als er sein Gebilde vollendet hatte, stieg er zum Himmel hinauf, um von dort den Funken zu holen, womit allein er die todte Masse beleben konnte. Kaum hatte er denselben in die Brust des Menschen gesenkt: da schlug der Sohn des Staubes das Auge auf. Mit klarem, heiteren Blick sah er um sich her in de Schöpfung; mit froher Begeisterung sah er zum Himmel empor: und seine Brust, die alle Götter, welche der milderen Weisheit hold sind, zur Wohnung gewählt

hatten, schwoll von den edelsten Entschlüssen, und von der Gluth einer zum Himmel strebenden Begeisterung.

Zeus zürnte dem Prometheus über das, was er gethan hatte. Er schleuderte seinen Blitz gegen das Geschöpf des Japetiden; aber der ungerechte Zorn des Gottes schreckte den Menschen nicht. Furchtlos blickte er zum Himmel empor; denn rein und hell brannte in seiner Brust die Flamme, welche der Funke des Prometheus in ihr entzündet hatte. Ruhig lächelte dieser bey dem Zürnen des Zeus; denn er wußte, daß der Blitz des neidischen Gottes jene Flamme nicht auszulöschen vermochte.

Epimetheus, der Bruder des Prometheus, hatte seinen Sinn auf etwas Anderes gerichtet, als dieser. Er hatte eine reiche Heirath gethan, und sich mit der Pandora, der Tochter eines äußerst geschickten Töpfers, verbunden. Dieser nämlich verfertigte aus Thon eine Art von Geschöpfen, deren Mechanismus in der That bewunderungswürdig war. Ohne eine Seele zu haben, verrichteten sie mit großer Geschicklichkeit eine Menge von Arbeiten, durch welche sie ihrem Besitzen nicht wenig Geld verdienten. Sie spannen, krempelten, webten, färbten ꝛc. ꝛc. vom Morgen bis zum Abend: und es war eine wahre Freude, diese thönernen Geschöpfe im Hause des Epimetheus — sein Schwiegervater hatte ihm nämlich eine beträchtliche Anzahl derselben zum Geschenke gemacht — sich so abgemessen, wie es ihr Mechanismus mit sich brachte, durch einander bewegen zu sehen.

Die Götter, welche dem ganzen Geschlecht des Japet sehr mißgünstig waren, hatten der Pandora am Hoch-

zeittage eine Büchse verehrt, in welche sie trüglicher Weise ein ganzes Herr von Übeln eingeschlossen hatten. Epimetheus, einzig mit den gewinnversprechenden Automaten seines Schwiegervaters beschäftigt, hatte dieselbe bey Seite gestellt, ohne weiter daran zu denken. So war sie lange Zeit hindurch vergessen geblieben: bis sie endlich einmal entweder unbesonnen geöffnet, oder durch Zufall zerschlagen wurde, und nun alle Übel, welche der Zorn der Götter darin versammelt hatte, daraus hervorflatterten. Groß war jetzt die Noth. »Helft! Rettet!« schrie Epimetheus, wie von Sinnen. Die ganze thönerne Hausgesellschaft des Epimetheus rannte, um zu helfen und zu retten, wie besessen durch- und gegeneinander: und der gute Epimetheus hatte das ganze Haus voll —

Tiburzio. Hatte das ganze Haus voll —

Don Diego. Scherben! —

12.

Don Diego. Mich wundert nur Eines, Tiburzio: daß er nämlich, während er den Redactionskarren der Eintagsfliege zog, und so viel mit Schriftstellern zu verkehren hatte, nicht selbst darüber zum Schriftsteller wurde.

Tiburzio. Allerdings bin ich dazu geworden, und außer einem Dutzend Sonetten zum unsterblichen Preise der unvergleichlichen Donna Clara, habe ich auch eine Erzählung geschrieben, die ich Euer Gnaden gerne vorlesen möchte, wenn ich nicht fürchten müßte, Ihnen damit lange Weile zu machen.

Don Diego. Eitel schriftstellerische Bescheidenheit, lieber Tiburzio; die ich nach Gebühr zu schätzen weiß. Les er nur; ich bin nicht wenig neugierig auf diese Probe seiner Talente. Wie heißt denn der Titel seiner Erzählung, Tiburzio.

Tiburzio. Der Titel, Euer Gnaden, heißt:

Der große Junge.

Don Diego. Ein viel versprechender Titel! Nun, ich bin sehr begierig, die Bekanntschaft dieses großen Jungen zu machen. Fang er also an.

* * * *

»Es ist ein Jammer!« sagte der alte Don Arsenio; »es ist ein Jammer;« wiederholte er, indem er in seinem mit eichenem Schnitzwerk wohlgetäfelten Saale langsam auf und niederschritt, und sich bald die schneeweißen Haare zurückstrich, bald sich kummervoll die Stirne rieb. »Es ist ein Jammer!« wiederholte er noch einmal; »Gott hat mich da reichlich gesegnet mit Äckern und Wiesen, mit Gärten und Forsten, mit Rindern und Schafen, mit Geld und Gut, und ich kann seines Segens keinen Augenblick froh werden. Denn der große Junge,« setzte er ganz trostlos hinzu, »der große Junge verdirbt mir jeden guten Augenblick, den ich sonst noch haben könnte.«

»»Ist er denn gar so arg?«« fragte ein Freund, der Don Arsenio Gesellschaft leistete, und ruhig am Tische sitzen blieb, um seinen Wein zu trinken.

»Gott hat mich reichlich gesegnet,« fuhr Don Arsenio, ohne auf jenen zu hören, in seinem Selbstge-

spräche fort, indem er dabey immerzu auf die beschriebene Weise auf und nieder ging; »Gott hat mich reichlich gesegnet; mit Äckern und Wiesen, mit Weinbergen und Forsten, mit Rindern und Schafen; nur mein großer Junge verbittert mir jeden Augenblick meines Lebens.«

»»Kam er denn unter einem gar so schlimmen Zeichen zur Welt?«« fragte der Freund, indem er sein Glas auf's neue vollschenkte.

»Er kam ein wenig knollig, ein wenig bärenhaft zur Welt,« sagte Don Arsenio, ohne sein Auf- und Niedergehen zu unterbrechen; »und ein wenig täppisch ist der liebe Junge bis in sein sechzehntes Jahr geblieben. Er stand bis dahin unter der Aufsicht einer Matrone, die ihn streng zu dem, was recht war, anhielt. Zu Anfang seines sechzehnten Jahres lernte er lesen, und fing sogar an zu denken. Ich hoffte schon, es sollte etwas recht Tüchtiges aus ihm werden: da geräth er mir aber in den drey folgenden Jahren auf die seltsamsten Einfälle; macht zu Ende des achtzehnten Jahres tolle Streiche, und schlägt sich in seinem tollen Muthe« — hier blieb der alte Herr händeringend und mit einem Jammergesicht vor seinem Freunde stehen — »schlägt sich in seinem tollen Muthe beynahe die Nase entzwey!«

»»Mein Gott, er hat sich beynahe die Nase entzwey geschlagen! Ihr müßt ein Einsehen treffen!««

»Ich will ein Einsehen treffen,« sagte Don Arsenio.

»»Ihr müßt den Jungen in die Stadt bringen.««

»Ich will den Jungen in die Stadt bringen.«

»»Und müßt euch nach Leuten umthun, die es verstehn, ihm eine tüchtige Erziehung zu geben.««

»Ich will mich nach Leuten umthun, die es verstehen, ihm eine tüchtige Erziehung zu geben,« sagte Don Arsenio, und rief sogleich seinen Diener, dem er befahl, für ihn, und seinen Sohn Bobonazo ein Maulthier zu satteln.

Darauf bestellte er sein Haus; nahm von seinen Freunden Abschied; schnallte eine wohlgefüllte Geldkatze um; bestieg sein Maulthier; und trat mit seinem Sohne Bobonazo die Reise nach der Stadt an.

Er hatte sich mit schwerem Herzen auf den Weg gemacht. »Denn,« sagte er zu sich selbst: »weiß ich auch wohl, ob sich für den Jungen da ein tüchtiger Educationsrath finden wird. Und findet sich der nicht: so ist kein Zweifel, daß er sich nächster Tagen die Nase gänzlich einfallen wird.«

Es fanden sich der Educationsräthe so viele, daß der große Gasthof, in welchem er abgestiegen war, sie kaum zu fassen vermochte.

Es entstand nun die Frage, was der große Junge gelehrt, und wie er erzogen werden sollte.

»Er muß Latein und Griechisch lernen,« rief der erste Educationsrath.

»Französisch, italienisch, englisch und deutsch,« rief der zweyte.

»Arabisch und Persisch,« rief der dritte.

»Das Sanskrit,« der vierte.

»Chinesisch,« rief der fünfte; »es gehört wesentlich in den Kreis gelehrter Bildung; man hat es erst neulich behauptet.

»Geschichte, Geographie, Statistik, Heraldik, Di-

plomatik, Physik, Chemie, Botanik, Mineralogie, Geologie ꝛc. ꝛc.« rief der sechste, siebente, zehnte, zwanzigste und fünfzigste.

»Auch ein wenig Logik,« sagte mit schüchterner Stimme ein ein und fünfzigster.

Gefällig stimmten die übrigen bey, daß der große Junge auch ein wenig Logik lernen solle.

»Man muß einen Athenienser aus ihm bilden,« sagte der erste Educationsrath.

»Einen Römer,« sagte ein zweyter.

»Ritterlichen Sinn muß man ihm beyzubringen suchen,« sagte ein dritter.

»Man müsse ihn ganz nach dem neunten oder zehnten Jahrhundert zuschneiden,« meinte ein vierter.

Ein fünfter, sechster, siebenter, achter, zehnter, zwanzigster, fünfzigster, hunderter wollten ihn hingegen wieder auf eine andere Weise zuschneiden. Der gute Don Arsenio nickte freundlich jedem zu, der da den Mund öffnete, und zog immer höflich sein schwarzsammtenes Käppchen vom Haupte, wenn der Sprechende den Mund wieder zuschloß. Zuletzt dann schnallte er seine Geldkatze ab, und nahm die Herren Educationsräthe sämmtlich in seine Dienste. Beym Abschiede versprach ihm jeder von ihnen, daß er an dem großen Jungen Wunder erleben solle, wenn er auf die Vorschläge seiner übrigen Collegen nicht achten, und ausschließend seinen Plan befolgen wolle, den ihm jeder schriftlich zuzusenden versprach.

Die sämmtlichen Plane füllten einen großen Lastwagen, den vier der stärksten andalusischen Pferde nur mit

Mühe fortschleppen konnten. Der gute Don Arsenio wußte sich vor Freude gar nicht zu fassen, als er die ganze Last von Papier in seinem Saale aufgeschobert sah. »Hübsche Leutchen!« rief er, indem ihm die Thränen der Rührung erbsengroß von den Wangen rollten; »gar hübsche Leutchen, diese Educationsräthe! Ich dachte sie sollten meinem großen Jungen bloß ein wenig Religion und gesunde Vernunft beybringen, weil dann künftig für seine Nase eben nicht viel zu befürchten seyn würde: und da will ihn nun jeder von ihnen für ein wahres Lumpengeld zum Weltwunder, und genau so klug und vollkommen machen, als er es selbst ist. — — — — — — — — — — — — — — — —

13.

Don Diego. Er hatte, als er sich vom Redactionskarren losspannte, vermuthlich den Plan gefaßt, bey irgend einem von den Buchhändlern in Dienste zu treten, die jetzt bändereiche Werke, wie Schusterarbeit, auf Bestellung verfertigen lassen, um als rechtliche Kaufleute doch auch einmal ein ehrenwerthes Geschäft zu machen. Wer den Verfall unsrer Literatur der allzugroßen Anzahl und der Unverschämtheit der Schriftsteller allein zuschreibt, weiß schlecht Bescheid um die Wahrheit; zwey Drittheile des Schofels in unsrer Literatur gehören auf die Rechnung der Buchhändler. Welchen Nachtheil diese Menschen der Literatur, wie dem soliden Buchhandel bringen läßt sich gar nicht berechnen: obwohl man gestehen muß es ist ein Nachtheil, der sich von selbst vermindert, indem jene Herren bey ihren gemeinnützigen Spekulationen einer nach dem andern zu Grunde gehen.

Tiburzio. Es ist in der That so, wie Euer Gnaden sagen. Ich selbst kannte einen Buchhändler, der ein Werkchen unter dem Titel: der vollkommene Kesselflicker zu verlegen wünschte; ein zweyter wünschte ein Handbuch für Fiaker, und ein dritter hatte es auf das Ganze der Kunst zu hängen, zu köpfen und zu spießen, mit einem Anhang über die Kunst zu prügeln abgesehen*). Es ist überall die erste und letzte Aufgabe der Literatur, sich zum Leben zu wenden; und man kann der unsrigen das Lob nicht absprechen, daß sie diese Aufgabe eifrigst zu lösen sucht. — Mit mir meinte es inzwischen der Himmel besser, als daß er mich aus einer schlimmen Dienstbarkeit in eine noch schlimmere hätte sollen gerathen lassen. Als ich nämlich eben meines ferneren Unterkommens wegen aufs neue in Verlegenheit war, suchte mich der Haushofmeister des Don Luis de Arriaza auf, und sagte mir, sein Herr wünsche einen zuverläßigen Menschen in seine Dienste zu nehmen, den er dazu verwenden könne, unter seinen Augen Aufsätze zu copiren, und andere Schreibereyen zu besorgen.

Don Diego. Ey, da wird er zuletzt gar Secretair des Vorstehers der Cámara de Castilla. Freylich darf er da sagen, daß er Glück gehabt habe.

Tiburzio. Ich hatte weder den Titel eines Secretairs, noch die Verrichtungen eines solchen; und mein Gehalt war, obgleich hinreichend und anständig, den-

---

*) Hat man doch erst vor Kurzem in Paris dem Publikum die Memoiren des Scharfrichters Sanson geboten.

noch ebenfalls nur so beschaffen, wie ich ihn für meine Dienste erwarten konnte. Was ich ein Glück nenne, ist, daß ich diesen Don Luis kennen gelernt habe, und mich eine Zeitlang zu seinen Hausgenossen zählen durfte. Denn ich darf es wohl sagen, sein Haus war ein Tempel der Tugend, und er selbst war der würdige Priester dieses Tempels.

Don Diego. Ich habe den unglücklichen Mann gekannt, und gern stimme ich ihm darin bey: er war einer der besten und tugendhaftesten Menschen in Spanien.

Tiburzio. Und setzen Euer Gnaden immerhin noch hinzu: dem man sich nicht nahen konnte, ohne selbst durch ihn besser zu werden.

Don Diego. Also ist auch er, Tiburzio, im Hause des Don Luis ein besserer Mensch geworden.

Tiburzio. Ein wenig besser hoffe ich denn doch durch ihn geworden zu seyn. Denn immer faßte ich, wenn ich um ihn war, oder ihn so eben verlassen hatte, die allerfestesten Vorsätze, ihm ähnlich zu werden, oder ihn, wo möglich, noch zu übertreffen, und für die Zukunft auch nicht um ein haarbreit von den Gesetzen der gesunden Vernunft abzuweichen. Zu diesem Zwecke machte ich mir aus den Tugenden meines Vorbildes ein angelegenheitliches und sehr ernstliches Studium.

Don Diego. Ich lobe das. Um besser zu werden, ist es immer die erste Bedingung, daß wir das Gute, was wir uns aneignen wollen, klar erkannt haben. Und zu welchen Resultaten führte ihn nun sein Studium?

Tiburzio. Ich will Euer Gnaden in Kürze den ganzen Verlauf desselben angeben. Als ich das erste Mal

von Don Luis wegging, sagte ich zu mir selbst: ein recht herablassender Herr, mit dem ich schon auskommen will. Als ich sehr bald die Bemerkung machte, daß er alle Menschen, selbst Übelwollende, gütig und liebevoll zu behandeln gewohnt sey; so sagte ich zur mir selbst: ein ungemein sanfter, gütiger und wohlwollender Herr! In der That, setzte ich hinzu: man kann keine glücklichere Naturanlage, kein glücklicheres Temperament haben, als es dieser Don Luis besitzt. Als ich nun etwas länger bey ihm war, und seine Ansichten und Grundsätze theils durch seine ausdrücklichen Äußerungen kennen lernte, theils sie ihm abmerkte, konnte es mir nicht entgehen, daß diese mit den Gesetzen der gesunden Vernunft auf das genaueste zusammenstimmten. Fürwahr, sagte ich, er ist ein Philosoph von ächtem Schrot und Korne; so gut als Epiktet, setzte ich hinzu, und als der stoische Posidonius. Als ich aber nun einen Tag, wie den andern, und ein Jahr wie das andere ihn immer gleich menschlich und gütig; gleich demüthig im Glücke, und gleich stark im Unglücke; gleich liebevoll und treu gegen seine Freunde, und gleich nachsichtig und großmüthig gegen seine Feinde fand, da sagte ich zu mir selbst: Er ist mehr, als ein Philosoph, er ist ein Weiser; und ein so ächter, wie Epiktet und der stoische Posidonius: nur, setzte ich hinzu, ist seine Weisheit um Vieles milder, als die Weisheit des ersteren, und für keinen Fall so hochmüthig, als die des letzteren.

Bey diesem Resultat blieb ich nun stehen, und dachte darin das Ziel meines Studiums gefunden zu haben.

Aber, wie es nun geht: jeder Tag bringt uns etwas Neues zu lernen.

Eines Abends, als Don Luis sich bereits in sein Cabinet zurückgezogen hatte, geschah es, daß seine Gemahlin — sie war in jeder Hinsicht seiner würdig — plötzlich von Krämpfen befallen wurde, die bey ihrer überhaupt sehr schwächlichen Gesundheit schnell einen beunruhigenden Charakter zeigten. Das ganze Haus geräth in Verwirrung, und ich eile nach dem Cabinet des Herrn, um ihn von dem Vorfall in Kenntniß zu setzen. Ich poche an der Thüre; aber niemand antwortet. Kühn gemacht durch den Drang des Augenblicks, öffne ich, und finde Don Luis in stiller Andacht vor einem Crucifixe auf seinen Knien. Ich trete zu ihm, und berichte ihm, was vorgefallen. Was er sagte, weiß ich nicht mehr; nur das weiß ich, sein Gesicht schien mir wie verklärt, und seine Stimme noch weit milder und sanfter, als sonst zu seyn. Er hatte ja eben mit Gott geredet.

Dieser Abend bewog mich, mein Studium über ihn von vorne anzufangen: und da fand ich nun, daß alle Tugenden, die ich an ihm liebte und verehren mußte, ihre Wurzel in seinem religiösen, mit reiner Liebe Gott zugewendeten und Gott ergeb'nen Sinne hatten, und daß er mehr, als ein Weiser, daß er ein Christ, im echtesten Sinne des Wortes war.

Don Diego. Ich wünsche nur, daß er aus diesem seinen Studium für sich selbst einigen Gewinn gezogen haben möge.

Tiburzio. Es gereicht mir zu keiner geringen

Freude, sagen zu können, daß dieses der Fall war, und daß das Beyspiel, welches ich vor mir hatte, nicht ohne allen Einfluß auf mich geblieben ist.

Don Diego. Ich glaube ihm das, Tiburzio. Denn wie ein echt religiöser Sinn das Höchste ist, was wir im Menschen anzutreffen vermögen: so ist auch nichts, wovon das Beyspiel kräftiger und unwiderstehlicher auf Andere wirkte, wenn nur ihr eigenes Gemüth für den Einfluß eines solchen Beyspieles nicht noch gänzlich verschlossen ist, oder sich nicht vorsätzlich dagegen zu verhärten sucht.

Tiburzio. Das Letztere habe ich keineswegs gethan. Im Gegentheile habe ich über die Nothwendigkeit religiöser Bildung die allergründlichsten Reflexionen angestellt.

Don Diego. Der Himmel gebe nur, daß sie in der That recht gründlich gewesen, und daß er die Sache auf die rechte Weise angegriffen. Denn sollte sich auch hier seine unselige Neigung zur philosophischen Klopffechterey und Systemmacherey in's Spiel gemischt haben: so würde die Überzeugung, daß das Leben des Menschen nur in der Religion seine feste Begründung finde, zum mindesten nicht mit voller Kraft auf das Seinige gewirkt haben. Denn der Einfluß dieser Überzeugung ist nur dann ein großer und segensreicher, wenn sie in ihrer einfachen Wahrheit in uns recht klar und lebendig geworden, und wir die erhabenen Wahrheiten der Religion selbst, eben darum, mit reinem, einfachen Sinn, und mit der ganzen Kraft unsers Gemüthes ergriffen haben.

Tiburzio. Ich fand bald genug Gelegenheit diesen Einfluß an mir zu prüfen. Denn als die schändlichste Cabale, die noch jemals gegen einen Redlichen geschmiedet worden war, gegen Don Luis losbrach, und dieser seines Amtes entsetzt, und in den Kerker geworfen wurde: ward auch ich gefänglich eingezogen, da ein großer Theil seiner Papiere durch meine Hände gegangen war

Don Diego. Und wie lange wurde er im Gefängniß zurückbehalten?

Tiburzio. Fast ein ganzes Jahr lang. Gegen das Ende desselben ward ich auf freyen Fuß gestellt; Don Luis aber wurde, unschuldig verurtheilt und seines Vermögens beraubt, nach dem Alcazar von Segovia abgeführt. Seine Gemahlin, welche den traurigen Trost nicht entbehren wollte, wenigstens in der Nähe des geliebten Gatten zu leben, zog nun ebenfalls dahin; und ich folgte ihr. Während ich nun täglich hoffnungslos um den Alcazar herumschlich, stieß ich einst ganz unerwartet auf meinen ehmaligen Lieutenant, Don Rogel. Ich erkannte ihn auf den ersten Blick; und es war gewiß eine Unmöglichkeit, ihn nicht wieder zu erkennen, wenn man ihn nur ein einziges Mal gesehen hatte. Er hatte sich in Italien noch ein Duzend Schmarren mehr geholt, und war, als auch nicht eine einzige weiter auf seinem Gesichte und an seinem Leibe Platz fand, zum Schloßcommandanten in Segovia befördert worden. So wie ich ihn ansichtig wurde, fuhr wie ein Blitz der Gedanke durch meinen Sinn, daß ich das Werkzeug der Befreyung meines Herrn werden könnte. Darum suchte ich die vorige Bekanntschaft auf der Stelle zu erneuern: allein

Don Rogel bezeugte gar wenig Freude über das Wiedersehen; vermuthlich weil er es mir nicht verzeihen konnte, daß ich nicht eben so große Lust, wie er selbst, gehabt hatte, mich in Italien zerhauen zu lassen. Nichts desto weniger erreichte ich durch die Vermittlung einer angesehenen Person meinen Zweck, auf's Schloß und in seine Dienste zu kommen, dennoch. Schwerlich ist um diese Zeit in ganz Spanien jemand mit einem Diener versehen gewesen, der sich mehr Mühe gegeben hätte, sich die Zufriedenheit und das Vertrauen seines Herrn zu erwerben; und in ein paar Monaten hatte ich glücklich meinen Zweck erreicht, meinem theuren Gebieter mich nähern zu dürfen.

Der erste Gebrauch, den ich von dieser Freyheit machte, war, daß ich Don Luis die Mittel brachte, mit seiner Gemahlin schriftliche Mittheilungen anzuknüpfen. Allein er weigerte sich geradezu davon Gebrauch zu machen. »Es ist mir nicht erlaubt,« sagte er, »weder Briefe zu schreiben, noch zu empfangen: und ich darf die Macht, welche mich hier gefangen hält, auf keine Weise zu hintergehen suchen.« — Dieser erste Erfolg ließ mich nicht erwarten, daß mein Vorschlag zu einer Flucht eine günstigere Aufnahme finden würde. Auch wies ihn Don Luis, troß alles meines Flehens und aller Bitten seiner Gattin, auf das entschiedenste zurück. Vergebens berief ich mich auf seine Unschuld. »Gott sey Dank,« sagte er, »ich bin unschuldig. Gott weiß es, und auch ich weiß es. Mag das Gesetz mich auch ungerecht verurtheilt haben: es hat mich verurtheilt; ich bin dem Gesetz gehorsam, und bin meinen Mitbürgern das Beyspiel dieses Gehorsams schuldig.«

Unter diesen Umständen mußte ich den Plan zur Flucht denn freylich aufgeben. Inzwischen vermochte ich meinem edlen Herrn dennoch einige Erleichterung zu verschaffen, besonders da es mir gelungen war, selbst den rauhen Don Rogel für ihn zu gewinnen. Am meisten jedoch schien ihm meine Liebe und Anhänglichkeit wohl zu thun: und ich fühlte mich dadurch so befriedigt, daß ich das Jahr, welches ich auf dem Alcazar von Segovia zubrachte, als das glücklichste meines Lebens betrachte.

Don Diego. Er soll für diese Treue gegen den edlen Don Luis viel bey mir zu gute haben; und nicht mehr als billig ist es, daß ich ihm dafür seine Curen in Toledo, und seine merkantilischen Spekulationen auf Cuba verzeihe: besonders da er die einen, wie die andern, ohnedieß ziemlich theuer bezahlen mußte.

Tiburzio. Dennoch glaube ich gerade für diese Treue am wenigsten Lob zu verdienen. Denn ich halte denjenigen der Luft und Sonne nicht werth, dem Treue, die heiligste Bürgin der Menschlichkeit, fremd ist. Und wer hätte sie nicht gerne einem so edlen Unglücklichen, wie dieser Don Luis war, bewiesen.

Ich habe an seinem Krankenlager gestanden. Auch wenn der Schmerz ihn am heftigsten ergriff, und schwere Tropfen auf seine Stirne preßte, blieb er noch immer heiter. Hatte er aber einmal eine ruhigere Stunde: so mußte ich ihm aus der Bibel vorlesen. »Meine Feinde,« sagte er einst lächelnd nach einer solchen Vorlesung, »sind doch nicht allzuhart gegen mich gewesen, da sie mir dieses Buch gelassen haben.

Als ich ihm die Augen zugedrückt hatte, begab ich

mich zu seiner Gemahlin. Sie verließ nach wenig Wochen Spanien, und begab sich zu ihrem Bruder nach Montpellier. Vor ihrer Abreise gab sie mir ein Schreiben an Euer Gnaden, das ich, wenn ich hier durchreiste, bestellen sollte. Ich fand Euer Gnaden bereits krank. Sie wünschten mich mündlich zu sprechen, um einige Nachrichten einzuziehen: allein während ich wartete, bis ich wieder gerufen würde, verschlimmerte sich ihr Zustand auf das heftigste. So kam es, daß ich im Hause blieb. Man gab mir einen Antheil an ihrer Wartung. Die Ärzte gaben Sie zuletzt auf, und kündigten auf das bestimmteste Ihren Tod an. Da glaubte ich denn das Äußerste versuchen zu dürfen. Ich that es, und ward durch Gottes Beystand das Werkzeug Ihrer Genesung.

So habe ich denn die Erzählung meiner Lebensabenteuer beendigt, ohne auch nur im geringsten etwas zu bemänteln, oder zu verschweigen: weil ich hoffe, daß mir Euer Gnaden der Fehler wegen, die ich zu erkennen gegeben, nicht allzu gram seyn werden.

Don Diego. Wie könnt' ich auch das? und wie dürft' ich es? ich müßte ja dann dieser ganzen Zeit gram seyn.

Tiburzio. Darf ich mich erkühnen zu fragen, wie Euer Gnaden das meinen?

Don Diego. Wie ich das meine? Ich meine, es stecke in dieser ganzen Zeit ein gutes Stück — von einem Tiburzio.

Bayerische Staatsbibliothek München

. Heinrich

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Enk von der Burg, Leopold,

Don Tiburzio

Wien 1831

P.o.germ. 310 fb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107727-3